



3 1761 07032696 2

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto



Leibnizens

System der Theologie.

Nach

dem Manuskripte von Hannover

(den lateinischen Text zur Seite)

ins Deutsche übersetzt

von

Andreas Käst und Nikolaus Weis,

Professoren im bischöflichen Seminar in Mainz;

mit einer Vorrede

von

Hrn. Lorenz Doller,

ehemaligem Professor der Metaphisik zu Heidelberg.

Mit Approbation des hochwürdigen Generalvikariats.

Mainz, 1820,

in der Simon Müller'schen Buchhandlung.

Quoties periculum rerum statum et torporem nostrum praesentem, perversaque consilia considero, toties pudet me nostri in conspectu posteritatis. Manifestissimum est in eo rem esse, ut omnia in Europa susque deque vertantur; et tamen perinde agitur ac si omnia tuta essent, Deumque haberemus fidejussorem tranquillitatis nostrae. Interea de minutis litigamus, magnorum incuriosi. Ea res facit, ut propemodum taebeat praesentis temporis historiam cogitare. Usque adeo Germani nostris actibus sinistra aliorum iudicia confirmamus.

Ex epist. LEIBNITH ad J. LUDOLFUM.
12. decemb. 1698, inserta Otio HANNOVERI, p. 118 et seq.

LT
70
LA
1000



764592

V o r b e r i c h t .

Voriges Jahr (1819) erschien das Systema theologicum LEIBNITII in Paris, nebst einer französischen Uebersetzung. — Wie man zu Leibnizens Manuscript gekommen, wird in der nachstehenden Vorerinnerung berichtet. — Katholiken und Protestanten wird es wohl nicht unwillkommen seyn, endlich einen Aufschluß zu erhalten über die Glaubenslehre des größten Mannes, der vielleicht je erschienen.

Auf die Vorerinnerung der französischen Ausgabe, folgt eine umständlichere Vorrede zu Leibnizens System der Theologie, welche der gelehrte

Herr Professor Doller, damit die Ausgabe davon in Deutschland beschleunigt würde, und das Werk noch mehr Interesse erhielte, gütigst unternehmen wollte. *)

*) Die Ausgabe des Systems der Theologie mit einer französischen Uebersetzung wurde zuerst in einem Zulihefte des vortrefflichen Pariser Journals — l'Ami de la Religion et du Roi — angekündigt. Auch im Conservateur (Heft 46, August) wird von Hrn. F. De La Mennais darüber ein kräftiges Wort gesprochen zu Leibnizens ewigem Nachruhm.

K a ß und W e i ß.

Vorerinnerung

des französischen Herausgebers.

Wir geben endlich dem Publikum das System der Theologie von Leibniz — ein Werk, das noch nie erschienen und von der größten Wichtigkeit ist. Man wird da sehen, daß dieser große Mann niemals aufhörte, sich mit den Glaubenspunkten zu beschäftigen, welche die Katholiken und Protestanten entzweien; und dieses Manuskript kann als sein religiöses Testament angesehen werden. Wir glauben dasselbe geeignet, das große Werk der Vereinigung aller christlichen Kommunionen zu fördern. Hr. Emery wußte, daß dieses Manuskript vorhanden sey, und unterließ daher nichts, um dasselbe zu erlangen. Er fühlte wohl, von welchem Interesse dessen Bekanntmachung für die Katholiken wäre. Er entdeckte endlich, daß das Manuskript, von Leibniz selbst geschrieben, in der Bibliothek von Hannover, wovon Hr. Feder Bibliothekar ist, sich befinde. In einem Briefe, den letzterer an Hrn. Emery schrieb, unter dem Datum des 19. Augusts 1809, benachrichtigte er ihn, daß er

an einem systematischen Kataloge der ganzen Leibnizischen Korrespondenz arbeitete; und schickte ihm nach und nach mehrere Abschriften von verschiedenen Theilen dieser Korrespondenz, — unter andern die Korrespondenz von Ihro hochfürstlichen Durchlaucht der Gräfin Sophia von Hannover mit Leibniz, und jene von Leibniz mit dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfelds, an den, wie Hr. Feder vermuthet, gegenwärtiges Werk gerichtet war. Das Aufsuchen um die Sendung des Manuscriptes nach Paris wurde den 31. Julius 1810 gemacht, und ein Beschluß der damaligen Regierung unter dem Datum des 17. Septembers nämlichen Jahrs erlaubte, das Manuscript zu beziehen, und dieser Befehl ward am folgenden 16. Oktober Herrn Feder angedeutet. Er beeilte sich sogleich, Herrn Emery davon zu benachrichtigen durch einen Brief vom 27., der also beginnt: »Mit
 »vielen Vergnügen, mein Herr, gehorsame ich
 »dem Befehle, den ich gestern erhielt, Ihnen das
 »Manuscript von Leibniz zuzuschicken.« *) So:

*) Das Manuscript von Leibniz ist in Klein-Folio, halbgerändert, mit vielen Durchstrichen und Rückweisungen, die oft schwer zu entziffern sind, weil die Schrift sehr schlecht ist, und bisweilen sehr fein in den Rückweisungen. Es sind auch einige Seiten,

bald Hr. Emery dasselbe in die Hände bekam, beschäftigte er sich, eine mit größter Sorgfalt kollationirte Abschrift machen zu lassen, und von dieser Abschrift wurde dieses Werk abgedruckt. Die Noten, welche man beigefügt hat, sind von geschickten Männern gemacht worden, die Hr. Emery ersucht hatte, das Manuskript sorgfältig zu durchgehen. Man hat die Originale von den Briefen, die man so eben angeführt hat, wie auch den Befehl, das Manuskript zu versenden. Es ist wohl zu bemerken, daß aus besondern Ursachen das Manuskript der Bibliothek von Hannover noch nicht zurückgestellt worden, sondern nur eine Abschrift davon, welche um die nämliche Zeit abgeschickt wurde, und den Titel führt: *Systema theologicum*.

Nachstehende Auszüge aus Leibnizens Korrespondenz mit seiner Durchlaucht dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfelds mögen wohl Leibnizens Absichten bei der Verfertigung dieses Werkes, wie auch die Beweggründe, die dessen Bekanntmachung verhinderten, enträthseln.

wo die erste obere Zeile, wegen dem Alterthume des Papiers, halb zernagt ist.

Das Werk hat keine Ueberschrift.

Auf die Decke schrieb man: *Systema theologicum*

LEIBNITII.

»Ich kann Ew. Hochfürstliche Durchlaucht ver-
 »sichern, daß die philosophischen Zweifel, wovon
 »ich Ihnen in meinem letzten Briefe sprach, den
 »Geheimnissen des Christenthums, als wie: der
 »Dreieinigkeit, der Menschwerdung, der
 »Eucharistie und der Auferstehung der Kör-
 »per nicht widerstreiten. Ich begreife die Möglich-
 »keit dieser Dinge; und weil Gott dieselben geoffen-
 »baret hat, so halte ich sie für wahr. Ich habe
 »vor, dereinst eine Schrift zu verfertigen
 »über einige strittige Punkte zwischen den
 »Katholischen und Protestanten, und wenn
 »dieselbe den Beifall von vernünftigen
 »und gemäßigten Männern erhält, so wer-
 »de ich mich darüber recht sehr freuen. Al-
 »lein man darf durchaus nicht wissen, daß
 »der Verfasser davon nicht zu der römi-
 »schen Kirche gehöre. Diese einzige Angabe
 »macht die besten Dinge verdächtig.

»In dem Briefe, den ich an Hrn. Alberti,
 »Professor der Theologie zu Leipzig, schrieb, habe
 »ich offen herausgesagt, ich halte dafür, daß, wenn
 »man durch die Anerkennung des Primats des Pab-
 »stes den Nebeln und Mißbräuchen, welche die
 »Kirche belasten, steuern könnte, so würde man
 »Unrecht haben, es nicht zu thun.

»Die meisten Einwürfe, welche man gegen Rom

» bringt, sind mehr gegen die Gebräuche des Volkes,
 » als gegen die Dogmen; da nun aber diese Gebräu-
 » che öffentlich mißbilligt sind, so hören die Ein-
 » würfe auf.

» In Hinsicht der Dogmen besteht, wie mich
 » deucht, die Hauptschwierigkeit in der Transsub-
 » stantiation Ich habe in Betreff der wirk-
 » lichen Gegenwart Beweise gefunden, die aus der
 » Mathematik und der Natur der Bewegung herge-
 » nommen sind, und mich sehr befriedigen
 » Jedoch möchte ich wissen, ob die Art, wie ich es
 » erkläre, in der römischen Kirche angenommen wer-
 » den könnte.

» Die sichtbare katholische Kirche ist in allen
 » Glaubenspunkten, die zur Seligkeit nothwendig
 » sind, durch einen besondern, ihr versprochenen,
 » Beistand des heiligen Geistes untrüglich.

» Ich habe seit mehreren Jahren sehr oft darüber
 » nachgedacht; allein ich konnte noch kein Mittel
 » ausfindig machen. *) Ew. Hochfürstliche Durch-
 » laucht sehen, daß ich Hochderselben mein ganzes
 » Herz aufdecke, und weil ich meine Ehre darein
 » setze, aufrichtig zu seyn, so hoffe ich, daß dieses
 » für Sie allein geschrieben seyn wird: denn ich

*) Leibniz entgegnet den Vorwürfen des Landgrafen, warum er sich nicht öffentlich als Katholik erklärte.

»wünsche mich bei Ihnen zu rechtfertigen. Was
 »mich noch dringender bewogen hat, mich so frei zu
 »erklären, ist, weil es mir einfiel, daß vielleicht
 »Ew. Hochfürstliche Durchlaucht mir besser
 »als Jemand aus dieser Ungewißheit helfen könnten.
 »Denn ich gestehe Ihnen freimüthig, daß
 »ich in der römischen Kirche seyn wollte,
 »was es auch immer kosten möchte, wenn
 »es nur geschehen kann mit einem wahren Geistes-
 »frieden und jener Gewissensruhe, die ich nicht
 »genieße, indem ich überzeugt bin, daß ich meiner
 »Seits nichts unterlasse, um einer so erwünschten
 »Vereinigung theilhaftig zu werden. Wenn ich
 »wüßte, daß Ew. Hochfürstliche Durchlaucht
 »die Sache zu Herzen nehmen sollten, so würde ich
 »mich bestimmt erklären über die Art, wie aus die-
 »ser Ungewißheit zu kommen sey, wofür ich Ewr.
 »Durchlaucht den verbindlichsten Dank wissen
 »würde.

»Ich übersende das Uebrige, wovon Sie wohl
 »wissen, und bin u. s. w.

Alle diese Auszüge sind nach einer Abschrift des
 Originals, welches in der königlichen Bibliothek von
 Hannover liegt, und dem Hrn. Emery zugesandt
 worden ist.

In dem Werke des Herrn v. Stark: Theo-
 duls Gastmahl, oder über die Vereinigung

der verschiedenen Religions-Societäten,
Seite 209 (Ausgabe von 1817) liest man folgendes:

»Ich könnte Ihnen noch ein anderes weit wich-
»tigeres Urtheil aus neuern Zeiten anführen, das
»Sie noch mehr befremden wird, weil der Gelehrte,
»von dem es ist, nicht nur ein Gelehrter der ersten
»Größe, sondern auch selbst Protestant und Philo-
»soph gewesen ist. . . . Und dies ist kein anderer,
»als der große Leibniß. Daß er die Lehre von
»der heil. Dreifaltigkeit gegen den Socinianer Wis-
»sowatius vertheidigt und bewiesen hat, daß sie
»mit einer gesunden Vernunft sich sehr gut vertrage,
»wird Ihnen bekannt seyn. Aber das ist es nicht
»allein, sondern in seinen von ihm hinterlassenen
»schriftlichen Aufsätzen, die in der Bibliothek von
»Hannover aufbewahrt werden, vertheidigt er
»auch die Lehren der katholischen Kirche, und zwar
»gerade in denjenigen Punkten auf's Nachdrücklich-
»ste, in welchen die Protestanten von denselben ab-
»gehen, und es ist zu bedauern, daß man diese
»nicht durch den Druck bekannt machte.«

Hr. Emery wollte dieses wichtige Werk selbst
zum Druck befördern; der Tod aber verhinderte ihn.
Wir wollen einen seiner Lieblingswünsche erfüllen,
indem wir das System der Theologie von Leib-
niß bekannt machen. Möchte doch der Wunsch des
Hrn. Emery, in Betreff des christlichen Religions-

vereins, realisirt werden! Noch niemals war es nothwendiger, daß sich die Christen gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde vereinigen. — So weit der französische Herausgeber.

In einer zweiten Vorrede der nämlichen pariser Ausgabe wird noch ein Zeugniß von Herrn von Murr angeführt, welcher in seinem siebenten Theile des Journals zur Kunstgeschichte, Nürnberg 1779, S. 129, das Systema theologicum gelesen zu haben berichtet, und vermuthet, dasselbe sey zwischen den Jahren 1671 und 1680, oder doch nicht lange hernach, abgefaßt worden.

»Das Autographum,« schreibt Herr v. Murr, »findet sich, aber ohne Titelblatt und Vorrede, zu Hannover. Herr Hofrath und Bibliothekar Jung hat dieses sonderbare Werk, das mehr Aufsehen machen würde, als alle übrige Leibnizische Handschriften, auf 159 Folienseiten abgeschrieben; Leibniz vertheidigt in demselben die katholische Religion so ernsthaft, selbst gegen diejenigen Punkte, worüber zwischen den Protestanten und Katholiken bisher am meisten gestritten wird, daß, wenn Leibnizens Handschrift nicht auf viel tausend Blättern genügend bemerkbar wäre, man schwerlich ihn für den Verfasser halten könnte. Es ist voll edler Simplicität, ohne Wertgepränge und Animosität, insonderheit aber voll Scharfsinns.«

Einleitende Vorrede

8 u r

Uebersetzung des Leibnizischen

Systems der Theologie

v o n

Lorenz Doller.

§. I. Leibnizens Größe.

Daß Leibniz einer der größten Männer der gelehrten Welt war, ist nicht allein das Urtheil seiner Landsleute der Deutschen, sondern auch der Ausländer. Die *Alta Eruditiorum* von Leipzig nennen ihn einen über das gemeine Loos der Menschen erhabnen Geist. Der Franzose Du Fraissne nannte den 25 jährigen Leibniz den wunderbaren Sachsen, der durch das Außerordentliche seines Geistes die andern in Erstaunen setzt (*Commercii Epistolici Leibnitiani T. prodromi S. 138*). Das *Nouveau Dictionnaire Historique* zählt ihn unter jene privilegirte Kinder der Natur, die Alles unternehmen und Alles glücklich ausführen, hält ihn für einen Gelehrten, der keine Gattung der Gelehrsamkeit ausschloß und sich als ein Alles umfassendes Genie zeigte, welche Univer-

sachgelehrsamkeit ihm auch Feller vor andern damals in Europa lebenden Gelehrten einräumt. Der König von England nannte ihn sein lebendiges Wörterbuch, der große Schweizer Bonnet eine lebendige Encyclopedie, den größten Philosophen, eines der tiefdenkendsten Genies, die je auf Erden gewesen sind. Der Cardinal de Bausset, der wohl nicht gerne seinen Bossuet in einigen Schatten sehen mochte, gesteht jedoch daß »dieser berühmte Philosoph Deutschland ja Europa in Erstaunen setzte, wegen des großen Umfangs und der Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse. Er war, sagt er, Theolog und Geometer, Metaphysiker und Rechtsgelehrter, Politiker und Historiker, und man stellte ihn an die Spitze aller Gelehrten seines Jahrhunderts« (Hist. de Bossuet T. IV. S. 116).

Sein Briefwechsel mit Fürsten und Fürstinnen, mit großen Herrn und Damen, Staatsmännern und Gelehrten aller gebildeten Nationen Europens, ja selbst ausser demselben, hat kaum seines gleichen, den des Erasmus etwa ausgenommen. Denn er war nicht nur Gelehrter, er war auch Welt- und Staatsmann, voll Menschenkenntniß, eben so bekannt mit den verschiedenen Religionen, als der Politik und den Staatseinrichtungen mehrerer Länder, die er bereiset hatte.

Mehr von dem großen Manne zu sagen, ist hier der Ort nicht, und wegen seines Allgemein anerkannten Gewichtes und Verdienstes überflüssig. Wer Beweise vom Gesagten verlangt, sehe sein Lob in eben genannten Akten, dem Pantheon der Deutschen; dem Leben und den Bildnissen großer Deutschen, sein Leben von Neufville, Ludwig, Hüßmann, Baile und Kästner u. s. w.

§. II. Also dieses sein Werk höchst interessant.

Eines solchen großen Mannes Werk ist schon für sich interessant; interessanter dadurch, daß es, so lange aufgefunden, so lange dem darnach lüsternden, ja es verlangenden, Publikum vorenthalten wurde, welches ohne Zweifel aus einer Ursache geschah, die man gerne wissen möchte, und wohl am sichersten aus der Einsicht desselben errathen dürfte; endlich höchst interessant wegen der höchsten Wichtigkeit des behandelten Gegenstandes, der für die Menschheit der heiligste ist, oder doch seyn sollte. Ein solches Werk ist das theologische System von Leibniz, welches hier aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt erscheint.

§. III. Obschon nicht das einzige des theologischen Faches.

Zwar hatte dieser christliche Philosoph schon früher über einzelne theologische oder kanonische Gegenstände geschrieben, indem er theils in besondern Abhandlungen, theils kürzer in Schriften und Briefen sich darüber geäußert hat. Und es scheint hier der rechte Ort zu seyn, das Zerstreute zu sammeln und dem nun ans Licht tretenden Werke vorzusetzen, theils um die Richtigkeit desselben auch aus innern Merkmalen darzuthun, theils zu zeigen, daß Religionsfachen schon sehr früh, und fortwährend durch das ganze Leben bis zu seinem Tode eine Herzensangelegenheit Leibnizens war, wir also mit Grund annehmen dürfen, er habe sich mit keinen oberflächlichen Kenntnissen begnügt, sondern gesucht in Allem sich Beruhigung zu verschaffen.

§. IV. Daß Er früh und gründlich
studierte.

„Ich habe, schrieb er an Thomas Burnet, über diese wichtige Materie nicht eher Partie genommen, als nach dem ich mehr als zehnmal darüber gedacht und wieder gedacht, und außerdem noch die Meinungen anderer geprüft habe. Das hat gemacht, daß ich in Materien, die von der bloßen Betrachtung abhängen, sehr zu Hause bin. Mit den meisten meiner Lehrsätze bin ich endlich fertig geworden, nachdem ich sie 20 Jahre durchgedacht hatte. Denn ich habe sehr jung zu denken angefangen (im Briefe an Basnage 1706 in der Fedrischen Brieffsammlung S. 108 versichert er: daß er schon vor 17 Jahren über die menschliche Freiheit gedacht, Luther De sevo arbitrio, Walla gegen Boetius und die Scholastiker gelesen, ja besser als jetzt gekannt habe), und doch habe ich oft nach neuen Einsichten an meinen Gedanken geändert und wieder geändert. Nur erst nach 12 Jahren finde ich mich völlig beruhigt, und bin zu Demonstrationen in solchen Materien gelangt, die keiner Demonstration fähig scheinen.“ An den nämlichen heißt es: „Wenn die schönen Entdeckungen Paskals in den tiefsinnigen Wissenschaften der Gedanken, die er über die Wahrheit des Christenthums versprach, ein größeres Gewicht geben sollten: so wage ich zu behaupten, daß meine glücklichen Entdeckungen in eben diesen Wissenschaften, meinen Meditationen über die Religion keinen Schaden thun werden. Denn meine Meditationen sind die Frucht eines größern und längern Fleißes als Hr. Paskal auf die Lehren der geoffenbarten Theologie gewendet hat.

§. V. Und aus Religiosität gewählt hat.

Wenn mir Gott noch einige Zeit Gesundheit und Leben schenkt, fährt Leibniz in diesem Briefe fort, so hoffe ich, daß er mir genug Muße und Freiheit des Geistes geben wird, damit ich die Wünsche erfüllen kann, die ich seit mehr als 30 Jahre gethan habe, das Meinige zur Frömmigkeit, und zum Unterricht in dem wichtigsten Punkte beizutragen. « In diesem Briefe ersieht man, daß er die Kirchenväter studirt, und die neuern Vertheidiger bis zu seiner Zeit benützt hat. Und mit welchem Ernste er in diesem Studium verfuhr, äußert er in zwei Briefen an Arnaud, wo er sagt: »In Mitte meiner vielen Geschäfte, glaube ich doch, daß mich nichts so stark beschäftigt, als das, was mir über das künftige Leben Gewißheit geben kann,« und: »In einer Sache von solcher Wichtigkeit (wie die der Religion) nicht mit aller möglichen Genauigkeit untersuchen heißt sie verrathen. Daher verschaffte ich mir und laß mit großer Aufmerksamkeit alle Schriftsteller, welche am hitzigsten unsern Glauben angegriffen, und jene, welche ihn am gründlichsten vertheidigt haben. Ich wollte mir hierin nicht die geringste Nachlässigkeit vorzuwerfen haben.« Wie beschämt der große Mann so viele Weltleute, ja Geistliche, die sich so wenig bekümmern, mit den Gründen ihres Glaubens sich und als Lehrer die Jugend bekannt zu machen! Daher so viele Deisten und Indifferentisten; ja Atheisten!

§. VI. Dies Studium führte ihn zur Offenbarung.

Weder das eine, noch das andere war Leibniz. Nicht das erste, vielweniger das letzte. Denn er war ein Df=

fenbarungsschrift. »Was ist wichtiger, schreibt er an Huetius, Ep. 3, 1679, als die Religion? ist es nicht ungemein tröstlich und angenehm, mitten in dem Elende dieses Lebens mit Gewißheit zu lernen, daß wir zur Unsterblichkeit, und zwar zu einer solchen erschaffen sind, als wir hoffen können, oder wie sie uns Christus lehret. Beweisen, daß Er der durch so viele Weissagungen verkündete Messias und Erlöser des menschlichen Geschlechtes ist, — dies ist nach dem Beweise vom Daseyn Gottes und der Unsterblichkeit der Seele der wichtigste Beweis aller Beweise; und ich sehe wirklich nicht ein, was man von der Historie und Gelehrsamkeit für einen größern Vortheil erlangen kann. Ja, das Studium des Alterthums scheint mir fast keinen andern Nutzen zu haben, als daß es uns in Stand setzt, die alte Würde unseres glücklichen Zustandes, und wenn ich mich so ausdrücken darf, unseres Adels, den wir durch die Wiedergeburt der Taufe Jesu Christo zu verdanken haben, an den Tag zu legen und getreu zu erhalten. — Daß der Urheber so großer Dinge vom Himmel ist gesendet worden, bezeugen die Weissagungen, die so viele Jahrhunderte vor seiner Geburt sind verkündigt worden; die Wunder, welche seine Jünger in seinem Namen verrichtet haben; die unvergleichliche Heiligkeit seiner Lehre, die Standhaftigkeit der Märtyrer, und der Sieg des Kreuzes.« Im fünften Briefe an Huet giebt er ihm das Zeugniß, »daß er den Hauptpunkt, nämlich: daß die Prophezeihungen in Jesu erfüllt worden seyen, schon bewiesen habe. Und wie könnte auch, fährt er fort, eine so bewunderungswürdige Uebereinstimmung das Werk eines Zufalls seyn? Ich sehe es als einen besondern Wink der göttlichen Vorsehung an,

daß die christliche Religion, deren Sittenlehre so heilig ist, vor unsern Augen mit so bewunderungswürdigen Merkmalen ist ausgezeichnet worden.“ Im zweiten Briefe an Spizelius behauptet er, daß, da Gott die Menschen nie ohne eine wahre Religion lassen konnte, und es keine gäbe, die in Rücksicht auf die Gründe der Glaubwürdigkeit der christlichen gleich zu stellen wäre, so sey die Nothwendigkeit, sie anzunehmen, eine unmittelbare Folge dieser beiden unumstößlichen Wahrheiten.“ Zu den Adnotationibus zu Tolands Schrift: Christenthum ohne Geheimnisse, die wohl die Idee zu einem katholischen Katechismus ohne Geheimnisse erweckt haben mag (S. 84. Wesssenberg auf der Kehrseite) sagt Leibniz: „daß die christliche Religion nichts in sich enthalten müsse, was der Vernunft zuwider ist, wird allgemein zugegeben; aber ich sehe nicht ein, wie sie nichts enthalten könne, was über die Vernunft ist, oder was wir Menschen nicht begreifen können. Denn die göttliche Natur, die unendlich ist, ist ja selbst nothwendig unbegreiflich. — Da Toland selbst, und das mit Grund zugiebt, daß unser Heiland Wunder gethan habe, so räumt er ein, wenn die Folge richtig ist, daß man in der christlichen Religion etwas glauben muß, was über die Vernunft ist. Denn was sind Wunder anders, als Wirkungen, die ein endlicher Verstand aus den Gesetzen der erschaffenen Natur nicht erklären kann, so viel scharfsinnige Eigenschaften er auch haben mag. — Nichts, sagt er weiter, hindert anzunehmen, daß uns Gott Lehrsätze offenbaren könne, die wir nie begreifen können, obschon wir sie gewissermaßen doch erkennen, und sie sogar gegen den Vorwurf des Widerspruchs vertheidigen können. — Auch kann eine

Wahrheit, deren Grund man nicht angeben kann, doch in der Ordnung des Heils von großer Wichtigkeit seyn, wie in der Ordnung der Natur die Magnethadel immer eine Sache von großem Werthe bleiben wird, sollten auch die physischen Ursachen ewig uns unbekannt bleiben.« Daß diese Gedanken Leibnizens wahre Gesinnung waren, Zeugnisse seiner religiösen Ueberzeugung, glauben die Verfasser der *Actorum Eruditorum Lipsiensium*, 1729, S. 368, daraus folgern zu dürfen, daß er nicht voraussehen konnte, sein Brief an Toland, worin er ihm diese Bemerkungen mittheilte, werde je ins Publikum kommen; wie es auch erst 1726 in der Sammlung der Schriften Tolands geschah. Eben dies läßt sich von dem oben citirten Briefe an Basnage sagen, wo er erinnert: »Man müsse nicht Geheimnisse erklären, oder gar die Gründe derselben angeben wollen. Aber man gehe bei der Behauptung, daß man gründlich auf alle Einwürfe antworten könne, nicht zu weit u. s. w.«

Weitläufiger behandelt unser deutsche Philosoph diese Materie in seinem Gespräche über die Uebereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft, woraus dies Wenige genüge: S. 23: »Mich wundert, daß Männer von Kopf den Unterschied zwischen dem: wider und dem: über die Vernunft bestreiten, und daß Baile *) von dieser Zahl ist,

*) Einen originellen Einfall Leibnizens, diesen Zweifler für die Offenbarung zu benutzen oder gar zu gewinnen, giebt das Concept zu dem eben angeführten Briefe, nämlich: „Baile über das, was er Guts zur Gunst der Religion hier und da hat, anzugreifen; wo er dann tausend schöne Dinge vorzubringen genöthigt seyn würde, das Gesagte zu vertheidigen, und was der Religion sowohl, als ihm selbst

und doch ist dieser Unterschied sehr wohl gegründet. Eine Wahrheit ist über die Vernunft, wenn unser Geist oder auch jeder erschaffene Geist sie nicht begreifen kann, und eine solche Wahrheit ist nach meiner Meinung die heilige Dreieinigkeit und die Wunder, welche allein Gott zukommen. — S. 27. Jedermann gibt zu, daß die Geheimnisse nach der Vernunft betrachtet, wider allen Schein sind, und nichts wahrscheinliches an sich haben; aber es ist genug, daß nichts Ungereimtes in ihnen ist, und man sie nur durch Demonstrationen widerlegen kann. — (Allein) es ist eine unter gründlichen Theologen ausgemachte Sache, daß die Gründe der Glaubwürdigkeit, das Ansehen der h. Schrift vor dem Richterstuhl der Vernunft ein für allemal rechtfertigen, damit die Vernunft der Offenbarung als einem neuen Lichte in der Folge nachgebe und derselben alle ihre Wahrscheinlichkeiten opfere. — S. 51. Dringenes hat dem Celsus gezeigt, wie vernünftig das Christenthum sey, und warum doch die meisten Christen ohne Untersuchung glauben müssen u. s. w.

Aus diesen und andern Stellen erhellet, daß Leibniz eine, im ächten Sinne des Werts, geoffenbarte Religion annahm; in der Folge werden wir sehen, wie er ihre Geheimnisse sogar aus der Vernunft vertheidigte, indem

ersprießlich seyn dürfte. Seine Einwürfe wider die Religion zu widerlegen, wollte der zu bescheidne Leibniz nicht übernehmen, weil er fürchtete, jenen noch mehr zu reizen, und so ein Uebel zu stiften, welches zu heilen er sich nicht möchte schmickeln dürfen. Utinam notarent id antea tatem sapientes et scribentes!

er wenigstens zeigte, daß kein Widerspruch mit derselben bewiesen werden könne.

§. VII. Bewahrte ihn vor dem Indifferentismus.

Eben so wenig war Leibniz ein Indifferentist in Rücksicht der verschiedenen christlichen Bekenntnisse. Daß wirklich ihm der Vorwurf gemacht wurde, er habe sein System allen herrschenden Partheien anzupassen gesucht, belehrte mich das Pantheon II. im Leben Lessings S. 135, aber es bemerkte zugleich, daß eben dieser Lessing gerade das Gegentheil gezeigt habe, indem er bewies, daß Leibniz bei Untersuchung der Wahrheit nie auf angenommene Meinungen Rücksicht genommen habe. Allein wir wollen ihn darüber wieder selbst vernehmen. In dem Briefwechsel mit Pellison 1690 setzt er voraus, daß Niemand sich zu einer Religionsparthie halte, oder sie mit einer andern verwechsle, ohne daß er meine, er thue es mit Grund: daher müsse jeder einige Untersuchung anstellen, sonst würde ja aus der Religion etwas Willkürliches werden. Im folgenden Schreiben behauptete er: daß »es gefährlich sey, wenn man sich nicht auf den ordentlichen Wegen des Heils befinde. Dieß erleuchte, die Wichtigkeit der Kirche zu zeigen und verbinde zu Wiedervereinigung alle denkbaren Anstrengungen vorzukehren. Wehe denjenigen welche die Trennung nähren und ohne auf Vernunftgründe zu hören, aus halbstarrigem Eigensinne die stäte Dauer der Trennung wünschen.« Ja, er sagte gerade zu, daß nicht allein in Fundamentalartikeln, sondern auch »der geringste Irrthum gegen den Glauben, wenn er mit Auflehnung gegen die rechtmäßige Gewalt (mit Halsstarrigkeit) verbunden

ist, verdamme.“ Man müsse freilich sich an den Glauben halten, welcher von der Kirche gutgeheissen ist; nur erfordere es eine gründliche Untersuchung über die Merkmale der wahren Kirche, deren Angelehrte nicht fähig sind. Pellison habe Recht bei der Behauptung: »die ächte Liebe Gottes dürfe die von Gott geoffenbarten Wahrheiten nicht auf die Seite setzen; auch das Urtheil der Kirche nicht verachten, und müsse sich alle mögliche Mühe geben, den göttlichen Willen zu erkennen und ihm nachzukommen.“ Diese Stellen finden sich im Auszuge der Leipziger Kritiker 1692, S. 211, und in der schönen Schrift des Abts Prechtl: Friedensbenedicten zwischen Bossuet, Leibniz und Molan, für die Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten. Sulzbach 1815, S. 31.

Stärker noch beweiset der eilfte Brief an Löffler von 1698, daß unser Philosoph dem Indifferentismus gar nicht günstig war. »Es ist nicht zu bezweifeln, daß eine freiwillige Vernachlässigung dessen, was zur Erforschung der Wahrheit in dem, was zu wissen nothwendig ist, erfordert wird, eine Sünde sey. Und das ist, was man bei eigentlichen Ketzer (haereticis formalibus) Hartnäckigkeit nennt. Uebrigens kann jeder auch unfreiwillige, aber gefährliche Irrthum, sey er auch sonst mit keinem Verbrechen verbunden, mit Recht so im Zaume gehalten werden, daß er nicht schade, wie wir einen von Wuth Befallenen anbinden, obgleich er unschuldig ist.« T. IV. Epp. collect. Kortholti, S. 268. Schon im dritten und ersten Briefe schreibt er an diesen Gelehrten, daß er die Protestanten gegen den Einwurf des Indifferentismus vertheidigt habe, indem sie ja die Ketzer, aber freilich nur

die hartnäckigen, verdammen; ja die Katholiken seyen darin nachgiebiger (larer), indem viele k. k. vorzügliche Theologen lehrten, daß selbst ohne Schuld unwisfende Heiden, also noch mehr unschuldig irrende Christen (haeretici materiales) könnten Verzeihung ihrer Sünden erhalten und selig werden, wenn sie nur Gott über Alles liebten (folglich thaten und thun wollten, was Gott von ihnen verlange) S. 216 u. 28. Uebrigens beweiset schon das Bestreben des großen Mannes, die Protestanten mit den Katholiken in eine Kirche zu vereinigen, daß er überzeugt war, daß man nur in einer wahren Kirche die Seligkeit erhalten könne. Wie eifrig aber, wie redlich von Anfang er dies Geschäft übernehmen und geführt, und wie nur Politik seines Hofes ihn abgehalten, darin fortzufahren, und den bestgesinnten Abt Molanus, mit dem er so sehr, als mit Fabricius harmonirte, fortfahren zu lassen, hat unser Abt Prechtl weitläufiger, wie auch Bauffet im Leben Bossuets dargethan. Auch wir werden auf diese Sache zurückkommen. Und nun fragt es sich: zu welcher Confession gehöret Leibnitz? Seine Schriften zeigen, daß er

J. VIII. Kein Socinianer, kein Antitrinitarier ist.

Als 1694 ein Werk in England erschien, dessen Autor selbst die Socinianer nicht antitrinitarisch genug fand, trieb er Löfflern an, dasselbe zu widerlegen, als die aufgewärmte Lehre des Arius, was aber nicht sowohl mit Vernunftgründen, als durch die Schrift und die alte Lehre der Kirche bewerkstelligt werden könne. Hiebei schickte er ihm einen Plan zu einer Abhandlung, woraus ich nur folgende Sätze aushebe. Unter den vorausgeschickten Axi-

men heißt das zweite: »Wo es um die Gefahr des Heils zu thun ist, da ist der eigentliche Sinn der Schrift und der Sinn der wahrhaft katholischen Kirche ohne offenbare Nothwendigkeit nicht zu verlassen.« Unter den Sätzen, die durch Texte der Schrift und die Auslegung des heiligen Alterthums zu beweisen wären, ist der erste: »Die h. Schrift schreibt Christo solche Eigenschaften zu, die allein dem wahren höchsten Gott zukommen, wie, daß er ewig, Schöpfer aller Dinge sey u. s. w. Und hier sey keine Nothwendigkeit, vom eigentlichen Wortsinne abzugehen; Christus sey also anzubeten, wie dann das wahrhaft katholische Alterthum ihm die Anbetung und die Gottheit schon vor dem Nicänum zugeeignet habe; alles dieses könne vom heiligen Geiste eben so gesagt und bewiesen werden; also folge, daß Gott einzig in der Substanz, dreifach in den Personen sey. Epp. T. IV. Ep. VIII. p. 251—262.

Schon früher, nämlich 1671 schrieb Leibnitz im Namen des Barons Voineburg eine besondere Schrift in Form eines Briefes unter dem Titel: *Sacro sancta Trinitas per nova inventa Logica defensa*. Der Brief ward an den Neffen des Socins gerichtet, und thut dar, daß eine gesunde Vernunftlehre dem Glauben an dieß Geheimniß nicht nur nicht entgegen sey, sondern vielmehr Beweise an die Hand gebe, die Einwürfe der Socinianer siegreich zu widerlegen. Lessing bemerkte bei dieser Schrift: »Leibnitz ist die Lehre von der Dreieinigkeit ein Geheimniß einer übernatürlich geoffenbarten Religion, und als dieses schien sie dem Philosophen (da ein Geheimniß seiner Natur nach nicht verstanden (begriffen) werden kann und nicht verstanden werden soll) ungleich überein-

stimmender, als die Socinianische Meinung, welche das Geheimnißvolle der Lehre aufheben, und doch die übernatürliche Offenbarung desselben nicht fahren lassen wollte; die das, was sie zu erklären vorgäbe, nur noch unerklärbarer mache, indem sie eben der Person, die sie ihrer Göttlichkeit entkleide, und in ein bloßes Geschöpf verwandle, zugleich nicht viel weniger als eine göttliche Anbetung zugesiehe, so Abgötterei, d. i. die Verehrung eines kleinen untergeordneten Gottes, neben einem größern und höhern, predige — gegen diesen Unsinn, und daß Gott durch ein Geschöpf die Welt habe erschaffen lassen, empörte sich Leibnizens Philosophie, mit deren Seele er so sehr im Widerspruch stand, und den Grund aller natürlichen und jeder geoffenbarten Religion so gewaltsam vernichtete.« Pantheon II. l. c. p. 141. Es spricht vom Socinianismus sogar ein Lessing, und der oder die Verfasser der Stunden der Andacht stellen ihn so ungeschonet dem andächtigen Christen zu seiner Geisteserhebung und Nutzenwendung auf, und zwar mit eben diesem widerspruchsvollen Unsinn, der alle Religion vernichtet. (S. die wehlgemeinte Warnung gegen dieses Buch, Mainz 1819, und die Schrift: die Stunden der Andacht ein Werk des Satans, 1819).

Wenn aber Lessing glaubt, daß Leibnitz zufriedener mit denjenigen Socinianern war, die Jesum nicht anbeteten, so hat er nur in soweit Recht, daß er einen Irrthum weniger, weniger Inkonsistenz bei diesen als bei den andern fand. Denn die Gottheit Jesu war ihm eine heilige Lehre, und dessen Anbetung eine offenbare Folge, wie schon aus Obigem erhellt. Doch davon zeugen noch mehrere Stellen. Im IV. Briefe an La Croze 17. 6 (bei Kortholt I. B. S. 379) heißt es: »Was die So-

einianer betrifft, so muß man gestehen, daß sie sich sehr den Muhamedanern nähern, und ob schon sie Muhamed nicht als einen Gesandten Gottes annehmen, so folgen sie ihm doch in seiner Hauptlehre, in wie weit er die Dreieinigkeit und Menschwerdung verwirft. Ich erinnere mich deswegen in einer Schrift des Comenius gelesen zu haben, daß ein Türke, welcher einem polnischen Sycinianer zugehört hatte, sich verwunderte, daß er sich noch nicht habe beschneiden lassen. *) Wahr ist es, daß sie Jesu

*) Hätten wir beinahe nicht mehr Ursache uns zu verwundern, als dieser Türke, daß unser Freiburger Universalgeschichtschreiber v. Kottel diese Operation noch nicht an sich hat vornehmen lassen, da Muhamed diesem Pabstfeinde der Gottgesandte Lehrer der einzig wahren Religion ist; soßlich das Christenthum sie nicht seyn könnte. Denn so schreibt er in seiner allgemeinen Geschichte, Freiburg 1816, S. 268: „Warum wäre Mahumed zu verachten oder zu hassen? Wen Gott zum Werkzeuge einer weltumkehrenden Veränderung erkohren, der kann nicht verächtlich seyn, und es mag bezweifelt werden, ob ein Bösewicht je eine weitreichende bleibende Veränderung hervorgebracht habe.“ (Also, da der Muhamedismus schon so lange, so weit reicht, ist es zweifelhaft, daß sein Stifter ein Bösewicht war!) „Weegen eines Menschen Sünde kann die Welt nicht dauernd büßen (also ist falsch, was Paulus an die Römer B. 12 sagt, also die Erbsünde eine Sabel?); aber die Erfindung eines Genies, eines Begeisterten Heldenwerke (wie die des Mahomed!) dienen ihr zum bleibenden Gewinn.“ (Also weg mit jedem Bestreben, die Türken zu Christen zu machen, welches doch Leibniz im 21sten Briefe, 1. B., von Kortholt wünscht, indem er hofft, daß das durch die Sekte Mahumed's zerstückte Heidenthum ein Schritt zu dem viel

eine öffentliche Verehrung bezeugen, welche ihm die Mus-
hamedaner versagen: aber es scheint, diese sind hierin cons-
sequenter, als die Socinianer. Denn wozu ein bloßes Ge-

erhabnern Christenthume führen werde, wenn es ge-
hörig verkündigt würde) „Mahomed war 40 Jahre
alt. Jetzt vernahm er den höhern Ruf — trat auf als
Gottgesandter Lehrer der einzig wahren Reli-
gion. Der vermessene Betrüger! also ruft frommer
Unwille. Dennoch ist Mahomed's Hauptlehre: Es ist
nur ein Gott, die heiligste, die erhabenste Wahrheit (die
aber jedes gutunterrichtete Judenkind über 1000, jedes
Christenkind bei 600 Jahre vor ihm kannte) und auch der
unlautere Zusatz: (als doch, aber nur, unlauter, nicht
lügenhaft!) Mahomed ist sein Prophet, möchte ent-
weder als aufrichtige Selbstausschüttung und Schwärmerei,
oder als heilsamer Betrug, um die Hauptlehre wirk-
samer einzuschärfen (hat das wohl diese Hauptlehre nöthig?
ist Betrug dazu geeignet, entdeckt nicht schädlich?)
oder endlich durch eine freiere Deutung des Wortes Pro-
phet entschuldigt, oder (gar!) gebilligt werden,
wenn er nicht durch seine Strenge in Fortsetzung, durch
seine Härte in Behauptung seiner Prophetenwürde (und
zwar in der engeren Bedeutung. Denn er hatte die
freihere der neuern Protestanten und des servi pecoris
der katholisch sich nennenden Nachfolger noch nicht gesehen,
noch nicht gehört) solche Nachsicht vermerkt hätte.“ Also
kurz: der Betrüger Mahomed wäre zu entschuldigen,
ja zu billigen, nicht aber der mit dem Schwert
zu der Annahme seiner unmittelbaren Offenbarung
(diese gab er nach Eingeständniß Norteks vor) drohend
födernde und dann zwingende und blutvergießende
Krieger; wofür er ihn selbst S. 273 u. 275 angiebt? doch
nein, nachdem er seinen Mahomed „mit gerechter Ent-
schüssung auf seiner blutbesetzten Bahn, wo alle Menschen-

schöpfer anbeten? Selbst eine auch noch so große Verbindung des Schöpfers mit dem Geschöpfe, muß den Cultus nicht ändern. — Aber deswegen muß man die Vereini-

rechte mit Füßen getreten wurden, verfolgt hatte, so mögen doch zwei Betrachtungen die Strenge des Urtheils mildern: die Möglichkeit der Selbsttäuschung, und die giftartige Einwirkung der Herrschaft (wohl ein Schreibfehler, statt Herrschucht) auf das menschliche Gemüth. Täuschet sich aber ein Gottgesandter Lehrer der einzig wahren Religion so entsetzlich, daß er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten zu dürfen sich überzeuget, und hat auch bei einem solchen Gotteslieblich das Gift der Herrschucht oder Herrschaft so viel Gewalt, daß er es nicht gleich zurückstoßen, oder durch Gegenmittel dessen Kraft schwächen, ja verlieren könnte. Warum hatte dies Gift keine Wirkung bei dem, welchem der Satan die Reiche der Welt zeigte, und sie ihm alle zu schaffen versprach?

Über nicht nur das öffentliche Leben Mahomed's findet an Kotteck einen Eatschuldiger, sondern auch sein Privatleben. S. 278 heißt es: „Wenn wir seine Unenthaltbarkeit im Punkte der Liebe (da, eine Kleinigkeit, sonderbar zu unsern Zeiten, wo selbst von einem Theologen sie als erlaubt angegeben wird; freilich nicht nach Paulus, 1. Kor. VI. 9., und doch wird sie noch durch Klima und Sitte entschuldigt) annehmen, so war es unschuldig, erbauend, tadellos.“ Also war es tadellos, daß er, um seinem Weibe seine Krankheit zu verbergen, ihr vorlog, die Erscheinungen Gabriels stürzten ihn zu Boden; ist seine Untreue gegen seine Weiber, ist Ehebruch außerbaulich, oder doch wohl, daß er sie prügelt, und die gesetzliche Erlaubniß dazu deswegen den Männern gab, weil sein Beispiel Murren erweckt hatte? Ist Vielweiberei unschuldig, tadellos, erbauend? Sieh Baile im Artikel Mahomed, wo man noch andre Erbaulichkeiten dieser Art an-

gung des Wortes mit der menschlichen Natur nicht läugnen, noch die Verschiedenheit der drei Personen, und der zwei Wirkungen (productions) welche die h. Schrift uns

treffen wird, wie den Mord seines Sekretärs u. s. w. Und wie kann nun Kottek von Mahomed, welcher Vielweiberei erlaubt, und seine Ehebrüche, ja Blutschande obendrein als ihm von Gott besonders erlaubt vorgab, sagen S. 437: er habe seine Lehre auf eine sehr geschickte Weise (Leibniz sagt l. c. er habe oft ungeschickt genug seine Vorschriften mit der natürlichen Religion verbunden) mit dem Glauben der Juden und Christen in Verbindung gesetzt (also widersprechende Dinge vereinigt?), ja als die Krone derselben dargestellt, der Inhalt davon sey: „Eine ewige Religion ist es, welche Gott in mehreren aufeinander folgenden Offenbarungen, aber immer vollständiger und vollständiger nach dem steigenden Bedürfnisse oder der größern Empfänglichkeit durch seine Auserwählten und Gesandten, zumal durch 6 Propheten von besonders strahlender Herrlichkeit verkündigt hat, nämlich: Adam, Noah, Abraham, Moses, Christus und Mohamed, von welchen jeder die wahren, doch nur bis zur Erscheinung des größern Nachfolgers, genügenden Mittel des Heils gemiesen; Mahomed aber, dessen Ankunft Christus vorge sagt (wo doch?), der Allergrößte, und keiner mehr wird ihm folgen.“ Wenn Kottek versichert, dies stehe im Koran, so bemerkt ein gründlicher Gelehrter und Historiker, dies sey falsch, vielmehr stehe in den letzten Suren: einst werde noch Mahdi kommen, welcher die Menschen zur reinen Erkenntnis Gottes führen werde. Lächerlich ist es, wenn unser Historiker versichert, Mahomed habe nicht nur die Einheit Gottes, sondern auch seine Weisheit mit philosophischer Strenge bewiesen. Die Kantische Philosophie sagt ja, daß nicht einmal die Existenz Gottes bewiesen werden

in Gott lehrt, ohne Gott selbst zu vervielfältigen. — Man muß sehr verwegen und ausschweifend seyn, wenn man die Stellen des Alkorans, welche mit Verehrung von Jesus Christus reden, als unterschoben vorgibt, wie jene des Plinius, Tacitus und Sueton von den Christen *). Mir scheint, daß das Concil von Nicäa durch

künne, und wie wäre der orientale Dichter und Krieger, und mit oft 15 bis 17 Weibern und mehreren Rebweibern umgebene Schwärmer zur philosophischen Strenge gekommen? Doch genug vom Lobe Mahomed's, welches auch die so gepriesenen Andachtsstunden anstimmten, aber darüber nach Verdienst in der schon citirten Schrift gegen sie Seite 96 zurechtgewiesen wurden. Uebrigens widerlegt sich das Rottel'sche Lob Mahomed's von selbst, und kann ihm nur zur Schande gereichen. Doch sollte er die Worte: „Er vernahm den höhern Ruf — bis „einzig wahren Religion“ nicht als sein, sondern als Mahomed's Urtheil hingesezt haben, so darf ich ihn freilich nicht zur Beschneidung verdammen, aber einer großen Unbesonnenheit mit Recht anklagen, da obige Stelle ihn bei Vielen zum Mahomedaner machen kann und schon gemacht hat.

*) Leidnitz mag hier die Stelle im Auge gehabt haben, welche Abulfeda in seinen *Annalibus Muslemicis*, die Reise 1789 herangezög, anführt, und die, zu einem christlichen Könige entflohenen Anhänger Mahomed's gebrauchten, als man ihre Auslieferung verlangte, um für Christen gehalten zu werden. „Christus sen im Coran das Wort Gottes, welches er in Maria gelegt habe.“ Wohl auch die 19te Sure *Maria*, wo die Verkündigung Maria, aber mit fabelhaften Zusäzen, erzählt wird: daß sie als eine Jungfrau empfangen und geboren habe, ihr Sohn aber ein Zeichen der Allmacht Gottes und seiner be-

seine Entscheidungen nur eine in der Kirche schon herrschende Lehre festgesetzt. Es ist wahr, daß man Stellen älterer Väter findet, deren Ausdrücke nicht ganz richtig waren, allein dieß geschah, weil man die Redensarten noch nicht bestimmt, und oft nicht wohl verstanden hatte. — Die Urheber der Sekte der Antitrinitarier haben unsere Religion, statt zu reinigen, beinahe vertilgt. — Es ist ein Glück, daß die Türken den Rath Neuser's, eines pfälzischen Predigers, der eine Verbindung zwischen ihnen und den Antitrinitariern stiften wollte, nicht benutzten. *)

Allein würden wohl selbst die Türken mit diesen Leuten in Verbindung treten wollen, da Leibnitz in diesem nämlichen Briefe sie beschuldigt, „daß sie ihre Kühnheit in der Lehre noch weiter treiben, als die Muhamedaner, indem sie nicht zufrieden das Geheimniß (der Dreieinigkeit) zu bestreiten, und die stärksten Beweisstellen zu verachten, auch der natürlichen Theologie schaden. Denn sie sprechen Gott die Vorhersehung zufälliger Dinge ab, bekämpfen die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, und aus Begierde sich recht weit von den Scholastikern zu entfernen, stürzen

sondern Gnade sey für Alle, die an seine göttliche Majestät glauben würden. So finde ich es in der französischen Uebersetzung des Alcoran von Du Ryer, Amsterdam, VI. 37, I. B. S. 275. Man sehe auch H. Fr. Christoph Schloffer's Weltgesch. II. B. 1. Th. S. 221.

*) Da jetzt der Socinianismus so stark um sich gegriffen hat, daß es wohl viele Neuser geben könnte; sonderbar wenn so, wie in der genannten allgemeinen Weltgeschichte Notteck's gelehrt wird, so möchte Leibnitz's Bemerkung den christlichen Fürsten nicht gleichgültig seyn.

sie alles um, was die Theologie Großes und Erhabenes hat, und beschränken sogar die Gottheit. — Auch ist es eine abweichende Lehre, zu sagen: man könne ohne Kenntniß Gottes heilig leben.“ Leibnitz gibt zu hält es aber für höchst schwer und höchst selten, aber in außerordentlichen Umständen nicht unmöglich, daß ein Atheist moralisch gut lebe; aber Frömmigkeit bringe leicht und Tag täglich dazu, und er schließt: „So scheinen die Socinianer sowohl die natürliche als geoffenbarte Religion in der Theorie und Praxis herabzuwürdigen, und ihr einen guten Theil ihrer Schönheiten zu rauben.“ Eben dies klagt Leibnitz in einem der Briefe an den Landgrafen von Hessen-Rheinfelds von den Jahren 1683 und 1684, die Böhmern im Magazin für das Kirchenrecht herausgegeben hat. „Ich heiße die Gefinnungen der Socinianer nicht gut, und finde sehr sonderbar, daß sie Jesus Christus göttliche Ehre erzeigen, da sie ihn doch nur für einen puren Menschen halten; da im Gegentheil die katholische Kirche nur die höchste Gottheit anbetet (also keine Abgötter sind). Auch haben die Socinianer sehr übelgegründete Meinungen von Gott und der Seele. — Ihre Vorstellung von Gott ist sehr niedrig. Ja es scheint, daß sie ihm die Vorsehung, als der Freiheit entgegen gesetzt, absprechen. Die Seele müßte nach Ihnen natürlicher Weise mit dem Körper sterben, aber die Gnade erhält sie.“ Und in einem Briefe an Arnald klagt er, daß der Socinianismus, der sich doch dem Muhamedanismus und Naturalismus mehr, als sonst was, nähere, sich schon stark genug fühle, sein Haupt in England, ja im Herzen Deutschlands zu erheben. Und diese Sektirer seyen es, wie die Freunde dieses Naturalismus, wider welche wir unsre

Angriffe richten müssen.“ Wie viel nöthiger ist dieses zu unsrer Zeit!

Daß aber Leibniz nicht beim Aufrufe zum Angriff stehen blieb, sahen wir schon oben zu Anfang dieses S. Und oft kam er auf diese Sache zurück. In der Abhandlung über die Uebereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft heißt es S. 22: „Gewisse Schriftsteller gaben zu leicht zu, daß die heilige Dreieinigkeit dem Grundsatz widerspreche, welcher festsetzt, daß wenn zwei Dinge eins mit einem dritten sind, sie auch unter sich eins seyn. Allein wenn wir sagen: der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der h. Geist ist Gott, und doch ist nur ein Gott, so verstehen wir im letzten Satze die göttliche Substanz, in den vorherigen eine göttliche Person.“ — In einem Briefe an Basnage (bei Feder S. 82) sagt er: „Man kann mit Zuversicht sagen, daß es drei relative Realitäten in einer einzigen absoluten Substanz gebe.“ Man vergleiche den IX. Br. an Löffler l. c. S. 264.

S. 51. Von der Uebereinstimmung sucht Leibniz abermal die angefochtne Geheimnisse zu schützen, und sagt: „Man muß nicht immer vollständige Begriffe verlangen, weil selbst Beschaffenheiten für die Sinne, wie Wärme, Licht u. d. gl. solche Begriffe nicht geben können. Die Geheimnisse sind einer Erklärung fähig, aber keiner vollkommenen. Es ist genug, daß wir einen analogischen Begriff davon haben. — Wenn wir von der Vereinigung des Wortes Gottes mit der menschlichen Natur reden, so müssen wir uns mit einer analogischen Erkenntniß begnügen, dergleichen uns die Vereinigung der Seele mit dem Körper verschaffen kann, und wir müssen dabei stehen bleiben, daß wir die Menschwerdung für die vollkommenste Vereinigung, welche zwischen dem Schöpfer und einem Geschöpfe möglich ist, halten.“

In der Schrift *Causa Dei* spricht er so von Christus: »Der Hauptgrund die beste Reihe der Geschöpfe zu wählen, war der Gottmensch (*θεοάνθρωπος*) aber der als Mensch, auf die höchste Stufe erhoben in dieser Reihe der edelsten erschaffnen Dinge seyn mußte, als ein Theil oder vielmehr als das Haupt derselben; welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden ist.« Und S. 140: »Auser Christus und das von Gott vorgesehene, bis ans Ende dauernden Halten an Ihn, gibts keinen Grund der Erwählung (zum ewigen Leben) oder der Glaubensgnade.«

Beweise genug, daß Leibniz nicht nur die dem Socinianismus entgegen gesetzten Dogmen annahm und vertheidigte; sondern auch diese Sekte verächtlich und gefährlich fand. Wie weit gefährlicher aber wird sie zu unsern Zeiten, da man von ihnen nicht mehr behaupten kann, was S. 18, von der Uebereinstimmung Leibniz lobt. »Beide protestantische Partheien, sagt er, sind unter einander einig genug, wenn es auf einen Krieg wider die Socinianer ankömmt. Da die Philosophie dieser Sektirer die richtigste nicht ist, so hat man sie oft glücklich besiegt.« In unsern Tagen kann man mit Wahrheit sagen, nicht nur sehr viele Lehrer der beiden protestantischen Confessionen, sondern auch katholische haben sich zu dieser Sekte geschlagen, und arbeiten vereinigt, sogar in Ausdachtstunden, sie auszubreiten. Aber zählen diese Neuerer auch nur einen Leibniz unter den Ihrigen? *)

*) Auch den Grotius dürfen diese Herrn nicht zu den Ihrigen zählen. Denn er verließ gegen das Ende seines Lebens jeden Schatten des Socinianismus, dem er in jüngern Jahren sich näherte. Er erklärte geradezu, daß er über

§. IX. Leibniß ist nicht reformirt.

Und zu welcher der herrschenden christlichen Kirchen kann man unsern Philosophen mit Wahrheit rechnen? von der zwinglisch-kalvinischen scheint er schon deswegen nicht zu seyn, da er in der Sprache der Katholiken im so eben angeführten Orte von ihr redet: »Ein Theil der Protestanten, die sich Reformirte nennen.« Gewiß würde er nicht an Arnauden, den er für den Verfasser des Werks: *De la Perpétuité de la foi* hielt, welches nun aber wenigstens mehr Nicole zugeschrieben wird, geschrieben haben: »Wir (nämlich er und Weineburg) *) wünschten der Kirche Glück, daß sie einen Mann erhalten hat, der den immer wiederholten Einwendungen zu Leibe gieng, und die einmal in die Klammern getriebenen Feinde nicht zu Athem kommen ließ. — Ich äußerte, daß ich nun nicht zweifelte, die Gegner würden nun, nach in die Flucht geschlagener Pralerei von der Uebereinstim-

die Lehre der Dreieinigkeit und der Menschwerdung Jesu Christi Alles glaube, was die römische Kirche und die Universität zu Paris lehre. Als man ihm seine frühern Gesinnungen vorwarf, antwortete er: „Es sey kein Wunder, daß seine Beurtheilung täglich mit dem Alter reifer werde, da dies seine Unterhaltungen mit geschickten Leuten, und eine unausgesetzte Lektüre bewirke. Bossuets Geschichte von Bauffet, IV. S. 315.

*) Diesen großen Staatsmann, der nach gründlicher Forschung und reiflicher Ueberlegung Katholik wurde (s. Zeugnisse für die Kirchengewalt u. s. w. S. 250), charakterisirt Leibniß: „cet excellent personnage, qui réunit à une capacité extraordinaire le plus grand zèle pour l'unité de l'église et la réforme des moeurs“

mung der Väter, zwar zum Rückzug blasen, aber sich auf ihre Triarier, die noch nicht völlig besiegt worden sind, zurück ziehen, d. i. auf das Argument von der Unmöglichkeit, auf welcher noch einzigen Stütze des schwankenden Schwarms selbst ihrer Ausgezeichneten, sie sich noch aufrecht erhalten zu können wähen, und trotz der Uebereinstimmung aller christlichen Nationen und aller Jahrhunderte das Geschrei ertönen lassen, man müsse eher in allen Stellen uneigentliche Ausdrücke als Ungereimtheiten zulassen.“ Wenn man weiß daß in dem genannten französischen Werke die katholische Lehre vorzüglich wider die der sogenannten reformirten Kirche aus der Tradition vertheidigt wird, so wird man obige Stelle Leibnizens verstehen, und sehen, daß er sich freute, die letzte bis dahin widerlegt zu sehen, als man nicht seine Zuflucht, wie in andern Geheimnissen, dazu nimmt, daß man behauptet, die katholische und zum Theil die altlutherische Lehre sey der Vernunft zuwider.

Aber auch gegen diesen Einwurf schützt Leibniz den Glauben beider Confessionen, sonderbar gegen die härtere, aber jetzt vorgezogene Zwinglische Abweichung von der alten Lehre. Schon 1671 versprach der kühne junge Mann dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg eine mathematische Demonstration von der Verwandlung des Brodes und Weins im Abendmahle (der Transsubstantiation) zu liefern, s. commercii LEIBNITIANI Prodrromus S. 1326, und schickte sie wirklich im nämlichen Jahre an Arnald, ibid. S. 1380 e. Diesem hatte er schon vorher geschrieben, »er habe vier Jahre lang (also seit seinem Asten Jahre) sich ein Geschäft daraus gemacht, die Möglichkeit der Geheimnisse der Eucharistie zu zeigen, oder welches auf Eines hinanklaufe, sie so zu erklären, daß durch eine ununter-

brochene und genaue Analyse wir über die göttliche Macht auf Prinzipien oder Postulate kommen, die entweder für sich klar oder schon zugegeben sind, und er glaube wirklich dazu gekommen zu seyn.“ In seinen *Remarques sur la perception réelle et substantielle du Corps et du Sang de notre Seigneur*, die Kortholt im III. B. der Briefe, S. 111 mittheilt, fragt er: „Ob es nicht vernünftig sey, in dieser Sache, wo möglich, bei dem buchstäblichen Sinne zu bleiben, um den Socinianern nicht eine Thüre zu öffnen, und dies desto mehr, weil die Kirche immer einen wirklichen (réelle) Genuß geglaubt hat, wie auch alle orientalische Kirchen noch glauben.“ Und nun stellt er metaphysische Gründe aus dem Begriffe des Körpers auf, um darzuthun, daß aus dem buchstäblichen Sinne der Einsetzungsworte Jesu keine Unmöglichkeit oder Widersinnigkeit anzunehmen sey; Gott sey nicht an die natürliche Ordnung der Dinge so gebunden, daß er aus Gründen einer höhern Ordnung sie nicht ändern könne.“ Auch in angezeigter Vorrede zur *Theodicee*, von der Uebereinstimmung, läugnet er, daß die wahre Gegenwart des Leibs und des Bluts Jesu in verschiedenen Orten einen Widerspruch enthalte. Beide Stellen findet man weitläufiger im Geiste des Leibniz, welchen ein protestantischer Prediger herausgab. Wittenberg 1773. II. Th. 115 u. 119. Im XXII. Briefe an Fabricius schreibt er: „wenn Calvin gewußt hätte, was ich von der Natur des Körpers gelehrt habe, so würde er nicht, was Callirt an ihm tadelt, gesagt haben: „der Leib Christi sey von uns so weit entfernt, als der Himmel von der Erde ist.““ Unterdessen bedauerte Leibniz schon, daß Reformirte seiner Zeit in dieser Lehre mehr zwinglich, als kalvinisch dächten, hoffte aber, sie würden

bessere Gesinnungen annehmen, in welcher Hoffnung er sich aber sehr getäuscht hat.

Zwar hat in diesem Dogma sowohl, als noch in andern Leibnitz andere Grundsätze, als Zwingel und Calvin, aber es sind solche, die auch Luther lehrte. Er verläßt alle drei, erstens darin, daß er die Transsubstantiation annimmt.

§. X. Nicht Altlutherisch.

Schon hörten wir, wie er früher darüber eine Demonstration versprach, S. 9, wie er der Kirche Glück wünschte, daß ihre Lehre von Arnald (und diese war keine andere, als die katholische), so gründlich vertheidigt worden. In dem Briefe an diesen, fährt er nach der Aeußerung, er glaube dazu (dies Dogma beweisen zu können) gekommen zu seyn, fort und lobt das Concil von Trident wegen des weislich gewählten Ausdrucks: Transsubstantiation, welche er in dem Begriffe der reellen Gegenwart enthalten findet, wie diese in jenem. Daraus möchte nun freilich gerne unser zum Ausgleichen so aufgelegte und geneigte Philosoph schließen, daß das Tridentinum der Augsburgischen Confession nicht zuwider sey; allein es ist doch sehr offenbar, daß hier keine Wechselbegriffe Statt haben, indem zwar die Transsubstantiation die reelle Gegenwart, aber diese nicht jene nothwendig einschließt. In der Augsburgischen Confession wird von der Transsubstantiation geschwiegen, ja, wie bei den Katholiken im X. Artikel bei Chyträus, Hofecker Ausgabe von 1576, S. 53 der Ausdruck: „Unter der Gestalt des Brods und Weins“ gebraucht, so daß die Katholiken vermuthen durften, man denke wie sie. Allein man weiß, wie (um gelinde zu reden) unaufrichtig die protestantischen Theologen bei Ver-

fassung der Confession zu Werke giengen, wie zwar Luther heimlich zu diesem Betragen rieth, doch so, daß er immer auſſer dem Spiel blieb, dann aber vieles verwarf, und man Melanchthonen ſogar Verrath an der Sache des Proteſtantismus vorwarf, und öffentlich ganz anders lehrte (man ſehe Luther's katholiſches Monument C. 369—350).

Man weiß daß Luther in einer Collationsrede die Lehre von der Tranſſubſtantiation ſeinen lauſigen Artikel nennt, ein loſes Gedicht, in der falſchen un- verſtandenen Philoſophie des Ariſtoteles, welcher, hätte er ſo was beim Leben gehört, angerufen hätte: Welcher Teufel hat ſo grobe Eſel über mein Buch geführt!« Man weiß, daß er dieſe Lehre einen »Irrthum nennt, daraus viel Abgötterei gefolgt, daß alſo keineswegs ein Glaubensartikel daraus zu machen, weils in der Schrift nicht klärllich ſiehe, ſondern (hörits ihr Rationaliſten) lauter Philoſophia, ratio und Menſchendünkel iſt.« Siehe Luther's Werke von Walch, XIX. B. 1587—1593, auch 1609, und XVII. 729. Doch was braucht es viel? Leibniz erkennt ſelbſt, daß »die Evangelischen, (»die ſich, zum Unterſchied von den Reformirten, in einem beſondern Verſtand ſo nennen«) die Lehre von der Tranſſubſtantiation verwerfen, und ſie für wenig gegründet in der Schrift halten. Auch geben ſie keine Einſchließung des Leibs Chriſti im Brode zu, ſie fodern nicht einmal eine Vereinigung beider Subſtanzen, ſondern nur ein Beiſammenſeyn, ſo daß beide zu gleicher Zeit empfangen werden.« Von der Uebereinkünſtung l. c. Auch veränderte man den X. Artikel der Confession durch die Worte: »mit dem Brod und dem Wein, wie dies Hoſpinian, Schlüſſelburg und Heſhufius, keine Katholiken,

bekennen (s. *Discussion amicale sur l'Établissement et la Doctrine de l'Église anglicane et en général sur la Réformation*, Londres 1817, T. I. S. 28.), und theils Melancthon zum Vorwurf seiner spätern Hinneigung zum Kalvinismus machen. Weitläufiger machte schon diesen Vorwurf der gründlich von der Wahrheit der katholischen Kirche unterrichtete und in jeder Rücksicht vortreffliche Fürst Markgraf Jakob von Baden, in den Motiven seines Uebertritts zu dieser Kirche, Köln 1591, IV. Motiv. Besonders in unsrer Sache, S. 320 — 331, und 382. Doch genug davon; Leibnitz dachte, wie der von ihm so sehr verehrte Grotius, wie der von ihm wegen seiner gemäßigten Grundsätze gelobte Schottländische Bischof Forbesius, und sein geliebter Molanus, alle aber diese, wie die katholische Kirche. Der erste sagte im *Votum pro pace* S. 51: »Ich denke, daß alle unsere großen Disputanten wohl verstehen, was die alte Kirche und noch die griechische und lateinische Kirchen lehren; aber sie thun als wüßten sie nichts davon, um bei denen schreien zu können, die mehr auf die Sinne als den Geist achten. Es ist aber nach den Vätern und selbst einer Menge Protestanten unwidersprechlich, daß unter den Zeichen die Sache, aber auf eine für unsere Sinne nicht erkennliche Weise da ist. Forbes, dessen Werk, der Freund unsres Philosophen Fabricius zu Helmstadt, glaublich wegen des Leibnitzianischen Urtheils: »die Controversen würden mit großer Mäßigung und Gelehrsamkeit behandelt (Epp. I. S. 38) 1704, und dessen Leben in seiner Bibliothek IV. 454 herausgab, verwirft nicht nur die Zwinglische Lehre, wie Kortholt in der Note zum 68 Briefe zeigt, sondern welches der nicht so, wie sein Held, liberale Lutheraner, und wohl auch in den *Excerptis Fabricii* S. 465

ausläßt), setzt noch hinzu: »die Behauptung vieler Protestanten, welche Gott die Gewalt absprechen, das Brod in den Leib Christi verwandeln zu können, ist zu verwerfen und gefährlich (Discussion 259, wo noch mehrere große Theologen Großbritanniens für diese katholische Lehre sprachen). Und so konnte Leibniz mit Wahrheit sagen: »das von Forbes über das h. Abendmahl Gesagte stimmt größten Theils mit seinen Erklärungen überein. Das nämliche gilt von Molanus noch mehr. Er sagt in seinen *Cogitationibus privatis*, daß er nicht glaube, man nehme etwas gegen die Analogie des Glaubens an, wenn kraft der Einsetzungsworte im Abendmahl eine geheimnißvolle Veränderung geglaubt werde, so daß aus dem Brod der Leib Christi werde (man sehe Bossuets Werke, XXV. B. S. 33). Noch bestimmter heißt es in seiner *Summa Controversiarum de Eucharistia*: »Ich erkenne mit den Vätern Orientis und Occidentis eine wahre Umänderung in der Eucharistie, die man durch die Worte *Transmutatio*, *Transelementatio*, *Transsubstantiatio*, welches die Griechen durch *μετουσίωσις* ausdrücken.« Er sagt zwar, man könne diesen Worten eine gelindere Bedeutung geben, aber endigt mit den Worten: »Ich unterwerfe dieß der Entscheidung der Kirche, gegen welche sich kein Vernünftiger aufwerfen kann.« Bossuets Werke XXVI. S. 54. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß auch Leibniz die Transsubstantiation der katholischen Kirche vertheidigt habe, wie dieß selbst Protestanten eingestanden haben. Als die Berliner Allg. deutsche Bibliothek, im Anhang zum I. bis XXVIII. Band, 1. Abtheilung, S. 232.

Auch in Rücksicht der Freiheit ist Leibniz mit Luther und noch mehr mit Calvin im Widerspruch. Daß

dieser mit seiner Lehre von der Prädestination die Freiheit zernichte, war nicht allein das allgemeine Urtheil der Katholiken, sondern auch vieler Lutheraner, welche ihr vorwarfen, daß sie zur Verzweiflung, oder zu einer schädlichen Sicherheit, also zu einem lasterhaften Leben führe. Quodsi enim Deus, sagt die Formula Concordiae S. 800. Electos suos ad vitam aeternam praedestinavit — Consequens est, quodsi ad vitam aeternam sum electus nihil salutis meae decedet, etiamsi absque omni poenitentia omnium generis scelera atque flagitia designavero, verbum et sacramenta contempsero, neque unquam de poenitentia cogitavero. — Ex opinione hac (de absoluto Decreto) multi absurdas et perniciosas cogitationes hauriunt, quae aut securitatem et impoenitentiam aut angustias et Desperationem in mentibus hominum gignunt et confirmant. Von Luther bewies das katholische Monument aus ihm, und dem Bekennnisse Planks, daß er die Freiheit des Menschen eben so wie Calvin läugne, S. 130, verglichen mit S. 57. Plank zieht S. 131 der Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs die reformirten Schriftsteller an, welche, wie sogar Lutheraner als Chyträus, Pfaff und Callixt, unverhohlen behaupteten, daß die Meinungen Luthers in der Schrift: de servo arbitrio mit der Lehre der Reformirten überein käme; Spanheim und Turretin, daß er noch härter geredet habe, als die Theologen ihrer Kirche.

Freilich wird Leibnizen auch der Vorwurf gemacht, daß seine Philosophie der Freiheit des Menschen nicht günstig sey. Allein hierüber hat er sich selbst und andre ihn so vertheidigt, daß wenn man auch nicht alle seinen Hypothesen de Harmonia praestabilita, de Commercio inter Corpus et animam gemachte Einwürfe als vollkommen gehoben ansehen

kann, oder will; man ihm doch gewiß keine Lehre aufzärden darf, die offenbar nach seinen Erklärungen mit der Freiheit streitet, weit entfernt, daß er dieses Kleinod der Menschheit so wie Luther mißhandelt, oder so wie Calvin untergraben hätte. Vertheidigt ist er worden von dem Herausgeber seiner Briefe Northolt IV. V. Vorrede; von Reinbeck Erörterung der philosophischen Meinung von der Harmonia praestabilita u. a. Er selbst vertheidigte sich in der fünften Antwort an Clarke. Gewiß ist es, sein Begriff von der Freiheit mag nicht ganz richtig seyn, daß er sie nicht verworfen, sondern vertheidigen wollte, und dieß vorzüglich in der Theodicee und der Causa Dei, in der ersten §§. 34, 35 und 45, II. Th. S. 326, 405, und den Antworten auf Baile's Einwürfe; in der Causa Dei, S. 105. Ja schon in der Vorrede der ersten Schrift scheint er die beiden Reformatoren lächerlich zu machen, wenn er schreibt: »Die Menschen sind fast zu allen Zeiten durch einen Trugschluß beunruhigt worden, den die Alten die faule Vernunft nannten, weil er darauf hinaus gieng, daß man nichts thun, oder sich wenigstens um nichts bekümmern und dem Gang zum gegenwärtigen Vergnügen folgen sollte. Denn, sagte man, ist das Zukünftige nothwendig, so wird das, was geschehen soll, geschehen, ich mag thun, was ich will. Das Zukünftige ist aber nothwendig, entweder weil Gott Alles vorherseht, da er Alles in der Welt regiert (dies war die Lehre Calvins und Luthers), oder weil Alles durch die Verkettung der Ursachen nothwendig geschieht: also u. s. w.

Vielleicht aber sagt man, die Theodicee sey nur ein Spiel seines Witzes gewesen, beweise also nichts. Diesen Einwurf des Theologen Waff hat zwar der französische Uebersetzer der Theologie Leibnizens in der Vorrede

schon hinreichend beantwortet, wie er es auch in der Rede des Esprit gethan hatte: allein es mag nichts schaden, auch hier Beweise dagegen anzuführen. Wenn Leibniz dies Werk für ein Spiel des Witzes hielt, warum ist er so sehr besorgt, daß es von einem dazu tüchtigen Gelehrten ins Deutsche übersetzt, daß es nur von einem Theologen recensirt werde. Warum wünschte er, daß ihm die Recension seines Freundes Hanschius vorher, als sie erschien, wäre mitgetheilt worden; weil das Französische von einem in dieser Sprache nicht gründlich Erfahrenen leicht mißverstanden werden könne. Epp. T. III. 14, 15, 16. Warum mißfällt ihm, daß Budeus eine Dissertation gegen sie geschrieben habe, worin er »die gefährliche Meinung, daß alle Gerechtigkeit, alle Moralität sich auf eine despotische göttliche Willkühr (despotico quodam Dei arbitrio) gründe,« aufstellt, welches man, sagt er, wenn ich nicht irre, oft bei unsern Theologen sehr getadelt hat. Da diese Lehre (Lutheri servum arbitrium) beinahe die meisten reformirten Theologen verworfen haben, so sollte mich's wundern, wenn die Unsrigen, ohne sich dagegen zu setzen, sie auf den Akademien öffentlich vertheidigen lassen, welche mir selbst die Fundamente der natürlichen Theologie zu zerstören scheint. Ep. 14 u. 15. Warum verdros es ihn, daß Hanschius die Bemerkung seiner Uebersetzung beifügte: »Er mache das, was von der gemeinen Lehre seiner Kirche abzuweichen schiene, nicht zu dem Einigen. Ep. 16. Wenn Leibniz hier erwiedert, er weiche nicht von den symbolischen Büchern ab, wohl aber könne er von der gemeinen Lehre der Gelehrten abweichen, ohne von der gemeinen Lehre der Kirche abzuweichen: so sahen wir, was von dem

symbolischen vorzüglichsten Sache zu halten ist, und sehen hier, wie Leibnitz wirklich von der damals noch öffentlich vertheidigten Lehre Luthers in Rücksicht der Lehre von der Freiheit, und wohl noch in andern Punkten, nach dem Urtheile seines Freundes, abwich. Warum nimmt's den Philosophen Wunder, daß das Journal des savans sein Spielwerk so lange unangezeigt lasse; warum freuet es ihn, daß es zu Rom und zu Genf von manchen gutgeheißten wurde, selbst Malebranche es nicht geringschätzte, Ep. 42; ja, daß es von Theologen aller drei Religionen mit größerm Lob, als er erwartet, sey aufgenommen worden, IV. Ep. VII. Resp.; daß endlich sogar einige gelehrte Jesuiten, die sonst in dieser Sache verschiedene Meinungen zu haben schienen, doch darin übereinstimmten, dies Werk sey nicht zu verachten. Ep. IX. Resp. Mein, die Theodicee ist das Werk eines religiösen Ernstes und ernstten langen Forschens. An Toland schreibt er darüber: „Meine Freunde haben in mich gedrungen, die Betrachtungen über die Freiheit des Menschen und die Gerechtigkeit Gottes in Rücksicht des Ursprungs des Uebels ins Reine zu bringen. Ein guter Theil davon war schon vorher zu Papier gebracht, um ihn der Königin von Preussen, welche dies gewünscht, vorzulesen. Ich untersuche alle Einwürfe Baile's und suche sie zu lösen, ohne sein Verdienst zu mißkennen.“ An Bonneval (bei Feder, S. 423) rühmt er die königliche Prinzess, welche im Begriffe war, nach England abzureisen, daß sie noch vorher mit ihm die Theodicee, die sie schon mehr als einmal durchgelesen hätte, durchgehen wolle. Denn wenn dies Werk auch nicht gründlich seyn sollte, so ist es doch immer für eine solche hohe Dame, die Alles, was zerstreuen kann, umgiebt, viel, so viel Aufmerksamkeit so erhabenen Materien,

Die in demselben behandelt werden, zu widmen.“ Konnte Leibnitz von einem Spiele des Witzes so viel Wesen machen, mit so hohen Personen ein Spiel treiben? Schon Vulfinger glaubte, wie der Verfasser des Geistes, daß Leibnitzens Antwort auf Pfaffens, gewiß unüberlegte Auslegung der Theodicee, nicht Ernst, wohl aber Scherz gewesen sey. Oder verdiente wohl, sagt Dutens, ein solcher Brief eine ernsthafte Antwort. Daß H. Pfaff anders dachte, wird niemanden wundern, der ihn als einen eifrigen Lutheraner kennt. (Acta Erud. Lips. 1728, S. 127.) Vulfinger n stimmte auch Wolf bei l. c. 550. Kurz: wer wird ein Werk, über dessen Gegenstand ein so religiöser Mann über 20 Jahre gelesen, gedacht und geschrieben hatte (§. 4 u. 5), als ein Spiel des Witzes ansehen! Als er als ein Schüler in einem Tage 30 lateinische Verse ohne Elision verfertigte, das war ein, ob schon schweres, Spiel des Witzes. Die Theodicee bleibt hier mit ein wichtiges Zeugniß eines großen Mannes wider Luthers und Calvins Lehre über die menschliche Freiheit.

§. XI. Nicht Neucalvinisch: Lutherisch oder Neuprotestantisch.

Es ist eine bekannte Sache, eingestanden von so vielen Protestanten, daß der Socinianismus und Rationalismus bei dem gebildeten und vorzüglich dem gelehrten Theile beider ehemaligen Confessionen des Protestantismus herrschend geworden ist; aus §. 5, 6, 7 und 8, aber erhellet schon hinlänglich, daß Leibnitz nicht zu diesen Parthien gehöre. Er will aus der Vernunft nichts dargethan wissen, als daß die Geheimnisse nicht als ihr

widersprechend können überwiesen werden, im übrigen müsse der Verstand sich dem Glauben unterwerfen.

Wie viele dieser neuern Protestanten verwerfen die Lehre von der Erbsünde, der Ewigkeit der Höllestrafe. Leibnitz behauptet im Gegentheil, I. Th. der Theodicee, S. 92, diese beiden Dogmen seyen nur dem Scheine nach hart und ungerecht. Im II. Th. S. 266, vertheidigt er gegen den Sonnerus die letzte Lehre, indem er viele und verschiedene Beweise anführt, unter andern: „Es sey hinlänglich zu sagen, daß die Fortdauer des Verbrechens die Fortdauer der Strafe verursache, und schließt mit den Worten: Gott hat uns geoffenbaret, was nöthig ist, vor dem grössten Unglück eine Furcht zu haben, nicht aber, was uns vollständige Begriffe davon geben kann. Im Briefe an Placeius heißt es (im Geist Leibnitzens S. 482): Man muß als gewiß ansehen, daß Niemand anders als durch sich selbst verdammt werde, und zwar vermöge seines Willens nur im Zustande des Elendes beharre. Die Socinianer haben Unrecht, wenn sie Gott weder Genugthuung noch gerechte Rache zulassen wollen. Man muß in der Bestrafung nicht nur Besserung des Sünders und das warnende Beispiel für Andre, sondern auch, was der Grund der allgemeinen Harmonie fodert, welche nicht vollständig seyn würde, wenn Gott seine gerechte Rache nicht endlich ausbrechen ließe. Im Staate Gottes ist kein gutes Werk ohne Belohnung, keine Sünde, ohne Bestrafung. Nimmt man dem Zorn das Unvollkommene, was ihn (bei dem Menschen) begleitet, und sieht in ihm nur den Willen zu strafen, so kann man ihn mit der heiligen Schrift Gott zueignen.“

Zu der Harmonie, sagt Lessing, fand Leibniz den Bewegungsgrund sich für die Ewigkeit der Strafen zu erklären, Pantheon l. c. S. 136. Auch ließ Lessing Leibnizens Vorrede zu dem berufenen Buch des Altdorfer Professors Sonnen *Demonstratio quod aeterna impiorum supplicia non arguant Dei justitiam* drucken, wo er ebenfalls für dieß Dogma spricht, so daß Lessing ausruft: »O! meine Freunde, warum sollten wir scharfsinniger als Leibniz und menschenfreundlicher scheinen wollen, als Sokrates? denn auch dieser im Gorgias, wie sein Schüler Plato im Phädon, sprachen von ewiger Züchtigung solcher Gottlosen die sich nicht bessern.«

Was die Erbsünde betrifft, bezeuget abermals die Theodicee, daß Leibniz sie geglaubt habe. Man sehe unter andern S. 8, wo er die katholische Kirche anführt, welche von Adams Sünde singt: »O glückliche Schuld, die gewürdigt ward einen solchen, einen so großen Erlöser zu erhalten; — die berühmten Prälaten, fährt er fort, welche gegen Sfondrat an Innocenz XII. geschrieben haben, haben sehr wohl bemerkt, der Apostel habe Recht, wenn er tadelt, daß man Böses thun will, damit Gutes daraus entstehe, deswegen dürfe man aber nicht mißbilligen, daß Gott aus Zulassung der Sünde mehr und größeres Gutes ziehe, als das ist, was vor der Sünde war; sondern wir glauben eben diesem Apostel, wenn er sagt: Wo die Sünde groß war, war die Gnade noch größer, und wir erkennen es wohl, daß der Sünde wegen wir Jesum Christum bekommen haben.« Auch in der Schrift *Causa Dei*, redet er von diesem Dogma, indem er die Wirkungen der Erbsünde angibt. »Sie hat die Kraft, daß sie die Menschen im Körperlichen schwächt, im Geistigen tödtlich verwundet, in dem vor der Wiedergeburt der

Verstand aufs Einnliche, der Wille aufs Fleischliche sich neiget, so daß wir nach der Natur Kinder des Zornes sind. S. 86.

Eine Folge dieser Lehre war, daß Leibnitz ebenfalls die Versöhnung des menschlichen Geschlechtes durch den Tod Jesu im eigentlichen Sinne des Wortes annahm, und sich dadurch von unsern hyperaufgeklärten Protestanten, und noch vor Kurzem in den Andachtsstunden sich aussprechenden socinianischgesinnten Indifferentisten *) stark unterschied. Schon hörten wir von ihm, daß der Gottmensch Jesus der sey, durch welchen alle Menschen sollten befreiet werden von der Dienstbarkeit des Verderbnisses, und so kommen in die glorreiche Freiheit der Kinder Gottes. Causa Dei S. 49. Er zählt die Erbsünde und die Gnade Gottes in Christo unter die Artikel der geoffenbarten Religion, S. 43 von der Uebereinstimmung u. s. w. und in der Theodicee selbst, S. 8, heißt er gut, daß in der katholischen Kirche am Vorabend der Ostern von der Sünde Adams gesungen werde, daß sie durch den Tod Christi vertilgt wurde. S. 92 redet er von der Taufe, als Wiedergeburt von der Erbsünde (die es aber nur durch die Verdienste des Gottmenschen ist — abermal ein großer Abstand von so Vielen, denen sie eine bloße Ceremonie ist!) Er heißt die Lehre jener katholischen großen Theologen gut, welche behaupteten, daß ein aufrichtiger Beweis der Liebe zu Gott über Alles, bei denen, die nie was von der Lehre

*) Siehe die nothwendige und wohlgemeinte Warnung vor dem Gebrauche der Stunden der Andacht. Mainz, bei Buchhändler Müller, S. 16; oder die Stunden der Andacht ein Werk des Catans. Frankfurt 1819, S. 27.

Christi (in welcher allein, etwa noch mit dem von Jesu gegebenen Beispiel, man die Erlösung der Welt zu setzen beliebt) gehört haben, wenn jener Beweis durch die Gnade Jesu Christi erweckt wird.“ In den Observationibus bringt er aus der Abhandlung des Laurelius, den er den Scaliger der Deutschen nennt, folgenden Gedanken vor: »Es ist billig, daß diejenigen, die durch eines andern Sünde Sünder geworden, auch durch eines andern Gerechtigkeit gerecht werden, und so erklärt er, wie das Leiden unseres Heilandes für die Sünden der Welt genug gethan hat.« Geist II. 113. Man sehe noch oben S. 6.

Daß Leibniz nicht wie Luther (man sehe S. 57 und 135, das Monument) von den Untersuchungen der Religion, die Vernunft ganz ausgeschlossen haben will, und sie nicht so tief herabwürdigt, wie jener, sahen wir oben S. 6, aber auch, daß er sie nicht, wie unsere Rationalisten zur Richterin aufstellt. Um noch etwas aus ihm über beide Punkte vorzubringen, gehe ich das Gespräch zwischen einem Schüler Locks und Leibnizens durch, das aus den Nouveaux Essais sur l'Entendement humain, der Geist, II. 59, aufgenommen hat, da er wirklich hierin, wie viele katholische Lehrer denken, S. 62, heißt es: »die größten Geheimnisse werden uns wirklich durch die Zeugnisse Gottes bekannt, welche man (aber) durch die Bewegungsgründe der Glaubwürdigkeit, worauf unsre Religion beruhet, kennet, und diese Bewegungsgründe hängen unfreiwillig von der Sensation und Reflexion (also dem Gebrauch der Vernunft) ab. — Man hat zwar von dem, was über die Vernunft ist, einige Vorstellung, aber nicht so, daß man es durch die Wege und Kräfte der erschaffnen

Vernunft, so groß und erhaben sie auch seyn mag, be-
 greifen könne (also Richterin seyn dürfe). Es ist
 Gott allein aufbehalten, es zu wissen, wie
 es ihm auch allein zukömmt, es für gewiß
 auszugeben (und dieß Faktum untersucht die Ver-
 nunft). — Der Glaube ist ein gewisser Beifall, und der
 vernünftige Beifall kann nur aus guten Gründen gegeben
 werden: Wer also glaubt, ohne irgend einen Grund
 dazu (das Gott geredet) zu haben, der kann sich in
 seine eigne Phantasien verlieben, aber er sucht die Wahr-
 heit nicht, und beweiset auch gegen seinen göttlichen Lehr-
 er nicht den rechten Gehorsam. Denn dieser will, daß er
 von den Kräften Gebrauch machen solle, womit Er ihn
 (was nur Gott zukömmt) begabt, um ihn vor Irr-
 thum sicher zu stellen. — Man kann sich nicht vor-
 stellen, daß etwas von Gott (durch Offenbarung) kom-
 men sollte, daß man für wahr angenommen hätte, und
 welches doch die Grundlage unsrer Kenntnisse über den
 Haufen würfe, also alle unsere Fähigkeiten unnütz machte.
 Diejenigen, welche die Offenbarung nur mittelbar, oder
 durch Ueberlieferung, oder schriftlich haben, brau-
 chen die Vernunft noch mehr, um davon (daß die Offen-
 barung geschehen sey) überzeugt zu werden. Indessen
 bleibt immer wahr, daß die Dinge, die durch unsere na-
 türliche Fähigkeiten nicht entdeckt werden können, eigentli-
 che Glaubenssachen sind, wie der Fall der wider-
 spenstigen Engel und die Auferstehung der
 Todten (abermal zwei starke Abweichungen von der auf-
 geklärten Theologie, selbst der der Andachtsstunden) hier
 muß man allein die Offenbarung hören. — Die
 Socinianer gehen zu weit, wenn sie alles verwerfen,
 was der Ordnung der Natur nicht gemäß ist, selbst da,

wo sie schlechterdings die Unmöglichkeit nicht beweisen können. — Musäus, Professor in Gena, läugnet mit Recht, daß das bloß physisch nothwendige, das sich auf eine Induction gründet, hinreichend sey, den Glauben eines Geheimnisses oder Wunders zu widerlegen, weil es von Gott abhängt den Lauf der Natur zu ändern, so daß es durch Gott möglich ist, daß eine Person zugleich Mutter und Jungfrau sey (wir kennen doch die vielen, welche alle Geheimnisse und Wunder aus der Bibel wegeregieren, wir kennen die Unverschämten, welche Marien in obiger Rücksicht lästerten, um wiederholen zu müssen, daß Leibniz nicht von ihrer Zahl ist). Gesezt aber, es fände sich auf der einen Seite der buchstäbliche Sinn einer Stelle der h. Schrift, und auf der andern ein großer Anschein einer logischen Unmöglichkeit, oder wenigstens einer sichtbaren physischen Unmöglichkeit: wäre es in diesem Falle vernünftiger von dem buchstäblichen Sinne abzugehen, oder auf den philosophischen Grundsatz Verzicht zu thun. Es gibt freilich Stellen, wo man ohne Schwierigkeit vom Buchstaben abgeht, wie, wenn die h. Schrift Gott Hände beilegt, Zorn und andre Leidenschaften zuschreibt. Wollte man dieses nicht, so müßte man sich zu den Antropomorphiten und jenen Schwärmern in England schlagen, die glaubten, Herodes sey in einen Fuchs verwandelt worden, weil ihn Christus so nennet. Hier finden die Regeln der Auslegung statt, und wenn sie nichts herausbringen, was den buchstäblichen Sinn (mit Grund) streitig macht, um etwa eine philosophische Maxime zu begünstigen, — und überdem der buchstäbliche Sinn nichts enthält, was Gott eine Unvollkommenheit beilegt, oder die Uebung der Gottseligkeit in Gefahr setzt: so ist es viel sicherer und vernünftiger ihm zu folgen. „Wie wir

schon die Regel darüber §. 8, anführten). Leibniz findet übrigens die Versuche Geheimnisse auch aus der Vernunft zu beweisen nicht verächtlich; er machte sie ja selbst. Ihm ist zwar »Vernunft (auch) eine natürliche Offenbarung, die von Gott herkömmt.« Allein sie ist ihm nicht die höchste oder gar die einzige. Denn er fährt fort und sagt: »daß die Offenbarung eine übernatürliche (also höhere, vollkommene) Vernunft sey, d. i. eine durch viele neue Wahrheiten, die unmittelbar von Gott gekommen sind, erweiterte Vernunft.« E. 80.

§. XII. Selbst nicht neu unirt reformirt lutherisch.

Doch genug hierüber. Es wären aber vielleicht noch die ganz neuen unirten Reformirt-Lutherische oder Lutherisch-Reformirte zu betrachten übrig. Allein da der Charakter dieser Unierten noch nicht fixirt genug, sie unter sich nicht einig genug, von vielen Provinzen Deutschlands (andere Länder zu geschweigen) noch nicht aufgenommen; ihr Werk von vielen angefochten, verworfen, wo nicht verdammt wird; da vorzüglich bei manchen das Dogma ganz unberührt gelassen wurde, so ist es, wie keine Schuldigkeit, so eine Unmöglichkeit zu bestimmen, wie weit der größte deutsche Philosoph von ihrer Parthei seyn, oder wie weit er sich von ihnen entfernt halten würde. Wahr ist es, daß auch er eine Zeitlang an der Vereinigung beider Confessionen arbeitete. Aber es war ihm um Ausgleichung der divergirenden Dogmen zu thun; daher sein Bestreben den Lutheranern die Lehren Calvins von der Prädestination und dem Abendmahl gelinder darzustellen. Man sehe Ep. ad Fabricium Ep. 16 bis 24 und 27. Allein er fand

unübersteigliche Hindernisse, ohnerachtet einer vom Preussischen Könige veranstalteten Versammlung einiger Theologen von beiden Confessionen Ep. 57, und ohnerachtet der 50 Dukaten schweren Goldmünzen, die von diesem Monarchen auch an auswärtige Theologen, die Union zu befördern, geschickt wurden, s. Feders Briefwechsel S. 29, 30 und 31, ward aus der Vereinigung nichts. Selbst ein Lutherischer zu jenem Unionsconvent gewählter Theolog Winkler verdarb 1703 die Sache, der andere trat nach der ersten Session ab, Ep. 57, 59 und 60. Jener übergab dem Könige eine Schrift unter dem Titel: *Arcanum regium*, welches aber zum Unglück kein Arcanum blieb, und sogar Leibnitz und Motau, ja die theologische Fakultät zu Helmstädt kamen in Bewegung. (Appendix ad T. I. Epp. N.º 5, 6 und 7). — Das Urtheil der zwei ersten steht deutsch als Postscript zum 59ten Briefe, und ist merkwürdig. »Das sogenannte Arcanum, heißt es, soll *irenicum* seyn, man könnte aber wohl sagen, es sey ein *Classicum belli sacri inter Evangelicos*, und nicht wohl leicht etwas, was unsern Feinden den hitzigen Papisten angenehmer aufs Tapet kommen könne. Es scheint zu gewaltsamen Verfahren und Unterdrückung der Evangelischen zu rathen (diese Furcht äußerte man auch in unsern Tagen). Und darauf tadeln diese so aufgeklärten und gewiß den Mißbräuchen so abholden Männer den Antrag den Erorcismus abzuschaffen, da »ja bekannt ist, daß *Exorcismus* eine *antiquissima Ecclesiae christianae praxis*, und *optimum sensum* haben könne, maßen nicht eine leibliche Besizung (wohl aber?) die Macht des Teufels aufs sündige Gemüth verstanden wird.« O Leibnitz, wie ganz anders denken auch hierin unsere philosophischen Theologen, sie können also Dich sich nicht zueignen, und werden wohl

nun auch vielmehr anfangen Dich herabzusetzen, wie es bei andern großen Männern, als Stolberg, sobald sie katholisch geworden sind, oder auch nur sich des Katholicismus verdächtig gemacht, geschah und noch geschieht, wie von Bos und Paulus kurz vor Stolbergs Tode noch das ekelhafte Beispiel vorliegt. Doch ehe wir den Beweis führen, daß dieser Verdacht bei Leibniz wirklich viel Grund habe, müssen wir noch das Urtheil, welches Molanus und Leibniz auf hohen Befehl, wahrscheinlich nach 1708, wo er mit dieser Vereinigungssache nichts mehr zu thun haben wollte, Ep. 92, über die Union der beiden protestantischen Confessionen abgegeben haben, und Kortholt T. I. Epp. S. 164 mittheilt, den Evangelisch-Lutherischen vorhalten, um ihnen begreiflich zu machen, wie desto gewisser ihnen das bevorsteht, was jene Männer damals aus Erfahrung fürchteten; als jetzt schon die meisten ihrer Lehrer zum reformirten System, wenn nicht gar zum Socinianismus sich hinneigen. »Wie wohl,« sagen beide für die Union arbeitende Gelehrte, »und christlich, wie löblich und nützlich die *mutua tolerantia*, oder *virtualis unio* unter den Evangelischen in *Theoria* gethan zu seyn scheint, so schlimme *Effectus* hat sie dennoch durch Satans Neid und passionirten Zeloten Unstiften in *Praxi* und *Applicatione* je und allemal nach sich gezogen, so, daß auch den Moderatis, ja Moderatissimis h. e. denjenigen Evangelicis, welche die absonderlichen Lehren der Reformirten nicht für fundamental, sondern die Reformirten vielmehr für Brüder in Christo halten, jedennoch für eine solche per *Declarationem publicam* einzuführende Toleranz billig grauet, weil die *Conditio* der evangelischen Kirchen dadurch immer schlimmer geworden, und allemal, zum wenigsten, eine heimliche Verfolgung und Unterdrückung,

mehrmal eine öffentliche Reformation und Persecution der Unfrigen darauf erfolget.“ Sie beweisen dies aus den Folgen der so herzlich Verbrüderung zu Kassel 1660, die zu Nicteln so freundlich öffentlich, trotz der Schriften der sich dagegen setzenden sächsischen Theologen, angenommen und vertheidigt wurde, aber für die Lutheraner ein trauriges Ende hatte, so daß selbst die Friedensstifter ihre Stellen zu verlassen sich bewogen, wo nicht genöthiget fanden. Gläublich wirkte auch bei dem klugen Manne die Ueberzeugung, daß die beiden Partheien noch zu feindselig in Rücksicht der Lehre gegeneinander standen. Noch sahen später die unschuldigen Nachrichten von 1708 den neuerrichteten Concordientempel zu Erlangen als ein Zeichen an, daß man den Indifferentismus befördern wolle. Er kannte viele der merkwürdigen Historien bei den Religionsstreitigkeiten mit den Reformirten, die Vambenius 1706 herausgab, und wie sollte ihm bei reiflichem Nachdenken entgangen seyn, daß eine Vereinigung, wo jede Parthie etwas nachgiebt und von der andern annimmt, der Tod der alten Kirchen und die Geburt einer ganz neuen sey; daß Luther und Zwingli, die einander so derb beschimpften, verkehrten, verdamnten, nun selbst verkehrt, verkehrt und verdamnt werden müßten; und da dies wohl schwerlich allgemein und einförmig beliebt werden mögte, nun anstatt zweier Kirchen, mehrere neue und verschiedene entstehen würden, welche Revolution endlich mit dem Indifferentismus oder Deismus, wo nicht Atheismus endigen könnte, wie er dann einst äufferte, dieser würde die letzte Kezerei seyn.

Und nun, wenn Leibniz weder Atheist, noch Deist, noch Indifferentist, noch Zwinglo=Kalvinist, noch Lutheraner im alten Sinne, noch Rationalist, oder unirter Pro-

testant, wohl auch kein Herrnhuter, Pietist, Widertäufer, Quaker u. s. w. ist; aber doch ein Christ ist, der die eigentliche Offenbarung anerkennt: was ist er? Wir wollen hören.

§. XIII. Leibniz zeigt sich dem Katholicismus sehr geneigt.

a) Ueberhaupt.

Nichts zu sagen von dem starken Briefwechsel und Umgang mit Katholiken, selbst mit Ordensleuten, und sogar mit den, den Protestanten so verhaßten und wegen Proselytenmacherei (wie man das Werk der von Christus anempfohlenen Liebe, die Alles mit Christus vereinigt wünscht, spöttisch zu nennen pflegt) verdächtigen Jesuiten, die er in Schutz nimmt, (wie z. B. 86. Brief an Tenzel III. S. 397) von der Freundschaft, in der er mit verschiedenen Katholiken, selbst einem Kapuziner, lebte (Brief an Bossuet vom 13. Juli 1692), von seiner ersten Anstellung an einem katholischen geistlichen Hofe. Und doch zeigen diese Umstände, daß Leibniz die Katholiken nicht, wie der Heidelberger Katechismus, als Abgötterer, ihre Geistlichen als Götzenspaffen, die Kapuziner als Wären (welchen Namen noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts diesen Geistlichen protestantische Kinder nachriefen), die Jesuiten nicht als pesthauchende Thiere ansah, gegen die mehr als das gelbe Fieber ein Korden zu ziehen sey, wie sich noch in diesem Jahre eine Zeitung herausließ). So lehrte er auch mehrere Religionsbücher, die eben nicht zur Ehre der protestantischen Dogmatik und Reformationsgeschichte geschrieben waren, wie das so eben genannten Kapuziners *Via pacis*, welches er Bossueten schickte,

und dann l. c. seine Freude bezeugte, daß es diesem Prälaten gefallen habe. Noch mehr aber gab er seine Hochschätzung gegen dieses Bischofs Werkchen: *Doctrinae Catholicae expositio*, wie Molanus *Explicatione ulteriori* zu erkennen in Ep. à Mad. de BOINON 1691, 29. Sept. (Oeuvres de BOSSUET, T. XXVI. S. 82 u. 156, 157, auch 166); selbst seine *Histoire des Variations* übergab er der Herzogin von Zell zum Lesen (Brief an Bossuet vom 13. Jull. S. 235) und er selbst zweifelt nicht, daß der Bischof sich bestrebt habe, die Thatfachen getreu zu erzählen. Brief an Bossuet vom 8. Januar 1692 l. c. S. 181. Auch des Jesuiten Veronius *Secretio* gefiel ihm sehr, Epp. T. I. S. 54, und sein Freund Fabricius gab sie, sicher nicht ohne sein Vorwissen mit des Forbesius *Considerationes controversiarum*, welches dem Katholicismus sehr günstige Buch Leibniz ihm zuerst bekannt gemacht hatte, Ep. XXI., heraus, den er deswegen lobt, und sich über den Beifall, welchen diese Edition von den gemäßigten Theologen der protestantischen Kirche erhielt, freuet. S. 95. Er liebte Alle von beiden Partheien, welche Vereinigung suchten, und die von der protestantischen der römischen sich näherten. So wie schon gesagt den Molanus, Fabricius und dessen Colleg Schmid, und den Abt Callixt (Epp. I. S. 11, 14, 23, 31 u. s. w.) vom Fabricius lobt er deswegen seine *Paradoxa Theologica*, S. 38, und wünscht, daß es viele seines Gleichen gebe, wovon er aber das Gegentheil bedauert. S. 81. Und doch hatte Fabricius sein Werk *de Controversiis*, welches Leibniz so erhebt, S. 94 *), daß er mehrere dergleichen

*) Praeclari operis tui controversiarum bona ex parte legi, valdeque sum delectatus et doctrina plena judi-

Schriften von ihm wünschet, 1704 kaum herausgegeben, so ward er von Edzard und einem Anonymen auf eine so schändliche Art angegriffen, daß Leibnitz sogar die weltliche Macht zur Ahndung wollte aufgerufen haben. S. 99 und 101. Doch anderswo hält er die Verachtung, welche diese crabrones (Hornisse) der Gegenrede nicht würdig, für's Klügste. S. 81, 103.

b. Gegen Rom ins besondere.

Weit entfernt Rom für ein Babel oder gar mit Luthern für die Babilonische H** zu halten, und seinen Bischof und Regenten für den Antichrist, schrieb Leibnitz von diesem mit Achtung, und scheute sich nicht nach dem ersten eine Reise zu machen und sich dort aufzuhalten. Er gab ihm das Lob: »Ich muß Rom die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß dort Alles viel besser geht als vorher, daß man dort nicht zu günstig für nichtsbedeutende Andachten ist, und daß es wohl wieder den Ruhm, welchen es in den alten Zeiten hatte, andern das gute Beispiel zu geben und zur Regel zu dienen, erhalten dürfte« (Brief an Madame de Briere a. 1691. Oeuvres de BOSSUET XXVI. S. 168). Eben so lobt er Innocenz den XI. und seinen Nachfolger wegen der Reinheit seines Eifers (Brief an Bossuet 1692, 8. Jänner l. c. S. 188). Statt die alte Fabel von der Päpstin wieder aufzuwärmen, wie es nicht vor langer Zeit geschah, verwarf er sie mit Verachtung im Briefe an Basnage, bei Feder S. 97, wo er sagt: »Ich bin völlig von der Meinung

cii et nervosa perspicuitate, video enim et selecta afferri et utilia eaque passim eruditionis ac expositionis lumine collustrata.

derjenigen, welche die Geschichte der Päpstin für eine lächerliche Fabel halten, die keinen Schriftsteller auch nicht ganz von dem nämlichen Alter (also vielweniger einen Gleichzeitigen) hat, weil die meisten und besten Manuscripte kein Wort davon sagen, übrigens, da ich die Sache zu einer andern Zeit gründlich untersucht habe, so habe ich diese Geschichte aus solchen Gründen vernichtet befunden, daß man sie wohl als unwiderleglich ansehen darf. Man hat also nicht nöthig, ein sehr großes Vertrauen Baile zu schenken, der eine vollkommene Widerlegung (dieser Erdichtung) versprach. Die Chronologie jener Zeiten ist nicht so in Dunkelheit verhüllt, als es sich jene einbilden, welche sich nur damit abgeben, in wie weit es ihnen zu ihren Religionsstreitigkeiten dient.« Merkt's euch, ihr lieblosen Spötter, ohne historischen Grund! Wirklich hatte Leibnitz, weil, wie er im Briefe an Abbe Bignon 1712 (bei Feder S. 264) sagt, Sirmond, Blondel und Labbe die Päpstin schon begraben hatten, nur noch Blumen auf ihr Grab streuen wollen, und seine kleine Schrift über diese vernichtete Sache: *Flores sparsi in Tumulum Papisae* genannt. Auch diese Schrift hatte, wie das *Systema Theologiae*, das Schicksal, lange in der Bibliothek von Hannover ungedruckt liegen zu müssen, so daß die Leipziger Acta 1732, darüber Klage führten, als sie dieselbe in Eckhart's II. B. des Commentars: *De rebus Franciae orientalis* angeführt und so bestätigt fanden, daß sie den Ausspruch thun: „*Nugas istas Autor quoque solide discutit.*“ Die *Bibliotheca histor. Göttingensis* erbarmte sich endlich dieser literarischen Seltenheit, und übergab sie dem gelehrten Publikum im 1. Bande, wo sie aber freilich nicht so bekannt wurde, als sie es verdiente. Allein danken wir

den Göttingischen Gelehrten, daß sie sich über das Geschrei hinaussetzten, welches nun wieder viele Zeloten ihrer Confession erheben konnten, das schon Blondel erfahren hatte, dem man ein Hauptverbrechen, und zwar ein skandalöses, alle Protestanten beleidigendes Verbrechen daraus machte. Man sehe Baile im Artikel Blondel Anmerk. 1, und den eignen Artikel Papesse, und höre doch einmal auf, dies Märchen den Katholiken vorzuwerfen. Denn, schließt Baile: »Jene, die hartnäckig solche Traditionen vertheidigen, beschimpfen ihre eigene Kirche.«

Weiter lobt Leibniz den Gehorsam katholischer Bischöfe gegen den römischen Stuhl. Im Briefe an Mucillon bei Feder, E. 2, sagt er: »H. v. Joncourt hat wohl gethan, daß er widerrief, was er etwas leichtsinnig behauptet hatte, und so dem H. v. Cambrai nachgeahmt hat, welcher, aber vergebens den Jansenisten predigt, seinem Beispiele zu folgen. — Ich glaube, daß er (Joncourt) erkannte, sich übereilt zu haben, also wie ein rechtschaffener Mann durch seine Erklärung gehandelt hat. Eben so will ich hoffen, daß H. v. Cambrai den nämlichen Bewegungsgrund gehabt habe.« Ja wohl! hielt ja Leibniz Fenelon für einen so großen Mann, daß er selbst von seinem so sehr von ihm gelobten und überzeugungswürdig gehaltenen Werke vom Daseyn Gottes urtheilte, es stehe unter der Größe seines Verfassers, von dem er jedoch wünschte, er schriebe ein ähnliches über die Unsterblichkeit, weil er sehr geschickt sey auf das Gemüth zu wirken. Konnte also Leibniz Fenelon für so groß halten, ohne überzeugt zu seyn, daß er, wie ein rechtschaffener Mann handelte? Wohl hatte er damals 1708 noch nicht die Beweise und Zeugnisse von der in der Unterwerfung gezeigten erhabnen Tugend Fene-

Tons gehabt, wie wir sie haben (man sehe Wessensberg auf der Rehrseite, S. 70—77 u. 198); sonst hätte er nicht nur gehofft, sondern gewußt und bewundert. Aber heut zu Tage, ohnerachtet man alles dieses weiß, fährt man fort, Fenelon die Krone seines Ruhmes vom Kopfe zu reißen, bloß weil man Rom die Ehre mißgönnt, daß ein so großer Mann sich vor seinem geistlichen Regenten beugte, und sich demüthig und unbedingt seinem richterlichen Urtheile unterwarf. O, daß doch wenigstens jetzt der Lobfänger Fenelons seinem Beispiele nachahmte, und Leibnizens Lob verdiente, wie Hr. v. Foncourt.

c) Gegen Ordensstände.

Leibniß erkennt das Heilige der Ordensstände. In der Vorrede zur Theodicee: »Dies war der Zweck guter Gesetzgeber, weiser Stifter geistlicher Orden und vornehmlich Jesu Christi des göttlichen Stifters der reinsten und aufgeklärtesten Religion dem göttlichen Gesetze zum Schutze zu dienen, um uns vom Laster zu entfernen, zum Guten zu gewöhnen, und uns nur mit der Tugend vertrauter zu machen.« Gewiß ein großes Lob eines uneingenommenen großen Mannes zur Beschämung so mancher kleinen!

d) Außerordentliche Schrift für die Erhebung eines katholischen Fürsten.

Ueber alles geht Leibnizens Bemühung einen katholischen Prinzen den Polen zum König nicht nur vorzuschlagen, sondern ihnen zur Pflicht zu machen, keinen andern zu wählen. Die Sätze, die er in der Schrift: *Specimen Demonstrationum politicarum pro eligendo Rege Polonorum*, aufstellt, sind so beschaffen, sagt Vogt II. B.

3. St. der Staatsrelationen 1804, daß selbst in langer Zeit kein katholischer Theolog sie mehr so stark aufstellte, ich also wohl Ursache hätte sie in folgenden §. zu bringen, wenn man nicht sagen könnte, er habe nicht in eigener Person, sondern der des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm, oder des Barons Voineburg, der für diesen Prinzen arbeitete, geschrieben. Aber so viel ist gewiß, kein dem Katholicismus nicht sehr geneigter Protestant hätte es über sich genommen für einen Katholiken folgende Sätze niederzuschreiben und zum Druck zu befördern, wie es Leibniz 1669, unter dem Namen Georgius Ulicovius Lithuanus und dem Druckort Vilna, aber wirklich zu Danzig und nicht, wie andre vorgaben, zu Frankfurt, that. Daß sie jedoch Leibniz verfertigte, ist gewiß, da die Acta Lipsiensia, von 1717, S. 325, sie als die seinige angeben, die dabei bemerken: »dieses sehr gelehrte Werkchen habe der in diesem Fache sich auszeichnende, und durch sein Verdienst berühmte Bäckler, als ein solches angesehen, das seines Gleichen nicht habe. Doch wir haben sein eigenes Bekenntniß in dem Briefe an seinen Freund, *) den berühmten Jesuiten Urban, vom 30. Juli 1708, den uns der schon citirte Prodromus, S. 1260, aufbewahrte. Auch zeigt dieser Brief, daß Leibniz seine Schrift nicht, um dem Fürsten selbst zu gefallen, verfertigt habe, da er sogar zweifelt, ob er als Verfasser dersel-

*) Wer daran zweifelt, daß Leibniz diesen Jesuiten seinen Freund, ja Patron und Gönner nannte, sehe seine Briefe an ihn, welche Altdorfer Professoren 1778 zu Nürnberg herausgaben, wo er sich sogar für einen warmen Freund der Jesuiten überhaupt will gehalten und so genannt haben. - Nichts für ungu!

ben, bis 1708, dem Neuburger Hofe bekannt geworden sey; so daß der Verfasser des Leibnizischen Elogiums l. c. Actor. Lips. irrte, wie das Pantheon S. 39, l. c., wenn er vorgiebt, glänzende Versprechungen an genannten Hof seyen die Früchte dieser literarischen Arbeit gewesen. Und nun zu den wahrhaft auffallenden Sätzen in der Sprache, wie sie Leibniz geschrieben hat:

„Catholicus est, qui in unitate catholica et *Sedis Apostolicae* *communione*, christianae Ecclesiae pars est — — Ecclesia Catholica est coetus caritate unus, religione catholicus. — Religio Catholica est, quae a Christo per Apostolos continuo universalitate temporis ad nos derivata est. Haereticus extra religionem catholicam est, ergo *extra Christum*. Ergo *haeretici salus nulla*. — Schismaticus extra caritatis unionem est, ergo in peccato mortali continuo. Ergo *damnandus nisi mutatur*. Mutatio difficilis: Ergo *salus Schismatici difficilis: Ergo Catholicum esse maximum bonum; Ergo in Republica ejus impedimenta vitanda; impedimentum tanto majus, quanto plus et potest nocere et vult*, u. s. w. *)

*) „Katholisch ist, der in der allgemeinen Einigkeit und in der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle ein Theil der christlichen Kirche ist. Die katholische Kirche ist eine Versammlung, durch Liebe in Eins vereinigt, aber in Betreff der Religion überall verbreitet. Diese allgemeine Religion aber ist jene, die von Christus durch die Apostel, ohne Unterbrechung, durch alle Zeiten bis auf uns gekommen ist. Ein Ketzer ist ausser der katholischen Kirche, also ausser Christus. Also ist für einen Ketzer kein Heil. Ein Schismaticus ist nicht in der Vereinigung der Liebe. Also in einer beständigen Todtsünde (hört's, ihr Schismaprediger!); also verdient er verdammt zu werden, wenn

e) Schreibt den Katholiken größere Toleranz als Protestanten zu.

Gewiß auffallende Sätze, da Leibniz, wie wir oben S. 7 hörten, freilich später, bei doch wohl auch zum Theil 1669 schon gelesenen katholischen Theologen größere Toleranz gefunden zu haben behenert, als bei Protestanten, ja sich in den *nouveaux essais sur l'entendement humain* (im Geiste II. 75) rühmet, Pellison gezeigt zu haben: »daß viele vortreffliche Lehrer der katholischen Kirche, statt bußfertige Protestanten zu verdammen, behauptet hätten, selbst Heiden könnten durch einen Antrieb der Neue aus zärtlicher Liebe Gottes über Alles wegen seiner liebenswürdigen Vollkommenheit, und kraft welcher man von ganzem Herzen geneigt ist, sich seinem Willen zu unterwerfen und seine Vollkommenheiten nachzuahmen, um uns mehr mit ihm zu vereinigen, selig werden; wie Erasmus, Vive s und Andradius, und nach S. 9 aus der *Theodicee*, S. 96, I. Th., später die h. h. Franz von Xavier und Sales, wie Friedrich Spee, einer der vortrefflichsten Jesuiten, gelehrt hätten.

f) Eben so die Abschaffung des Hexen-
Verbrennens.

Diesem Jesuiten und dem Erzbischof Johann Philipp v. Schönborn schrieb auch der billigere, als viele

er sich nicht bessert. Dies ist schwer, also das HELL für ihn schwer zu erhalten. Also katholisch zu seyn, ist das größte Gut. Also muß das, was dies hindert, in einem Staate vermieden werden. Dieses Hinderniß ist desto größer, je mehr es Schaden kann und will.“ Ich lasse das Uebrige weg, weil ich kein Leibnis bin.

anderer Protestanten, und als Zeitgenosß gründlicher erfahrene Leibnitz die Abschaffung der Hexenprozesse zu. Zener schrieb die *Cautio criminalis*, und diese (nebst einer Unterredung mit dem Verfasser) bewog den andern, sobald er zur Regierung kam; den ersten Schritt zu thun, welchem Beispiele dann die Herzoge von Braunschweig und endlich die meisten Fürsten und Stände Deutschlands folgten. (Pantheon l. c. S. 38. Geist S. 60, III.)

g) Empfiehlt katholische Religionsbücher:

Weitläufiger in einem Briefe an Planius, welchen der neueste Herausgeber der *Trutz-Nachtigall* in der Vorrede mittheilt, wo er noch seine Ascetischen Schriften, sonderbar sein goldnes Tugendbuch lobt; ja bekennet, daß er es auch seinen protestantischen Freunden so als Herz gesetzt; daß sie die schöne Kunst, Gott immer zu loben; welche er (dieser Jesuit!) in diesem (deutschen) Büchlein vorträgt, in thätige Ausübung gebracht hätten. An die Frau von Scudery schreibt er: „In diesem Tugendbuch bewunderte ich Alles; ausser die deutschen Verse (welche aber eben; sagt der Herausgeber; ihn uns bewundern machen); doch habe ich es um der schönen und tief sinnigen Gedanken; die es vortrefflich genug vorträgt, um auch die gemeinsten und die weltversunkensten Seelen zu rühren, ganz ungemein liebgeronnen.“ Und doch läßt Spee in diesem Büchlein den Apostel Alphai singen:

„Sein' Reich hat er auf dieser Welt
 Versehen mit Sakramenten;
 Drin wohnen Völker ungezählt,
 Dh'n' Ketzer und Verblendten.

Und da sich jene darüber beklagten, so ließ sich der Apostel im Geringsten nicht bewegen, und Simon Zelotes fährt fort:

Mit Gottes Heiligen wir All
Gemeinschaft sollen pflegen;
Sie retten uns für Ungefall,
Wir ehren sie dagegen.

Eben so bezeuget Kähler in seinem Diskurs über die Moral, R. VI. S. 252, daß der Jesuit Sarasa von Leibnitz, dessen vertrauteste Freundschaft Kähler genoß, sehr geschätzt, und seine Werke ihm viel Vergnügen gewährt haben, ja daß er mehrere Grundsätze aus dessen Kunst, sich immer zu freuen, für seine Theodicee genommen habe (siehe das Leben des Sarasa in der schönen Ausgabe Fischers, Leipzig 1750); und doch suchte der Protestant Bockerodt auch dieses, von so vielen Gelehrten seiner Kirche gelobte Werk, den Seinigen als ein Lejolitisches, selbst in Rücksicht der Hauptsache, verdächtig zu machen. Aber Leibnitz fand es anders. Er nahm, sagt der protestantische Biograph, mit geringer Veränderung das, was er von der Wissenschaft Gottes, P. I. S. 40 vorbringt, aus Sarasa, P. I. Tr. 4. N. 24 seqq. 38. Andere Stellen zu übergehen. Dann empfiehlt Sarasa, als ein Mittel, sich immer zu freuen, die Ohrenbeicht u. s. w.

Gewiß hinlängliche Beweise der, der katholischen Kirche, ihrer Lehre und selbst dem, von den Protestanten und einigen Neuerern unter Katholiken so genannten und von dem Katholicismus unterschiedene, Pabsthum günstigen, ja sich schon sehr nähernden Gesinnungen, wozu auch noch sein Lob des Thomas von Kempen von der

Nachfolge gehört. »Es ist ihm eines der vortrefflichsten Werke, das je geschrieben worden, und selig ist ihm der, welcher es nicht nur bewundert, sondern seinen Inhalt befolgt. (Sailers Vorrede.) Zu diesem Inhalte gehört aber auch das Gebet für Verstorbene und die Heiligen = Verehrung, I. B. 23. K. II. 10. IV. 58., und andres zu geschweigen, was alles so kathblisch ist, daß alle Jesuiten es täglich lesen müssen. Endlich das ganze IV. Buch vom Sakramente. Doch, ohe jam satis est!

h) Ist sogar Proselitemacher.

Ward ja Leibniz wegen seiner nicht nur toleranten, sondern auffallend günstigen Gesinnungen gegen Katholiken, Katholicismus und Pabsthum von Protestanten nach seinem Tode getadelt. Selbst die Acta Eruditorum, um die er sich so viele Verdienste erworben hatte, enthielten sich nicht 1735, seine Gunst den Schmeicheleien der Katholiken und andern philosophischen (und dies soll Tadel seyn, was nun höchstes Lob ist!) Ursachen zuzuschreiben, »aus welchen er auch dem Herzog Ulrich gleiche Gesinnungen eingehaucht habe, wobei ihm der jüngere Calixt, der seinem zu liberalen Vater in Allem seinen Beifall gab, beistimmte, und Johann Fabricius, der viel belesene und vorzüglich mit der Literaturgeschichte ausgerüstete Mann, als der dritte sich dazuschlug (aber freilich auch nicht aus guten Absichten, sondern) um sich nicht zu schaden, wenn er sich gegen jene, die ihm im Wege stehen könnten, härter erzeigte!« Ich sage nichts gegen diesen hämischen Tadel über berühmte und einen großen Mann. Aber sieht man nicht aus eben demselben, wie weit dieser große Mann, selbst nach dem Zeugnisse eines gelehrten Protestanten, in seiner Gunst gegen den Katho-

licismus gieng, da er auch seinen Fürsten demselben geneigt machte; sieht man nicht, wie er nicht ohne starken Grund günstig seyn mußte, und andre günstig machen durfte, da solche Männer, wie beide Calixte, wie Fabricz, den unser Kritiker mit dem Beiworte *Venerabilis* beehrt, dann noch die Aelte Molau und Schmid, ihn den Layen und Philosophen sie die Geislichen und Theologen ansmunterten!

§. XIV. Ist wenigstens im Herzen und nach den Hauptgrundsätzen Katholik.

Aber laßt uns weiter gehen. Schon die obigen Deductionen, daß Leibniz ein aufrichtiger Offenbarungsschrift, kein Indifferentist, kein Socianer, Lutheraner, Calvinist, noch unirter Protestant war, hingegen so geneigt für die katholische Kirche und das Papstthum, mit dessen erkatholischen Lehrern, beweisen mehr, als ich noch beweisen wollte; sie machen es höchst wahrscheinlich, daß er im Herzen ein Katholik, und zwar ein römischkatholischer Katholik war. Und dies gesteht er selbst im Briefe an Madame de Brinon im Juli 1691, wo er sagt: »Sie haben Recht, wenn Sie glauben, ich sey im Herzen ein Katholik. Ich bin es ja sogar öffentlich. Denn es ist ja nur die Hartnäckigkeit, welche den Ketzer macht, und darüber klagt mich, Gott sey es gedankt, mein Gewissen nicht an.« (*Oeuvres de Bossuet*, XXVI. S. 141.) Nur glaubte er damals noch nicht, daß es nöthig sey, sich dem Concil von Trident zu unterwerfen, weil er es nicht in Frankreich und in der Mainzer Erzdiözese als ein allgemein angenommenes hielt, worüber ihn später Bossuet zurechtwies.

Im Briefe vom 29. September des nämlichen Jahrs äussert er darüber noch folgendes: »Man seye auch bei einem Irrthum noch kein Ketzer oder Schismatiker; wenn man nur keine zur Schuld gereichende Unwissenheit über das hat, was von der Kirche als Glaubensartikel definirt ist, und überhaupt die Grundwahrheiten der Katholicität annimmt.« Nun sind verschiedene Glaubensartikel, welche die Katholiken von den Protestanten unterscheiden, offenbar vor dem Tridentinum schon von der Kirche als solche definirt gewesen, die also Leibniz annahm, da er gewiß sich keine Unwissenheit zur Schuld kommen ließ. (§. 5.) Doch er rede selbst.

1) Vom Papste.

Schon 1677 schrieb Leibniz unter dem Namen Casparinus Fürstenerius ein Werk: *De jure Suprematus Principum Imperii* (die Acta Lipsiensia bis auf das Pantheon erkennen es als ein ächtes Werk unsrer Gelehrten), und einen Auszug unter dem Titel: *Entretien de Philorète et d'Eugen sur la Question du temps agitée à Nimwege touchant le Droit d'Ambassade des Electeurs et Princes de l'Empire*. In dieser Schrift, wer hätte dieß in ihr gesucht? wird der Primat des Papstes als uralt aufgestellt, und was die Hauptsache betrifft, als göttlichen Ursprungs und Rechtes anerkannt. Im XXXI. K. (ich gebrauche die zweite Ausgabe von 1678) heißt es: »Man muß in Betrachtung ziehen, daß (nach der Meinung unsrer Voreltern) die ganze allgemeine Kirche gleichsam für einen einzigen Staat unter dem Papst als Gottes Stellvertreter und dem Kaiser als weltlichen Stellvertreter Gottes gehalten werden müsse. In der gold-

nen Bulle heißt der Kaiser das weltliche Haupt der Kirche, und nichts ist bekannter und gewöhnlicher in öffentlichen Akten, wie in den Geschichten, als daß die kaiserliche Macht auch die Advocatie der Römischen das ist (hört's ihr Neurar unter den Katholiken, die ihr euch untersteht die katholische von der Römischen zu unterscheiden) das ist: der allgemeinen in sich einschließe. Es ist auch hierin nichts, wogegen die Protestanten zu protestieren Ursache hätten. Denn der Schutzherr der Kirche ist nur zum Schutz für das, was gut ist, verpflichtet, und wird nicht gehindert gegen eingeschlichne Mißbräuche Mittel zu gebrauchen. — — Diejenigen irren sich sehr, welche die Macht des römischen Kaisers in dem Recht, das derselbe über Rom und einige kleine damit verbundene Distrikte hat, setzen. Denn sein weltliches Recht erstreckt sich so weit, als das geistliche des Papstes über die ganze Kirche, in welcher ihm einen Primat der Ordnung nicht allein, sondern selbst auch eine Bestimmte Art den der Jurisdiction auch die Akten nicht absprechen. Hier kömmt es nicht darauf an, ob Er diesen Primat aus göttlichem oder menschlichem Rechte besitze, wenn es nur ausgemacht ist, daß er durch viele Jahrhunderte, mit großer und allgemeiner Einstimmigkeit, ja mit (applausu) Beifall die größte Macht im Occident ausgeübt hat. Viele vortreffliche Männer des Protestantismus haben geurtheilt, daß man dieses Recht dem Papste lassen könne, und daß dieß, wenn nur einige Mißbräuche abgeschafft würden, nützlich sey (er citirt Melanchthon und Calixt, der wenig seines Gleichen an Gelehrtheit und Urtheilskraft gehabt habe, mehrere vor und nach Leibnitz, siehe in den angezogenen Zeugnissen). Und

wie könnte man auch läugnen, daß man die römische Kirche lange Zeit als die Lehrerin der übrigen occidentalschen Kirchen gehalten habe; was schon deswegen nicht auffallend ist, weil sie wirklich die Mutter der meisten war.«

Ich übergehe was Leibnitz von der weltlichen Macht des Papstes über andere christliche Fürsten sowohl hier als in der Vorrede zum Buch des Satzes: *Sic Christus regnat, vincit, imperat*, und doch war der Mann, der dies sagte, ein großer Philosoph, Historiker, Politiker und Staatsmann, vom Kaiser der Deutschen, dem Czar, Peter dem Großen, den Königen von Polen und Preußen und mehreren Fürsten Deutschlands um Rath gefragt, geehrt und bewundert. Nur bitte ich unsere Politiker in Schriften und auf dem Katheder, unsere fürstlichen Räte und Minister, ja unsere Fürsten selbst diese beiden Stellen zu lesen und zu erwägen, um von den so auffallend mit den Leibnitzianischen Aeußerungen contrastirenden Grundsätzen wider die rechtmäßige geistliche Gewalt des Oberhauptes der katholischen Kirche abzustehen. Doch was ein protestantischer Schriftsteller, der sogar Hofprediger war, vor kurzem noch aus Leibnitz anführen durfte, wird auch mir, dem Katholiken, anzuführen erlaubt seyn. »Man muß zugeben, daß die Wachsamkeit der Päpste über die Verwahrung der Canonen und die Erhaltung der kirchlichen Zucht von Zeit zu Zeit gute Wirkungen hervorgebracht hat, und daß sie, indem sie sich zur Zeit und Unzeit in die Angelegenheit der Könige mischten, bald durch Erinnerungen, die das Ansehen ihres Amtes ihnen zu thun erlaubte, bald aus Furcht vor kirchlichen Censuren viele Unordnungen abwandten. Nichts war nachher gewöhnlicher, als Könige sich in ihren Verträgen dem Urtheile und der Rüge der Päpste unterwerfen zu

sehen, wie zu Bretnigni 1260 und zu Staples 1493 (Theoduls Gastmahl 5. Ausgabe S. 309, Northolts Briefsammlung III. 147).

Darauf geht unser Rechtsgelehrte ins Einzelne und behauptet: »daß man, sich vorzüglich über zwei sehr wichtige Geschäfte an den römischen Papst wenden zu müssen, vor Alters nicht einmal einen Zweifel gehabt habe, nämlich was Eid- und Ehesachen betrifft.« Dieß Recht erkannte auch Heinrich IV. und vor kurzem Portugall. »Er hat (einmal) vollständige Gewalt von Gott das Heil der Seelen zu bewirken.« Aus dem folgenden XXXII. K. stehe nur noch dieses da: »Welch ein Stolz ist das, den römischen Pabst, den Urheber der öffentlichen Freiheit, der Freiheit (nach Gefallen nach Rom zu gehen) zu berauben, so daß der, dem Alles zu Gebote stehen soll, selbst sein eigener Herr nicht sey u. s. w.

Wie beständig Leibniz bei diesen Grundsätzen blieb, zeigen seine spätern Briefe und Schriften. An den Landgrafen von Hessen-Rheinfelds schreibt er 1683: »daß die Hierarchie, welche man hier (in der katholischen Kirche) sieht, nämlich mit der Auszeichnung des höchsten Bischofs eine Sache des gewöhnlichen göttlichen Rechtes sey, weil ein Direktor der Bischöfe und Priester nothwendig ist.« Und in einem spätern Briefe: »Ich halte dafür, wenn man den Uebeln und Mißbräuchen dadurch abhelfen könnte, daß man den Primat des Pabstes annimmt, man Unrecht hätte, es nicht zu thun.« Diese Stellen zieht Böhmer in seinem Magazin für Kirchenrecht an, und er oder sein Recensent in der allgemeinen Literaturzeitung, Jena 1788, macht die Bemerkung: »Leibniz würde wohl selbst in spätern

Jahren nicht so viel eingeräumt haben. Aber man fahle, wie wichtig diese Zeugnisse für die katholische Kirche seien, und hoffte sie so schwächen zu können und zu müssen. Doch vergeblich. Bis ans Ende änderte Leibnitz diese Gefinnungen nicht, wie es der Bemerkter wohl noch besser, als ich wußte.

Im Briefwechsel mit Bossuet von 1691 bis 1694 kommt, weil Leibnitz hierin im Reinen war, wenig über die päpstliche Gewalt vor, wohl aber das ehrenvolle Zeugniß, daß Rom herrschende Mißbräuche mißbillige (Brief vom 13. Juli 1692, oben S. 13); und schon früher im Briefe vom 29. September 1691: daß »Seiner Heiligkeit es zukomme, Bischöfe anzuerkennen und zu confirmiren (XXVI. B. oeuvres de BOSSUET, S. 158). S. 168 nennt er Rom die Metropolitankirche der Welt. 1694 gab Leibnitz das unsterbliche Werk: *Codex diplomaticus juris gentium* mit einer vortrefflichen, der Religiosität ihres Verfassers entsprechenden Einleitung heraus, die auch Kortholt, seiner Briefsammlung zur Zierde, im III. B. mittheilt; darin wird manches wiederholt, was wir aus dem Casarinus auszeichneten. »Die Christen, heist es (bei Kortholt, S. 145), haben noch ein andres gemeinschaftliches Band, nämlich das göttliche positive Recht, welches in den heiligen Schriften enthalten ist. Zu diesem kamen die hh. Kanonen, welche die ganze Kirche angenommen hat, und darauf die päpstlichen Rechte, da sich Könige und Völker unterwarfen. Ueberhaupt, und gewiß nicht ohne Vernunft, geschah es lange vor dem Schisma des vorigen Jahrhunderts, daß man eine Art gemeinschaftlichen Staates aller christlichen Völker annahm, dessen Häupter im Geistlichen der höchste Bischof, im Weltlichen der Kaiser wäre.«

Im Jahre 1697 fängt das unserm Braunschweig-Wolfenbüttelschen Hofrath und Bibliothekar von dem Herzog Anton Ulrich aufgetragene Geschäft an, ihm über seine große Religionsangelegenheit thätig beizustehn. Dieser religiöse Fürst hatte, wie er in der Vorrede zu seinen fünfzig Motiven, warum der Alleinige römisch-katholische Glaub zu erwählen, selbst sagt: »Mit großem Fleiß, Ernst und Emsichtigkeit viele Jahre dem wahren seeligmachenden Glauben (dann ich wußte wohl, daß nur einer seyn könne) auszukundschaften, zu diesem Ende viele Universitäten besuchte, ganze Bibliotheken durchgegangen, viele Controversisten, sowohl katholische als unkatholische, die von jetzigen Glaubensstreitigkeiten geschrieben, gelesen, viele Doctores unterschiedlicher Religionen befragt, (die Wahrheit zeigen die Briefe Leibnizens, T. I. Kortholt 4 bis 15), den öffentlichen von Glaubenssachen gehaltenen Disputationen beigewohnt, ja auch mit den vornehmsten jedes Glaubens-Genossenen besondne Gespräche geführt (sicher also auch unsern oder vielmehr seinen Leibniz darüber öfters gehört und mit ihm diese wichtige Sache überlegt, da er den Briefwechsel mit Pellisson und Bossuet kannte). Er fieng 1697 damit an, durch Leibniz ein Responsum von J. Fabricius und D. Schmid über eine von einem reformirten Theologen zugeschickte Abhandlung zu fodern, wie dies der vierte und fünfte Brief schon ausweist. Zugleich wird aber auch schon eines andern Auftrages gedacht, über den man eine mehr dem Zweck des Herzogs geeignete Antwort erwartet. Und dieser betraf, wie Kortholt selbst vermuthet und die Folge zeigt, die Unterscheidungslehren der Katholiken und Protestanten. Diesen Auftrag würden wir näher kennen, wenn Kortholt Leib-

nitzens Brief, von Peina datirt, hätte mittheilen wollen oder können; denn auf diesen beziehet sich der adte, wo, wie schon im vorhergehenden, der Herzog genannt wird. In diesem achten Briefe nun ist die schöne Stelle, welche Leibnitz den übrigen Punkten des neu zu entwerfenden Responsums zugesellt zu werden wünscht, in dem er sagt: „In peinensi epistola venerat mihi in mentem suggerere, ut majoris claritatis causa talia fere adjicerentur circa jus Romani Pontificis: *Cum Deus sit Deus ordinis, et corpus unius Ecclesiae catholicae et apostolicae* (welche in Deutschland kann sich so nennen?) *uno regimine, Hierarchiaque universali continendum juris divini sit, consequens est, ut ejusdem sit juris supremus in eo spiritualis Magistratus terminis se justis continens* (haec verba nunc addo) *directoria potestate, omniaque necessaria ad explendum munus pro salute Ecclesiae agendi facultate instructus, tametsi locus et sedes hujus potestatis in Metropoli christiani orbis Roma ex humanis considerationibus placuerit.*“ *) Das und so weiter zeigt, daß davon schon im Briefe von Peina und

*) Der Hosprediger v. Stark giebt den größten Theil dieser Stelle S. 16 des Gastmahls also: „Da Gott ein Gott der Ordnung ist, und der Körper einer einzigen katholischen und apostolischen Kirche, der durch eine allgemeine hierarchische Regierung zusammengehalten werden soll, göttlichen Rechts ist, so folgt daraus, daß der höchste Magistrat, der in gerechten Gränzen sich hält, in demselben eben desselben Rechtes sey, mit Anordnen der Gewalt, und mit der Kraft versehen ist, alles Nothwendige, um sein Amt für das Wohl der Kirche zu erfüllen, in Ausübung zu bringen.“

noch von andern Punkten die Rede war. Gewiß ein großer Verlust am Verluste dieses Briefes! Leibniz fährt fort, indem er bittet: »daß Fabricius bei gegebener Gelegenheit darauf Rücksicht nehmen möge. Denn der erlauchte Herzog habe darauf gedrungen, daß vorzüglich von dem höchsten Magistrate in geistlichen Dingen Meldung geschehen müsse, und dies wohl mit Rechte. Denn in jedem Staate, also auch in der christlichen Kirche, muß nach der Anweisung das Rechte, ein höchster Magistrat seyn, er mag nun in einer Person, oder in mehreren bestehen. Im letzten Falle jedoch sey es natürlich, daß bei einem das Recht eines Direktors oder höchsten Magistrats sey, das jedoch durch gewisse Gränzen eingeschränkt sey.« Ferner zeigt dieser Brief, daß Leibniz die Grundlinien zu diesem Responsum deutsch, nach des Herzogs Sinn, seinem Freunde zugeschickt, und zwar ihm freigelassen habe, zuzusetzen, wegzulassen, zu ändern, und so lateinisch an den Herzog, als seinen Aufsatz, einzusenden, womit sie (der Herzog, Calixt und er) wohl zufrieden seyn würden, weil sie wüßten, daß ihm der Zweck (dieses Geschäftes) selbst am Herzen liege, doch daß Leibniz auch gewünscht habe, Fabricius haltet sich, wenn es ihm nur erlaubt schiene, an die Worte seiner deutschen Grundlinien (dieser Brief ist von 1698, den 22. Februar); doch erlaubte er ihm im neunten Briefe mehrere Freiheit (wir werden weiter unten sehen, wie Fabricius über diese Sache dachte). Im zehnten Briefe bemerkt Leibniz, wenn Calixten seine Formel vom göttlichen Rechte nicht gefalle, so müßten die Gründe darüber dem Herzog vorgelegt werden, wiederholt dabei den schon angegebenen Unterschied, daß zwar das Recht Roms (nämlich auf den Sitz der höchsten Magistratur)

menschlich, sie selbst aber göttlichen Rechtes sey. Im eilften und zwölften Briefe versichert er, daß Abt Molanus ganz mit ihm hierin gleichen Sinnes sey. Er war es schon, als der letzte seine *Cogitationes privatas* (*oeuvres de BOSSUET*, XXV. 267, 270 und 272) durch Leibniz Bossueten zuschickte, wo er dem Pabst die Gewalt einräumt, die protestantischen Prediger in der Ehe ungestört zu lassen, bis dies einer conciliarischen Entscheidung vorgelegt würde. Würdige sich der Pabst, diese und einige andere Postulate, z. B. von den beiden Gestalten, einzugehen: so werden die mit ihm gleichgesinnten Protestanten den Pabst als den obersten Patriarchen und ersten Bischof der ganzen Kirche halten und ehren, und ihm in geistlichen Dingen den schuldigen Gehorsam leisten wollen. Dies hatte er sogar mit den andern Theologen von Hannover schon früher in den an den vom Kaiser Leopold zum Werk der Vereinigung bevollmächtigten Bischof von Neustadt 1691 eingeschickten Regeln gesagt, welche die Herzogin von Hannover und hernach Leibniz (Brief vom 29. September 1691) an Bossuet schickte und guthieß, indem er im folgenden Briefe an Madame de Voignon schreibt: »Seit dem Colloquium zu Regensburg sey nichts unternommen worden, was sich ausführen ließe und den Grundsätzen beider Partheien angemessener wäre.« (*Oeuvres de BOSSUET*, S. 170, XXVI.) »In dem, heißt es, was weder die Schrift, noch die Kirche entschieden hat, muß das Urtheil des römischen Bischofs, als ersten und (doch nach menschlichem Rathe) höchsten, der Meinung jeder Privaten, welche es auch seyen, vorgezogen und ihm darin eine fromme Gläubigkeit, und in allen geistlichen und erlaub-

ten Dingen Gehorsam geleistet werden.“ L. c. XXV. S. 214.

Im Jahre 1699 schreibt Leibnitz an Fabricius: „Daß ohne Gutheißung des Papstes von den Katholiken in der Vereinigungssache nichts festgesetzt werden könne, und im folgenden äußert er zwar den Wunsch, daß der Papst keinen Glauben an seine Unfehlbarkeit fodere, ja ihm entsage,“ (das erste hat er als einen Glaubensartikel nie verlangt) doch setzt der sehr nüchterne Mann hinzu: „er getraue sich nicht zu behaupten, diese Forderung sey nothwendig.“ Uebermal ein Wink, nicht so verächtlich über diese theologische Lehre zu sprechen!

Merkwürdig und unsern Febronianern gewiß nicht günstig ist die Bemerkung in der zweiten Dissertation *De actorum publicorum usu*, die vor dem II. Bande *Codices juris Gentium* 1701 steht, und auch bei Kortholt III. Band S. 168 zu lesen ist. „Da zu jener Zeit 1276 (also lange vor den deutschen Concordaten und den Konstanzer Dekretten), bei den geistlichen Wahlen noch oft die Frage gewesen, nicht allein, welches der größere Theil, sondern auch, welches der bessere sey (quae sanior der vernünftigere), der aber für den bessern gehalten wurde, welcher des Papstes Wohlgefallen hatte, woher dann auch nach und nach sein großes Ansehen bei Vergebung der Kirchenpfünden entstanden ist.“ S. 193.

Im Jahre 1702, schreibt er an Fabricius, in Betreff der kirchlichen Regierungsart, daß die gemäßigte monarchische, wie sie Katholiken annehmen, angenommen werden könne.

Dieser Gelehrte gab kurz darauf seine *Consideratio variationum* 1704 zu Helmstadt heraus, die, wie wir im vorigen S. hörten, Leibnitz außerordentlich lobte, und

doch nennt er darin mit den Worten des Erasmus den Papst den Stellvertreter Christi, auch habe es nicht viel auf sich ihm den Primat der Ordnung aus göttlichem Rechte zuzuschreiben.« Er erweckte dadurch die Klagen der unschuldigen Nachrichten von 1705, und der sich unpartheißch nennenden Kirchenhistorie II. S. 871, wo ihm noch andre vertheidigte k. k. Lehren als Syncretismus zugerechnet werden. Weit entfernt die Dekretale der Päpste mit Luthern zu verbrennen, gesteht er, daß die jezige Jurisprudenz ihnen vieles verdanke, und hatte ein großes Vergnügen an der Abhandlung von der päpstlichen Rechtsgelehrsamkeit, welche Kastner ihm zugeschickt hatte. (Brief an diesen Gelehrten vom 12. August 1711). Kurz vor seinem Tode noch schrieb er an Herräus den 2. August 1716: »Nur Sotinianern oder Antitrinitariern könnte es vortheilhaft seyn (convenir) sich wider den Papst mit den Türken einzulassen. Denn ihre Grundsätze sind von denen der Türken nicht sehr verschieden.« Am Ende des Briefs gefällt er den beiden Sekten noch die Fanatiker bei. Unsere neuen Papstfeinde, und Mahomedsfreunde, wissen also, wehin sie der große Leibniß hinsieht. *)

*) Daß der große Grotius wie Leibniß über den Papst dachte, haben die schon citirten Zeugnisse bewiesen S. 238, 293, 314, wo man glauben sollte, Leibniß habe ihn vor Augen gehabt. Mehrere Stellen findet man in dem schönen Werke: *Des deux puissances*, T. II. 499, woraus ich nur eine Stelle aushebe: „Ich wandte mich zum Lesen derjenigen Schriftsteller, die, obichon einer andern Kirche zugethan, doch geneigter waren, die Spaltungen zu heilen, als zu unterhalten. Da ich mich dieser Unter-

2) Kirche und Hierarchie.

Aus dem Gefagten erhellet schon, daß Leibnitz, wie

suchung widmete, fand ich, daß sie alle sich dahin bemühten, damit, da die alte Lehre so gut beschaffen und nie unterbrochen worden ist, man alle von mir bemerkten Hindernisse aus dem Wege räumen müsse. Damit aber dies zur Vereinigung auf eine erspriessliche Art geschehe, so mußten nicht Einzelne, sondern Alle die nämlichen Wege betreten. Deren gab es aber drei: entweder das Ansehen eines guten Papstes, oder in einem päpstlichen Interregnum (interpapatu) ein, nach den Gesetzen versammeltes, allgemeines Concil, oder Unterredungen der Regenten, welche sie den Bischöfen mit dem Willen mittheilten, daß das Ueberdachte an den römischen Stuhl, als das Band der Einigkeit, gebracht werde. Ich redete noch darüber mit vortrefflichen Männern, theils Theologen, theils Politikern, sowohl von solchen, die dem römischen Stuhle ergeben, als sich von ihm getrennt haben. Und ihr Gutachten war das nämliche, als jenes gedachter Schriften.“ *Votum pro pace*, T. IV: opp. Ed. 1679. fol, S. 655.

Lessing, der im Pantheon Leibnizens zugesellte Lessing, sagte bei Gelegenheit der Reisen der Päpste vom Schweizer Müller: „Es sey eine unverschämte Schmeichelei gegen die Fürsten, was Sebronius und seine Anhänger behaupteten. Denn alle Gründe gegen die Rechte der Päpste seyen entweder keine Gründe, oder (o daß unsere Großen doch dies wohl bedächten!) sie gelten doppelt und dreifach den Fürsten selbst. Begreifen könne dies ein jeder, daß es aber noch keiner öffentlich gesagt habe, und zwar mit aller Bündigkeit und Schärfe, die ein solcher Gegenstand gestattet und verdient, unter so vielen, die den dringendsten Beruf dazu gehabt, dieses sey seltsam genug, und ein äußerst schlimmes

Grotius in Voto de Pace, Vorrede *), die göttliche Stiftung einer, und zwar einer einzigen, wahren Kirche, und die Hierarchie der römischen Kirche annahm. Siehe S. 7, 8, 10, 14. N.° 1. Doch kommen dafür noch besondere Stellen vor.

In seinem Briefe an Madame de Brinon, l. c. 163, sagt er: „Ich bin mit Pellisson einig, daß es eine und eine sichtbare Kirche giebt, und man sich bemühen müsse, sich mit ihr zu vereinigen, und S. 171, meint er, die Protestanten seyen nicht auffer der Kirche, weil sie glaubten, nichts wider die wahre Lehre der Kirche anzunehmen; S. 173, daß man die Trennung mit allen unsern Thränen nicht genug beweinen könne.“ Wozu Thränen, wenn es mehrere Kirchen giebt, we-

Zeichen.“ Man sehe Friedr. Heinrich Jakobi sämtliche Werke, II. B. S. 384. Doch darin irrt Lessing, daß keiner vor ihm darüber öffentlich gesprochen habe. (Man sehe nur S. 9 und 38 Beleuchtung des Rechtsgutachtens von Dr. Koch. Mainz 1819.)

*) Eine hieher gehörende Stelle hob sogar Arnold in seiner Kirchengeschichte, II. B. S. 300, aus: „Da ich, sagt Grotius, von Jugend auf in der heil. Schrift unterwiesen worden, und solche Lehrer gehabt, die in göttlichen Dingen nicht einig gewesen: habe ich leicht Christi Willen erkannt, daß nämlich Alle, die von Ihm genannt und durch Ihn selig werden wollen, unter sich eins seyen (Joh. XVII. 21. u. 22) und nicht im Herzen allein, sondern auch in der sichtbaren Gemeinschaft (Röm. XII. 5. u. f. w.). Es gefiel mir deswegen die Schönheit der alten Kirche vortrefflich, welche ohne Zweifel die allgemeine gewesen.“
2. f. w.

ein man selig werden kann? Noch später, 1700 im April, nannte er sie »eine Wunde, zu deren Heilung das Gewiſſen auffodert.« Im Briefe an Bossuet vom 12. Juli 1694 (B. XXVI. S. 341) heißt es: »Der große Punkt, den man von unserer Seite eingeht, ist, daß man sich allgemeinen Concilien und der hierarchischen Einheit unterwirft.« In dem Antijakobite bekennt er, daß die alte Kirche, die an die Apostelzeiten stößt, schon scheine (Leibniz dachte wohl in diesem Augenblick nicht an Timotheus und Titus) das Episkopat eingesetzt zu haben, — und wenn schon der neue König Englands es nicht als Sache eines nicht zu dispensierenden göttlichen Rechtes ansehe, er doch dafür halte, daß es nicht nur der englischen Constitution, sondern auch dem Interesse der Könige angemessener sey.« Daher trug er auch im Preussischen auf eine bischöfliche Verfassung an. Siehe Theoduls Gastmahl S. 16.

3) Kirchengewalt.

Da Leibniz, wie wir N.° 1. hörten, die Kirche als die geistliche Macht ansieht, so hat er ihr schon dadurch eine wahre Jurisdictionsgewalt zugeschrieben. Dieß that er noch mehrmalen.

Im Briefwechsel mit Pellisson sagt er: »Ich gebe zu, daß die Vortheile anderer Staaten der Kirche in vorzüglichem Grade zukommen; Sie muß eine Gewalt, auch eine executive Gewalt haben; im gewöhnlichen Sinne nimmt Gott selbst die Vollstreckung ihrer Urtheile über sich. Den Vorgesetzten und der Kirche ist man mehr als jedem andern Gehorsam schuldig. Dieß heißt viel gesagt und ich sage es doch.« *Olium Hannoveranum* 293. In der Antwort auf eine Schrift des

Abbe Pirot erkennt er das Recht der Excommunication selbst gegen Regenten (Coeuvres de Bossuet XXVI, S. 286). Im Briefe an Brinon verehrt er die Kirchengewalt und ihre Censuren, wenn sie nur kanonisch und nicht ungerecht sind, *clave non errante* l. c. 169 und 170, daß er selbst den von Luthern den protestantischen Fürsten überlassenen Episkopalrechten nicht hold war, zeigt sein LIX. Brief an Fabricius oder vielmehr das Urtheil über das *Arcanum Regium*, welches er und Molan gefällt haben. »Der neuen Regel, *quod Princeps evangelicus sit Papa in sua Ditione*, muß man nicht mißbrauchen. Bei den verständigen römischen Katholiken selbst ist *Concilium universalis ecclesiae*, wo nicht *supra*, doch nicht *infra* Papam. Also ist billig, daß ein großer evangelischer Herr in wichtigen Religionsfachen nicht Alles vor sich allein thue, sondern mit andern evangelischen Potentaten communiciere. *Ne rumpatur vinculum ecclesiae.*« Und diese sollen wohl ein *Concilium universale* berufen? Ein neuerer Protestant sagt kurz: Luther hat die Staaten von der Kirche emancipirt; es wäre zu wünschen, daß nun einmal die Staaten die Kirche von sich emancipirten. Schuderof.

4) Unfehlbarkeit der Kirche.

Ich sehe große Augen selbst bei einigen sich noch so nennenden, aber selbst von Protestanten nicht dafür anerkannten katholischen Theologen aus der Ulmer Schule; aber sehen sollen sie, daß ein Mann, der sie alle, wohl auch zusammen genommen, übersieht, anders dachte, als sie.

Schon 1779 bekennt Leibnitz im fünften Briefe an Huetius, »daß sich die göttliche Vorsehung in Erhaltung

der katholischen Kirche offenbare« (Geist S. 103), und wodurch, als durch Erhaltung der ächten Lehre? er bekennt, daß »Christus, seiner Kirche wunderbar gegenwärtig, sie regiere« (im Gespräch zwischen einem Schüler Locks und Leibnizens, im Geist II. 99 u. 108). Aus den nouveaux essais, IV. 20, heißt es: »Man kann wohl sagen, daß Gott die allgemeinen Concilien bisher vor allen Irrthümern, die der seligmachenden Lehre entgegen sind, verwahret habe«, worin er mit Molanus Regula IV., IX. u. X. übereinstimmt, der auch in seinen Privatgedanken sagt, daß die Protestanten die Decisionen eines wahrhaft allgemeinen Concils annehmen müssen und wollen (oeuvres de BOSSUET, XXV. 205 u. 312); und in seiner explicatio ulterior, daß Christus durch alle Jahrhunderte seiner Kirche gegenwärtig bleibt, und niemals zulassen wird, daß die allgemeine Kirche etwas auf einem Concil ausspreche, was dem Glauben entgegen wäre (XXVI. 87). Eben so spricht Leibnitz mit Molanus in seinem Briefe vom 29. September 1691, wo er zugiebt, daß Rom nie etwas in dem nachgeben werde, was von der Kirche entschieden worden, daß man hierüber nicht capituliren könne. — Um kein Ketzer oder Schismaticer zu seyn, müsse man die Hauptgrundsätze der Katholicität annehmen, als: daß der Beistand, welchen Gott seiner Kirche versprochen habe, nicht zulassen werde, daß ein allgemeines Concil sich von der Wahrheit entferne in dem, was das Heil betrifft (XXVI. 155 u. 159). Auf eine ähnliche Art redet er in der Antwort auf die Schrift des Abbe Piro: »Hierin, heißt es, hat der heil. Geist vorzüglich die Versammlungen, welche in seinem

Namen gehalten werden, privilegiert, und wobei sich die göttliche Leitung zu erkennen giebt.« Daher nennt er die Statuten der Concilien, in einem Briefe an Bossuet, solche, denen nicht zu widerstehen, nicht zu widersprechen sey, irresistibilia, irrefragabilia (XXVI. B. 575). Als ihn der französische Bischof im Jänner 1692 gefragt hatte, ob er die Zufälligkeit eines allgemeinen Concils nicht so glaube, daß sogar, wo möglich, sie größer, in dem ganzen, obschon nicht versammelten Körper der Kirche existire, antwortete der deutsche überlegende Philosoph, daß man sagen könne, Gott habe eine besondre Gnade, oder ein besondres Versprechen den Versammlungen der Kirche anheften können, und sie seyen die Stimme der Kirche ex Cathedra. Die Kirche überhaupt genommen schien ihm ein zu unbestimmter Begriff. Er gesteht dabei, daß es schwer sey, an dem öfkumenischen Ansehen der alten Concilien von Nicäa oder Calcedon zu zweifeln (Hist. de Bossuet IV. 190 u. oeuvres XXVI. 183). Der über obige Frage von Leibniz an Bossuet verlangte Aufschluß scheint jene Bedenklichkeit gehoben zu haben, da der Prälat ihm schreiben konnte: »Diejenigen, welche wie Sie, mein Herr, die kirchliche Untrüglichkeit bekennen und sich den Concilien unterwerfen«, und wieder: »Man muß also eine Vereinigung suchen, welche den großen Grundsatz der kirchlichen Unfehlbarkeit, in welchem Sie mit uns übereinkommen, ganz unverlezt läßt« (XXVI. S. 237 u. S. 292). Nie hat Leibniz diesem Urtheil Bossuets widersprochen, vielmehr im Briefe vom 1. Oktober dieses Jahrs protestirt, daß, wenn er von überflüssigen Entscheidungen gesprochen habe, er nicht, wie Bossuet es verstanden, Kirchen- oder allgemeiner Concilien

Entscheidungen, sondern jene einiger Partikular-Synoden, der Päbste, oder der Doktoren gemeint habe (ibid. 213). Ja Leibnitz nahm nun auch die Unfehlbarkeit der zerstreuten Kirche an, da er in der Antwort auf die Schrift des Abbe Piret gesteht: »daß die Zahl der auf den Concilien versammelten Bischöfe nichts thue, wenn nur der Beifall (der Kirchen) bekannt sey (S. 278). Im Briefe an Bossuet vom 23. Oktober 1693 beklagt er sogar, daß der Bischof gealauht zu haben scheine, »er und Molanus wünsche, man gebe katholischer Seits Decisionen auf, welche sie als (von einem Concil) gegeben annähmen, oder auch diese Decisionen in Rücksicht der Protestanten suspendire« (S. 326); und 328: »Gott muß die Frage durch den Schluß eines allgemeinen Concils, welchem man sich schon vorher unterworfen hat, entscheiden; und ob schon jeder (von zweien Partheien) voraussetzt, das Concil werde für das sprechen, was er für eine Heilswahrheit ansieht, so ist doch jeder versichert, daß dieses Concil nicht fehlen könne, und daß Gott seiner Kirche die Gnade erzeigen werde, daß er jene, welche solche gute Gesinnungen haben, bewegen werde, dem Irrthum zu entsagen, sobald die allgemeine Kirche wird gesprochen haben.« Im Briefe an die Herzogin von Braunschweig vom 2. Julius 1694 drückt er seine große Verehrung gegen die allgemeinen Concilien so aus: »Nichts auf der Erde soll uns verehrungswürdiger seyn, als die Entscheidung eines wahrhaft ökumenischen Conciliums.« Endlich im Briefe vom 14. Mai 1700 nimmt er an, daß die allgemeine und stete Einstimmung der ganzen Kirche die unfehlbare Regel der Glaubenswahrheiten seye. Er gesteht dabei, daß keine vollkommene Einstimmung nöthig sey« (l. c. 392 u. 408). Man kann,

nebst den oben citirten Stellen von Molanus, noch mehrere bei Bossuet in den citirten Bänden, kürzer beim Abte Predt, §§. 39 u. 73 des Friedensbenedictens, und hieraus ihre Uebereinstimmung in diesem Grundartikel des Katholicismus sehen. Ich gehe zu einem andern über, nämlich der Ausnahme der apostolischen Tradition.

5) Tradition.

Schon in den §§. 8, 9, 10 und 11 kam sie, als von Leibnitz angeführt, vor, und zwar als Beweis der Aechtheit einer Lehre, als eine Quelle, aus welcher wir die Offenbarung schöpfen. Also nur noch Einiges! In der citirten Antwort an Abbe Piro, heißt es: »Alles was zum göttlichen Glauben gehört, da uns neue Offenbarungen mangeln, können uns nicht anders als durch die heilige Schrift oder durch die Tradition der alten Kirche zukommen. Oeuvres de BOSSUET XXVI. S. 281 und 349, im Briefe an Bossuet 11. December 1699. »Die Frage ist: ob die alten Revelationen alle in der heiligen Schrift enthalten sind, oder ob sie wenigstens eine apostolische Tradition für sich haben. Dieß letzte nehmen selbst gemäßigte Protestanten an.« In einem Briefe an Arnald, glaubt er: »daß man aus den Schriften der Ungläubigen eine wahrhaft wunderbare Lehrsammlung machen könne, sonderbar, wenn man die Stellen bemerke, welche mit der Tradition der katholischen Kirche harmoniren.« Er selbst harmoniert in diesem Punkte mit Molanus, der in seinen Cogitationibus privatis nebst der Schrift auch den Consens der alten Kirchen der fünf ersten Jahrhunderte von den Concilien »als Fundament und Norm will beachtet wis-

sen.« Vorher heißt es: »die gemäßigtern Protestanten nehmen an, daß wir nicht allein die heilige Schrift selbst der Ueberlieferung schuldig sind, sondern auch in den Fundamentalartikeln den ächten orthodoxen Sinn der Schrift, andere Dinge, die schon Calixt, Honorius und Chemoniz bemerkt haben, zu übergehen, welche man nur aus der Tradition erkennen kann.« (I. c. XXV. S. 309 und 311) *)

§. XV. Auch in einzelnen Dogmen.

Wenn nun Leibniz in den Hauptgrundsätzen mit dem Katholicismus übereinstimmt, so ist es beinahe überflüssig in die einzelnen Dogmen, worin er mit dem vorzüglich heutigen Protestantismus nicht einig war, einzugehen. Wenigstens will ich mich nicht so lange dabei aufhalten. Dreifaltigkeit, Erbsünde und Veröhnung durch Christus, Tauf als Wiedergeburt, Fall der Engel und Versuchung von dem Teufel, selbst Exorcismus, reelle Gegenwart im Abendmahl, ja Transsubstantiation sind wie die Hölle in hinlängliche Betrachtung gekommen von §. 8 bis 12. Nur etwas weniges vom Reinigungsorte, §. 13. g.

*) Grotius wider Rivet behauptet, daß die Schrift allein nicht hinreiche, sondern daß die Tradition nothwendig sey. Man sehe auch seine Prolegomena in librum de jure belli et pacis S. 10, und seinen Brief an Uptentogard von 1614 6. Juni S. 208 Epp. Ecclesiastic. praest. virorum, endlich Votum pro pace, S. 187. Niemand hat die Nothwendigkeit der Tradition mehr bewiesen, als Lessing in seinen Beiträgen, IV. 131. V. 177. VI. 15.

a. Fegfeuer und Gebet für die Verstorbenen.

Hierüber war Leibniz lange in der Meinung, daß es in der alten Kirche (Tradition) keine Gewißheit für sich aufweisen könne, da die Meinungen verschieden gewesen, folglich keine apostolische Tradition zu beweisen sey (worin ihm aber selbst Kortholt nicht scheint beizustimmen, indem er die ältesten Väter dafür anführt, I. B. der Briefe 31 und 35, mit der Note). Unterdessen gesteht Leibniz schon im Jahr darauf 1700, im 37. Briefe: »Uebrigens getraue ich mich selbst nicht zu schwören, es gebe nicht Etwas dem Fegfeuer ähnliches. Aber dieser Mittelzustand ist eine dunkle Sache, und nicht genug (also doch in etwas!) geoffenbaret.« Allein andre Stellen zeigen, daß Leibniz wenigstens sein Analogum des Fegfeuers annahm; Karl Friedrich von Gerault, in seiner Ursache des Uebergangs zur katholischen Religion, citirt das *Otium Hannoveranum*, S. 178 und 179. J. L. desous Schwarz, der auch von Protestanten geschätzte Benediktiner, III. B. seines Handbuchs der Religion, führt folgende Worte Leibnizens an: »*Tempus purgationis tam est diuturnum, quamdiu opus est, animam in intelligenda satis pristini peccati sui malitia versari.*« Die Zeit der Reinigung dauert so lange, als nöthig ist, daß die Seele hinlänglich die Bosheit ihrer vergangenen Sünden einsehen könne.« Sein Freund Fabricius, in dem von Leibniz gutgeheissenen Buche: *Controversiarum*, bezeugt, daß alle gemäßigtere protestantische Theologen das Gebet für die Verstorbenen gutheissen, S. 103, und der eben so mit Leibniz gleichdenkende Molanus gab nicht nur in seinen Vereinigungspunkten dieß Gebet als erlaubt zu (Vrechtl. I. c. S. 95), sondern er verordnete sogar in seinem Testament, daß man nach seinem Tode

für ihn beten solle (v. Gerault giebt diese Verordnung S. 135). *)

β. Heiligen=Verehrung.

Nebst dem was N.º g. S. 13 verläumt, daß er Franz von Xavier und Salesius als Heilige ansieht, also gewiß auch verehrt, so gesteht er an Madam de Brinon „daß die Ehre, welche man ihnen erzeiget, wenn sie nach dem Sinne des Tridentins gelehrt werde, sehr zu entschuldigen sey,“ XXVI. S. 167, und ebenso nimmt sein Freund Molan diese Verehrung und Anrufung der Heiligen in seinen Cogit. priv. an (man sehe XXV. S. 304), wie sie vorher Grotius in seinem Votum pro pace angenommen hatte, S. 93.

γ. Gute Werke.

Mit den R. R. nahm Leibnitz verschiedene Grade der Seligkeit bei den Heiligen an, Otium Hannov. S. 10. Die Nothwendigkeit der guten Werke (17. Br. an Fabricius, T. I. S. 29). Molanus will in seinen Privatgedanken l. c. 297, „daß die Protestanten dahin beredet werden, daß sie in diesem Stücke, wie die ganze katholische Kirche, lehrten, weil Paulus ausdrücklich sage, daß ohne Heiligkeit, d. i. ohne gute Werke, Niemand Gott sehen werde, an die Hebr. XII. 14.“ Dieß bewog auch unsern Philosophen in der Vorrede seiner Theodicee den

*) Auch hierin folgte Lessing den Gemäßigten. „Jener mittlere Zustand, den die ältere Kirche glaubt und lehrt, und den unsere Reformatoren nicht so schlechterdings hätten wegwerfen sollen, was ist er im Grunde anders, als eine bessernde sokratische Hölle, Bei Schwarz l. e. 250.“

schönen Ausspruch zu thun: »Es kann keine Frömmigkeit statt finden, wo keine Liebe ist, und ohne Dienstfertigkeit und Wohlthätigkeit kann man keine wahre Gottseligkeit zeigen.« Also aux diables mit der sola fides!

D. M e s s e.

Sogar die Privatmessen will Leibniz geduldet haben (Ep. 53, I. S. 79); wie dann auch Molanus bekennt, daß sie nicht unerlaubt seye (l. c. 268), und S. 278, »daß gewöhnlich die hb. Väter und unter diesen der heilige Cyrill von Jerusalem die Eucharistie, ein sehr wahres und sonderbares; der heilige Cyprian ein von der Gottheit erfülltes mit Ehrfurcht und Zittern zu betrachtendes, hochheiliges Opfer nennen;« also »daß man es, in einem gewissen Sinne ein eigentliches Opfer nennen könne; wie er am Ende wünscht, daß die Protestanten es mit den Vätern ansehen möchten.«

Doch wofür suche ich mehr einzelne Dogmen auf, für welche Leibniz besonders gesprochen hätte, da drei öffentliche von ihm, wenigstens in den meisten Stücken gutgeheißene Schriften, wo nicht *Acta publica* vorhanden sind. Der von Molan, zum Theil mit Zuziehung anderer Theologen und nicht ohne Theilnahme Leibnizens, an Bossuet durch ihn eingeschickte Unionschriften, die wir schon genannt und größtentheils benutzt haben. Man bemerke wohl, daß viele dieser Schriften und wenigstens die mitgesandten Briefe Leibnizens eben so, wie in den Werken Bossuets, in denen Leibnizens vorkommen, ja aus jenen in diese, unter dem Titel: *Recueil de plusieurs Dissertations et lettres composées dans la vue de réunir les Protestans Allemands de la Conf. d'Augsh. à l'Eglise Catholique*, aufgenommen wurden, wie der Abt Prechtl mich belehrt, l. c. S. 27.

4. Viele von Molan ausgeglichene Artikel.

Nun behauptete Leibnitz nicht einmal, daß er seinen Beifall allen geben werde, was beide große Theologen ausgleichen würden (z. B. Brief an Bossuet 29. März 1693). Er schrieb ein andermal freudig, daß die durch Molan ausgeglichenen Punkte (dieser gab sie auf 50 an, XXVI. S. 56) Bossuets Gutheißung zu haben schienen (S. 242), wie auch Molan darüber entzückt sey. In wie vielen Artikeln also waren beide, und wohl noch Fabricius, Calixt und Schmid mit den Katholiken einig? O daß man uns diese 50 Punkte gedruckt mitgetheilt hätte, oder noch mittheilen wollte!!!

5. Vom berühmten Responsum zugegebene Artikel.

Wir kommen nun auf die berühmte Geschichte des Helmstädter Gutachtens über die Frage: Ob eine protestantische Prinzessin, die einen katholischen Fürsten heurathen will, mit unverletztem Gewissen die römischkatholische Religion annehmen dürfe? worauf die bejahende Antwort von der theologischen Fakultät, an deren Spitze Fabricius stand, der auch für den Hauptverfasser des Responsums gehalten wurde, erfolgte. Ich enthalte mich, darüber weitläufiger zu seyn, da wir eine, zwar kleine, aber unpartheiische Geschichte darüber von dem vortrefflichen Abte Prectl unter dem Titel: »Gutachten der Helmstädter Universität bei der einer protestantischen Prinzessin angekommenen Annahme der katholischen Religion, Salzburg 1815, besitzen. Nur was für einen Rathheil Leibnitz daran hatte, und welche Glaubensgrundsätze er dadurch an Tag legte, bin ich befugt, hier beizubringen, aber eben deswegen auch

etwas über die Aechtheit des später von der Fakultät abgelaugneten Responsums zu dem, was obige Schrift davon Gründliches hat, beizusetzen. Die Nova Acta Eruditorum vom Jahre 1735 in der Relation der Kortholtischen Brieffammlung sprachen aufrichtig über die Sache. S. 281 heist es: »Das Responsum, welches Joh. Fabricius mit noch einem oder dem andern 1718 über den versprochenen Uebergang zu den Päbstlern (Pontificios) geschmiedet hatte, hatten die Jesuiten in den Mémoires de Trévoux im nämlichen Jahre mitgetheilt. Die theologische Fakultät gab eine Protestation heraus, und suchte den angehängten Schandflecken abzuwaschen. Dem Herausgeber der Briefe Leibnizens sind (wohl) die Gutachten der Helmstädter Theologen, die sie wegen des Uebergangs 1706 schon an Herzog Ulrich geschickt haben, unbekannt gewesen. Das Meiste hat später Fabricius herausgegeben, und Christian Thomasius hat in den gemischten juridischen Handeln freimüthig genug seine Gedanken darüber mitgetheilt, aber freilich ist noch das Meiste bekannter Ursachen (Englands) wegen geheim gehalten worden, was doch endlich ans Licht kommen wird, sobald es aus dem Pulte des Abten Specht in mehrere Hände gekommen ist. Dies Responsum ist den Päbstlern sehr günstig. Die Berliner Monatschrift, gewiß dem Katholicismus nicht hold, erzählt die Sache, ohne nur den geringsten Zweifel dawider zu erheben (s. Jahrgang 1786, II. B. S. 411). Auch die allgemeine deutsche Bibliothek, die Prechtl anführt, läßt die Thatsache unangefochten. Mehrere Beweise sehe man bei diesem Schriftsteller aus den Briefen Leibnizens selbst, obgleich er aus politischen Ursachen die Ablängnung rieth, weil, wie er 1708 an Fabricius den 15. Oktober schreibt: »Omne nostrum

in Britanniam jus in Religionis romanae exclusione odioque fundamentum est.“ »Unser ganzes Recht auf Britannien gründet sich auf die Ausschließung der römischen Religion, ja auf den Haß derselben.« Dies ist also die Auflösung des Räthfels, warum unser sonst große Freund der römischkatholischen Kirche zur Ablängung des gutgeheissenen Responsums rieth, wie daß er das so schön angefangene Unionswerk abbrach, wovon noch anderswo.

Daß aber Leibnitz das Responsum gutgeheissen habe, kann nicht bezweifelt werden. Seine intime Verbindung mit Fabricius und seinem Collegem Schmid, seine große Anhänglichkeit an Herzog Anton Ulrich, der wollte und mußte durch ein theologisches Responsum beruhigt und gerechtfertigt werden; seine Mitwirkung zu dem früher 1697, von dem nämlichen Fürsten gefoderten eben erwähnten Responsum, S. XIV. N.º 1, das wohl von dem jetzigen nicht oder wenig abweichen möchte, bürgen dafür. Er hieß ja die Verlobung der Prinzessin gut und hoffte viel Gutes daraus, mußte er also nicht auch das Mittel dazu gutheissen. Im 82. Briefe an Fabricius schreibt er: »Mein Wunsch war, daß aus dieser bevorstehenden Eheverbindung eine nützliche Vorbereitung zu einer sehr vorztrefflichen Sache (der Vereinigung) die man schon lange betreiben hat, entstehen könne.« Aehnlichen Bewegungsgrund führt das Responsum selbst an. Siehe die Note Kortholts zum 96. Brief. In diesem Brief dankt er für überschickte Protestation der Helmstädter Theologen, und bemerkt, wenn man in der Apologie in den Gränzen Calixt und Horneus bleibe, so könne man leicht das Wesen der Orthodoxen verachten. In keinem dieses und der folgenden selbst noch dem 100. Briefe läugnet Leibnitz die Rechttheit der Responsen, ja er setzt sie voraus,

tröstet Fabricius damit, daß die zwei andern Responsa mit den seinigen einstimmten, aber man müsse sie, sonderbar, was die Antwort auf die zweite Frage betrifft, unterdrücken. Die Antwort auf die erste wird von Kortholt in der Note zum 97. Br. so ausgedrückt: ob der Unterschied in der Lehre zwischen den Katholiken und Protestanten Fundamentalartikel beträfe, und die Antwort war: Nein. Leibniz sagt: diese Antwort enthalte nichts, was nicht viele protestantische Theologen öffentlich behauptet und gutgeheißen haben, »er also auch gutheisset.« Die Antwort auf die zweite Frage, ob die Princessin übergehen könne, muß Leibniz ebenfalls bejahen, wie die Theologen thaten, und die Seligkeit eines Katholiken, der Mißbräuche ohnerachtet, wie auch aus dem 91. Briefe erhellet, zugeben. Er will freilich als Hof- und Staatsmann die Ablängnung des Responsums, aber nur, weil ein solches Responsum so sehr die Protestanten, sonderbar die Engländer, beleidigt, Br. 97, 98, 100 und 101, ja im 99. muntert er den vielleicht zaudernden Fabricius damit auf, daß er sagt: »Wir verwerfen auch etwas in Rücksicht eines Theils, wegen der Form, wegen den Umständen.« Also nicht wegen der Sache selbst! Hier redet offenbar der Hofmann, der die Sache beim hannövrischen Hof und in England wieder gut machen will, sie aber im Herzen, und bei dem Braunschweig-Wolfenbüttelschen Hofe beibehält; also mit den drei Helmstädter Theologen (nebst Schmid und Fabricius wird Wiedburg, als ein ausgezeichnete Mann, Br. 98 genannt) anerkannt, daß die katholische Kirche diejenigen Lehren führt, welche zur christthätigen Erkenntniß erfordert werden; wozu auch ausdrücklich die Lehre gerechnet wird,

22. Wie die Beicht.

Daß den Dienern der Kirche die Macht gegeben worden, die Sünden dem Bußfertigen zu erlassen, dem Unbußfertigen zu behalten, und damit wir von unsern Sünden losgesprochen werden, unsere Sünden zuweilen beichten; daß man in der katholischen Kirche selig werden könne. (Dies wollte sogar Leibnitz in der Apologie beibehalten haben, wie die allgemeine deutsche Bibliothek XCI. S. 551 anzieht. Wie auch Fabricius in seinem Briefe ad Britannos es that, und beisezte: diese Lehre, daß die Katholiken im Fundamente des Glaubens nicht irren, habe die Akademie Helmstädt berühmt und glänzend gemacht. Anshuld. Nachrichten, 1710, S. 45. Daß, wie Luther bekennet, den sie anführen und dessen Worte sie zu den ihrigen machen, unter dem Pabstthum viel christliches Gutes, ja Alles christliches Gutes sey; daß, nach der Aeußerung Melancthons, im Pabstthum eine wahre Kirche sey, daß die Rechtfertigungslehre der Katholiken keines Irrthums beschuldigt werden könne, da die göttliche und apostolische Tradition mit eben dem Respekt anzunehmen sey, als das geschriebene Wort Gottes; daß die Verehrung der Heiligen und Anrufung um ihre Fürbitte schon über 1400 Jahre in der lateinischen und griechischen Kirche ausgeübt wurde, ohne daß man glaubte, Gottes Ehre leide darunter; eben so sey die Lehre vom Reinigungsorte von vielen alten Kirchenvätern angenommen worden; daß selbst die Ceremonien der Messe eine gute Bedeutung haben;

23. Eine Gestalt.

Daß man auch unter einer Gestalt den Leib und das Blut Christi empfangt;

77. Sieben Sakramente.

Daß man, nach dem man das Wort Sakrament versteht, auch mehr als zwei annehmen könne, Tauf und Abendmahl, seyen auch bei den Katholiken die vornehmsten.

78. Von Herzog Ulrich bekannte Glaubenslehren.

Daß Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel durch Leibnitz der katholischen Religion geneigt wurde, daß dieser gute und wohlunterrichtete Fürst nebst andern auch, und wohl vorzüglich seinen Rath und Bibliothekar in Religionsgeschäften gebrauchte, sahen wir S. XIII. h. u. XIV. n. 1. Mußte sogar unser Philosoph, der wegen der englischen Königskrone von dem Hannoverischen Hofe bewogen, den so eifrig angefangenen Briefwechsel mit Bossuet 1694 unterbrach, denselben als Stellvertreter des Herzogs Ulrich 1699 wieder aufnehmen und bis 1701 fortsetzen. Welche Gesinnungen und Grundsätze er dabei geäußert, ist schon benutzt worden. Der Erfolg dieser, wie der erstern Unterhandlungen, dann des ersten Responsums der Helmstädter Theologen und endlich desjenigen, welches die Fakultät ausstellte, als der erlauchte Großvater in Betreff seiner Enkelin es verlangte, war, daß der religiöse Herzog zur katholischen Religion öffentlich 1710 übergieng, und seine Motive herausgab.

Ich bin weit entfernt, Leibnitz anzugeden, daß er dem Herzog alle diese Motive beigebracht, und daß er unmittelbaren Einfluß auf diesen Uebertritt gehabt habe; allein da er in einem Briefe an Fabricius vom 17. März 1712 diese Motive »als voll Klugheit und Mäßigung ansieht, und findet, daß auch manches des Beifalls nicht unwürdig sey, ja daß ein, nicht auf viele andre

Dinge genug Rücksicht nehmendes Gemüth zur Nachahmung bewegen könne. « Obnerachtet dieses Beifalles, der verrathen möchte, Leibnitz habe noch manches von dieser Nachahmung abgehalten, so erlaubt doch das nicht beschränkte Lob der Mäßigung und Klugheit, wovon die Betrachtungen voll genannt werden, folgende Bemerkungen :

1) Klug fand also der Herzog und mit ihm Leibnitz, was jener in den Grundregeln festsetzt, daß man vorziehe das Bessere dem minder Guten, das Sichere, ja Sicherste dem Ungewissen und Zweifelhaften; und angewandt auf die Religion diejenigen Mittel zur Seligkeit anwende, durch welche bekannt ist, daß schon viele das ewige Heil erhalten haben, sonderbar, wenn auf der andern Seite nicht bekannt ist, daß Jemand ohne jene Mittel sie erhalten habe; und noch näher in der vierten und fünften Betrachtung auf die verschiedenen Confessionen angewandt: »daß da, nach Eingeständniß der Protestanten, es gewiß ist, daß viele, die in (ja nach) dem römisch-katholischen Glauben gelebt und gestorben, selig worden sind; daß aber etliche aus andern Religionen seyn selig worden, nicht gewiß ist; folglich die römisch-katholische Religion ein gewisserer Weg die Seligkeit zu erlangen sey, als alle andere Religionen, und also vor allen andern zu erwählen. «

2) Es ist nicht der Mäßigung zuwider, wenn der Fürst behauptet (1. Betrachtung), die beiden Confessionen, welche sich evangelisch nennen, könnten, zusammen genommen, nicht evangelisch seyn, da sie sich widersprechen, also eine nothwendig falsch seyn müßte; hingegen die katholische Religion allzeit und überall einformig und einhellig gewesen sey. Dieser Punkt möchte sogar zu jenen gehören, die Leibnitzens Beifall erhielten, da im Gegen-

theil neuere Protestanten diese Einigkeit uns zum Vorwurf machen. Man sehe Nikolais Reisen, VII. Band 150 ff. und im Anhang 45 ff. 120.

3) Es ist klug, daß der Fürst keiner beider Confessionen beipflichtet, weil sie einander, und zwar aus der Bibel verwerfen, jede recht haben will und wohl nicht mit besserem Grund, als Wiedertäufer und Arianer (2. und 3. Betrachtung).

4) Es ist nicht zu viel gesagt, wenn es in der 6. Betrachtung heißt, wie nur ein Gott, so sey auch nur ein seligmachender Glaube, und dieser sey der katholische; dieser desto sicherer zu wählen, weil die Protestanten bekennen, man könne in dieser selig werden, welches aber die Katholiken von den abweichenden Confessionen läugneten (7. Betrachtung).

5) Es immer noch gemäßigt gesprochen, wenn es in der 14. Betrachtung ein Irthum genannt wird, daß man die Gebote Gottes nicht halten könne; ein Irthum Calvins Prädestination; ein Irthum, daß alle Sünden gleich seyn (15. Betr.), daß die guten Werke Sünden seyn (16. Betr.); ein Irthum, daß man die Gebote Gottes nicht halten könne (22. Betrachtung).

6) Der Fürst überschreitet die Grenzen der Mäßigung und Klugheit nicht, wenn er in der 25. Betrachtung versichert: »Das Leben der neuen Stifter der Religionen, stehe so weit von dem Leben der apostolischen Männer, welche die Heiden zu dem römisch-katholischen Glauben bekehrt haben, ab, als der Himmel von der Erde absteht.« Ich übergehe den Beweis, wie das Lob der römischen Missionäre, der aus den vornehmsten, ja fürslichen Ständen in den Ordensstand eingetretene Personen in der 26., 27. und 28. Betrachtung, in welcher letzten

der Eblibat gelobt wird. Worin Leibniz wohl einstimmig seyn mußte, da er unverheirathet blieb, also ganz anders hierüber dachte, als der Reformator Luther (siehe Luthers kath. Monument, S. 285). Ich übergehe die Lügen, deren er protestantische Lehrer wider die K. K. beschuldigt, in Rücksicht der Verehrung der Heiligen, des Papstes, in zu großer Werthschätzung eigener Verdienste (30. Betrachtung).

7) Die Mäßigung Ulrichs bleibt unangefochten, wenn er die auffallenden Abweichungen der verschiedenen Katechismen Luthers und der A. Confession verschiedener Editionen rüget, wie sie vor ihm Markgraf Jakob gerüget hatte (B. B. 33 und 34), wenn er die neuen Religionen als den breiten Weg, der zum Verderben führt, betrachtet, so Luther lehre, der Glaube allein mache selig, allein der Unglaube verdamme; daß dieser Reformator hierin, wie noch öfters, die Schrift verfälschet (B. B. 35 und 36). Wenn er die Allgemeinheit, Sichtbarkeit, Hierarchie, unter einem Vereinigungspunkt dem römischen Nachfolger des Petrus, endlich die Heiligkeit der wahren Kirche nur in der römisch-katholischen findet (37, 38 und 41). Wenn er die Tradition (39 und 42), daß die Sittenlehre der katholischen Kirche allein gute Gewissensregeln aufstellt, wozu er auch die Beicht (mit Grotius in Annotat. ad Consult. Cassandri Art. X.) zählt. (46.—49. Betrachtung).

So dachte, so schrieb der Fürst, welcher noch fünf Jahre vor seinem Uebertritt mit dem preussischen Hofprediger und Bischof Ursinus, mit dem Landgrafen von Hessen und dem Herzog von Gotha, und durch den ersten mit dem König von Preußen selbst die Vereinigung der beiden

protestantischen Hauptconfessionen betrieb: Siehe Feders Sammlung S. 18—33. Aber entweder sah auch er wie der Landgraf von Hessen, daß noch eine allzugroße Kluft zwischen beiden Theilen befestiget sey (l. c. S. 26), oder wurde wie Grotius *) überzeugt, daß keine wahre Vereinigung statt finden könne, wenn man sich nicht mit der alten Kirche vereinige. Er dachte und so schrieb ein »einsichtsvoller, ja gelehrter Fürst,« wie ihn Leibniz im nämlichen Monate 1710, als Er Katholik zu Bamberg wurde, nannte. S. Ep. 181 von

*) *Restitutionem Christianorum in unum idemque corpus semper optatam a GROTIO (re videt von sich in der dritten Person) sciunt, qui eum norunt. Existimant autem aliquando incipi posse a Protestantium inter se conjunctione. Postea vidit id plane fieri nequire; quia praeterquam quod Calvinistarum ingenia ferme omnium ab omni pace sunt alienissima, Protestantes inter se nullo communi ecclesiastico regimine sociantur: quae causae sunt, cur factae partes in unum Protestantium corpus colligi nequeant, imo cur partes aliae atque aliae sunt exsurrecturae. Quare nunc plane ita sentit GROTIVS et multi cum eo, non posse Protestantes inter se jungi, nisi simul jungantur cum iis, qui Romanae sedi cohaerent; sine qua nullum sperari potest in Ecclesia commune regimen, Ideo optat, ut ea divulsio, quae evenit et causae divulsionis tollantur. Inter eas causas non est Primatus Episcopi Romani, secundum canones, fatente MELANCHTHONE, qui eum Primatum etiam necessarium putat ad retinendam unitatem. Neque enim hoc est Ecclesiam subicere pontificis libidini, sed reponere ordinem sapienter institutum.* Rivetiani Apologetici discussio T. IV. p. 744. opp. Ed. 1679 in fol.

15. April der Kortholtischen Sammlung I. B. So dachte und schrieb der gute Fürst, der seinen wider alle Klugheit und Billigkeit öffentlich ihn, wegen der Erklärung, daß der Uebergang zur katholischen Religion erlaubt sey, tadelnden Hofpredigern großmüthig verzieh (Ep. 75 und 76), und den, wegen des Responsums zum Opfer gewordenen, Fabricius hinlänglich entschädigte. Und wir sollen denken, sein in diesen Geschäften über zwölf Jahre zu Rath gezogene und gebrauchte Geheimrath, wie Er ihn nennt (bei Feder S. 23), sein Bibliothekar Leibnitz habe nicht im Meisten gleichförmig gedacht? Der Zusatz: »Wenn man nicht auf vieles Andre Rücksicht nimmt«, wirft von dem, was der Herzog sagte, nichts um, sondern bemerkt nur, daß man noch auf vieles Andre sehen könne, was einen vom Uebertritt abhalten könnte.

g. XVI. Seine Bedenklichkeiten hielten ihn vom Katholicismus nicht ab.

Dies Andre wollen wir, wie das Günstige, in Leibnitzens Schriften auffuchen, und sehen, ob es ihn hinderte, im Herzen und nach den Hauptgrundsätzen Katholik zu seyn.

a) Nicht die Mißbräuche.

Die erstere Bedenklichkeit erweckten die Mißbräuche. Aber diese hebt Leibnitz selbst. Im 53ten Briefe an Fabricius (I. 79) »Der Kultus allein fodert am meisten eine Verbesserung, diese wünschen jedoch die Klügern unter den Katholiken selbst.« Aber auch er sieht ein (im 6ten Briefe), daß man vieles duldet, was man nicht arrathet,

und verhinderte, wenn es bei uns stünde. Er kommt zwar abermal im 9ten Briefe auf die großen Mißbräuche in der römischen Kirche, und »die nicht ohne Gefahr seyen;« allein er setzt hinzu: »daß mit der Gnade Gottes diese Gefahren von dem Katholiken vermieden werden können, und nichts hindere, daß er selig werde, weil das Fundament (des Glaubens) nicht angegriffen ist. („Fundamento salvo.“) Dies sey die gewöhnliche Meinung der Unsrigen.« Da nun Leibniz als klug die Betrachtung seines einsichtsvollen Fürsten hält, nach welcher man diejenige Kirche wählt, in der man selbst nach Zeugniß ihrer Gegner selig werden kann, welches diese so große und alte Kirche von den ihr widersprechenden Kirchen längnet, da Leibniz so stark dies schon in der an die Polen gerichteten Schrift behauptete: so können Mißbräuche ihn den klugen und behutsamen Mann nicht vom Katholicismus abgeschreckt haben, sonderbar, da er schon 17 Jahre früher der Madam v. Brinon gestand, daß »die Kirche sie nicht gutheisse (XXVI. Oeuvres de BOSSUET, S. 167), ja die das Concil von Trident mißbilligt habe, und hierin erhebe man sich nicht gegen die katholische Kirche, sondern gegen einige nicht gut geordnete Partikularkirchen« (siehe S. XIII. b.). In einem spätern Briefe an ebendieselbe (S. 18), bekennet er: »daß diese Mißbräuche eine Hauptursache der Trennung seye, er gestehe jedoch, daß selbst die Lehre der katholischen Kirche einen guten Theil derselben verwerfe.« Siehe auch Prechtl, I. c. S. 169.

b) Nicht das Concil von Trident.

Ein weit wichtigerer Punkt scheint Leibnizem wirklich mehr und stark am Herzen gelegen zu haben. Schon im Briefwechsel mit Pellisson trat er mit der Behauptung

auf, die Tridentinische Synode sey auch in Bezug auf Dogmen in Frankreich nicht angenommen. In der Unterhandlung mit Bossuet dehnte er diese Behauptung auch auf die Erzdiözese Mainz aus, wofür er jedoch keinen andern Grund anführte, als, er glaube dies von dem Erzbischof selbst gehört zu haben (*Ce crois l'avoir entendu de la bouche du sen Electeur JEAN-PHILIPPE*, sind die Worte in der Antwort auf die Abhandlung des Abbe Virot, XXVI. S. 270); so schrieb er 1693, also wenigstens 20 Jahre nach der Zeit, wo er es gehört haben konnte, aber gewiß nicht mehr gehört hatte, als daß das Concil nicht in allen Disciplinarsachen überall in Deutschland sey angenommen worden, da selbst der nicht ultramontanische Keller annimmt, daß in Glaubenssachen es ohne Ausnahme überall, in Disciplinarsachen in manchen deutschen Provinzen ebenfalls ohne Ausnahme, hie und da aber in Deutschland mit Ausnahme weniger Dekrete sey angenommen worden. Von Frankreich bewiesen ihm, nebst Virot, die zwei großen Männer, wofür sie Leibnitz selbst hält, Pelisson und Bossuet, die gewiß ihr Vaterland besser kannten, als dem Deutschen möglich war, daß es so unbezweifelt in ganz Frankreich in Glaubenssachen angenommen sey, daß sie ihn auffoderten, auch nur einen Katholiken namhaft zu machen, von dem er gehört habe, er halte sich nicht für verbunden, diesen Kirchenrath in Glaubensartikeln anzunehmen (Brief Bossuets vom 10. Jänner 1792). Nun gab er dies in der Antwort an Virot (XXVI. l. c. S. 257 und schon an Bossuet S. 181), und wie sollte er wirklich an dieser Thatsache zweifeln aus dem Grunde, daß die weltliche Macht es nicht feierlich als ein allgemeines Concil angenommen habe. Er bekennt ja doch selbst in

eben jener Antwort: »es schiene wirklich, daß nur Bischöfe und Hirten der Völker eine deliberative und decisive Stimme auf den Concilien haben sollen« (S. 273). Dies lehrten ja auch seine händverfaßten Theologen schon (siehe die oben citirten Regeln). Mußte der weise Mann nicht schließen, daß auch zur Annahme in einer Partikularkirche nur der Consens der Bischöfe erfordert werde, und hinlänglich sey, und daß dies in Glaubenssachen geschehen sey, konnte schon allein das Zeugniß Pellissons und Bossuets ihm genügen, ohnerachtet es ihm auch an andern Beweisen nicht fehlte, und seine Einwürfe ihm hinlänglich beantwortet wurden. So bekennet er, daß de Marca bezeuge, die Annahme Heinrichs III. gesehen zu haben; daß er zugebe, auch Heinrich IV. habe ein Glaubensbekenntniß durch Du Perron und d'Issat zu Rom abgelegt, welches dem von Pius IV. gleichförmig war; er wußte, daß eben die Bischöfe, welche die vier Propositionen 1681 aufgestellt hatten, in ihrem Schreiben an die übrigen Bischöfe sagten: »die Glaubenswahrheiten seyen in Frankreich wie in Rom die nämlichen.« Bercastell XXIII. S. 91.

Leibnitz brachte zwar noch Verschiedenes gegen das Concil von Trident vor, wovon aber wirklich einige als Spitzfindigkeiten des großen Mannes unwürdig sind, so daß man wegen seiner gründlichen Einsichten Ursache hat zu zweifeln, daß er ein Gewicht darauf gelegt, sondern etwa dazu, daß er auch darüber Bossuets Gedanken hörte, aufgestellt habe. Oder kann man auch nur denken, Leibnitz habe sich überredet, man habe zwar das Concil angenommen, aber seine Entscheidungen nicht als Glaubensregeln, oder doch nicht, weil dasselbe sie als solche dekretirte, sondern weil man sie als vorher schon entschie-

den anfaß? Gesteht er nicht dadurch, daß die Entscheidungen gegen die Reformatoren schon von der ältern Kirche geschahen, also mit Recht vom Tridentinum als solche zu glauben geboten wurden? Was gewinnt also Leibnitz, wenn er das Concil nicht annimmt, und doch seine Entscheidungen als vorher schon angenommene Glaubensartikel hält?

Wichtiger sind seine Einwürfe, wegen der kanonischen Bücher; wegen der Unauflöslichkeit der Ehe, von der nicht hinlänglichen Anzahl der Bischöfe auf dem Concil, wovon die Rede.

Allein alle diese Einwürfe wurden von Bossuet, ja selbst von ihm und den Theologen seiner Freunde vollkommen beantwortet. Ich müßte noch viele Blätter anfüllen, wenn ich dies darthun wollte. Bossuet verdient hierüber im XXVI. B. mit Zuziehung des XXV. eingesehen zu werden. Kürzer findet man dieß im Leben Bossuets T. IV, und in dem Friedensbenedicten Prechtls. Ich gebe zu mit diesen Schriftstellern, daß das Unionswerk aus politischen Ursachen, 1691, unterbrochen worden. Ich gebe zu, daß selbst nach dem Auftrag Anton Ulrichs, es wieder aufzunehmen, der ebenfalls in hannövrischen Diensten stehende Staatsmann, nicht so offen betrieben habe, als ganz von Anfang, weil die Krone Großbritanniens noch nicht auf dem Haupte Georgs des Ersten glänzte. Aber ich behaupte zugleich, daß Leibnitz im Herzen und in Grundsätzen dem Concil von Trident, wenigstens nach den gemeinschaftlichen Erläuterungen Molans und Bossuets, huldigte. Hier sind meine Gründe.

Leibnitz gesteht, in Betreff des ersten Einwurfs der von Protestanten nicht als kanonisch angenommenen Bücher, »daß sie, wie die auch von Protestanten als gött-

lich anerkannten Bücher in allen Kirchen gelesen würden, da hingegen der Pastor und die Briefe des Klements nur in einigen Kirchen diese Ehre hatten, daß eben deswegen jene von vielen Alten den Namen der kanonischen, d. i. von den Kanonen autorisierten Bücher erhielten; man könne also sagen, daß jene Väter, welche sie als außer dem Kanon ansahen, dieß von Kanon der Hebräer, nicht der Christen, verstanden hätten; daß die Kirche vom Occident, und ein großer Theil des Orients als kanonisch angenommen; endlich, daß die Moral dieser Schriften höchst rein, und die Gesinnungen eben so religiös seyn (Briefe vom 14. und 24. Mai 1700, XXVI. 400 ff. und das Leben Bossuets IV. 230). Nahm nun Leibnitz auch nur einige Beweise Bossuets dazu, so mußte das Tridentinum bei ihm siegen.

Der Einwurf, wegen der Unauflösbarkeit, den auch Molanus machte, beruhete auf einem Mißverständnis, als habe das Concil zu Trident das decidirt, was jenes zu Florenz unentschieden ließ; und eben so die Griechen, welche man in diesem geschont habe, in jenem wie die Protestanten verdammt, da doch das Anathem nur gegen jene, ausgesprochen wurde, welche behaupteten, die römisch-katholische Kirche irre, wenn sie lehre, daß selbst im Falle eines Ehebruchs die Ehe unauflöslich bleibe. Sess. XXIV. Can. 7. Es ward also kein förmliches Dogma aufgestellt, wie mehrere gewissenhafte katholische Theologen behaupten, die aber deswegen dieß Dekret nicht, wie neulich ein junger Theolog zu Breslau gethan, zu einer bloßen Disciplinarsache herabsetzen, sondern wie Ries u. a. den Mittelweg gehen (siehe XXVI. S. 130).

Den letzten Einwurf hatte zum Theil Leibnitz schon vorhin dadurch entkräftet, daß er, wie die Theologen von

Hannover, annahm, daß man bei Concilien nicht auf die Menge und die Nationen sehen müsse, wenn nur alle Bischöfe wären berufen worden, und zwar nicht in größerer Ausdehnung als es bei den ersten Concilien geschehen ist; daß auch zu einem Dekret es hinlanglich sey, daß der größte Theil es annimmt. Wer sich solchen Decisionen widersetze, könne als Ketzer erklärt werden, wie dieß nie anders auf Concilien geschehen und selbst Dordrecht that. (Hist. de Bossuet IV. 171, 201 und XXVI. 278); daß nun der Consens über Glaubenssachen allgemein unter den Katholiken aller Länder vorhanden war, konnte dem unsichtigen Leibniz nicht unbekannt seyn, wie daß man sogar auch die Protestanten auf das Concil berufen hatte, sie aber nicht erscheinen wollten, um gehört zu werden, welches allein Leibniz l. c. verlangt; daß man keine Ursachen hatte die schismatischen Griechen zu berufen, von denen man wohl wußte, daß sie nicht kommen würden, und der Zweck des Concils war, die Irrthümer des Nordens, an denen jene keinen Theil hatten, zu untersuchen.

Kurz, Bossuet beantwortete diese und andre Einwürfe so, daß er auf dem Schlachtfelde als Sieger stehen blieb und Leibniz nichts mehr antwortete, also nach dem Sprichwort: Qui tacet, consentire videtur, wer schweigt, scheint einzustimmen, wirklich Bossueten beipflichtete, und das Concil annahm, wie er schon viele Lehren desselben angenommen hatte.

Zu diesem Urtheil, welches gewiß Leibnizen mehr zur Ehre gereicht, als wenn man seiner Politik Chicanen und unaufrichtiges Betragen zuschreiben müßte, bewegt mich erstens:

Daß Leibniz bis ans Ende seines Briefwechsels wahrhaft religiöse Gesinnungen äußerte. Er schreibt noch

Den 3. September 1700: »Man muß die Sorge über diese Sache und die Wirkung davon der Vorsehung überlassen. Das was sie thun wird, wird das Beste seyn, wenn auch unsre Uebel bleiben, ja sich auf lange Zeit vergrößern sollten. Unterdessen müssen wir uns nichts vorzuwerfen haben. Ich thue, was ich kann, und bin ich auch in meinem Unternehmen nicht glücklich, so werde ich doch nicht unzufrieden. Gott wird seinen Willen erfüllen, und ich werde meine Schuldigkeit gethan haben. — Man glaube nicht, daß Ehre und Ruhm mich reizt, dieß Geschäft zu betreiben. Vernunft und Pflicht sind es.« Es ist also von diesem religiösen Mann (wofür ihn eben so der französische katholische Herausgeber des Geistes Emery als der Protestant Johann Müller hielt *). Ich schließe mit Grund daraus, daß er sein Gehör vor der ihm von Pelisson und Bossuet stark und kräftig dargelegten Wahrheit nicht verschloß. Da er überdieß

Zweitens schon so schöne Geständnisse für das Concil gethan hatte, so im Briefe an Mad. de Brinon (XXVI. S. 165): »Daß man viel Weisheit und Ordnung in den Akten desselben wahrnehme; und ob schon auch sich etwas Weltliches mit eingemischt habe (und was ist ganz rein davon?) so bin ich doch nicht von der Zahl derer, die sich gegen dasselbe ereisern; daß es wirklich viel Vortreffliches enthalte« (S. 144). Er entkräftet seinen Einwurf vor

*) Er sagt: die Briefe Leibnizens sind voll echter Weisheit, Klugheit und Religiosität im hohen reinen Sinne ohne Parteiligkeit (S. 126). Daß auch dieser große Schweizer in vielem katholisch dachte, zeigen seine Werke und meine Zeugnisse.

der Nichtannahme des Concils in Frankreich dadurch, daß er selbst anführt, S. 263: daß die französischen Prälaten Alles, was auch unter Julius III. geschah, gutgeheißen haben; daß sie zu Trident blieben, obgleich sie sollten vom Könige zurückberufen werden; daß die Rede des königlichen Gesandten, die dem Concil nicht zusagte, unterblieb, diese weltliche Gesandtschaft bloß aus einer weltlichen Ursache geschah, und dadurch, daß man die Prälaten zurückließ, dem Concil die Freiheit der Stimmen zurückgab (264). Daß das Glaubensbekenntniß Pius IV. von den Bischöfen Frankreichs angenommen, und dem Clerus zur Ablegung bei Besitznahme eines Beneficiums oder eines Lehrstuhls vorgeschrieben, und das Concil als von der Kirche Frankreichs angenommen, 1715 erklärt worden sey (268). In dem Briefe an die Herzogin von Braunschweig den 2. Juli 1694 sagt er, daß er in vielen Dingen mit dem Concil einverstanden sey (S. 335), und weiter unten, S. 339: »Die meisten Entscheidungen sind mit vieler Weisheit gemacht worden.«

Drittens enthielt sich auch Leibnitz zu verlangen, daß das Concil als aufgehoben in dem Vereinigungsgeschäfte solle betrachtet werden, sondern nur als für die Protestanten für so lange suspendirt seye, bis durch beiderseitiges Bestreben entweder alle Punkte ausgeglichen, oder die wenigen nicht ausgeglichenen durch ein neues Concil entschieden wären. Aber auch hierin schien er, durch die Vorstellungen Bossuets von der Gefährlichkeit dieses Anstimmens, der Unzulänglichkeit und der Unthunlichkeit, und weil sogar sein lieber Molanus dies nicht verlangte, stillschweigend nachgegeben zu haben. Molanus sagte: Wenn nur, wie Bossuet und er schon glücklich angefangen, alle Controversen, welche das Concil unter dem An-

rathen definit habe, könnten so erklärt werden, daß kein reeller Unterschied mehr zwischen den Lehren beider Theile vorhanden wäre: wozu dann Versammlungen? wozu Unterhandlungen mit dem Pabste und Kaiser, und andern Großen der Erde? Wozu die Suspension des Tridentins und ein neues Concil, wenn man zeigen kann, daß unsre Lehrer das Concil von Trident nicht recht verstanden haben u. s. w. (XXVI. 85, 111.) Nun waren aber schon über 50, und zwar von größter Wichtigkeit, ausgeglichen (S. 86), und Molau hoffte, daß es noch von mehreren geschehen könnte, worunter gewiß die Lehre von beiden Gestalten (welche die Helmstädter annahmen, S. XV.) war, da sie Luthern selbst nicht wichtig schien. Was sollte also Leibniz hindern, sich dem Tridentinum, wie andern Concilien, zu unterwerfen, da er bekennet, »es sey gefährlich, Vorwände aufzustellen, um Zweifel über Concilien zu erwecken; wie es gefährlich sey, zweifelhaften Ansehen zuzuschreiben« (Brief an Bossuet vom 8. Jänner 1692). Da er überdem selbst glaubt, über eben den Vorwurf über den Kanon der Vulgata könne das Concil gerettet werden (S. 386), bei welchem er sich am längsten verweilte, und so viel Kunst, Scharfsinn, Geschichtskunde und Gelehrsamkeit angezeigt hat, daß Dauffet bekennet, daß man auf Leibnizens Seite treten würde, wenn man ihn ohne Bossuets Antwort läse, daß man seine Arbeit nicht genug bewundern könne.

Viertens, scheint es mir unwahrscheinlich, daß Newton Ulrich, in dessen Namen der letzte Schritt geschah, das Glaubensbekenntniß Pius des IV. wurde abgelegt, folglich das Tridentinum würde als Glaubensregel angenommen haben, wenn ihm Leibniz nicht bekannt hätte, seine Zweifel seyen ihm von Bossuet alle aufgelöst wor-

den. Wenigstens kann ich nicht denken, der Fürst habe nicht sich beide Abhandlungen dieser großen Kämpfer von dem ihm gegenwärtigen referieren, und des letzten Urtheil hören wollen. Daß dies Urtheil nicht öffentlich mitgetheilt wurde, hinderte Großbritanniens Krone. Seine Realität der beiden Urtheile gründet sich genug auf seine Hochschätzung des Concils, auf das Gutheissen der meisten Dekrete, der, selbst gegen sich unternommenen Rettung desselben, wovon nebst der letzten noch eine S. 281, in andern Rücksichten vorkömmt.

Ich gesiehe unterdessen, daß in eben dem 112. Briefe an Fabricius, wo er die Betrachtungen des Herzogs Ulrich lobt, wider den Canon der Vulgate, als ein Haupthinderniß der Vereinigung verschützt, und vorgiebt, Vossuet habe sich umsonst Mühe gegeben, seine Beweise zu widerlegen. Allein da er die Widerlegung unangefastet und unbeantwortet ließ, so mußte er seinem Fürsten unter vier Augen anders gesprochen haben, als die Klugheit erlaubte in einem Briefe von Hannover, da die Königin Anna noch lebte, zu schreiben. Uebrigens hatte ja Leibniz im Briefe an Vossuet, 14. Mai 1700, (XXVI. S. 413), diesem Prälaten seinen Beifall gegeben, »daß die Kirchen der alten Zeiten in Rücksicht des Ansehens der Bücher der heiligen Schrift in ihrem Urtheile getheilt waren, ohne daß sie auch in der Lehre uneinig gewesen wären. Und sie hatten Recht, weil sie einsahen, daß jene Verschiedenheit des Canons, die aber nach meinem Urtheile nur scheinbar war (also nicht so widrig in der Hauptsache wirken konnte), keine Verschiedenheit im Glauben nach sich zog. Ich glaube also, daß auch noch jetzt, jene Verschiedenheit ohne Folge der andern bestehen können.« Also konnte unser Philosoph

kein so großes Gewicht auf diese Sache setzen, daß er deswegen die vielen Dogmen, denen er schon beigezpflichtet hatte, hätte aufgeben, d. i. weniger Katholik seyn wollen.

Er ist es sogar noch in einer Sache, die jetzt so vielen Lärmen macht, nämlich über das unbedingte Bibellesen. Unmittelbar nach obiger Stelle folgt diese, welche auch der gelehrte Verfasser der Schrift, die so eben in Frankfurt erschienen ist: »Sind die Vorschriften der römisch-katholischen Kirche in Ansehung des Verbots die heil. Schrift in der Landessprache zu lesen ärgerliche päpstliche Verordnungen zu nennen«, nebst vielen andern Stellen protestantischer Schriftsteller aus hob. Die Worte sind: »Ich gestehe auch, daß nicht allein die Kenntniß des Kanons, sondern selbst die Kenntniß der ganzen heil. Schrift nicht unentbehrlich nothwendig ist, daß es Völker ohne Bibel giebt, und daß der mündliche Unterricht, oder die Tradition den Mangel derselben ersetzen könne. Freilich ist der göttliche Beistand nöthig, daß sich die Tradition rein erhalte.« Nun dieser Beistand ist nach Leibnizens Bekenntniß von Gott seiner Kirche versprochen.

Der Kanon konnte also in den Gesinnungen Leibnizens mit Grund nichts ändern. Vielmehr da Bossuet sich zu sagen getraute: »Er erwarte nun von der Billigkeitsliebe Leibnizens, er werde nun vielmehr seine Beweise als unwiderleglich ansehen, als daß er dies von den seinigen behaupten wolle. Auch sey er überzeugt, daß der Abt von Lokkum diesen Punkt nie als eine Ursache der Trennung, oder als einen Grund, sich gegen das Concil zu Trident zu sträuben angesehen habe« (Br. vom 17. August 1791, XXVI. S. 509). Und so ist es wirklich: Molanus würdigte, sagt Prechtl S. 180, bei Aufzählung der Divergenzpunkte dieser Sache, sie nicht einmal mit einer Erwähnung.

§. XVII. Der wichtigste Einwurf ist nichtig.

Aber nun entsteht der wichtigste Einwurf! Wenn im Herzen und nach Hauptgrundsätzen und so vielen andern Lehren Leibniz römisch-katholisch war, warum trat er nicht zu dieser Kirche öffentlich über? Denn was heimlich geschah wissen wir nicht, würden es aber wohl wissen, wenn alle seine Briefe bekannt geworden wären, welche zwar als nicht geschene Feder, in der Vorrede zu seiner Sammlung, bedauert, aber selbst dem Verlust nicht abhalf, theils daß er sie nicht continuirte, theils, ob schon er die alphabetische Ordnung erwählte, aber zwei Hauptnamen Anton Ulrich und Arnald übergieng. Von der letzten Uebergehung bringt der Recensent dieser Sammlung die Ursache bei, daß Feder diese Briefe in Abschrift habe unter der Napoleonischen Regierung an einen Gelehrten nach Paris schicken müssen, also? vermuthet sie würden dort gedruckt werden, Hall. allg. Litt. Zeit. August S. 278. 1805, welches aber aus eben so wenig genügendem Grunde bis 1819, nicht geschehen ist. Nur theilt Hr. Emery im Anhang zur Theologie einige Stellen mit, die ich benutzte, wenn ich keine andre Quelle angebe. Warum aber die Rubrik Anton Ulrich weg blieb, *altum silentium*, bei Feder und Recensenten!

Doch sey Leibniz nicht heimlich zur römisch-katholischen Kirche übergetreten, was beweiset dies? Im Briefe an Madam Brinon sehen wir, daß er im Irrthum, und zwar, wie er äussert, in einem unschuldigen Irrthum war, die Gemeinschaft mit Rom sey nicht nothwendig (XXVI. S. 142), daß er es aber herzlich wünschte, beweisen die Stellen, welche in der übersetzten Vorrede des französischen Herausgebers VI—VIII., aus der Correspondenz

mit dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfelds mitgetheilt worden sind. Der deutsche Herausgeber dieser Briefe Böhmer, oder sein Recensent, von dem wir schon einmal sprachen, hatte nicht die Güte die Hauptstelle, siehe VIII, den Katholiken auszuheben, wohl aber was Zweifel gegen die dem Fürsten entdeckte Gesinnung erregen könnte, wobei noch zu bemerken, daß Böhmer nur die Briefe aus den Jahren 1683 und 1684 lieferte, und was Alles nachher von Leibniz, seit 1691 geschah, seine Gesinnung und Grundsätze uns verheimlicht wurden. —

Als Ursache daß der hannövrische Staatsmann aus Liebe zu seinem Hofe, den Uebertritt verschob, bis er die dreifachkönigliche Krone auf dem Haupte Georgs des I. sah, ist aus Allem von mir und Abt Prechtl Gesagten wahrscheinlich. Zwar sah er sie, aber noch angefochten, und er glaubte noch etwas, durch seine Schrift: Antybeitragen zu können, daß sie fest stände; aber kaum hatte er sie in Deutschland erblickt, als er erkrankte und in kurzer Zeit durch einen Trank, den ihm einer der Loyoliten von Regensburg (von Ingolstadt, also wohl der P. Dr. ban) soll angerathen haben, der ihm die Gicht in den Rücken trieb, den heftigsten Schmerzen unterlag. So erzählt es ein Protestant, und bewies dadurch, daß die Jesuiten nicht allein Königsräuber, sondern auch Räuber ihrer sie schätzenden Freunde sind. Aber zum Glück für die Jesuiten, wollte der Erzähler selbst so was nicht beweisen. Er sagt nichts gegen Mittel selbst, sondern gegen die Anwendung desselben, welche sachkundige Aerzte, wenn sie doch befragt wurden, zu bestimmen hatten. Es heißt: das Mittel konnte, (wegen Schwäche des Alten siebenzigjährigen Mannes) durch die gewöhnlichen Wege nicht weggeschafft worden; nebst dem gesellten sich Steinschmerzen

dazu, u. s. w. (Acta Lips. 1717, S. 336). Anders erzählt den Tod das Pantheon.

Endlich ist die Vermuthung, daß Leibnitz seinen Tod nicht so nahe geglaubt habe, also wohl hoffen konnte, in Umstände zu kommen, wo er seinem schon an den Landgrafen gethanen Wunsch nachkommen könnte. Er wollte noch in dem letzten Jahre seines Lebens Wien zum künftigen Aufenthaltsorte nehmen. Zwar nidgen Kränkungen, die der verdienstvollste Mann des Landes vom Minister erlitt, zwar mag die Hoffnung die projektirte Akademie noch dort zu Stande zu bringen, viel zu diesem Entschluß beigetragen haben, aber Recensent der Feder'schen Sammlung gesteht: »daß auch persönliche Rücksichten mitwirkten, in allen übrigen jedoch (also hier ist was Mehr!) wo man ihn mit selbst strengkatholischen In- und Ausländern eine Vertraulichkeit unterhalten sieht, zu der unsere Zeloten ziemlich scheel (ja wohl, wie wir gleich sehen werden) sahen, war unstreitig sein Zweck kein andrer als Wahrheit, Vernunft und Wissenschaft, durch jedes in seiner Gewalt stehende Mittel, und überall zu verbreiten.« Recht, aber noch mehr Gewisheit in der Wissenschaft des Heils, das ihm über Alles gieng, zu erhalten (S. V.). Hier wird man abermals versucht, sich Verheimlichung vieler Briefe zu denken.

Doch genug über diese Frage, deren gewisser Aufschluß nach jetziger Lage noch bei Gott steht. Wir wünschen daß Er sowohl, als vor ihm Grotius und nach ihm der Höfeprediger Stark, nebst andern nicht freventlich irrenden nicht katholischen Brüdern die Gnade erhielt, von jenem Akt der Liebe Gottes über Alles in den letzten Augenblicken seines Lebens recht herzlich durchdrungen zu werden, die ihn zur Neue bewegen mußte, daß er vielleicht zu lan-

ge, und aus vor Gott nicht so wichtigen Gründen, den Hauptschritt zur Kirche des ewigen Heils zu thun verschoben.

Man wird mir sagen: Was redest Du unwissender? Stand ihm nicht ein protestantischer Prediger bei? Ich weiß es, weiß aber auch, daß er in so vielen Dogmen mit dem katholischen Kassander und dem aus dem Luthertum zu der katholischen Kirche übergetretenen Gelehrten Bice lius übereinstimmte, und sein Ansehen wohl sehr auf Leibniz wirkte, daß er auch mit ihm und jenem gleich dachte; ich weiß, und ihr leset es in dieser Schrift, daß er den Calvinismus, und später den Socinianismus verließ, endlich weiß ich, daß er an seinen Bruder zwei Jahre vor seinem Tode (1643) schrieb: »Was die Kirche vom Decident, die mit der römischen vereinigt ist, annahm, ward einformig von den griechischen und lateinischen Vätern angenommen, daß man die Gemeinschaft mit diesen eingehen müsse, werden wenige sich zu läugnen unterstehen.« Der berühmte Hieronymus Bignon, der mit Grotius sehr verbunden war, hat nach dessen Tod erklärt, daß Er ihm seinen Entschluß, sich öffentlich nach seiner Rückkehr aus Schweden mit der römischen Kirche zu vereinigen, entdeckte. Allein der Tod überraschte ihn auf der Reise nach Frankreich. BAUSSET Vie de BOSSUET IV., S. 318 und 319. »Die Thatsache hörte Arnald von Herrn Bignon.« Discussion amicale, S. 290, I. B.

Zum Schlusse dieses Einwurfs bemerke ich noch, daß Protestanten ihn machen sollten. Lange Jahre hatte Leibniz keine äußerliche Gemeinschaft mehr mit lutherischen kirchlichen Gemeinde. Er besuchte nicht mehr, oder höchst selten den öffentlichen Gottesdienst, wie ihm seine Geistlichen oft, auch öffentlich, vorwarfen (Verrede des Geistes). Leibniz, sagt Bougine, wollte sich weder mit

Predigten, noch mit den Predigern und mit Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes abgeben (Handb. der allg. Litt. Zeit., II B. S. 395). Weil er nicht zum Abendmahl gieng, schalteten die Prediger öffentlich auf ihn, aber er blieb bei seiner Weise, sagt Eckart in seiner Lebensbeschreibung.

Will man deswegen auf das Alte wieder verfallen:

Leibnitz glaubt nichts,

so ist dies oben S. S. VI, VII, VIII hinlänglich widerlegt worden. Unter allen Vorwürfen, die man Leibnitz gemacht hat, ist keiner ungegründeter gewesen, als der Vorwurf des Unglaubens. Es sind noch irgendwo viele ungedruckte Briefe vorhanden, aus denen man sieht, daß Leibnitz nicht nur ein rechtgläubiger Christ war, sondern daß er auch eine besondre Vorliebe für die katholische Religion hatte. «Meiners Grundriß der Geschichte der Weltweisheit. S. 285. »Gewiß, sagt Herder, V. Samml. der Briefe zu Beförderung der Humanität, S. 23, kann man Leibnitz den Vorwurf nicht machen, zu Wenig geglaubt zu haben.«

Und nun da wir aus dieser Abhandlung von Leibnitzens Vorliebe für die katholische Religion, von der Annahme so vieler Hauptgrundsätze und anderer Lehren derselben überzeugt worden sind, wie dürfen wir zweifeln, daß das System der Theologie dieses großen Mannes nicht ächt, sondern wohl gar die Erfindung eines Jesuiten oder Erjesuiten sey. Gewiß dies Werk machte ihnen, auch als Erdichtung, Ehre. Und so sprach, ehe noch dies Werk erschienen, ein hochgelehrter protestantischer Doktor der Theologie bei einer berühmten Universität. Aber dies glaubte der Hr. Doktor wohl selbst nicht. Denn

er konnte doch wohl wissen, was Hr. v. Murr 1779, von der Entdeckung dieses Systems in die Welt hinein schrieb, und daß diese Nachricht sogleich der eifrige Goldhagen freudig in sein Religionsjournal, VI. St. S. 595, aufnahm; daß statt, daß dieser Nachricht wäre widersprochen worden, die Acta Historico ecclesiastica (ein ächt protestantisches Produkt) Nostri Temporis, im LXXXIV. Theil 1786, wo also Zeit genug vorhanden war, die Sache kritisch zu untersuchen, nicht nur die Thatsache nicht läugnet, sondern NB. durch ein „NB.“ jedermann benachrichtigt haben will, „daß Leibnitzens Apologie der katholischen Religion wirklich existiere.“ Und nun konnte die Kritik über gewisse Kritiker 1796, sich darauf, als ein unbezweifeltes Zeugniß berufen, daß Leibnitz die Union nicht hinderte, welches wie seinem Charakter, so diesem Systeme, widersprach; so konnte Feller, die schon von zwei Protestanten gegebne Nachricht von diesem Glaubensbekenntnisse Leibnitzens, in sein historisches Lexikon aufnehmen, und der dritte Protestant, der Darmstädtische Hofprediger v. Stark, sie nachschreiben, obgleich ihm sicherlich die vorhergehenden Zeugnisse, und noch andere Gründe bekannt waren. Er schließt seine Anzeige mit den Worten: „Es ist zu bedauern, daß man diese Vertheidigung noch nicht durch den Druck bekannt macht.“

Das ganze Zeugniß von Herrn v. Stark ist schon oben S. IX. angeführt worden. — Uebrigens halte ich es für unnöthig, noch mehr Beweise über die Schrift Leibnitzens anzuführen; wem dieses, was in der französischen Borerinnerung von S. III. bis X. hierüber gesagt worden, nicht genüget, den möge das von Leibnitzens Hand geschriebene, und in Paris liegende, Manuscript, — als lebendiges Zeugniß — selbst überweisen.

B e s c h l u ß.

Da nun Leibniz sich frühzeitig schon mit der Theologie (§. IV.), und zwar aus Religiosität (§. V.), abgegeben, dadurch zur Offenbarung geführt ward (§. VI.), und deshalb kein Indifferentist (§. VII.), kein Socinianer, kein Antitrinitarier (§. VIII.), nicht reformirt (§. IX.), nicht altlutherisch (§. X.), nicht neuprotestantisch (§. XI.), nicht neu unirt reformirt-lutherisch (§. XII.): so ist es aus so vielen Gründen möglich, daß er die Grundsätze, die im Systema Theologicum ausgesprochen sind, erklären konnte; — da er sich überdiesem dem Katholicismus sehr geneigt beweist (§. XIII.), wenigstens im Herzen und nach den Hauptgrundsätzen (§. XIV.), wie auch in einzelnen Dogmen (§. XV.), ein Katholik ist, und ihn seine Bedenklichkeiten nicht vom Katholicismus abhielten (§. XVI.): so ist es sehr wahrscheinlich, daß er der Verfasser des Systems sey; — da endlich Zeugnisse jeglicher Art vorhanden sind (§. XVII., und Vorerinnerung S. III. — X.), so kann hierüber kein Zweifel mehr obwalten, und ein so wichtiges Werk (§. II.), von einem so großen Manne (§. I.), verdient von Wahrheitliebenden gewiß eine genaue Beherzigung.

Inhalt

der

Vorrede.

Leibnizens Größe	Seite XI
Also ist dieses sein Werk höchst interessant . .	XII
Ob schon nicht das einzige Werk des theologi- schen Faches	XIII
Er hatte früh und gründlich die Theologie studiert	XIV
Und dieselbe aus Religiosität gewählt	XV
Dies Studium führte ihn zur Offenbarung .	XV
Bewahrte ihn vor dem Indifferentismus . . .	XX
Er war kein Socinianer und kein Antitrinitarier	XXII
Er war nicht reformirt	XXXIV
— — nicht altlutherisch	XXXVII
— — nicht neucalvinisch = lutherisch oder neu= protestantisch	XLV
— — selbst nicht neu = unirt = reformirt = lu= therisch	LII

Leibniz zeigt sich dem Katholicismus geneigt

- a) Ueberhaupt Seite LVI
- b) Gegen Rom insbesondere LVIII
- c) Gegen Ordenstände LXI
- d) Dessen außerordentliche Schrift für die Erhebung eines katholischen Fürsten LXI
- e) Schreibt den Katholiken größere Toleranz als den Protestanten zu LXIV
- f) Eben so die Abschaffung des Hexen-Verbrennens LXIV
- g) Empfiehlt katholische Religionsbücher LXV
- h) Ist sogar Proselytenmacher LXXVII

Leibniz ist wenigstens im Herzen und nach

- den Hauptgrundsätzen Katholik LXVIII
- 1) Vom Papste LXIX
- 2) Kirche und Hierarchie LXXX
- 3) Kirchengewalt LXXXII
- 4) Unfehlbarkeit der Kirche LXXXIII
- 5) Tradition LXXXVII

Er ist auch in einzelnen Dogmen Katholik LXXXVIII

- a) Fegfeuer und Gebet für Verstorbene LXXXIX
- β) Heiligen = Verehrung XC
- γ) Gute Werke XC
- δ) Messe XCI
- ε) Viele von Molan ausgeglichene Artikel XCII
- ζ) Vom berühmten Responsum zugegebene Artikel XCII
 - αα. Wie die Beicht XCVI
 - ββ. Eine Gestalt XCVI
 - γγ. Sieben Sacramente XCVII

*) Von Herzog Ulrich bekannte Glaubensartikel	Seite	XCVII
Leibnizens Bedenklichkeiten hielten ihn nicht vom Katholicismus ab		CII
a) Nicht Mißbräuche		CII
b) Nicht das Concil von Trident		CIII
Der Haupteinwurf gegen Leibnizens Katholicität ist nichtig		CXIV
Beschluß		CXX

Inhalts = Anzeige
des
Systems der Theologie.

Von Gott	Seite	1
Von den Engeln		11
Ihr Fall		13
Von dem Menschen		13
Von der Erbsünde		13
Von den wirklichen Sünden		15
Die Vorsehung hatte von Ewigkeit her bestimmt, den Menschen nach seinem Falle zu erlösen		17
Begriff der Stadt Gottes		19
Von der Offenbarung		21
Kenzeichen der Offenbarung		21
Prophezeiung		25
Wunder		27
Von der heiligen Dreieinigkeit		29
Wie die Dreieinigkeit zu verstehen sey		29
Von der Menschwerdung		33
Beleuchtung dieses Geheimnisses		35

Ketzerei der Arianer und Photinianer	Seite 37
Ueber die Art der Vereinigung der zwei Naturen in Christo	39
Von der Rechtfertigung des Sünders	41
Von der Gnade	43
Sie hebt die freie Willkühr nicht auf	43
Hinlängliche	45
Wirksame	47
Zuvorkommende Gnade	49
Von der Art der Rechtfertigung	55
Von dem Glauben und der Liebe	57
Vom Glauben insbesondere	59
Von der Liebe	67
Von der Hoffnung	67
In was die Erbsünde eigentlich bestehe	71
Von dem Werth der guten Werke	77
Von den Ordensständen	85
Streitigkeiten über die Verdienste der guten Werke .	89
Von dem Gottesdienste	101
Nothwendigkeit des äussern Kultus	109
Von der Bilderverehrung	117
Ihr Nutzen	121
Geschichte der Bilderverehrung	131
Worin die Bilderverehrung bestehe	135
Fernere Erörterung	145
Es wird dabei Vorsichtigkeit erfordert	151
Reliquien- und Heiligen-Verehrung	157
Ueber die Art, wie die Heiligen Kenntniß der mensch- lichen Dinge haben	161
Es sind zuweilen hierin auch Mißbräuche eingerissen .	175
Unterschied zwischen Latria und Dulia	187
Von den Reliquien insbesondere	197

Von den Sakramenten überhaupt	Seite 197
Zahl und Erklärung	201
Ausspender	205
Kraft der Sakramente	209
Taufe	213
Firmung	215
Eucharistie	217
Lehren der Neuerer	219
Transsubstantiation	223
Vernunftbeweise ihrer Möglichkeit	231
Von der Kommunion	241
Ursachen, warum der Gebrauch des Kelchs abgeschafft worden	249
Von der Anbetung des allerheiligsten Al- tars sakramentes	255
Buße	265
Beicht	267
Loßsprechung	267
Ein kluger Beichtvater ist ein großes Ge- schenk Gottes.	
Vollkommene und unvollkommene Reue	273
Genugthuung	275
Lehre Delung	279
Meßopfer	279
Priesterweihe	293
Pabst	299
Bischöfe und Priester	302
Ehe	311
Eheliberei	313
Ehescheidung	315
Egehindernisse	321
Ehelibat	325

Lob des Eölibats	Seite 327
Von dem zukünftigen Leben	333
Ewige Verdammung der Sünder	335
Ewige Belohnung der Gerechten	337
Auferstehung der Körper	341
Fegfeuer	345

Berichtigungen.

Seite 20, Zeile 2 loco *concessit*, forsan melius *concurrit*: *concessit* tamen
in Edit. Par.

- 47 — 13 *wirf ame* statt *wurfende*.
 - 96 — 17 *imo* statt *mo*.
 - 144 — 11 *concurrentium* statt *consurrentium*.
 - 147 — 2 *opere* statt *opera*.
 - 258 in der Note *legitur* statt *egitur*.
-

System der Theologie.

SYSTEMA THEOLOGICUM.

CUM diu multumque invocato divino auxilio, depositisque, quantum forte homini possibile est, partium studiis perinde ac si ex novo orbe Neophytus nulli adhuc addictus venirem, controversias de religione versaverim, haec tandem mecum ipse statui, atque expensis omnibus sequenda putavi, quae et scriptura sacra et pia antiquitas et ipsa recta ratio et rerum gestarum fides, homini affectuum vacuo commendare videntur.

Primum ita sentio esse substantiam perfectissimam, eamque unicam, aeternam ubique praesentem, omnisciam et omnipotentem, quam Deum vocamus, a quo omnia alia pulcherrima ratione creata sunt et perpetua quadam productione conservantur. Itaque minime ferri debet eorum doctrina qui Deum corporeum, finitum, loco circumscriptum, futurorum con-

System der Theologie.

Nachdem ich lange und reis, nach Anrufung des göttlichen Beistandes und Beseitigung aller Parteilichkeit, in so fern dies etwa einem Menschen möglich ist, die Streitigkeiten der Religion erwägt, gleich als wäre ich als ein Neuling, keiner Partei noch zugehörig, aus einem andern Weltkreise daher gekommen; habe ich endlich dieses bei mir festgesetzt, und nach allseitiger Ueberlegung, dieses als Richtschnur befolgen zu müssen geglaubt, was die heilige Schrift, das ehrwürdige Alterthum, die gesunde Vernunft und die Zuverlässigkeit der Thatsachen, einem unbefangenen Manne anzuempfehlen scheinen.

Vor allem glaube ich, daß es ein vollkommenes, und zwar einziges, ewiges, überall gegenwärtiges, allwissendes und allmächtiges Wesen gebe, welches wir Gott nennen, von dem alles Andere, durch eine höchst weise Vernunft erschaffen worden, und gleichsam durch eine immerwährende Schöpfung erhalten wird. Nicht zu ertragen ist daher die Lehre derjenigen, welche einen körperlichen, endlichen, im Raum

tingentium, absolutorum vel conditionatorum ignarum sibi fiugunt; et proinde antitrinitarios quosdam et his vicinos, valde improbo, qui ne hoc quidem caput fidei intactum reliquere, et de Deo sentiunt indignius.

Haec porro intelligentia suprema alias mentes condidit a quibus glorificaretur, quas justissima ratione gubernat, ita ut qui totam divinae oeconomiae rationem intelligeret, perfectissimae reipublicae exemplar esset deprehensus, in quo nihil desiderare sapiens aut voto supplere possit. Itaque fugiendi sunt qui Deum concipiunt tanquam vim quamdam summam a qua cuncta quidem emanant, sed indiscriminatim quadam existendi necessitate sine delectu pulchri aut boni, tanquam hae notiones vel arbitrariae essent, vel non in natura sed humana tantum imaginatione consisterent. Deus enim non est tantum auctor maximus rerum sed et optimus princeps mentium et legislator quidam, sed qui nihil aliud a subditis suis *) exigit, quam animos sin-

*) Sed hi cogitare debent ecclesiam non velle patrem, exempli gratiã, aut filium esse trinum personis,

eingeschränkten Gott, der des zufällig, unbedingt und bedingt Zukünftigen unkundig sey, sich erdichten; und deshalb verwerfe ich durchaus gewisse Dreieinigkeitsläugner und die in ihrem nahen Gefolge sind, welche sogar diesen Hauptartikel des Glaubens nicht verschont haben, und von der Gottheit so unwürdige Gesinnungen hegen.

Nun hat dieses höchste Verstandeswesen noch andere Geister gebildet, von welchen dasselbe verherrlichtet werden sollte, und diese regiert es durch eine unendlich gerechte Vernunft; so, daß wer einen vollkommenen Begriff von dieser göttlichen Ordnung hätte, das Muster des vollkommensten Staates darin erblicken würde, in welchem der Weise nichts vernüfßen, noch hinzu wünschen könnte. Man hat sich also vor jenen zu hüten, welche sich zwar Gott vorstellen als die höchste Kraft, von welcher alles ausströmt, aber ohne Unterschied und durch eine gewisse Nothwendigkeit des Daseyns, ohne irgend eine Auswahl des Schönen oder Guten, gleich als wenn diese Begriffe entweder willkürlich wären, oder nicht in der Natur, sondern nur in der Einbildung des Menschen beständen. Denn Gott ist nicht nur der höchste Urheber alles dessen was ist, sondern auch der beste Herr und ein Gesetzgeber der Verstandeswesen, der aber nichts anders von seinen Unterthanen verlangt, als aufrichtig liebende Herzen, die mit geradem Sinne begabt und

cere affectos ac recta intentione praeditos et de hac ipsa beneficentia et justissima gubernatione et pulchritudine ac bonitate domini omnium amabilissimum persuasos et proinde non timentes tantam *) potentiam, summi omnique perspicientis monarchae, sed et benevolentiae ejus confidentes ac denique quod cuncta complectitur, amore Dei super omnia accensos.

Qui enim haec sentiunt, penitusque animo infigunt et vita exprimunt, hi nunquam obmurmurant divinae voluntati, scientes omnia Deum amantibus in bonum cedere debere, et quemadmodum praeteritis contenti sunt, ita circa futura agere ipsi conantur, quidquid

sed unam esse personam Divinitatis: itaque multiplicatis personis non multiplicatur Deus personis trinus ecce proinde ob tres personas tres Dii fiunt. Persona porro quae in Deo substantia unica numero et incommunicabilis essentialiter relationem involvit et cum correlatis suis unicam numero substantiam absolutam constituit. *Sunt ergo tres substantiae singulares, relatio una absoluta quae illas complectitur et cujus ipsa individualis natura singulis communicatur, cujus simulacrum aliquod in mente nostra seipsam cogitante atque amante intelligimus.*

Diese Stelle steht im Manuscripte am Rande.

von seiner Wohlthätigkeit, von der gerechten Regierung, von der Schönheit und Güte des liebevollsten aller Herrn überzeugt seyn, und mithin eine so große Macht des höchsten und allwissenden Monarchen nicht fürchten, sondern auf seine Güte vertrauen, und endlich was alles umfasset, von der Liebe Gottes über alles entbrannt seyn müssen,

Wer nun diese Gesinnungen hat, und dieselben tief in die Seele eingrabet, und durch seinen Wandel ausdrückt, der wird niemals murren gegen den göttlichen Willen, wohl wissend, daß denjenigen, welche Gott lieben, alles zum Besten gereichen müsse; und gleichwie er mit dem Vergangenen zufrieden ist,

Es ist ein Zusatz, den Leibnitz machen wollte; allein es scheint derselbe wäre weiter unten — im Artikel von dem Geheimnisse der heiligen Dreieinigkeit — besser an seinem Orte. Der Anfang dieses Zusatzes ist, im Original sehr verworren: er ist halb ausgestrichen. Der Satz: *sunt ergo tres substantiae, etc.*, den ich unterstrichen habe, ist sehr dunkel. Ich weiß nicht, ob die Abschrift den Gedanken von Leibnitz genau ausdrücke. Im Original ist *relatio* oder *relativ* durch einen Weisstrich von *una absoluta* getrennt.

Pariser Ausgabe.

*) *Tantum*, manuscript.

praesumptae Dei voluntati congruere judicant: ea autem praemiis poenisque propositis, postulat ut quisque spartam suam ornet, ad instar primi hominis, hortum in quo collocatus est, colat, et ad imitationem divinae bonitatis beneficentiam suam in res vicinas, maxime autem in obvium quemque hominem, tanquam proximum suum, proportionem justitiae servata, diffundat, quoniam inter creaturas quibuscum nobis agendum est, nulla homine praestantior est et quam perfici, Deo sit gratius.

Si mentes igitur universae hoc semper cogitarent actionibusque exequerentur, beate sine controversia viverent. Quod cum neque fieri semper neque factum esse constet, quaeritur unde peccatum et per peccatum miseria in mundum intraverit; nam Deus auctor omnis boni, utique causa peccati esse non potest. Considerandum est igitur in omnibus creaturis utcumque eminentibus, esse quamdam limitationem seu imperfectionem congenitam atque originalem ante omne peccatum; quae facit ut sit labilis; atque ita intelligendum est quod **JOBUS** significasse videtur, ne sanctissimos quidem angelos labis, hoc est, imperfectionis ex-

so bestrebt er sich auch für die Zukunft das zu thun, was er dem vermuthlichen göttlichen Willen am besten zu entsprechen glaubt: indem aber Gott Belohnung und Strafe vorbehält, will er, daß ein Jeder seine Pflichten erfülle, und, gleich dem ersten Menschen, den Garten, in welchen er gesetzt worden, bebaue, und nach dem Beispiele der göttlichen Güte seine Wohlthaten, über alles was ihn umgibt, vorzüglich aber über jeden Menschen, als seinen Nächsten, nach den Regeln der Billigkeit, ausschütte; denn unter allen Geschöpfen, mit welchen wir in Verbindung stehen, ist der Mensch das vortrefflichste, dessen Vervollkommnung Gott am wohlgefälligsten seyn muß.

Wenn daher alle Geister diese Gedanken nie aus dem Auge verloren und ihre Handlungen darnach einrichteten, so würden sie, ohne Zweifel, glücklich fortleben. Da dies aber bekanntlich nicht immer geschieht und noch nicht geschehen ist, so fragt es sich, wie die Sünde und wie durch die Sünde das Elend in die Welt kam; denn Gott, der Urheber alles Guten, kann wohl nicht die Ursache der Sünde seyn. Es ist also zu bemerken, daß allen Geschöpfen, so erhaben sie auch seyn mögen, eine gewisse Beschränktheit oder Unvollkommenheit angeboren und anerblich sey, vor aller Sünde, welche macht daß dasselbe fehlen kann; und so muß man auch verstehen, was Job auszudrücken scheint, daß nämlich die heiligsten Engel

pertes esse. (Itaque cum justitia originali aut imagine Dei non pugnat.)

In quantum creatura rationalis perfectione ornata est, hoc habet a divina imagine, in quantum vero limitata est et quibusdam perfectionibus caret, ea tenus de privatione seu de nihilo partem capit.

Et huc redit sancti AUGUSTINI sententia, quod causa mali non sit a Deo sed a nihilo, hoc est, non a positivo sed a privativo, hoc est, ab illa quam diximus limitatione creaturarum.

Quanquam autem possibile fuerit Deo eas solum mentes creare, quae etsi labi possent, tamen non essent lapsurae, attamen placuit imperscrutabili sapientiae ejus, hunc quem experimur producere ordinem rerum in quo quaedam mentes possibles, certam quamdam seriem actionum liberarum et divinorum auxiliorum, itemque fidei, charitatis, beatitudinis aeternae aut horum *) in notione sua

*) Observat Edit. paris. hic aliquod verbum deesse supplendumque, prout exigere videtur sensus. Adjecimus *similium*. — Editio Moguntina.

sogar von diesem Flecken, das heißt: von dieser Unvollkommenheit nicht frei seyen. (Er widerspricht also der ursprünglichen Gerechtigkeit oder dem Ebenbilde Gottes nicht.)

Das vernünftige Geschöpf hat die Vollkommenheit, mit der es ausgeschmückt ist, von dem göttlichen Ebenbilde; in so weit dasselbe aber beschränkt ist, und gewisser Vollkommenheiten entbehrt, in so weit nimmt es an der Verraubung oder dem Nichts Theil.

Und hierauf zielt auch der Gedanke des heiligen Augustin, daß die Ursache des Uebels nicht von Gott herkomme, sondern von dem Nichts, — das heißt: nicht von dem Positiven, sondern Privativen, von jener Beschränktheit der Geschöpfe nämlich, wovon wir so eben gesprochen haben.

Ob schon es aber Gott möglich gewesen wäre, nur solche vernünftige Geschöpfe zu erschaffen, welche, obgleich sie hätten fallen können, doch nicht würden gefallen seyn, so gefiel es jedoch seiner unerforschlichen Weisheit, jene Ordnung der Dinge, die wir nunmehr erblicken, hervor zu bringen, in welcher gewisse mögliche Vernunftwesen, die auf eine genau berechnete Reihe freier Handlungen und göttlicher Gnaden, und Werke des Glaubens, der Liebe, der ewigen Glückseligkeit, oder was sonst dergleichen ist, beschränkt, in dem Allgemeinbegriff ihrer Möglichkeit,

possibili, seu existente de ipsis in Deo idea, involventes ex innumeris aliis atque possibilibus selectos ad existentiam admitterentur seu crearentur, ut ADAMUS futurus exul, PETRUS apostolorum princeps, abnegator, confessor et martyr, JUDAS proditor etc.: idque haud dubie, quia Deus malum quod in nonnullis intercurrere praevidebat, permittebatque, vertere noverat in bonum multo majus, quam quod futurum erat sine hoc malo, ita ut series ista denique in summa, perfectior futura esset aliis omnibus: ita lapsus ADAMI per incarnationem Verbi, proditio JUDAE per redemptionem generis humani immenso perfectionis lucro, correctata est.

Cum ergo angeli quidam per superbiam, ut videtur, et malo angelo deinde seductore, etiam homo primus per concupiscentiam, quorum illud diabolicum, hoc bestiale peccatum est, lapsus esset; peccatum originale genus humanum, in primo parente, invasit; id est, contracta est pravitas quaedam quae facit ut, homines sint ad bene agendum segnes, ad male agendum prompti, obnubilato intellectu,

oder in dem Urbitde, das von ihnen in Gott existirte, aus unzähligen andern, eben auch möglichen, auserwählt, und in das Daseyn hervorgerufen, oder erschaffen würden; — wie Adam, der in der Folge aus dem Paradiese verbannt worden, — wie Petrus, der Apostelsfürst, in der Folge Lügner Christi, dann Bekenner und Blutzuge, — wie Judas, der Verräther u. s. w.: und dies ohne Zweifel darum, weil Gott wußte, daß er aus dem Uebel, welches er schon in der Zukunft in einigen Theilen der Schöpfung blickte und zuließ, ein weit größeres Gut zöge, als jenes, ohne das Uebel, würde gewesen seyn, — so, daß diese Ordnung endlich, im Ganzen betrachtet, vollkommener, als jegliche Andere, wäre: so ward Adams Falle durch die Menschwerdung des Wortes, Juda's Verrätherei durch die Erlösung des Menschengeschlechtes, auf eine unendlich vortheilhaftere und vollkommnere Weise ersetzt.

Da nun also einige Engel dem Stolze, wie es scheint, und nachher durch die Verführung eines bösen Engels, auch der erste Mensch der Begierlichkeit unterlagen, weshalb jene die Sünde des Teufels, diese aber die Sünde des Fleisches genannt wird: so kam die Erbsünde in der Person des ersten Menschen über das ganze Menschengeschlecht; das heißt: es kam in die Menschen ein gewisses Verderbniß, wodurch geschieht, daß sie zum Guten träge, zum Bö:

sensibus vero praevalentibus. Etsi autem anima pura a Deo emanet (neque enim adhuc animarum intelligi potest) *) tamen vi unionis cum corpore ex parentum vitio, pravè constituitur, sive per connexionem cum externis peccatum originale seu dispositio ad peccandum in ea exoritur, quanquam nullum momentum intelligi possit quo pura erat a labe et in corpus *infectum* (*infectionis*) **) intrudenda. Atque ita facti sunt omnes filii irae et conclusi sub peccato et in exitium praecipites ituri, nisi magna Dei gratia sublevantur: non eo tamen extendenda est vis peccati originalis ut parvuli qui nullum actuale peccatum commiserunt, damnentur, quemadmodum multi volunt: sub justo enim iudice Deo sine culpa sua miser esse nemo potest.

Peccata actualia sunt duorum generum, alia venialia quae temporali castigatione expiari debent, alia vero mortalia quae aeternum exitium merentur; eaque divisio quemadmodum vetus est, ita divinae justitiae prorsus con-

*) In hac parenthesi, ut apparet, verbum desideratur.
Versio germanica gallicam secuta est.

Editio Moguntina.

**) Alterum ex his duobus verbis, non utrumque legendum.

sen rasch sind; indem ihr Verstand verdunkelt ist, die Sinne hingegen die Oberhand erlangen. Obschon aber die Seele rein von Gott ausgeht (denn man begreift nicht, wie Seelen sich einander hervorbringen können), so wird sie doch, Kraft ihrer Vereinigung mit dem Körper, durch die Schuld der Eltern, verderbt; die Erbsünde oder der Hang zur Sünde mag nun aus der Verbindung mit äußern Gegenständen in ihr entstehen, obwohl kein Augenblick denkbar ist, in dem sie makellos gewesen wäre, um dann in den angesteckten Körper eingeengt zu werden. So wurden Alle Kinder des Jornes, Sklaven der Sünde, und würden in's Verderben hinab stürzen, wenn die mächtige Gnade Gottes dieselben nicht wieder empor hübe. Man darf dennoch die Wirkung der Erbsünde nicht so weit ausdehnen, daß auch die Kinder, welche keine wirkliche Sünde begangen haben, verdammt werden, wie viele behaupten: denn unter einem gerechten Richter kann Niemand ohne seine Schuld unglücklich seyn.

Es gibt zweierlei Arten wirklicher Sünden: läßliche, welche durch zeitliche Strafen getilgt werden, und Todsünden, welche eine ewige Qual verdienen. Diese Eintheilung ist alt, und scheint der göttlichen Gerechtigkeit ganz angemessen zu seyn; und ich kann jene gar nicht loben, die nach stoischer Art, alle Sünden fast gleich machen oder dieselben der größten

sentanea videtur; neque illos laudare possum qui stoicorum ad instar, peccata omnia pene aequalia, sive summo supplicio aeternae damnationis digna faciunt: prae caeteris autem ea videntur mortalia quae malo animo et contra conscientiam expressam et virtutum principia menti insita, admittuntur. Qui enim ex hac vita discedunt male affecti erga Deum (cum nullis amplius sensibus externis revocentur) *) videntur prosequi coeptum iter, eumque in quo deprehensi sunt animi statum servare atque eo ipso a Deo separantur, unde consequentiâ quâdam in summam animi infelicitatem incidunt, ac proinde, ut ita dicam, damnant semetipsos.

Omnes autem homines in peccato nati et nondum per Spiritus Sancti gratiam renati, aut certe nulla singulari Dei gratia retenti ubi ad rationis usum pervenere, peccata mortalia committere solent. Omnes enim a conscientia pravi rectique admonentur, et tamen subinde ab affectibus superantur; et proinde genus humanum periret nisi Deus de redemptione ejus, sive expiatione, dignum misericordia

*) Quae includuntur hac parenthesi addita fere sunt ad marginem, nec verborum ordo facile discernitur.

Strafe der ewigen Verdammung würdig machten. Vor allen aber scheinen jene Todsünden zu seyn, welche aus einem bösen Gemütthe, gegen das ausdrückliche Verbot des Gewissens, und die der Seele innewohnende Tugendgrundsätze, begangen werden. Denn welche mit dem Hasse Gottes im Herzen, aus diesem Leben scheiden (indem sie forthin durch keine äußere Sinne können zurückgerufen werden), scheinen den einmal angetretenen Weg fortzusetzen, und jene Stimmung der Seele, in welcher sie überrascht worden, beizubehalten; und eben darum werden sie von Gott getrennt: weshalb sie denn, durch eine gewisser Maßen nothwendige Folge, in das tiefste Unglück der Seele verfallen, und mithin, um mich so auszudrücken, sich selbst verdammen.

Alle Menschen, in der Sünde geboren, und durch die Gnade des heiligen Geistes nicht wiedergeboren, oder doch wenigstens durch keine besondere Gnade Gottes darin erhalten, pflegen, wenn sie zum Gebrauche der Vernunft gelangt sind, Todsünden zu begehen. Denn alle werden durch das Gewissen auf das Böse und Gute aufmerksam gemacht, und doch werden sie je zuweilen von den Begierden überwältigt; und sohin wäre das menschliche Geschlecht verloren gewesen, wenn nicht Gott, in Betreff unsrer Erlösung oder Versöhnung, den seiner Barmherzigkeit und unaussprechlichen Weisheit ganz würdigen

sua, dignum inenarrabili sapientia consilium ab aeterno coepisset quod suo tempore est executus.

Illud enim pro certo habendum est Deum nolle mortem peccatoris, omnesque salvos fieri cupere, non quidem absoluta illa inevitabili voluntate, sed certis legibus ordinata et circumscripta, ac proinde juvare unumquemque, quantum per sapientiae et justitiae suae rationes licet.

Et quidem quae hactenus diximus fere omnia ipso ex rationis lumine manifesta sunt; at quae fuerit, in restituendis hominibus divini consilii arcana oeconomia, a solo Deo revelante disci potuit.

Considerandum est itaque Deum non tantum esse substantiam primam, omnium aliarum autorem et conservatorem, sed et esse mentem perfectissimam, eaque ratione induere qualitatem moralem et in quamdam cum caeteris mentibus societatem venire, quibus omnibus tanquam monarcha summus subditis in perfectissima quadam republica collectis, quam civitatem Dei appellare possumus, praest.

Itaque Deus non tantum agit generali illa atque occulta voluntate qua totam universi ma-

Plan von Ewigkeit her gefaßt hätte, welchen er zu seiner Zeit ausgeführt hat.

Denn wir müssen als sicher annehmen, Gott wolle den Tod des Sünders nicht, und wünsche, daß Alle selig werden, nicht zwar durch jenen unbedingten und unvermeidlichen Willen, sondern durch einen Willen der sich auf gewisse Gesetze stützt und beschränkt, und lasse demnach einem Jeden in so weit Hülfe angedeihen, als es ihm die Regeln seiner Weisheit und Gerechtigkeit zulassen.

Was wir bisher gesagt haben, ergibt sich beinahe ganz aus dem Lichte der Vernunft: was aber die geheimen Anordnungen der göttlichen Rathschlüsse in der Menschenerlösung anbetrifft, so können wir dies allein aus Gottes Munde vernehmen.

Es ist also zu bemerken, daß Gott nicht nur das erste Wesen, der Urheber und Erhalter aller übrigen Wesen, sondern auch der vollkommenste Geist sey, und aus dieser Ursache, eine sittliche Eigenschaft annehme, und in eine gewisse Verbindung trete, mit allen andern Geisteswesen, denen er sämmtlich wie oberster Monarch seinen Unterthanen, die in das vollkommenste Staatssystem zusammentreffen, und welches wir nun die Stadt Gottes nennen können, vorsteht.

Dermaßen wirkt Gott nicht nur durch jenen allgemeinen und verborgenen Willen, durch welchen er das

chinam certis regulis gubernat, et cum quibuslibet mentium actionibus concussit, sed et voluntatem suam particularem et apertam circa mentium actus, gubernationemque civitatis suae, tanquam legislator declarat ac praemiis poenisque sancit, eumque in usum revelationes instituit.

Porro revelatio notis quibusdam insignita esse debet (quas vulgo motiva credibilitatis vocant) ex quibus constet id quod in ea continetur, nobisque ostenditur, Dei esse voluntatem, non illusionem mali genii, neque nostram sinistram interpretationem; si quae vero talibus notis destituitur revelatio, huic impune non paretur nisi quod *)..... in dubio cum mandatum ipsum neque cum ratione neque cum aliâ revelatione pugnet, et probabilibus rationibus adjuvatur, melius est parere quam sese peccandi periculo exponere. Sed hic cauto opus est ne in superstitionem degeneret timor et quibusvis anilibus narrationibus adhibeatur fides. Divina enim sapientia dignum est, quod nullus legislatorum prudentium negligit, ut sci-

*) Vox quae hic omissa est, quia lectu difficilis, videtur esse *interdum*, aut *interim*, forte *insit*.

ganze Weltall nach bestimmten Regeln leitet, und dasselbe mit allen Handlungen der Geisteswesen in Einklang bringt; sondern er offenbaret noch als Gesetzgeber seinen besondern und bestimmten Willen, in Betreff der Handlungen der Geisteswesen, und der Verwaltung seines Staates, — bekräftigt denselben durch Belohnungen und Strafen, und zu diesem Gebrauche gab er uns die Offenbarungen.

Nun aber muß die Offenbarung einige Kennzeichen haben (wir nennen sie gemeiniglich Gründe der Glaubwürdigkeit), woraus wir erkennen, daß dasjenige, was in derselben enthalten ist, und uns aufgedeckt wird, Gottes Wille sey, und nicht die Täuschung eines bösen Geistes, oder unsere eigene verkehrte Auslegung; wenn man aber bei irgend einer Offenbarung diese Kennzeichen vermißt, so kann man derselben ungestraft seinen Glauben versagen; wenn wir aber im Zweifel schwebten, indem das Gebot selbst der Vernunft oder einer andern Offenbarung nicht widerstritte, und auf wahrscheinlichen Gründen beruhte, so thut man besser, wenn man sich unterwirft, als der Gefahr zu sündigen sich aussetzt. Es wird aber hierin viel Behutsamkeit erfordert, damit die Furcht nicht in Aberglauben ansarte, und man nicht jedem Altweibermärchen Glauben beimesse. Denn es ist der göttlichen Weisheit würdig, was auch kein kluger Gesetzgeber je vernachlässiget, daß nämlich der Wille

licet jubentis voluntas sufficienter innotescat. Itaque sortibus, visionibus, somniis non facile, auguriis, ominibus, aliisque id genus nugis quas inepte divinationes (quasi divini cujusdam consilii signa) appellamus, nullo modo fidendum est.

Itaque proinde necesse est rectam rationem tanquam interpretem Dei naturalem, judicare posse de autoritate aliorum Dei interpretum, antequam admittantur; ubi vero illi semel personae suae legitimae fidem, ut ita dicam, fecerunt, jam ratio ipsa obsequium fidei subire debet: quod exemplo gubernatoris intelligi potest qui nomine principis in provincia aut praesidio est; is successorem sibi datum non temere, nec nisi accurate inspectis mandati tabulis admittit, ne ea specie hostis irreat. Ubi vero semel voluntatem domini agnoverit, jam seipsum universumque praesidium sine controversia submittet.

Interea, praeter humanae fidei rationes seu motiva credibilitatis, requiritur interna quaedam Spiritus Sancti operatio quae, ut fides divina apelletur, efficit, animumque in veritate

dessen, der befehlt, genugsam bekannt werde. Dem zu folge darf man den Weissagungen, Erscheinungen, Träumen nicht leicht, den Wahrsagereien aber und Vorbedeutungen, und was dergleichen Poffen sind, die wir so unschicklich Weissagungen (gleich als wenn sie Zeichen der göttlichen Rathschlüsse wären) nennen, durchaus keinen Glauben beimessen.

Folglich ist es nothwendig, daß die gesunde Vernunft, — als Gottes natürliche Dolmetscherin, — über das Ansehen der übrigen Dolmetscher Gottes urtheilen könne, bevor man ihnen beitrete; sobald aber diese einmal ihre Vollmacht beglaubigt haben, wenn ich so reden kann, da muß selbst die Vernunft sich dem Glauben unterwerfen: welches man aus dem Beispiele eines Befehlshabers ersehen kann, welcher im Namen des Fürsten in einer Provinz oder Festung ist; — Dieser wird seinen Nachfolger nicht unvorsichtig, noch ohne genaue Befichtigung dessen Bevollmächtigungscheine anerkennen, damit nicht etwa durch dieses Vorgeben der Feind hineinschleiche. Sobald er aber den Willen seines Herrn erkennt, da wird er sich und die ganze Besatzung ohne Widerrede übergeben.

Doch nebst den menschlichen Zeugnissen oder den Gründen der Glaubwürdigkeit, wird noch eine gewisse innere Wirkung des heiligen Geistes erfordert, welche das, was man göttlichen Glauben nennt,

firmat, unde fit ut fides adesse possit, etiam cum de persuasionibus illis ab humana ratione petitis non cogitatur, aut fortasse nunquam est cogitatum: neque enim semper, neque omnibus analysis fidei necessaria est, neque omnium conditio fert hujus examinis difficultatem: necesse est tamen, ex ipsa natura verae fidei, ut, cum opus est, institui possit analysis ab his qui in timore Dei veritatem attentius scrutantur; alioquin nihil haberet christiana religio, quo a falsa in speciem adornata, discerni posset.

Omnis nota divinae revelationis, praeter doctrinae ipsius excellentiam, huc redit ut miraculo seu circumstantia quadam eventuve, aut consensu admirabili et inimitabili quem casui adscribere non licet, confirmetur. Id enim peculiare signum est Providentiae nos admonentis, quam in rem imprimis facit prophetia; futura enim accurate ac singulatim praedicere, supra vires est, non humanas tantum sed et creatas omnes. Itaque tam prophetiae quam ei quem praedictum apparet, cre-

hervorbringt, und den Geist in der Wahrheit befestigt; wodurch geschieht, daß man den Glauben haben kann, sogar wenn man jener Ueberzeugungen, die in der menschlichen Vernunft ihren Grund haben, nicht gedenket, oder vielleicht noch nie daran gedacht hat: denn nicht allzeit, und nicht für Alle ist die Zergliederung des Glaubens nothwendig, und eines jeglichen Umstände mögen sich auch wohl mit einer so beschwerlichen Untersuchung nicht vertragen: doch erfordert die Beschaffenheit des wahren Glaubens selbst, daß, wenn es nöthig ist, von jenen eine Zergliederung angestellt werden könne, die in der Furcht Gottes die Wahrheit etwas näher erforschen; sonst hätte die christliche Religion nichts, wodurch sie von der Falschen, die im Truggewande austräte, unterschieden werden könnte.

Ein jedes Kennzeichen der göttlichen Offenbarung, nebst der Vortrefflichkeit der Lehre, beruht darauf, daß sie durch ein Wunder, oder irgend einen Umstand, oder eine Begebenheit, oder durch eine auffallende und unnachahmliche Uebereinstimmung die man dem Zufalle nicht zuschreiben könnte, bestätigt werde. Denn dieses ist ein besonderes Zeichen der uns annahnenden Vorsehung, wozu besonders die Prophezeiung dient; denn das Zukünftige bestimmt und einzeln vorherzusagen, das übersteigt nicht nur die Kräfte der Menschen, son-

dendum est. Si quis etiam alia miranda et super fidem hominum posita, efficiet, vim humana majorem ei assistere agnoscendum est.

Porro si miracula hujus modi olim facta, iis argumentis probentur, quibus alioqui veritas rerum gestarum legitime firmari solet, iis perinde ac hodie gestis fidendum est; quam multa enim tanquam indubitata in humanis quoque admittimus, idque recte et prudenter quae nec sensibus nostris exploravimus, nec demonstrativis rationibus firmare possumus; et quemadmodum praeclare ostendit sanctus AUGUSTINUS in libro de utilitate credendi, pleraeque actiones nostrae fide nituntur, etiam in rebus vitae communis, neque ideo minus succedunt ac prudenter geruntur; et omnino tenendum est Providentiam universi gubernationem, *) non esse admissuram, ut mendacium omnia induat insignia, atque, ut ita dicam, paludamenta veritatis.

*) Editio parisina *gubernationem* habet: an fortassis non legendum *gubernatricem*?

bern auch aller erschaffenen Wesen: Man muß demnach dem Propheten sowohl, als jenem, welchen man als vorverkündigt erkannt, Glauben beimessen. Wirket Jemand noch andere Wunderdinge, die den menschlichen Glauben übersteigen, so muß man da den Beizstand einer mehr als menschlichen Kraft, anerkennen.

Wenn nun Wunder von dieser Art, die längst schon geschehen sind, durch solche Weise dargethan werden, mit welchen man die Wahrheit der Thatfachen gehörig zu belegen pflegt, so muß man ihnen, gleich Thatfachen, die henzutag geschehen, Glauben beimessen: denn wie viele Dinge nehmen wir als unbezweifelt, sogar im menschlichen Leben, an, und zwar ohne die Vernunft oder Klugheit zu verletzen, da wir doch dieselben weder mit unsern Sinnen durchforscht haben, noch mit anschaulichen Beweisgründen zu belegen im Stande sind: und wie der heilige Augustin sehr schön zeigt in seinem Buche von der Nützlichkeit zu glauben, unsere meisten Geschäfte, sogar im gemeinen Leben, beruhen auf Glauben, und gelingen darum nicht weniger, und werden nicht mit minder Klugheit geführt; und man muß durchaus annehmen, die Vorsicht, welche das Weltall regirt, werde niemals zulassen, daß die Lüge mit allen Merkmalen, oder, um mich so auszudrücken, mit dem ganzen Prunkkleide der Wahrheit auftrete.

Non patitur praestituta nobis brevitās, ut religionis christianae veritatem hoc loco comprobemus: praestitere id abunde insignes quidam viri ut ORIGENES, ARNOBIUS, LACTANTIUS, EUSEBIUS, CYRILLUS, THEODORETUS, D. THOMAS, contra gentes; tum recentiores STEACHUS, MORNAEUS *), GROTIUS, HUETIUS, quibus etsi multa adjicere possemus, innumeris enim modis ipsa sese confirmat veritas, minime tamen detrahimus.

Docent autem sacra christianorum monumenta, Deum summum (quem ipsa ratione constat esse unicum numero), nihilominus personis trinum esse ac proinde tres in unico Deo existere personas Divinitatis (quod rationem omnem supergreditur), easque optime ad humanum captum appellari posse Patrem, Filium sive Verbum et Spiritum Sanctum, Filiumque ex Patre nasci, Spiritum Sanctum procedere ab utroque, ut aiunt Latini, vel ut Graeci loquuntur, ex Patre per Filium (idque per modum principii unius).

Hoc autem ita accipiendum est ut omnis tritheismi suspicio evitetur; itaque cum dicitur, Pater est Deus, Filius est Deus, Spiritus Sanc-

*) *Mornaëus*, Duplessis-Mornay.

Es läßt der Raum, in den wir uns eingeschränkt haben, nicht zu, daß wir die Wahrheit der christlichen Religion hier Orts beweisen: dies thaten zur Genüge einige berühmte Männer, wie Origenes, Arnobius, Lactanzius, Eusebius, Cyrillus, Theodoretus, der h. Thomas gegen die Heiden, so wie auch unter den Neuern, Steachus, Mornay, Grotius, Huetius, deren Verdienste, ob schon wir ihren Beweisen noch vieles beifügen könnten, denn die Wahrheit bestätigt sich selbst auf tausenderlei Arten, wir keineswegs Abtrag thun.

Nun aber es lehren uns die geheiligten Denkmäler des Christenthums, der höchste Gott (dessen Einheit der Zahl nach wir aus der Vernunft selbst wissen) sey nichtsdestoweniger dreifach in den Personen, und es seyen folgsam in Einem Gott drei Personen der Gottheit (welches alle Vernunft übersteigt), und dieselben können für die menschliche Fassungskraft Vater, Sohn oder Wort, und h. Geist sehr gut genannt werden; der Sohn werde vom Vater gezeugt, der heilige Geist gehe von beiden aus, wie die Lateiner sagen, oder wie die Griechen sich ausdrücken, von dem Vater durch den Sohn, (und dies gleichwie aus einem einzigen Prinzip).

Dies muß man aber doch so nehmen, daß man allen Verdacht des Tritheismus vermeide: wenn man also sagt, der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott,

tus est Deus et hi tres inter se discreti *) sunt (ita ut nec Pater sit Filius aut Spiritus Sanctus, nec Filius sit Spiritus Sanctus aut Pater, nec Spiritus Sanctus sit Pater aut Filius), hoc ita intelligendum est, ut nihilominus non tres sint Dii sed unicus tantum licet trinus personis. Antitrinitarii quidem urgent id esse contradictorium, et pluralem numerum nihil aliud significare quam ut tres diversi quorum quilibet est Deus, tres Dii dicantur, nec posse plura diversa numero, esse unum numero. Solita est autem antiquitas, et ut mihi videtur sapienter, et ad captum nostrum accommodate, mysterium hoc illustrare analogia trium potissimarum mentis facultatum, sive agendi requisitorum quae sunt posse, scire, velle, ita ut Patri tanquam fonti divinitatis potentia, Filio tanquam Verbo mentis sapientia, Spiritui Sancto autem voluntas, sive amor adscribatur: nam ex divinae essentiae virtute sive potentia, promanant ideae rerum, sive veritates quas sapientia complectitur, atque inde postremo pro cuiusque perfectione, objecta voluntatis sunt; unde ordo quoque divinarum personarum declaratur.

*) LEIBNITIUS scripsisse videtur *diversi*, quod certe accuratius.

der heilige Geist ist Gott, und diese drei sind unter sich verschieden (so daß der Vater nicht der Sohn oder der heilige Geist, weder der Sohn der heilige Geist oder der Vater, noch der heilige Geist der Vater oder Sohn sey), muß man dies so verstehen, daß darum doch nicht drei Götter seyen, sondern nur ein Einziger, obwohl dreifach in den Personen. Die Unitritarier behaupten zwar, dies wäre ein Widerspruch, und die mehrfache Zahl bedeute nichts anders, als daß drei verschiedene, deren jeder Gott ist, drei Götter genannt werden, und daß Mehrere der Zahl nach verschieden, nicht Eins in der Zahl seyn können. Das Alterthum pflegte, und wie es mir scheint sehr weislich, und auf eine unsrer Fassungskraft angemessene Art, dieses Geheimniß durch die Analogie unsrer drei vorzüglichsten Seelenvermögen, oder der zur Handlung erforderlichen Eigenschaften, die im Können, Wissen und Wollen bestehen, zu erklären, — so daß dem Vater, als der Quelle der Gottheit, die Macht, dem Sohne, als dem Worte, die Weisheit, dem heiligen Geiste aber der Wille oder die Liebe zugeeignet wird: denn aus der Kraft oder Macht der göttlichen Wesenheit entstehen die Begriffe der Dinge, oder die Wahrheiten, welche die Weisheit umfasset, und die sodann, nach der Vollkommenheit einer jeden Person, die Gegenstände des Willens werden; und eben hierin spricht sich die Ordnung zwischen den drei Personen aus.

Cum igitur decretum fuisset in aeterno divini consilii arcano, ut persona Divinitatis creaturae naturam superassumeret, atque civitatem Dei, sive mentium rempublicam peculiari et ad captum accommodata ratione, familiarius manifestiusque ad regis instar, gubernaret, Filium Patris unigenitum, hoc in se recipere placuit, cum Verbum divinae mentis, jam tum creaturarum ideas sive naturas in sese eminenter contineat.

Hominum autem naturam assumpsit, tum quia in homine superiores atque inferiores naturae quasi in confinio quodam junguntur, tum vero quia expiatio generis humani, quae Deo imprimis curae fuit, non alia dignius ratione fieri poterat; et placuerat ut Filius homo factus omnia virtutis exempla ederet priusque summa humilitate ac patientia vinceret, quam. incredibili illa gloria homo coronaretur.

Diximus ergo ex divina revelatione Verbum seu Filium Dei unigenitum, praestituto tempore adveniente, assumpsisse totam humanam naturam ex anima et corpore constantem, et dum in terris vixit, instar hominis egisse, excepto

Da es also in den ewigen Geheimnissen der göttlichen Rathschlüsse ausgemacht war, daß eine Person der Gottheit die Natur des Geschöpfes annehmen werde, damit er die Stadt Gottes oder das Reich der Geisteswesen, auf eine besondere und faßliche Weise, nach Art eines Königs, vertraulicher und sichtbarer regiere, so ward für gut befunden, daß der eingeborne Sohn des Vaters dieses auf sich nehmen sollte, indem das Wort des göttlichen Verstandes ohnehin schon die Begriffe der Geschöpfe oder ihre Naturen vorzugsweise in sich schließe.

Die menschliche Natur aber nahm er an, weil in dem Menschen die mehr oder weniger vollkommene Naturen gleichsam wie in einem Gränzpunkte zusammentreffen, — dann auch weil die Ausöhnung des Menschengeschlechts, welche Gott vorzüglich am Herzen lag, auf keine würdigere Weise geschehen konnte, und überdies noch für gut befunden ward, daß der Mensch gewordene Sohn alle Beispiele der Tugend gäbe, und durch seine vollkommenste Demuth und Geduld obsiegte, bevor er mit jener unglaublichen Herrlichkeit, als Mensch, gekrönt würde.

Wir sagten daher, der göttlichen Offenbarung zufolge, das Wort und der eingeborne Sohn Gottes habe, da die vorbestimmte Zeit angekommen war, die ganze menschliche Natur, aus Seele und Körper bestehend, angenommen, und, so lange er auf Er-

peccato quo caruit, et miraculis quibus se homine majorem ostendit. Apellatus autem est Jesus, cognomento Christus, tanquam unctus Domini, sive Rex vel Messias, generis humani restaurator, prophetarum oraculis dudum promissus.

Incarnationis mysterium sancti Patres optime illustrant comparatione unionis animae et corporis: nam sicut anima et corpus unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus. Hoc tamen interest, quod anima de corporis imperfectionibus aliquid trahit, divina autem natura imperfectionem pati non potest. Caeterum congrue admodum *personae naturaeque* vocabula adhibentur; ut enim unam divinitatis naturam plures personae habent, ita vicissim una personarum Divinitatis plures naturas, divinam et humanam complectitur.

Nihil autem causae video, cur veteres novique sectarii multi tantopere ab his sententiis abhorreant: si quis enim rem recte expendat, reperiet Ecclesiae catholicae dogmata circa trinitatem et incarnationem esse tuta, adversa-

den wandelte, als Mensch gehandelt, mit Ausnahme der Sünde, wovon er frei war, und der Wunder, wodurch er sich über den Menschen erhaben bewies. Er ward Jesus genannt, mit dem Zunamen Christus, als der Gesalbte des Herrn, der König oder Messias, Wiederhersteller des menschlichen Geschlechtes, der durch die Aussprüche der Propheten schon längst verheissen war.

Das Geheimniß der Menschwerdung beleuchten die heiligen Väter sehr gut durch die Vergleichung der Vereinigung der Seele mit dem Körper: denn so wie die Seele und der Körper Einen Menschen ausmachen, so ist Gott und Mensch Ein Christus. Doch ist dieser Unterschied, daß von den Unvollkommenheiten des Körpers der Seele etwas anhängen bleibe, da die göttliche Natur keiner Unvollkommenheit unterworfen seyn kann. Uebrigens bedient man sich sehr schicklich der Ausdrücke — Person und Natur; denn gleichwie mehrere Personen Eine göttliche Natur haben, so begreift auch Eine Person aus der Gottheit mehrere Naturen, — die göttliche und menschliche, in sich.

Ich sehe aber die Ursache nicht ein, warum der ältern und neuern Sektirer viele einen so großen Abscheu vor diesen Lehren haben: denn wer die Sache recht erwägt, der wird finden, daß die Glaubenslehren der katholischen Kirche von der Dreieinigkeit und

riorum vero periculosa. Ecclesia enim statuit non nisi unicum esse substantiam absolutam adorandam, nempe Deum summum, omniscium et omnipotentem, neque in Verbo et Spiritu Sancto aut in homine Jesu, aliud quam unicum illud aeternum ens summa illa Iatria colit.

Itaque praxis Ecclesiae, si modo quemadmodum oportet populis inculcetur, irreprehensibilis est: nec apparet cur indigna Deo putetur vel interna illa individua trinitas, vel externa naturae humanae assumptio quae perfectiones a Deitate accepit, imperfectiones vero Deitati non reddit. Ariani vero Filium Dei volunt esse primam creaturam, et nonnulli eorum per Spiritum Sanctum intelligunt angelos, et creaturam divinis honoribus prosequi non verentur. Photiniani autem ex simplici homine faciunt Filium Dei adoptivum, eumque Deum factitium summo minorem, adorant, quod utique paganum videtur: rectiusque ex eorum hypothesibus, FRANCISCUS DAVIDIS omnem ei adorationem negabat, quem nudum hominem profitebatur, quod tamen quantum abest a MAHOMETE?

Menschwerdung sicher sind, jene der Gegner aber gewagt. Denn die Kirche beschloß, man dürfe nur Eine absolute Wesenheit anbeten — nämlich den höchsten, allwissenden und allmächtigen Gott; und auch in dem Worte und dem heiligen Geiste oder in dem Menschen Jesus betet sie nichts anders an als jenes Eine — ewige Wesen.

Sonach ist der Gebrauch der Kirche, wosern man ihn, wie sich ziemt, dem Volke einprägt, untadelhaft: und man sieht nicht ein, warum entweder jene innere — untheilbare Trinität, oder die äußerliche Annahme der menschlichen Natur, welche die Vollkommenheiten von der Gottheit empfing, mit Ausschließung aller Unvollkommenheiten von der Gottheit, als Gottes unwürdig erachtet werden sollte. Die Arianer behaupten, der Sohn Gottes sey das erste Geschöpf, und Einige aus ihnen verstehen durch den heiligen Geist die Engel, und erklühnen sich dem Geschöpfe göttliche Ehre zu erweisen. Die Photinianer hingegen machen aus einem bloßen Menschen einen Kürsohn Gottes, und diesen gemachten — dem Allerhöchsten untergeordneten — Gott beten sie an, welches allerdings heidnisch zu seyn scheint. Weit folgerechter nach dieser Annahme versagte Franz Davidis jede Anbetung dem, welchen er als bloßen Mensch bekännte; — doch wie weit ist dies noch von Muhamed?

Circa modum unionis naturarum, multae subtiles quaestiones moventur, quas praestiterat non attingi. Inter alia de communione idiomatum, utrum scilicet et quatenus proprietates unius naturae alteri attribui possunt, quasi hoc sit necesse. Sufficit concreto recte tribui, quod singulis alioqui naturis; recte enim dicitur Deum in Christo esse passum, hominem esse omniscium et omnipotentem; at humanitati omnipotentiam, ubiuitatem atque (quod praecipue sequitur) aeternitatem, ex vi unionis tribuere, aequè alienum est, ac Divinitati adscribere nativitatem et passionem quod vel antropomorphosis *) est vel contradictio.

Interea ipsi in se humanitati ex unione cum Verbo, tantum perfectionis, scientiae et potentiae tributum esse dicendum est, quantum in hominem, quatenus homo est, cadere potest; quod etiam de statu exinanitionis tutius affirmatur, nisi quod tum, corpore manente passibili, suprema gloria **) non nisi quibusdam radiis velut per noctem emicantibus interdum appareret.

*) Hic vox graeca a LEIBNITIO usurpatur.

**) In Ms. LEIBNITII legitur ut mihi videtur *suppressa gloria*.

Was die Art der Vereinigung der Naturen angehet, hat man tausend spißfindige Fragen aufgeworfen, die man besser nie berührt hätte. Unter andern von der Mittheilung der Idiomen, ob nämlich und wie ferne die Eigenschaften der einen Natur der andern zukommen können, — gleich als wenn dieses nothwendig wäre. Genug ist es, daß man beiden vereinten Personen mit Recht zueigne, was einer jeden Natur in's Besondere zukömmt: denn ich sage ganz richtig, Gott habe in Christo gelitten, der Mensch sey allwissend — allmächtig: allein der Menschheit die Allmacht, die Allgegenwart, und (was vorzüglich erfolgt) die Ewigkeit, Kraft der Vereinigung, zugez stehen, dies wäre eben so unschicklich, als der Gottheit die Geburt und das Leiden zueignen, welches eine Vermenschlichung oder ein Widerspruch seyn würde.

Jedoch muß man sagen, daß der Menschheit an sich durch die Vereinigung mit dem Worte so viel Vollkommenheit, Wissenschaft und Macht zugetheilt ward, als es immer bei einem Menschen, insoweit er Mensch ist, möglich ist; welches man auch von dem Zustande seiner Erniedrigung sicher bejahen kann, außer daß damals, indem der Körper des Leidens fähig blieb, die höchste Herrlichkeit nur mit einigen wie durch die Nacht hervorschimnernden Strahlen zuweilen sich zeigte.

Christus itaque Filius Dei atque hominis ex virgine matre sine viri opera genitus, omnisque peccati expers, Deo patri sese hostiam dignissimam obtulit expiando generi humano, et summa humilitate sua atque passione pro peccatis hominum satisfecit, ac proinde pro omnibus mortuus est, quantum in ipso fuit.

Ea autem Deo placuit lex redemptionis humanae ut beneficium ejus ad eos omnes perveniret, qui in Christo per Spiritus Sancti gratiam renati, actum fidei et dilectionis filialem exercerent; cum enim secundum rigorem justitiae perpetuo necessaria sit mens pura ac bene erga Deum animata, per Christum ex divinae gratiae aequitate factum est, ut vel semel nato, sincero erga Deum affectu adeoque poenitentia primum *) ac melioris vitae proposito, omnia retro peccata deleverentur.

De conversione hominis et justificatione peccatoris ac meritis bonorum operum, superiore saeculo, natae sunt importunae quaedam lites quibus incommodae nonnullorum locutiones et aliorum excessus in alteram par-

*) In Ms. *priorum*.

Christus also, der Sohn Gottes und des Menschen aus einer jungfräulichen Mutter, ohne Mitwirkung irgend eines Mannes, geboren, und von jeglicher Sünde frei, brachte sich Gott dem Vater als ein würdiges Opfer zur Ausöhnung des Menschengeschlechtes dar, und durch seine tiefste Demuth und sein Leiden hat er für die Sünden der Menschen genug gethan, und ist mithin für alle gestorben, insoweit es von ihm abhieng.

Gott gefiel es aber bei der Menschenerlösung festzusetzen, daß ihre Wohlthat sich auf alle jene erstreckte, welche in Christo durch die Gnade des heiligen Geistes wiedergeboren, ein kindlich aufrichtiges Bekenntniß des Glaubens und der Liebe ablegen; denn da nach der Strenge der Gerechtigkeit die Seele beständig rein und gut gegen Gott gestimmt seyn sollte: so geschah es, gemäß der gerechten Spendung der göttlichen Gnade, durch die Verdienste Jesu Christi, daß in demjenigen, welcher einmal wiedergeboren wäre, aufrichtig Gott liebte, und folgsam zusehender Buße wirkte und sich zu einem bessern Wandel entschloß, alle begangene Sünden getilgt würden.

Ueber die Bekehrung des Menschen und Rechtfertigung des Sünders, wie auch über das Verdienst der guten Werke, entstanden im vorigen Jahrhunderte einige Streitigkeiten, zu welchen die unpassenden Ausdrücke der Einen und die Abschweflungen der

tem occasionem prae-buerunt. Arbitror tamen facile illis finem imponi posse, si quis, omis-sis sophisticationibus, rem ipsam expendere velit.

Ante omnia igitur tenendum est, hominis naturam lapsu ita corruptam esse ut sine auxilio divinae gratiae, nullum opus bonum, nullumque actum Deo gratum, non tantum non perficere, sed nec inchoare possit. Ita-que nec preces, nec votum desideriumve cor-rigendae vitae, aut verae fidei quaerendae, et generaliter nullus bonus motus sine praeve-niente atque excitante gratia a nobis proficisci potest; ab altera tamen parte vicissim te-nendum est non esse sublatum hominis libe-rum arbitrium per lapsum, ne in divinis qui-dem et ad salutem pertinentibus, sed omnes actus voluntarios, licet a gratia excitentur, si boni sunt, aut a natura corrupta oriantur, si mali, tamen spontaneos cum electione, ac proinde liberos esse, quemadmodum nihil li-bertati actionum nostrarum in communi vita officit, quod per radios lucis, oculorum officio transmissos ad agendum aliquid excita-mur, et aliquando tam valide, ut non ob-stante deliberatione nostra et superstite resi-

Andern auf die entgegengesetzte Seite Anlaß gaben. Meines Erachtens jedoch könnte denselben leicht abgeholfen werden, wenn man alle Spitzfindigkeiten bei Seite setzte, und die Sache selbst in Betrachtung ziehen wollte.

Vor allem muß man also annehmen, daß des Menschen Natur durch seinen Fall so verderbt worden, daß dieselbe, ohne den Beistand der göttlichen Gnade, kein gutes Werk, und keine gottgefällige Handlung, nicht nur nicht vollführen, sondern nicht einmal beginnen könne. Also weder die Gebete, noch der Wunsch oder das Verlangen der Besserung des Lebens oder der Erlangung des wahren Glaubens, und überhaupt keine gute Regung kann ohne die zuvorkommende und antreibende Gnade in uns Statt finden; doch auf der andern Seite muß man auch annehmen, daß durch den Fall des Menschen seine freie Willkühr nicht aufgehoben worden, nicht einmal in göttlichen und den auf sein Heil Bezug habenden Dingen, sondern daß alle willkührliche Handlungen, (obschon die Gnade dazu antreibt, wenn sie gut, oder sie aus der verderbten Natur entspringen, wenn sie böse sind), freiwillig mit Wahl und mithin frei seyen, so wie auch der Freiheit unsrer Handlungen im gemeinen Leben dadurch kein Eintrag geschieht, daß wir durch die Lichtstrahlen, welche uns die Augen mittheilen, zu einer Handlung angereizt werden, und zwar bis:

stendi impressionibus facultate, tamen praevideri possit actum certo esse secuturum; aliud enim est quid certum, aliud quid necessarium sit: itaque et peccare contingens est, et bonos motus exercere, liberum est: et quamvis a Deo sit excitatio et auxilium, tamen in homine semper aliqua est cooperatio, alioqui dici non posset eum egisse. Utrum autem ipsae vires bonos motus efficiendi in irregentis sint fractae, an tantummodo impeditae; et quibusnam similitudinibus optime explicari possit gratiae auxilium, valde inutiliter et frigide ab illis disputatur, qui undecumque conquirunt quod in Ecclesiae dogmatibus cum aliqua specie vellicare possint.

Porro omnibus hominibus *gratiam* dat Deus *sufficientem*, hactenus ut posita modo ipsorum voluntate seria, nihil amplius ad salutem eorum desideretur quod non sit in potestate, et proinde multi viri pii persuasi sunt, omnem hominem venientem in hunc mundum a luce illa mentium, Filio Dei aeterno, ejusque Sancto Spiritu ita illuminari, ut saltem ante mortem, sive per externam praedicationem, sive per internam mentis illustrationem, ad noti-

weilen so heftig, daß unsrer Ueberlegung und des Vermögens den Eindrücken zu widerstehen unerachtet, man doch die zuverlässig erfolgende Handlung vorsehen könne; denn ein anders ist, daß etwas gewiß, ein anders, daß etwas nothwendig sey: sündigen also ist etwas zufälliges, und gute Regungen hervorbringen, etwas freies: und obwohl der Antrieb und die Hülfe von Gott herkömmt, so ist doch allzeit im Menschen eine gewisse Mitwirkung: sonst könnte man nicht sagen, er habe gehandelt. Ob aber die Kraft, gute Regungen hervorzubringen in dem nicht Wiedergeborenen aufgehoben, oder nur gehemmt sey, und durch welche Gleichnisse die Hülfe der Gnade am besten erklärt werden könne, dies gehört zu den unnützen und geschmacklosen Streitfragen von jenen ausgeheckt, die alles auffuchen, was sie in den Dogmen der Kirche mit einem gewissen Anscheine lächerlich machen können.

Ferner ertheilt Gott allen Menschen hinlängliche Gnaden, sozwar, daß in der bloßen Voraussetzung eines ernstern Willens ihrer Seits, sie in Betreff ihres Heils nichts erwünschen könnten, das nicht in ihrer Gewalt stünde: und deshalb sind auch viele fromme Männer überzeugt, ein jeder Mensch, der auf diese Welt kömmt, werde von jenem Licht der Geister, dem ewigen Sohne Gottes, und seinem heiligen Geiste solcher Art erleuchtet, daß er wenigstens noch vor dem Tode, entweder durch äußere Kundma-

tiam perveniat, quantam haberi satis et necesse erat, ut salutem obtinere posset, si modo ipse vellet eo fine scilicet ut saltem, si obstinate resistit vocanti Deo, inexcusabilis constitatur; id enim divina justitia omnino exigit. Quanam autem ratione id praestet Deus, etiam in illis, ad quos nulla suspicio evangelii Christi per aliquam externi verbi praedicationem pervenit, non temere definiendum est a nobis, sed sapientiae ejus ac misericordiae relinquendum est.

At efficacem illam aut victricem *gratiam* quae ipsam bonam voluntatem efficit, atque inclinationes hominis vincit, et contrariis imperfectae aut corruptae naturae sollicitationibus praeponderat, non semper dat omnibus Deus, alioqui omnes salvarentur; quod cur non fiet, hoc est, cur aliquae personae praec aliis multis aequae possibilibus, a Deo ad existentiam admittantur, quarum notio seu praecvisio involvat impenitentiam aliasque actiones liberas saluti contrarias, certosque divinae gratiae gradus summo victricis gratiae inferiores; pertinet ad arcana divinae gubernationis inaccessibleia mortalibus, de quibus hoc unum nobis teneri sufficit, optimum esse quod Deo placuit,

chung oder durch eine innere Erleuchtung des Verstandes zu einer Kenntniß gelange, die ihm hinlänglich und vonnöthen ist, um seine Seligkeit zu erhalten, wenn er nur den Willen dazu hat, auf diese Art, wenn er hartnäckig dem Rufe Gottes widersteht, ist er nicht zu entschuldigen, denn dies erheischt allerdings die göttliche Gerechtigkeit: auf welche Weise aber Gott dieses bewirke, sogar bei jenen, zu denen nie ein Strahl des Evangeliums Jesu Christi, durch irgend eine äußerliche Verkündigung gedrungen ist, steht uns nicht zu, verwegen zu entscheiden, sondern wir müssen es seiner Weisheit und Barmherzigkeit überlassen.

Allein jene wirkende und obsiegende Gnade, die sich selbst den guten Willen schafft, und die Reizungen des Menschen besiegt, auch die entgegengesetzten Reizungen einer unvollkommenen und verderbten Natur überwiegt, spendet Gott nicht immer Allen, — sonst würden Alle selig werden: warum aber dieses nicht geschieht, das heißt, warum einige Personen vor vielen andern ebenfalls möglichen von Gott in's Daseyn gerufen werden, in deren Begriff und Voraussetzung schon die Unbußfertigkeit liege, nebst andern dem Heil widerstrebenden freien Handlungen und gewissen Stufen der göttlichen Gnade, die weit unter jener Stufe der obsiegenden Gnade sind: — dies gehört zu den, allen Sterblichen unzugänglichen, Geheimnissen der göttlichen Regierung, wovon wir nur

et non alia melius ratione sibi perfectionem rerum constare, et mala quae a Deo permittuntur in bonum multo majus verti, quemadmodum jam supra monuimus.

Non tamen putandum est divinam salvandi homines voluntatem et meritum Christi, vel saltem efficacem gratiam pertinere ad solos electos, quibus scilicet summa illa datur gratia finalis beatæ perseverationis. Nam Christus quidem pro omnibus mortuus est, efficax autem gratia, et vera conversio ac regeneratio per spiritum Dei, qua in filiorum numerum recipimur, multis concedi potest, qui non sunt perseveraturi; nec video quid viros quosdam doctos ad grandia illa paradoxa defendenda impulerit, a quorum interiore sensu et consequentiis ipsi abhorrebant, ut scilicet Deo leges praefigentes et divinae gratiae oeconomiam pro arbitrio circumscribentes, putarent eum qui perseveraturus non est, gratiam et Spiritum Sanctum revera non accipere quidquid agat, aut utcumque pius ac bene animatus sibi aliisque videatur; contra vero qui electus et finalem poenitentiam vere

*) Optimismus LEIBNITII.

dies Einzige zu wissen brauchen, daß das am besten ist was Gott gefällt, — daß die Dinge auf eine andere Art nicht so vollkommen wären, und die Uebel, die von Gott zugelassen werden, ein weit größeres Gut hervorbringen, wie wir schon oben angemerkt haben.

Jedoch muß man nicht glauben, daß der göttliche Wille die Menschen selig zu machen, und die Verdienste Christi, oder wenigstens die kräftige Gnade allein den Auserwählten zugehöre, denen nämlich jene höchste und endliche Gnade der glückseligen Beharrlichkeit zugetheilt wird. Denn Christus ist zwar für alle Menschen gestorben, die kräftige Gnade aber, die wahre Bekehrung, und Wiedergeburt durch den Geist Gottes, wodurch wir in die Zahl seiner Kinder aufgenommen werden, kann vielen zukommen, die nicht darin beharren werden; und ich sehe nicht ein, was einige gelehrte Männer verleitet habe, jene äußerst seltsame Meinungen zu verfechten, vor deren innerm Sinne und Folgen sie selbst zurückschauderten, daß sie nämlich Gott Befehle vorschrieben, die göttlichen Gnadenspendungen nach Willkühr beschränkten, und glaubten, jener, welcher nicht ausharren würde, erhalte die Gnade und den heiligen Geist in der That nicht, was er auch immer thun, und wie fromm und rechtschaffen er auch sich selbst und andern scheinen möge; und jener hingegen, welcher auserwählt ist und die endliche Buße in der That wirken wird, verliere die

actus est, eum acceptam a Deo gratiam et Spiritus Sancti inhabitationem non amittere, utcumque inter adulteria et homicidia vitam agat. Quae quidem dogmata nova et offensionis plena, etiamsi excusari possent, non video tamen quo fundamento nitantur aut quem usum habeant ad aedificationem. Si quae enim alicubi locutiones occurrunt, quae sententiae tam crudae favere videntur, praestat eas aliarum multo plurium comparatione mollire, quam rigorosa interpretatione exasperare et Deo dignius videtur gratiam dare temporalem et revocabilem, sed conspicuam, quam perpetuam et inamissibilem, sed plane obrutam et cum pessimo animae habitu summisque sceleribus consistentem.

Homo igitur, praeveniente Dei gratia, a mortifero peccati sopore, ad agnitionem suae miseriae attentionemque animi et firmum propositum scrutandae ac sequendae veritatis salutaris excitatus, et missis aut posthabitis aliis cogitationibus et affectibus, ac mundi carnisque documentis, totus in salutis curam incumbens, ex naturali lumine animadvertit quae sit lex voluntasque Dei, et memoriâ admonente, gemens tremensque agnoscit, quantum inde deviaverit, quam gravem poenam

von Gott empfangene Gnade, und den inwohnenden heiligen Geist nicht, möge er auch in Ehebrüchen und Mordthaten seine Tage verleben. Diese Lehrsätze sind zwar neu und anstößig, obschon sie könnten entschuldigt werden; doch sehe ich nicht ein, auf welcher Grundfeste sie beruhen, und wie sie frommen zur Erbauung. Denn wenn irgend einige Ausdrücke aufstoßen, welche eine so harte Meinung zu begünstigen scheinen, so ist es besser, dieselben im Vergleich mit unzählig mehr andern zu mildern, als denselben durch eine allzustrenge Auslegung Zwang anzuthun; und es scheint Gottes würdiger zu seyn, eine zeitliche und wiedererufliche, aber doch siehbare Gnade zu ertheilen, als eine innerwährende und unverlierbare, aber ganz verborgene, und vereint mit den abscheulichsten Gewohnheiten und schändlichsten Lastern.

Der Mensch also, durch die zuvorkommende Gnade Gottes aus dem tödtlichen Schlummer der Sünde zur Erkenntniß seines Elendes und Betrachtung seiner Seele, und zum festen Entschluß die heilsame Wahrheit zu erforschen und derselben zu folgen, aufgeweckt, vergißt oder verdrängt alle andere Gedanken, Neigungen und Maximen der Welt und des Fleisches, vertieft sich ganz in die Sorge seines Heils, und erkennt sodann aus dem Lichte der Vernunft, welches Gottes Gesetz und Wille sey, und vermittelt seines Gedächtnisses erkennt er feufzend und be-

meruerit, quantumque offenderit creatorem suum, cui cultum amoremque supremum debebat, cujus contemplationi insistens, in mediis conscientiae terroribus lumen haurit novae spei; agnoscit enim eundem justissimum judicem pro summa bonitate sua humanae infirmitatis misereri, nec dum benevolentiam erga peccatores deposuisse, qui dum tempus est, in misericordia ejus perfugium quaerunt, et cum evangelium, omnibus serio ad Deum sese convertentibus, Christum, salutis portum ostendat, ad quem per veram poenitentiam (quae ut sufficiat, non solo poenae metu aut praemiorum spe, sed sincero amore Dei, agi debet) accessus datur: sive illa in baptismo adultorum his adsit qui primum in ecclesiam Dei recipiuntur, sive postea ab his qui denuo in peccati gurgite periclitantur, tanquam secunda post naufragium tabula, arripiatur: Deus autem non tantum veniam peccatorum admissorum sed et novas vires ad meliorem vitam, ac Spiritum Sanctum et regenerationem ad se conversis et poenitentibus polliceatur; hinc jam justificatio peccatoris utique consequitur, et per Christi satisfactionem fide apprehensam a reatu absolvitur, et in-

bend, wie sehr er sich davon verirrt, welche schwere Strafe er verdient, und wie gröblich er seinen Schöpfer beleidigt habe, den er hätte über alles verehret und lieben sollen; auf dieser Betrachtung hastend, leuchtet ihm, mitten in seinen Gewissensbeängstigungen, das Licht einer neuen Hoffnung; denn er erkennt, daß dieser nämliche gerechte Richter in seiner großen Güte sich über die menschliche Schwachheit erbarme, und sein Wohlwollen noch nicht abgelegt habe für die Sünder, welche, da es noch Zeit ist, in seiner Barmherzigkeit ihre Zuflucht suchen; und da das Evangelium allen, die sich aufrichtig zu Gott bekehren, Christum — den Hafen des Heils — zeigt, zu dem man durch wahre Bußfertigkeit (welche, um zu erlücken, nicht bloß durch die Furcht vor der Strafe und die Hoffnung der Belohnung, sondern durch aufrichtige Liebe Gottes bewirkt werden soll) Zutritt findet: möge nun dieselbe in der Taufe der Erwachsenen bei jenen statt finden, die zum erstenmal in die Kirche Gottes aufgenommen werden, oder nachher von jenen, die aufs neue im Strudel der Sünde gefährdet sind, als zweites Rettungsbret nach dem Schiffbruche, ergriffen werden: allein Gott verspricht nicht nur die Verzeihung der begangenen Sünden, sondern auch neue Kräfte zu einem bessern Leben, den heiligen Geist und die Wiedergeburt denjenigen, welche sich reumüthig zu ihm bekehren: so wird alsdann der Sünder

fusa divini affectus caritate, habitum justitiae ac novum hominem induit.

Quae cum ita sint atque ab omnibus fere admittantur, valde inutiles videntur esse controversiae, quas nonnulli excitarunt de forma justificationis; utrum scilicet in imputatione meriti satisfactionisque Christi, an vero in justitia habituali infusa consistat: cum enim utrumque requiri omnes fateri cogantur; quid porro litigant, et quid est, *logomachia*, si hoc non est? si justificatio sumatur, uti solet apud jurisconsultos, ut justus sit, qui reatus expers est, manifestum est essentiam justificationis hoc est innocentiae nostrae in imputata nobis satisfactione Christi consistere, propter quam credentibus ac poenitentibus venia conceditur; sin justificatio sumatur, uti in doctrina morali, ut justus sit qui habitu justitiae est praeditus quemadmodum in Apocalypsi dicitur, qui justus est justificetur adhuc, id est, justitiae habitu crescat, manifestum est habitum illum justitiae a Deo nobis infundi in regeneratione, cum novum hominem induimus. Unde non male dici potest poenitentiae et ve-

gerechtfertigt, und durch die Genugthuung des Erlösers, deren er durch den Glauben theilhaftig wird, von der Schuld befreit, und durch die eingegossene Liebe seines Gottes zieht er das Kleid der Gerechtigkeit und den neuen Menschen an.

Da sich nun die Sache so verhält, und beinahe allgemein angenommen wird, so scheinen die Streitfragen, welche einige über die Art der Rechtfertigung aufgeworfen haben, sehr unnütz zu seyn: ob sie nämlich in der Zueignung des Verdienstes und der Genugthuung Christi, oder aber in der eingegossenen, inwohnenden Gerechtigkeit bestehe: denn da alle einzustehen gezwungen sind, daß beides erfordert werde, warum noch lange zanken, und was ist dies wohl anders als ein Wortstreit? Nimmt man die Rechtfertigung in dem Sinne der Rechtsgelehrten, daß nämlich der gerecht sey, welcher schuldlos ist, so ist es offenbar, daß das Wesen der Rechtfertigung, das heißt, unsrer Unschuld, in der uns zugeeigneten Genugthuung Christi bestehe, durch welche jenen, die glauben und reumüthig sind, Verzeihung zugestanden wird: wenn aber die Rechtfertigung genommen wird wie in der Sittenlehre, daß nämlich der gerecht sey, in dem die Fertigkeit der Gerechtigkeit ist, so wie in der Apokalypse gesagt wird, wer gerecht ist, der werde noch gerechter, das heißt, er nehme noch zu in der Fertigkeit der Gerechtigkeit: so ist es offen-

niae concessionem (ut alia Dei beneficia taceam, quibus nos juvat et praeventit etiam ante perfectum regenerationis negotium) esse gratiam gratis datam, non autem habitus infusionem esse ex congruo divinae sapientiae instituto datam poenitentibus, gratiam gratos nos Deo ac placentes efficientem, nostram mentem reapse in melius immutantem, quâ totum opus nostrae renovationis absolvitur. *) Interim tenendum est ad illam quoque justificationis notionem quae in dimissione reatus consistit, non fidem tantum sed et poenitentiam ideoque caritatem requiri.

Valde supervacuum quoque est duas divinas virtutes fidem et caritatem inter se committere velle, quasi praerogativae *praecedentiae* lite excitata atque anxie disquirere, utrius potiores sint in justificatione partes. Quemadmodum enim certum est fidem sine caritate esse mortuam, ita quoque constat caritatem sine fide (dilectionem sine cognitione) esse nul-

*) Secuti sumus versionem gallicam.

bar, daß jene Fertigkeit der Gerechtigkeit uns von Gott eingegossen werde in der Wiedergeburt, da wir einen neuen Menschen anziehen. Daher läßt sich ganz gut sagen, daß die Ertheilung der Buße und Verzeihung (um aller übrigen Wohlthaten Gottes zu geschweigen, womit er uns unterstützt und zuvorkömmt, vor dem vollendeten Werke der Wiedergeburt) eine sonder Verdienst gespendete Gnade sey; nicht aber eine eingegossene Fertigkeit, die nach bestimmter Maßgabe der göttlichen Weisheit den Büßenden mitgetheilt wird, noch eine Gnade, die uns Gott angenehm und wohlgefällig mache, welche wirklich unsern Verstand verbessere, wodurch das ganze Werk unsrer Erneuerung vollendet wird. Indessen muß man nicht außer Acht lassen, daß zu dem Begriff der Rechtfertigung, welche in der Nachlassung des Fehlers besteht, nicht nur der Glaube, sondern auch die Buße, also auch die Liebe, erfordert werde.

Es ist auch sehr unnöthig, die zwei göttlichen Tugenden, den Glauben und die Liebe, miteinander vergleichen zu wollen, indem man einen Vorrangstreit aufwürfe, um ängstlich zu untersuchen, welche aus beiden den meisten Antheil an unsrer Rechtfertigung habe. Denn so wie es gewiß ist, daß der Glaube ohne Liebe todt sey, so ist es ebenfalls ausgemacht, daß die Liebe ohne Glauben (die Liebe ohne Kenntniß) nichts sey: und folgsam ist der Glaube die erforderliche

Iam: et proinde fides est caritatis requisitum, caritas fidei complementum.

Videntur autem nonnulli eorum qui totam justificationis vim in solâ fide constituunt, et virtutes alias tanquam fructus hominis per fidem justificati indubitate secuturos considerant, aliam notionem fidei habere quam quæ antea in scholis erat recepta; fidem enim non tantum in intellectu sed et in voluntate constituunt, imo fidei naturam eo usque extendunt, ut fiduciam filialem erga Deum complectatur; in qua mihi caritas sive dilectio Dei videtur involvi, et mirum non est si tota fide justificari homines volunt, qui sub fide spem et caritatem complectuntur; itaque si sic sentiunt, controversiam de vocabulis movent.

Equidem fatendum est secundum receptas quoque notiones fidem sive assensum, de voluntate aliqua ratione participare, alioquin enim juberi a Deo non posset, nec ab hominibus licet volentibus praestari: et videmus saepe homines aliquid pro vero habere, etiam si rationem sententiae suae reddere non possint, imo nullam unquam habuerint, qualem

Eigenschaft der Liebe, und die Liebe des Glaubens Krone.

Es scheint mir aber, daß Einige aus denjenigen, welche die ganze Kraft der Rechtfertigung in den alleinigen Glauben setzen und die übrigen Tugenden als sicher erfolgende Früchte des durch den Glauben gerechtfertigten Menschen ansehen, — einen andern Begriff von dem Glauben haben, als bis dahin in den Schulen angenommen war: denn sie lassen den Glauben nicht blos in dem Verstande, sondern auch in dem Willen bestehen, und dehnen überdies die Natur des Glaubens so weit aus, daß er auch noch das kindliche Vertrauen auf Gott in sich fasse, worin, wie mich dünkt, die Caritas oder die Liebe Gottes begriffen ist; und so ist es nicht zu verwundern, daß sie behaupten, der Mensch werde ganz durch den Glauben gerechtfertigt, da sie unter dem Glauben auch die Hoffnung und die Liebe verstehen: wenn also dies ihre Meinung ist, so ist es nur ein Wortstreit.

Doch muß man auch wieder eingestehen, sogar gemäß den angenommenen Begriffen, daß der Glaube oder die Beipflichtung einigermaßen von dem Willen etwas in sich schließe; sonst könnte Gott denselben nicht gebieten, noch könnten die Menschen, wenn sie auch wollten, ihn leisten: und oft sehen wir die Menschen Etwas für gewiß annehmen, obschon sie nicht im Stande sind, von ihrer Meinung einen Grund an-

fidem a Deo in mentibus hominum etiam simplicium et in credendo rationes non inquirentium, excitari supra diximus, ita ut revera assensus rationibus destitutus consistat in eo mentis statu quo fit ut qui eum habent, perinde affecti, atque *) agendum patiendumque compositi sunt, ac illi qui rationum sibi sunt conscii, imo aliquando efficacius: quod comparatione ostendam: videmus esse homines qui argumentis satis convicti, sibi videntur nulla spectra occursura esse in tenebris, iidem tamen non audent soli noctu ambulare, aut si audeant terrore quodam panico corripuntur: Contra sunt alii qui de argumentis contra spectrorum metum ne cogitant quidem, iidem tamen firma fide et persuasione muniti, totas noctes soli in silvis atque inter spelaea ferarum versantur. Itaque in illis theoretica quaedam opinio, in his assensus practicus magis esse videtur, quem potissimum in fide considerari constat. Et Christus ipse dixit plures esse fidei gradus quorum potissimi non tam **)

*) Sensus postulare videtur hic addi particulam *ad*.
Deest tamen in autographo.

**) Loco hujus vocis *tam*, forte melius legeretur *tamen*.
LEIBNITIUS scripsit *tam*, sed videtur abbreviasse vo-

zugeben, ja noch nie einen dazu gehabt hatten; welcher Glaube, wie wir schon vorhin bemerkt, im Geiste der Menschen, sogar der Einfältigen, welche die Gründe ihres Glaubens nicht untersuchen, von Gott erweckt wird, so daß wirklich jene Verpflichtung ohne Gründe jener Zustand des Geistes sey, wodurch geschieht, daß derjenige, der sich darin befindet, die nämlichen Gefühle, eben die Stimmung zum Handeln und Leiden in sich empfindet, wie jene, welche die Bewegursachen inne haben, ja oft sogar noch in einem höhern Grade. Dies will ich durch ein Gleichniß zeigen. Wir sehen Menschen, die auf genügende Vernunftgründe gestützt keine Gespenster in der Nacht anzutreffen glauben, und doch getrauen sie sich nicht in der Nacht allein zu gehen, oder wenn sie es auch wagen, so werden sie von einem panischen Schrecken durchschauert: andere hingegen gibt es, die an Vernunftgründe wider die Furcht vor den Gespenstern nicht einmal denken, und doch mit der Wehr des Glaubens und der Ueberzeugung durchwandern sie ganze Nächte einsam die Wälder, zwischen den Klüften wilder Thiere. In jenen also ist eine theoretische Meinung, in diesen eine praktische Verpflichtung, welche hauptsächlich im Glauben erfordert wird. Und Christus selbst hat gesagt, es gebe mehrere Glaubensstufen, wovon aber die erhabensten nicht sowohl dem bloßen Verstande eigen sind (sonst wäre der Glaube derjenigen

penes nudum intellectum sumendi sunt: alioqui major eorum esset fides quorum major est doctrina (qualis in muliere Chananea aut centurione Capharnaitico, quibus magnam fidem Christus ipse tribuit, utique non fuit) quam penes affectum animi in sententiam perceptam sequendam propensi, etiamsi ratio non tantum non favere, sed et reclamare videretur. Interea fides sive assensus practicus circa articulos christianae religionis, tanquam universalia, omnino a spe et caritate ac fiducia filiali distingui potest, quibus generalia nobis singulatin applicamus.

Nec vero cum aliquibus putandum est ad justificationem requiri ut quis se justificatum, multo minus et electum et perseveraturum divina fide credat: nam, cum multi veram fidem habeant qui perseveraturi non sunt, sequeretur eos vi fidei ad justificationem necessariae, falsum credere debuisse. Sed et qui justificationem a justificato credi debere volunt, in tricas incidunt; si enim credere se justificatum, requiritur ad justificationem et proinde justificationem praecedat; utique credere

cem, quod duobus punctis indicare forte voluit. Cur enim hic duo puncta? — Edit. par. hoc notat; sed quorsum plane non video.

größer, welche mehr Wissenschaften besitzen, welches doch wahrlich auf das Chananäische Weib und den Hauptmann von Kapharnaum, in welchen Christus selbst einen großen Glauben erkannte, nicht anwendbar ist), als auch der fühlenden Seele, welche einem Gedanken, den sie empfand, beizupflichten sich hinneigt, obschon die Vernunft dieselbe nicht nur nicht zu begünstigen, sondern sogar ihr zu widerstreben scheint. Der Glaube jedoch oder die praktische Bestimmung in Betreff der christlichen Glaubensartikel überhaupt genommen, kann gänzlich von der Hoffnung, der Liebe und dem kindlichen Vertrauen unterschieden werden, wodurch wir das Allgemeine einzeln auf uns anwenden.

Man darf aber nicht, wie Einige, glauben, es werde zur Rechtfertigung erfordert, daß man mit einem göttlichen Glauben glaube, man sey wirklich gerechtfertigt, und noch viel weniger, daß man auserwählt sey und beharren werde: denn, da Viele den wahren Glauben haben, ohne Beharrlichkeit, so würde daraus folgen, daß sie, Kraft des zur Rechtfertigung nothwendigen Glaubens, etwas Falsches hätten glauben müssen. Nun aber, wer behauptet, daß die Rechtfertigung von dem Gerechtfertigten geglaubt werden müsse, der versteigt sich in Spitzfindigkeiten; denn wenn der Glaube, daß man gerechtfertigt sey, zur Rechtfertigung erfordert wird, und also der Rechtfertigung vorangeht: so muß demnach derjenige, der noch

se justificatum debet qui justificatus nondum est, debet ergo credere falsum. Quod si velint ut quis saltem justificandum se certo credat, has quidem contradictiones evitant, at tamen sine ratione, sine scriptura, conditiones justificationis sibi fingunt. Si quis enim fidem et caritatem habeat, justificationem habebit, etiamsi de actu hoc reflexo ne cogitet quidem, utrum eam accipiat nec ne *). Fiducia vero illa filialis sive spes qua credimus et confidimus nobis remitti peccata, nos esse in gratiam receptos et Dei filios factos, non pertinet ad fidem illam divinam circa generalia Dei promissa et revelationes quibus falsum subesse non potest, quia illa fiducia, praeter divinae bonitatis contemplationem, versatur circa res humanas et singulares quae sunt facti et a consideratione ac memoria eorum quae in mente nostra fiunt, proficiscitur, nec proinde ultra certitudinem moralem assurgit. Itaque si quae interveniunt dubitationes ex infirmitate nostra profectae, non tollunt fiduciam filialem, quemadmodum etiam tentationes dubitationem circa articulos religionis, non

*) In Edit Paris. *nec ne* a *Fiducia* non seperatur, sed hoc mendum esse nemo non videt. Editio Moguntina.

nicht gerechtfertigt ist, glauben, er sey gerechtfertigt; er muß also etwas Falsches glauben. Geben sie aber vor, daß man zum wenigsten glaube, man werde sicher gerechtfertigt werden, so weichen sie zwar diesen Widersprüchen aus; allein sie erdichten sich nichtsdestoweniger, ohne Vernunft- und Schrift-Gründen, Verdächtignisse der Rechtfertigung. Denn wer den Glauben und die Liebe besitzt, der wird auch die Rechtfertigung inne haben, ohne zu erwägen, ob er dieselbe erlange oder nicht. Allein jenes kindliche Vertrauen oder die Hoffnung, wodurch wir glauben und vertrauen, daß uns die Sünden nachgelassen und wir in Gnaden wieder aufgenommen und Gottes Kinder geworden sind, gehört nicht zu jenem göttlichen Glauben an die allgemeinen Verheißungen Gottes und Offenbarungen, in welchen nichts Falsches statt finden kann, weil jenes Vertrauen, ohne auf die Beschauung der göttlichen Güte Rücksicht zu nehmen, sich auf menschliche und einzelne Dinge, welche nichts anders als Thatfachen sind, bezieht, und von der Betrachtung und dem Gedächtnisse, welches alles in unserm Geiste vorgeht, herrühret, und mithin sich nicht über die moralische Gewißheit erhebt. Wenn also einige Zweifel aus unserer Schwachheit mitunter entstehen, so heben sie das kindliche Vertrauen nicht auf, gleichwie auch die Verfolgung zum Zweifeln in Hinsicht der Glaubensartikel den Glauben selbst nicht aufhebet, obschon derselbe

tollunt ipsam fidem, etiamsi languida sit. Interim debemus niti ut dubitationes illas excutiamus, animo enim in Dei bonitatem delixo firmiter, statuendum est non passurum illum ut qui veritatem sitiunt et gratiam quaerunt, a mendacio exitialiter decipiantur, aut misericordiam non consequantur.

Caritas autem illa, sive dilectio quae divina est virtus, in eo consistit ut Deum super omnia amemus et in eo summum bonum nostrum — quaeramus: itaque amabimus ipsum non tantum propter bona quae nobis largitur, sed propter se et tanquam finem ultimum. Ea enim in universum natura est veri amoris, quem amicitiae vocant, ut in perfectione sive felicitate rei amatae ipsam nostram felicitatem et perfectionem collocemus, ex parte quidem, si illa finitae perfectionis est (ut cum liberos aut amicos diligimus), ex toto autem, si summae sit excellentiae et bonitatis.

Spes vero apud theologos, est amor quem vocant concupiscentiae, seu affectus erga Deum qui non ex consideratione praestantiae et perfectionis Dei, sed beneficentiae ejus erga nos, bonisque maximis, aeternae imprimis vitae quam suis spondet, nascitur, quanquam fieri

schwankend ist. Indes müssen wir uns bemühen, daß wir diese Zweifel zerstreuen; und seinen Geist tief in Gottes Güte versenkend, muß man sich überzeugen, er werde nimmerdar zulassen, daß diejenigen, welche nach Wahrheit dürsten, und die Gnade suchen, je von der Lüge zu ihrem Untergange verführt werden oder keine Barmherzigkeit erhalten.

Die Liebe, welche eine göttliche Tugend ist, besteht darin, daß wir Gott über alles lieben und in ihm unser höchstes Gut suchen: daher werden wir ihn lieben nicht nur der Güter wegen, die er uns spendet, sondern auch seiner wegen und als unser letztes Ziel. Denn überhaupt besteht die Beschaffenheit der wahren Liebe, welche wir Freundschaft nennen, darin, daß wir in die Vollkommenheit und Glückseligkeit des geliebten Gegenstandes unsere eigene Glückseligkeit und Vollkommenheit setzen, und zwar nur zum Theil, wenn dieser Gegenstand von einer beschränkten Vollkommenheit ist (als wenn wir Kinder oder Freunde lieben), gänzlich aber, wenn derselbe von einer unendlichen Erhabenheit und Güte ist.

Die Hoffnung hingegen ist, was die Theologen Liebe des Verlangens oder Zuneigung zu Gott nennen, und welche nicht aus der Betrachtung der Vortrefflichkeit oder Vollkommenheit Gottes, sondern aus seiner Wohlthätigkeit gegen uns, und aus den unendlichen Gütern, vorzüglich aus dem ewigen Leben, das

possit ut consideratio beneficiorum Dei, bonitatem quoque et perfectionem ejus nobis manifestet, quo facto spes in caritatem assurgit.

Cum autem ratio dictet et scriptura confirmet dilectionem veram et sinceram, non tantum a Deo praeceptam esse, sed etiam esse summum eorum quae ab homine erga Deum fieri possunt, et sine ipsa fidem esse mortuam, *merito* et *congrue* statutum est per eam quoque justificationem et reconciliationem et renovationem nostram compleri, quanquam ipsa dilectionis gratia nobis antea a Deo divisis, non nisi per Christum mediatorem impetretur et concedatur, et haec ipsa ejus efficacia, ut peccata deleat, solo merito Christi per fidem vivam nobis imputato, nascatur: alioqui enim, ut supra diximus, secundum rigorem justitiae divinae non semel diligere sufficit, ut omnia retro peccata condonentur, sed semper bene affectum fuisse necesse est: at quia Christus pro nobis satisfecit, faciles sunt conditiones quas Deus exigit ut meriti Christi participes reddamur, neque ulla *) intelligi fingive potest

*) In Editione Paris, legitur *nulla*; sed melius, ut videtur, *ulla*. Editio Moguntina.

er den Seinigen verheisset, entspringt, obschon es geschehen kann, daß die Betrachtung der Wohlthaten Gottes uns auch seine Güte und Vollkommenheit aufdecke; und sodurch erhebt sich die Hoffnung zur Liebe.

Da aber die Vernunft sagt und die Schrift bestätigt, daß die wahre und aufrichtige Liebe nicht nur von Gott befohlen, sondern auch die Krone aller Pflichten des Menschen gegen Gott sey, und ohne dieselbe der Glaube todt seyn müsse: so ward billig und schicklich festgesetzt, daß durch dieselbe auch unsere Rechtfertigung und Wiederversöhnung und Erneuerung vollbracht werde, obschon die Gnade der Liebe selbst, weil wir zuvor von Gott getrennt waren, von uns nicht anders als durch unsern Vermittler Jesus Christus erlehrt und erlangt wird, und diese Kraft selbst die Sünden zu tilgen, allein aus den Verdiensten Christi, welche uns durch einen lebendigen Glauben zugeeignet werden, entstehen muß: denn sonst, wie oben bemerkt worden, wäre es, nach der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, nicht genug, daß man nur einmal liebe, damit uns alle vorige Sünden nachgelassen werden, sondern man müsse eine beständige Liebe gehabt haben; weil aber Christus für uns genug gethan hat, so sind die Bedingnisse sehr leicht, welche Gott von uns fodert, um der Verdienste Christi theilhaftig zu werden, und man kann sich keine leichtere denken noch vorstellen, die der göttlichen Gerechtigkeit

quae salvis divinae justitiae ac sapientiae rationibus, facilius esset, quam amor rei omnium amabilissimae pulcherrimaeque, hoc est, ipsius Dei qui post Christi solutionem, hoc unicum a nobis reddendae amicitiae suae pretium, per se minime valiturum, poscit. Cum autem nullum amplius peccatum, nihil Deo exosum, nulla condemnatio in illis sit in quibus gratia Dei per Christum habitat, non videtur formae sanorum verborum consentaneum, dicere peccatum originis, in regeneratione restare, licet debilitatum aut non imputatum: et convenientius est ut dicamus in regeneratione per Christi meritum et Spiritus Sancti efficaciam, deleri id quod in malo originali rationem peccati habet, tametsi fomes naturae corruptae non funditus tollatur et venialia quoque errata subinde a iustis admittantur ob humanae naturae infirmitatem.

Quaeritur autem quid sit id quod in peccato originis proprie rationem peccati habet, nam nec sola privatio justitiae originalis, nec positiva naturae nostrae labes quae nobis semper inhaeret, peccati rationem faciunt: itaque sunt theologi catholici qui sentiunt, in peccato originali, nihil aliud esse quod pec-

und Weisheit angemessener wäre, als die Liebe des allerliebenswürdigsten und schönsten Wesens, nämlich Gottes selbst, welcher, nach der Genugthuung Christi, nur diesen einzigen, in sich so ganz geringen, Werth fodert, um uns in seine Freundschaft wieder aufzunehmen. Da nun keine Sünde, nichts Gott zuwideres, nichts verdammliches mehr in jenen ist, in welchen die Gnade Gottes durch Christus wohnt, so mag man wohl von dem natürlichen Sinne der Worte abweichen, wenn man sagt, die Erbsünde verbleibe nach der Wiedergeburt, obwohl sie jedoch geschwächt oder nicht zugerechnet wird: und es scheint mir viel besser, daß man sage, es werde in der Wiedergeburt durch die Verdienste Christi und die Kraft des heiligen Geistes dasjenige getilgt, was in der Erbsünde als eine Sünde zu rechnen sey, obschon der Zunder der verderbten Natur nicht von Grund aus gehoben wird, und je zuweilen auch läßliche Sünden von den Gerechten aus Schwachheit der menschlichen Natur begangen werden.

Nun fragt sich aber, was denn eigentlich in der Erbsünde für eine Sünde zu rechnen sey: denn weder die bloße Abwesenheit der ursprünglichen Gerechtigkeit, noch die wirkliche, uns immerdar anhängige, Makel unsrer Natur, können als Sünde angerechnet werden: daher gibt es einige katholische Theologen, welche glauben, daß in dem Erbübel nichts anders die

cati formam constituat, quam imputationem criminis ab ADAMO admissi, seu nihil aliud quam ipsum reatum: alii nihil saltem in eo agnoscunt positivi in quo peccati ratio collocari possit, totumque quaerunt in defectu justitiae originalis: his tamen videtur aliquod posse addi quod comparatione declarant; constat intentionem aliumve actum mentalem, esse duplicem, virtuales et actuales; talis est aliquando intentio virtualis in eo qui baptizat vel aliud sacramentum administrat: intentio enim durare censetur toto tempore actus, modo initio fuerit, licet non semper mens cogitet quid agat, aut fortasse plane durante actu, aliis cogitationibus sit distracta et nunquam amplius ad rei agenda considerationem revertatur; itaque dici potest simile quid contingere his qui peccato originali obnoxii sunt, et in ADAMO arcana quadam ratione peccasse omnes, et depravata per Adae peccatum voluntate, semper ante redonatum gratiam aliquid analogum virtuali intentioni peccandi, retinuisse intelligantur, quae bonis etiam motibus ante regenerationem praevalent, aut certe admiscetur. At haec intentio mala virtualis per veram poenitentiam una cum reatu sublata intelligenda est, restante tantum fomite carnis contra spi-

Sünde ausmache, als die Anrechnung des Fehlers, welchen Adam begieng, oder nichts anders als die Schuld selbst: Andere erkennen in ihm nichts wirkliches, was eigentlich die Sünde ausmachen könnte, und suchen dieselbe blos in der Abwesenheit der ursprünglichen Gerechtigkeit: doch halten diese dafür, man könne noch etwas hinzufügen, welches sie durch ein Gleichniß erklären: es ist bekannt, daß die Meinung oder jegliche Geisteshandlung zweierlei ist — virtuell und actuell; so ist zuweilen die Meinung desjenigen virtuell, welcher tauft oder sonst ein Sakrament auspendet: denn die Meinung wird die ganze Zeit der Handlung als fortdauernd angenommen, wenn sie nur im Anfange gemacht worden, obschon der Geist nicht allzeit denkt, was er verrichtet, oder vielleicht gar während der Handlung von andern Gedanken zerstreut ist, und niemals mehr wieder auf die zu verrichtende Handlung merkt; man kann daher sagen, daß es sich ungefähr so mit jenen verhalte, auf welchen die Erbsünde haftet, und daß alle auf eine gewisse verborgene Weise in Adam gesündigt haben; und da durch Adams Sünde der Wille verderbt worden ist, so läßt sich schon denken, daß allzeit noch vor der Erlangung der Gnade etwas, das der virtuellen Meinung zu sündigen ähnlich, in ihnen bleibe, und dies unterdrückt sogar die guten Bewegungen vor der Wiedergeburt, oder mengt sich gewiß in dieselben

ritum rebellis: minime autem extenuanda est peccati originalis pravitas, tanquam vires naturales quae ante lapsum fuere, non multum sint imminutae et depravatae, ne liberati divino beneficio detrahamus; neque de reliquiis ejus in nobis haerentibus abjecte sentiendum est, tanquam exiguae sint et superato faciles, ne forte insolentiores reddamur. Vicissim tamen non eo usque exaggeranda est mali vis ut nihil bonum restare, et quidquid ab infidelibus fit per se peccatum esse dicatur, cum sanctus AUGUSTINUS agnoscat (ep. 5 Polemonis*) continentiam esse donum Dei; quis autem asserat quod a Deo donatur peccatum esse? nec tam altas radices egisse putandum est originale peccatum, ut etiam divinae gratiae et abluenti nos atque sanctificanti sanguini Salvatoris non cedat, tanquam si involuntaria quoque concupiscentia quae in piis etiam, ex ipsa compositione machinae praesentis humanae, residua est, peccatum esset, cum nullum peccatum involuntarium sit, nec veras rerum notiones praetextu Scripturae Sacrae male acceptae, pervertere deceat.

*) Fortasse mendum est; et legendam ad Polemonem.

ein. Allein man muß wohl einsehen, daß diese böse virtuelle Meinung durch die wahre Buße zugleich mit der Schuld aufgehoben wird, da indeß nur noch der Stachel des gegen den Geist sich empörenden Fleisches bleibt: man darf jedoch keineswegs das Verderbniß der Erbsünde vermindern, gleich als wenn die natürlichen Kräfte, welche wir vor dem Falle besaßen, nur unbedeutend verringert und verderbt worden wären, aus Furcht, wir möchten nach unsrer Befreiung der göttlichen Wohlthat Abtrag thun: noch dürfen wir ihre Folgen, welche in uns zurückbleiben, gering achten, als wären sie nur unbedeutend und leicht zu beseitigen, damit wir nicht etwa vermessen werden. Auf der andern Seite muß man aber auch nicht die Stärke des Uebels so sehr übertreiben, daß nichts Gutes mehr in uns bliebe, und daraus folgern, es wäre alles Sünde, was immer die Heiden thun möchten, da der heilige Augustin anerkennt (5 Brief an Polemo), die Enthaltbarkeit sey eine Gabe Gottes; wer wird nun aber behaupten, daß das was von Gott komme eine Sünde sey? Man muß nicht glauben, die Erbsünde habe sich so tief eingewurzelt, daß dieselbe der göttlichen Gnade und dem uns reinigenden und heiligenden Blute des Erlösers nicht weichen sollte, gleich als wenn sogar die unwillkührliche Begierlichkeit, welche auch in den frommen, vermöge des Baues dieser irdischen Maschine, zurückbleibt, Sünde

Videamus jam qui sint regenerationis fructus, quomodo bona opera inde oriantur, et quae sit eorum efficacia. Diximus autem ante regenerationem, dilectione Dei opus esse ad poenitentiam salutarem agendam, unde propter Christi meritum fide apprehensum, venia sequitur peccatorum et renovatio hominis, seu virtus divinae caritatis quae, cum alii *) habitus, non nisi crebris actibus comparentur, benignitate Dei ob unum actum dilectionis infunditur. Habitum autem oportet esse efficacem: ea enim hujus natura est, ut semper in actum prorumpere nitatur; quaerendo occasiones agendi et inventis utendo: itaque secunde asseri potest bona opera quatenus in seria voluntate consistunt, ad salutem necessaria esse: nam qui Deum non amat, nec Dei amicus est, nec in statu gratiae existit cum nec poenitentia nec renovatio hominis, sine dilectione **). Omnia autem bona opera in ipsa recta intentione sinceroque erga Deum

*) Scripsisse videtur LEIBNITIUS aliis.

***) Voces hic omissae videntur esse: sibi constet. Rectius esse possint.

wäre, da es doch keine unwillkürliche Sünde gibt, und es sich nicht geziemt, die wahren Begriffe der Dinge, unter dem Vorwand der h. Schrift, die man übel auslegt, zu verkehren.

Wir wollen nun sehen, welches die Früchte der Wiedergeburt sind, wie sie die guten Werke hervorbringt, und wie kräftig ihre Wirkung ist. Wir sagten vorhin, daß vor der Wiedergeburt die Liebe Gottes vonnöthen sey, um eine heilsame Buße zu wirken, woraus, vermöge der Verdienste Christi, die uns durch den Glauben angeeignet werden, die Verzeihung der Sünden entstehet, und die Erneuerung des Menschen, oder die Tugend der göttlichen Liebe, welche, obschon man eine jegliche andere Fertigkeit nur durch öftere Wiederholung erwirbt, von der Allgüte Gottes wegen einer einzigen Uebung der Liebe eingegossen wird. Die Fertigkeit aber muß wirksam seyn: denn dies ist ihre Wesenheit, daß sie immerdar in Thätigkeit auszubrechen strebt, indem sie die Gelegenheiten zu handeln sucht, und sie benuset, wenn sie selbige auffindet: man kann daher sicher behaupten, daß die guten Werke, insofern sie auf einem ernstem Willen beruhen, zur Seligkeit nothwendig sind: denn wer Gott nicht liebt, der kann weder Gottes Freund, noch im Stand der Gnade seyn, da weder an die Buße, noch an die Erneuerung des Menschen, ohne Liebe zu denken sey. Alle gute Werke sind in eben der gu:

affectu virtualiter, ut aiunt, continentur, atque hoc illud unum necessarium est, quod Christus aliis omnibus praefendum admonebat. Itaque qui Deum super omnia amat is quemadmodum jam supra attigi, circa praeterita quidem voluntati ejus acquiescit, etiamsi derelictus videatur et cum multis adversitatibus conflictandum sibi videat, certo persuasus Deum esse bonum, fidelem, hominum bonae voluntatis amantissimum, omniaque ita ordinare ut denique in eorum bonum cedant, qui ipsum amant: circa futura autem idem Dei mandatis obtemperare summo studio nititur, sive expressis, sive ex divinae gloriae bonique publici consideratione praesumptis: et in dubio id agit quod est latius et probabilius et conducibilius, quemadmodum ageret vir acer et industrius et studio rei bene gerendae accensus, quem magnus princeps ad negotia aliqua obeunda destinasset; nullus enim Deo major meliorque dominus est — cui uni quidquid in nobis virium est, rectius impendatur.

Ex divino autem amore constat nasci caritatem fratris, id est, hominis cujusque cum quo nobis aliquod negotium ulla ratione esse potest, et frustra falsoque Dei dilectionem

ren Meinung und in der aufrichtigen Liebe gegen Gott auf virtuelle Weise, wie man sagt, eingeschlossen, und dies ist jenes einzig Nothwendige, was Christus allem Andern vorzuziehen anempfiehlt. Folglich wer Gott über Alles liebt, der unterzieht sich, wie wir oben schon angedeutet haben, in Betreff des Vergangenen seinem Willen, wenn er auch verlassen zu seyn scheint, und mit vielen Unfällen zu kämpfen hat, innigst überzeugt, daß Gott gütig, getreu ist, herzlich liebend die Menschen, welche eines guten Willens sind, und Alles so ordnet, daß es zum Wohl derjenigen, die ihn lieben, gereiche: in Hinsicht des Zukünftigen aber bestrebt er sich, mit glühendem Eifer den Geboten Gottes zu gehorchen, sie mögen nun ausdrücklich, oder gemäß der Betrachtung der Ehre Gottes und der öffentlichen Wohlfahrt mutmaßlich seyn: und im Zweifel thut er, was am sichersten, am wahrrscheinlichsten ist, und am meisten frommet, gleichwie ein emsiger Biedermann handeln würde, der vom Eifer recht zu thun entglüht ist, den ein großer Fürst wichtige Geschäfte zu schlichten erkor; denn es gibt kein größerer, kein vortrefflicherer Herr als Gott, und dem wir allein alle unsere Kräfte billiger widmen könnten.

Nun aus dieser göttlichen Liebe, wie bekannt, entspringt die Bruderliebe, das heißt, die Liebe zu einem jéglichen Menschen, mit welchem wir auf irgend eine Art in Verhältnissen stehen, und vergebens und fälsch-

jactare, qui fratrem non amat. Praeclare JOANNES monuit, quem HIERONYMUS narrat, in summa senectute, cum inter discipulorum manus ad ecclesiam deferretur, nihil aliud dicere solitum, quam *Filioli, diligite invicem: tandem*, aliquis taedio eadem audiendi victus, quaesivit cur hoc unum semper inculcaret, cui reposuit ille dignam JOANNE sententiam, quia, inquit, praeceptum Domini est, et solum sufficit. Praeclaram autem fraternae dilectionis regulam Christus praescripsit, etiam ethnicorum applausu celebratam, ut proximum diligamus sicut nosmetipsos, ac proinde faciamus aut non faciamus aliis quae vellemus aut nollemus ab aliis fieri nobis. Quanquam autem dubium nullum sit caritatem incipere a semetipso *) ac de reliquo benevolentiam illam in omnes expromptam ac generalem, hoc ipsum efficere ut ille praeferatur in quo melius collocatur beneficium ad gloriam Dei et communem fructum, ita **) ut salus, vita et magnum

*) Scripsisse videtur LEIBNITIUS a semetipsa.

**) Particula *ita ut* a LEIBNITIO scripta non est, nec cum verbo *anteponendum* est, concordat; quid vero scripserit, haud facile est legere, forte legendum *quamvis* seu *itaque* sensus rectius est, si loco ut legatur et.

lich brüsten sich jene mit der Liebe Gottes, welche ihren Bruder nicht lieben. Sehr wohl mahnet der h. Johannes, von dem der h. Hieronymus erzählt, er habe im hohen Alter, wann er in den Armen seiner Jünger in die Kirche getragen wurde, nichts anders gesprochen, als: Kinder, liebet einander: endlich, aus Ueberdruß stets das Nämliche zu hören, fragte Einer, warum er allzeit nur dieses einschärfe; da gab er ihm diese des Johannes würdige Antwort: weil dies das Gebot des Herrn ist, und allein genüget. Eine herrliche Regel der Bruderliebe hat Christus vorgeschrieben, die sogar den Beifall der Heiden erhielt, daß wir nämlich den Nächsten lieben, wie uns selbst, und mithin andern thun oder nicht thun sollen, was auch wir wollten oder nicht wollten, daß uns von Andern geschähe. Obschon es aber nicht in Zweifel gezogen werden kann, daß die Liebe von sich selbst anfangt, und übrigens jenes bereitwillige und allgemeine Wohlwollen nichts anders erzwecke, als daß man jenen vorziehe, bei dem das Wohlthun mehr zur Ehre Gottes und zum allgemeinen Besten gereiche: so sollen wir doch das Heil, das Leben oder sonst einen großen Vortheil eines auch unbekanntten Menschen einem geringen Nachtheil unsrer oder Anderer Seits vorziehen.

Gute Werke also sind jene, welche mit einer guten Meinung zur Ehre Gottes und zum allgemeinen Besten geschehen. Folglich gehöret auch dahin, daß ein

hominis etiam ignoti bonum, nostro aliorumve mediocri incommodo anteponendum est.

Bona opera igitur sunt quae recta intentione ad gloriam Dei et commune bonum suscipiuntur. Itaque sub illis continetur, ut quisque vocationem suam sequatur, id est, ut iis se applicet ad quae bene gerenda ei a Deo vires occasionesque oblatae videntur: deinde ut muneri publico aut generi vitae quod suscepit, curate satisfaciatur, atque spartam quam nactus est, ornet, ac de reliquo communia hominum officia omnibus praestet, neminem cui in periculo opem ferre potest, sine summa necessitate deserat, et si quis auxilium etiam ad commoditates suas augendas postulat, ne huic quidem desit ad innoxias sibi aliisque utilitates. In universum autem cogitationes eo referet ut quam maxime et quam plurimis potest, prosit, curabitque ut in omnibus rebus Deus laudetur. Itaque super omnia temporis parcus erit homo vere pius, ne quam vitae partem inutilem transmittat: et a recreationibus etiam honestis sibi admodum temperabit, nisi aut necessaria animi relaxatio curaque sanitatis aliquid postulet, aut rerum gerendarum occasiones ac decori servandi ratio, hominem in rerum actu constitutum, illuc trahant, ubi versari homines solent.

Jeder seinem Berufe folge, das heißt, daß er sich auf jene Dinge verlege; zu deren vollkommenen Verrichtung er von Gott Kräfte und Gelegenheit erhalten zu haben glaubt: dann daß er seinem öffentlichen Amte oder dem Stande, dem er sich gewidmet, pünktlich genug thue, die Pflichten, die ihm auferlegt worden, mit Ehren erfülle, und überdies Allen die gewöhnlichen Dienstgefälligkeiten erweise, Niemanden, dem er in der Gefahr Hülfe leisten kann, ohne äußerste Noth verstoße, und sollte Jemand auch wohl zu seiner eigenen Bequemlichkeit ihn um seinen Beistand ansprechen, er ihm denselben nicht versage, wenn er und andere dadurch keinen Schaden leiden. Ueberhaupt sollen alle seine Gedanken darauf berechnet seyn, daß er so sehr und so vielen als möglich nützlich werde, und darauf bedacht sey, daß in allen Dingen Gott verherrlicht werde. Zuörderst also wird der wahrhaft fromme Mann mit seiner Zeit karg seyn, damit er nicht einen Theil des Lebens unnütz zubringe: und er wird sich sogar von ehrbaren Erholungen enthalten, wosfern nicht eine nothwendige Abspannung des Geistes und die Sorgfalt für seine Gesundheit dies erheische, oder seine Geschäfte, oder der Umstand, auch wenn er in der Arbeit begriffen ist, ihn dahin rufen, wo die Menschen zusammen kommen. Denn so groß ist die Strenge der Frömmigkeit nicht, daß sie einem Jeglichen die Gastmähler, das Theater, die Spiele,

Nec enim tanta est austeritas pietatis, ut omnes conviviis, spectaculis, ludis, choreis ac caeteris aularum jocis et exercitamentis perpetuo excludat. Interdum enim non temporis perditio *) sunt sed instrumenta negotiorum. Sobrie tamen tractari debent. Ostendet enim vir probus haec parerga esse, nec nisi quadam necessitate a se admitti.

Cum autem variis modis, sive jussu, sive exemplo, pro conditione et ingenio cujusque, divinam gloriam celebrare et prodesse mortalibus liceat, manifestum praeter eos qui in rerum actu et vita communi versantur, utiliter admodum dari in Ecclesia homines asceticos et contemplativos qui, semotis vitae curis, domitisque voluptatibus, in contemplationem divini numinis operumque ejus admirationem toti ferantur, vel etiam propriis negotiis soluti, in hoc unum intenti sint atque excubent ut aliorum necessitatibus succurrant, sive docendo ignaros aut errantes, sive egentibus atque laborantibus opem ferendo: neque id ex minimis eorum est quae Ecclesiam illam commendant, quae una catholicae no-

*) Haec vox non videtur a LEIBNITIO scripta, vel alia ejusdem sensus, quam indicare facile non est. Forte temporis jactura. Edit. Par.

Länge, und die sonstigen Kurzweile und Belustigungen des Hofes auf ewig versage. Denn zuweilen sind sie nicht Zeitverlust, sondern ein Mittel, Geschäfte zu schlichten. Spärlich jedoch muß man sich damit abgeben. Denn ein rechtschaffener Mann wird dies blos als eine Nebensache ansehen, und sich nur aus einer gewissen Nothwendigkeit dazu verstehen.

Da indeß ein Jeder auf verschiedenerelei Art, entweder durch Befehl, oder durch Beispiel, nach Stand und Fähigkeit, die Ehre Gottes befördern und seinem Mitmenschen nützlich seyn kann, so ist es offenbar, daß es nebst denen, welche als Staatsbeamte und Privatpersonen leben, zum größten Nutzen auch in der Kirche asketische und contemplative Männer gebe, die, losgetrennt von allen irdischen Sorgen, und abgeschält von den Vergnügungen, sich ganz in die Anschauung des göttlichen Wesens und in die Bewunderung seiner Werke versenken, oder auch aller eigener Geschäfte entläßt, nur auf das bedacht sind und fest darauf haften, daß sie den Nöthen Anderer zu Hülfe kommen, indem sie entweder die Unwissenden und Irrenden belehren, oder den Dürftigen und Mühseligen beistehen, und dies ist nicht die geringste aus den Eigenschaften, welche jene Kirche empfehlen, die allein den Namen und das Kennzeichen der Katholizität zu jeder Zeit behauptete, und in der wir allein die heh-

men et insignia retinuit, in qua sola videmus excellentium virtutum asceticaeque vitae eminentia exempla passim edi atque curari.

Itaque fateor mihi semper religiosos ordines piasque confraternitates, ac societates, aliaque hujusmodi laudabilia instituta, mire probata fuisse: sunt enim quasi coelestis quaedam militia in terris, si modo, remotis depravationibus et abusibus, secundum instituta fundatorum regantur, et a summo Pontifice in usum universalis Ecclesiae temperentur. Quid enim praeclarius esse potest quam lucem veritatis per maria et ignes et gladios ad remotas gentes ferre, solamque animarum salutem negotiari, interdicare sibi variis illecebris atque ipsa jucunditate colloqui convictisque ut contemplationi abstrusarum veritatum ac divinae meditationi vacetur; dedicare sese educationi juventutis ad spem doctrinae ac virtutis; miseris, desperatis, perditis, captivis, damnatis, aegrotis, in squalore, in vinculis, in remotis terris auxilium ferre atque adesse, ac ne pestis quidem metu ab effusae caritatis officio deterreri: quicumque haec ignorant aut spernunt, hi nihil nisi plebeium et vulgare de virtute sapiunt et hominum obligationem erga Deum solemnium qualicumque obitione et fri-

ren Beispiele der herrlichsten Tugenden und des asketischen Lebens allenthalben glänzen und sich fortpflanzen sehen.

Ich gestehe also, daß ich allzeit die klösterlichen Vereine, die frommen Confraternitäten und Gesellschaften und andere dergleichen lobenswürdige Anstalten vorzüglich gebilligt habe: denn diese sind gleichsam eine Himmelsmiliz auf Erden, wenn sie nur ferne vom Verderbniß und Mißbräuchen nach den Satzungen ihrer Stifter regirt, und vom obersten Bischöfe zum Nutzen der allgemeinen Kirche angewendet werden. Was sollte in der That wohl ruhmvoller seyn, als das Licht der Wahrheit durch Fluthen, Feuer und Schwerter zu den entferntesten Völkern tragen, nur mit dem Heile der Seelen sich beschäftigen, auf verschiedene Vergnügungen und selbst auf den Reiz der Unterhaltungen und der Gesellschaften verzichten, um der Betrachtung der unergründlichen Wahrheiten und der göttlichen Beschauung obzuliegen; sich der Erziehung der Jugend widmen, um sie zu den Wissenschaften und zur Tugend zu bilden; den Elenden, Verzweifelten, Unglücklichen, Gefangenen, Verurtheilten, Kranken, im Unflath, in den Banden, in weitentfernten Gegenden Hülfe leisten, ihnen beistehen, und sich sogar nicht einmal durch die Schreckenisse der Pest von ausgebreiteten Liebeswerken abschrecken lassen: wer dieses verkennet oder verachtet,

gida illa consuetudine vivendi, quae vulgo sine zelo sine spiritu in animis regnat, inepte metiuntur. Non autem consilium, ut quidam sibi persuadent, sed praeceptum est, ut quisque in quovis vitae genere ad perfectionem christianam totis animae corporisque viribus nitatur; cui neque conjugium, neque liberi, neque magistratus, neque militia obsunt, etsi majora impedimenta objiciant: consilium autem est eligere vitae genus ab impedimentis terrenis magis solutum, de quo Dominus MAGDALENÆ gratulabatur.

Sed a descriptione bonorum operum, ad effectum eorum veniamus, ubi video passim de eorum merito disputari et sententiam in Ecclesia a tot saeculis receptam acerbe traduci*), tanquam pharisaicae fiduciae et superbiae plenam. Puto tamen, verbis rite explicatis, nullam reprehendendi causam superfore. Sciendum igitur est obligationem et jus nobis respectu Dei, non nisi analogia quadam tribui.

*) A Lutheranis praecipue.

der hat nur einen gemeinen und niedern Begriff von der Tugend, und beschränkt in dummer Einfalt die Pflichten des Menschen gegen Gott schlechtlin auf äußerliche Verrichtungen und geistlose Gewohnheiten, welche insgemein ohne Eifer und Gefühle geschehen. Es ist aber kein bloßer Rath, wie Einige sich einbilden, sondern ein Gebot, daß ein Jeder in jeglichem Stande nach der christlichen Vollkommenheit mit allen Kräfte des Leibes und der Seele strebe, wovon weder Eheband, noch Kinder, noch obrigkeitliches Amt, noch Kriegsdienst los sagt, ob schon sie übrigens größere Hindernisse entgegenstellen mögen: ein Rath aber ist es, sich eine Lebensart zu erwählen, die uns mehr von zeitlichen Sorgen abtrennt, worüber Christus der Magdalena glückwünschte.

Allein laßt uns jetzt von der Darstellung der guten Werke auf ihre Wirkung übergehen, wo ich nun sogleich wegen ihrem Verdienste Streitigkeiten sich erheben, und eine Lehre, welche in der Kirche so viele Jahrhunderte hindurch angenommen ward, mit Unglimpf behandelt sehe, als eine Lehre voll des pharisaischen Stolzes und Selbstvertrauens. Ich halte jedoch dafür, daß sobald die Ausdrücke werden genau bestimmt seyn, keine Ursache zu tadeln mehr übrig bleibe. Man muß also wissen, daß wir uns eine Verbindlichkeit und ein Recht in Rücksicht auf Gott nur durch eine gewisse Analogie zumassen. Denn Alles ge-

Omnia enim Dei sunt, quia creavit et conservat, et solus sapienter gubernare potest. Itaque ex ipsa vi summae perfectionis, sive summae sapientiae ac potentiae, Deus naturaliter omnium Dominus est, et nos ejus servi sumus, quibus ille peculium quoddam concessit negotiandi causa, quod Christus talentum vocavit. Servo autem cum domino, respectu peculii, tantum imaginarium jus intercedit ex ipsius domini benignitate ac condescensu: quemadmodum alias, si dominus cum servo ludet latrunculis, nemo nescit quod perditur aut acquiritur, domini esse; non tamen sapiens dominus leges ludi turbabit intempestiva dominatus sui ostentatione. His positis ac subintellectis, de jure Dei, ac jure nostro vel quasi jure tuto ac sine reprehensione dicamus.

Porro quemadmodum verum jus duplex est, plenum scilicet, quod actionem parit, quale est quod ex contractu nascitur, et imperfectum quod obligationem parit, non tamen actionem ut exigi possit, quale est jus egeni ad eleemosinam quam ei dives debet; ita quasi jus nostrum quod in Deo quasi obligationem parit, etiam est duplex, vel ex congruo scilicet vel ex condigno: congruit enim

hört Gott zu, weil er schuf und erhält, und allein mit Weisheit herrschen kann. Also selbst vermöge seiner höchsten Vollkommenheit, oder seiner höchsten Weisheit und Macht ist Gott urwesentlich der Herr aller Dinge, und wir sind seine Knechte, denen er ein gewisses Gut anvertraute, womit wir wuchern sollten, welches Christus Talent nannte. Allein zwischen dem Knechte und dem Herrn, in Hinsicht des anvertrauten Gutes, findet nur ein imaginäres Recht statt, welches von des Herrn Güte und Willfährigkeit herührt, wie wenn der Herr mit dem Knechte Schach spielt, so weiß Jedermann, daß, was verloren oder gewonnen wird, dem Herrn angehöre; es wird jedoch ein vernünftiger Herr die Regeln des Spieles nicht verwirren, durch ein unzeitiges Prahlen mit seiner Macht. Dieses nun festgesetzt oder darunter verstanden, können wir von dem Rechte Gottes und unserm Rechte oder Scheinrechte sicher und tadelfrei sprechen.

Nun aber gleichwie das eigentliche Recht zweifach ist, das vollkommene nämlich, welches vor Gericht zu laden bevollmächtigt, desgleichen aus Kontrakten entsteht, und das unvollkommene, welches eine Verbindlichkeit hervorbringt, nicht aber die Vollmacht, dieselbe zu betreiben, so wie das Recht des Dürstigen das Almosen zu verlangen, welches ihm der Reiche schuldig ist: eben so ist auch unser Scheinrecht, welches Gott eine Scheinverbindlichkeit anferlegt, von

justitiae Dei ut eos a quibus diligitur, aeterna felicitate remuneretur *), non absolute quidem et ex sola justitiae consideratione (si promissio sejungatur): minor enim retributio sufficeret; sed accedente sapientia quatenus decrevit Deus felicitatem quantam maximam **) licet in sua civitate diffundere, hoc omni decreto sapientiae semel posito, justitiae distributivae est, non aliquos tantum ex Deum diligentibus, cum quadam acceptione personarum, sed omnes admitti ad beatitudinem aeternam. At majorem sibi obligationem Deus ipse imposuit, unde meritum ex condigno mihi derivari posse videtur, et jus aliquod plenius nobis nascitur secundum commutativae justitiae leges. Deus enim cum Filio suo contractum iniit et nos per Christum in idem foedus admissi sumus; ea autem pacti vis est ut, Christo satisfaciente et nobis per fidem ac poenitentiam Christo concorporatis ac Deo reconciliatis, non tantum iniquitates nostrae deleantur, sed et haeredes

*) In originali Editione *renumeretur* legimus.

Editio Moguntina.

**) *Quantum maximum licet.* Ita videtur scripsisse
LEIBNITIUS, Edit. Paris.

doppelter Art, das Recht der Congruität nämlich, und das Recht der Condignität: denn es steht der Gerechtigkeit Gottes zu, daß er diejenigen, die ihn lieben, mit der ewigen Glückseligkeit belohne, obwohl nicht unbedingt und aus bloßer Berücksichtigung seiner Gerechtigkeit (wenn man sich das Versprechen wegdenkt); denn eine geringere Belohnung würde hinlänglich seyn: allein wenn man seine Weisheit in Betracht zieht, insofern Gott festgesetzt hat, die höchst mögliche Glückseligkeit über sein Reich auszugießen, so haftet es, wosern dieser Beschluß der Gerechtigkeit einmal gethan ist, auf der distributiven Gerechtigkeit, nicht nur einige aus jenen, die Gott lieben, mit Rücksicht der Personen, sondern Alle in die ewigen Freuden aufzunehmen. Allein Gott hat sich selbst eine größere Verbindlichkeit auferlegt, woraus, deucht mich, das Verdienst der Condignität gefolgert werden kann, und für uns ein größeres Recht entsteht, nach den Gesetzen der commutativen Gerechtigkeit. Denn Gott hat mit seinem Sohne ein Bündniß eingegangen, und wir sind durch Christus in den nämlichen Bund aufgenommen worden; nun die Kraft dieses Vertrages ist, daß, vermöge der Genugthuung Christi und unsrer Einverleibung mit ihm durch den Glauben und die Buße, und vermöge der Versöhnung mit Gott, nicht nur alle unsere Missethaten getilgt, sondern wir auch Erben des ewigen Lebens werden, und überdies, wenn wir

vitae aeternae efficiamur, et nobis praeterea legitime currentibus certantibusque, corona justitiae imponatur, multaque et magna praemia distribuantur, quibus ipsi beati inter se discernentur. Nam ne frigidae quidem aquae haustus egeno praebitus sine remuneratione *) abibit, Deo in nobis sua dona ex facto coronante. Alioqui, nos servi inutiles qui tantum fecimus quae debebamus, nulla merita praetendere aut praemia flagitare possemus.

Quaeritur etiam an renati, divina gratia adjuti, legem Dei perfecte atque ita implere possint, ut nullum committant peccatum mortale cui sua natura aeterna mors debeatur. Verum cum pro certo habendum sit nullum legislatorem sapientem praecipere impossibilia, pro certo etiam habendum est, nunquam homini reconciliato sufficiens Dei auxilium potestatemque deesse, non singula tantum sed et omnia divinae legis praecepta adimplendi, si modo velit; dixit enim Christus jugum suum suave esse et onus leve; et manifesta est haec possibilitas, ex eo quod tota lex nihil aliud postulat quam sinceræ voluntatis serium conatum, sive ut Deum totis viribus diligamus;

*) In originali *renumeratione*. Editio Mogunt.

rechtmäßig laufen und streiten, die Krone der Gerechtigkeit empfangen, und viele und große Belohnungen erhalten, wodurch selbst die Seligen von einander unterschieden werden. Denn nicht einmal ein Trunk kalten Wassers einem Dürstigen dargereicht, wird ohne Belohnung seyn, indem Gott in uns seine Gaben krönet. Sonst könnten wir, als unnütze Knechte, die nichts gethan hätten, als was befohlen ward, auf keine Verdienste Anspruch machen, und keine Belohnungen fodern.

Es ist nun auch die Frage, ob die Wiedergeborenen, mit Beihülfe der göttlichen Gnade, das Gesetz Gottes vollkommen und so erfüllen können, daß sie keine Todssünde begehen, welche aus ihrer Wesenheit des ewigen Todes schuldig wäre. Da man aber als ausgemacht annehmen muß, daß kein weiser Gesetzgeber unmögliche Dinge beföhle, so muß man auch als gewiß annehmen, daß es nimmerdar einem ausgezeichneten Menschen an hinlänglicher Hülfe und Kraft von Seiten Gottes mangle, nicht nur einige, sondern alle Vorschriften des göttlichen Gesetzes zu erfüllen, wenn er nur ernstlich will; denn Christus sagt: mein Joch ist süß und meine Bürde leicht; und es erhellet diese Möglichkeit noch daraus, weil das ganze Gesetz nichts anders fodert, als ernste Anstrengung eines aufrichtigen Willens, oder daß wir Gott aus allen Kräften lieben: was uns aber diese Liebe unmög-

quid autem sit quod hanc dilectionem nobis impossibilem reddat, non apparet, cum idea Dei nobis sit insita qua summam ejus pulchritudinem agnoscimus et aliarum rerum imperfectio et indignitas ab attentis facile perspicitur.

Interim fatendum est in hac infirmitate et reluctatione carnis et distractionibus variis difficile esse semper conservare puritatem animi, paucosque adeo a peccato mortali immunes vixisse, a venialibus erratis, nullum: et si Deus cum eo ipso, qui peccati mortalis expers post renovationem fuit, in judicium intraret, ne is quidem tueri se posset, nisi opposita Christi satisfactione: saltem enim hujus intuitu priorum ei gratia facta est, postea autem si sanctus vixit, cui alteri hoc debet quam divino auxilio per Christum impetrato? Itaque nemo nisi in Domino gloriari debet cum quo omnia possumus et cujus potens est virtus in infirmis.

Explicata hominis reconciliatione et renovatione, novaeque vitae fructibus (quae sunt bona opera a lege Dei praecepta) videndum etiam erit quaenam Christus instituerit praece-

lich machen sollte, sehe ich nicht ein, da wir durch den uns inwohnenden Begriff von Gott seine höchste Schönheit erkennen, und die Unvollkommenheit und Niedrigkeit der übrigen Dinge jedem Aufmerksamen einleuchtet.

Unterdesseu muß man auch gestehen, daß es bei unsrer Schwachheit, bei diesem Widerstreben des Fleisches und den verschiedenen Zerstreungen schwer ist, immerdar die Reinigkeit der Seele zu bewahren, und daß sehr wenige frei von der Todssünde gelebt haben, von den läßlichen Sünden aber keiner; und wenn Gott denjenigen, welcher ohne Todssünde nach seiner Erneuerung gelebt hat, vor Gericht fordern würde, so könnte sogar dieser nicht bestehen, wenn er durch die Genugthuung Christi nicht geschützt wäre: wenigstens ist ihm in Betracht derselben für seine vorigen Fehler Gnade ertheilt worden; und wenn er nachgehends heilig gelebt hat, wem hat er das anders zu verdanken, als dem göttlichen Beistande, den er durch Christum erhält? Es soll sich daher Niemand anders rühmen als in dem Herrn, mit welchem wir alles vermögen und dessen Kraft mächtig ist in dem Schwachen.

Nachdem wir nun des Menschen Versöhnung und Wiedergeburt beleuchtet haben, wie auch die Früchte des neuen Lebens (welche die von dem Gesetze vorgeschriebenen guten Werke sind), so müssen wir auch

peritque, praeter communem, naturalem et perpetuam Dei legem. Sciendum ergo est Christum esse non tantum mediatorem nostrum qui suo merito suaque passione nos expiavit Deoque reconciliavit, sed et esse legislatorem qui pro data sibi omni in coelo terrisque potestate, praescribere voluit quae sine salutis periculo sperni non possent, servata autem, plurimum ad salutem prodessent.

Huc tamen ea non pertinent quae a nonnullis creduntur, ut quod ferendae sint injuriae, quod amandi sint inimici, aliaque id genus: nam amare inimicos lex moralis dudum jubet neque ideo minus repellere malos et punire licet, dareque operam, ut vel corrigantur vel certe nocendi facultate priventur: mo jubet hoc ipsa caritas in reliquos; et cum amare debeamus omnes, ne inimicis quidem exceptis, beneficia tamen nostra proportione quadam dispensare debemus, quando alter *) alteri obstat. Hinc quod dictum est, debere ferri injurias, vel consilium est tantum pro

*) Forte legendum est: *alterum*. Haec adnotat. Editio Parisina.

sehen, welche Gebote Christus eingesezt und was er nebst dem allgemeinen, natürlichen und ewigen Gesetze Gottes, befohlen hat. Man muß also wissen, daß Christus nicht nur unser Mittler sey, welcher durch sein Verdienst und Leiden uns erkaufte und mit Gott versöhnt hat, sondern auch ein Gesetzgeber, welcher vermöge der Gewalt, die ihm im Himmel und auf Erden gegeben ist, Vorschriften machen wollte, die man ohne Gefahr des Heils nicht verachten darf, deren Erfüllung aber zur Seligkeit höchst erspriesslich ist.

Hieher gehört keineswegs, so wie Einige dafür halten, daß man die Unbilden ertragen, seine Feinde lieben solle, und sonst dergleichen: denn die Feinde zu lieben befiehlt schon lange das sittliche Gesetz; doch ist es darum nicht weniger erlaubt, die Bösen zu verstoßen und zu bestrafen, und sich zu beeifern, auf daß sie entweder gebessert, oder uns zu schaden außer Stand gesetzt werden: ja dies befiehlt selbst die Liebe gegen Andere: und wenn wir auch verpflichtet sind Alle zu lieben, die Feinde nicht ausgenommen, so müssen wir doch unsere Wohlthaten nach einem gewissen Ebenmaß austheilen, wenn Einer dem Andern im Wege steht. Wenn gesagt worden, man müsse die Unbilden ertragen, so ist das nur ein Rath für jene, welche ein vom Geschäftsgetümmel abgesondertes Leben erwählen, und vorzügliche Beispiele einer erhaben-

iis qui vitae genus eligunt remotum a negotiis et singularia patientiae eminentis documenta daturum, vel significat magistratui etiam malo non esse resistendum, vel tantum vindictae cupiditatem prohibet, ut quidquid fit contra malos, ex sola caritate fieri intelligatur. Itaque valde errant anabaptistae et humanam societatem evertunt qui magistratu, bello, armis interdiciunt homini pio; quo admissio quis non videt *deserta a bonis republica pessimum quemque aut quemvis potentissimum fore?* *)

Quaecunque autem Christus tanquam legislator instituit, consistunt in cultu divino christianis peculiari et sacramentis novae legis: de sacramentis postea: cultus divini apud christianos hoc peculiare est ut in Christo homine Deum omnipotentem et aeternum adoremus, Christum tanquam salutis mediatorem invoceamus, ipsique Deo jure sacrificium propitiationis, corpus scilicet et sanguinem Domini sub specie panis et vini secundum ordinem MELCHISEDECH qui Christum aeternum sacerdotem praefiguravit, offeramus (cujus tractationem

*) Observat Editio paris, haec ultima verba lectu fuisse perquam difficilia.

nen Geduld geben wollen; oder es bedeutet, man dürfe sogar einer schlechten Verwaltung sich nicht widersetzen, oder es untersagt blos die Nachsicht, damit alles was gegen die Bösen geschieht, allein das Gepräg der Liebe an sich trage. Die Wiedertäufer betrügen sich also gröblich und untergraben die menschliche Gesellschaft, wenn sie einem frommen Manne die obrigkeitliche Würde, den Krieg und die Waffen untersagen. Wenn dieser Grundsatz angenommen würde, wer sieht nicht daß das Ruder des Staats von den Guten wiche und in die Hände der Bösen verfiele.

Nun alles was Christus als Gesetzgeber eingesetzt hat, besteht in der den Christen eigenen Gottesverehrung und in den Sakramenten des neuen Gesetzes: von den Sakramenten handeln wir weiter unten. Der Gottesdienst bei den Christen hat diese Eigenheit, daß wir in der Menschheit Christi den allmächtigen und ewigen Gott anbeten, Christum als den Vermittler des Heils anrufen, und Gott selbst ein immerwährendes Veröhnungsoffer, den Leib und das Blut des Herrn, unter den Gestalten des Brods und Weins, nach der Ordnung Melchisedechs, welcher Christum — den ewigen Priester — vorbildete, darbringen; (die Abhandlung hievon bewahren wir bis zur Eucharistie auf). Hier mag seinen Platz finden, was die Kirche, für die Ordnung und Würde, beigefügt hat, wie auch was zur Verehrung der Bilder der Heiligen

differemus ad locum de Eucharistia). Quibus subijci possunt quae ordinis et decori causa, addidit Ecclesia, et quae ad imaginum sanctorum et reliquiarum venerationem pertinent quae religiosi cultus aliquid in se habent, atque utilitate sua non carent, si a superstitione et abusu sint purgata ac de his nunc dicemus distincte.

Quod cultum Salvatoris nostri attinet, expresse dixit PAULUS in nomine Jesu quidquid ubique est, genuflectere debere: unde omnes christiani, ne sociniani quidem exceptis, consentiunt Christum esse adorandum: verum Ecclesia catholica recte docet, nisi Christus Deus esset sine idololatria adorari non posse, et omnino divini honores ipsi non nisi ob divinitatem debentur. Manet enim illud omnipotentis et zelotae Dei irrefragabile verbum, ego honorem meum alteri non dabo: nec proinde eorum sententiam probare possum, qui volunt ipsi per se humanitati Christi communicatum esse jus divini honoris. Quod non sociniani tantum defendunt, sed et, quod mireris, alii a sua illa communicatione idioma tum seducti. Verum longe prudentius doctores catholici statuunt, ipsi per se humanitati, neque proprietates neque honores Divinitatis com-

und der Reliquien gehört, welches etwas von religiöser Verehrung an sich hat, und nicht ohne Nutzen ist, wofern man den Aberglauben und die Mißbräuche wegschneidet; und hiervon wollen wir iht besonders handeln.

Was die Verehrung unsers Erlösers angehet, so hat der h. Paulus ausdrücklich gesagt, es müsse Alles im Namen Jesu, aller Orten, die Knie beugen: daher stimmen alle Christen, die Socinianer nicht einmal ausgenommen, überein, man müsse Christum anbeten: allein die katholische Kirche lehrt mit Recht, daß wenn Christus nicht Gott wäre, so könnte man ihn ohne Abgötterei nicht anbeten, und die göttliche Verehrung gebühre ihm durchaus nur wegen der Gottheit. Denn unerschütterlich bleibt jener Ausspruch des allmächtigen und eifersüchtigen Gottes: ich werde meine Ehre keinem Andern geben: und darum kann ich die Meinung derjenigen nicht billigen, welche behaupten, daß sogar der Menschheit Christi, für sich betrachtet, das Recht der göttlichen Ehre mitgetheilt worden sey. Dies vertheidigen nicht nur die Socinianer, sondern auch, was zum erstauenen ist, noch Andere, durch ihre Mittheilung der Idiommen irregeleitet. Allein weit vernünftiger nehmen die katholischen Theologen an, der Menschheit, für sich betrachtet, kommen weder die Eigenschaften, noch die Ehrenerweisungen der Gottheit zu, obschon ihr die

petere, licet summa perfectio summusque honor qui in creaturam cadit, ei sit a Divinitate datus.

Hoc autem, etiam praxeos causa, notandum est ne animi hominum a summi illius atque aeterni boni consideratione ad anthropolatricam vertantur, judaeique et mahumetani in falsa sua de nobis concepta opinione confirmantur, tanquam nos aliquid aliud quam unum omnipotentem Deum adoremus. Hinc nata illa fabula de Deo christianorum in hostia cuidam sultano Aegypti oppignerato, acerbumque nescio cujusdam philosophi arabis dicterium qui multas ridiculas religiones sibi visas auditasque aiebat, nullam autem ineptiorem christiana quae suum Deum comedi juberet; quae calumnia sive ex illorum odio, sive ex nostrorum imprudentia nata est.

Sed nec periculo vacat plebem in hoc genere negligentia docentium minus instrui: cum enim summus actus pietatis sit amor Dei super omnia, natus ex consideratione perfectionis, bonitatis, ac pulchritudinis divinae, in cujus possessione verum summum bonum mentis consistit, cavendum est ne dum actum contritionis atque amoris divini elicere nos credi-

höchste Vollkommenheit und größte Ehre, welcher ein Geschöpf theilhaftig werden kann, von der Gottheit mitgetheilt worden.

Doch muß man sich der Praxis halber in Acht nehmen, damit die Menschen, durch die Betrachtung jenes höchsten und ewigen Gutes nicht in die Anthropolatric fallen, und die Juden und Mohametaner in ihrer falschen von uns gefassten Meinung nicht bestärkt werden, als bäten wir nämlich etwas anders als den Einigen allmächtigen Gott an. Daher entstand jene Fabel von dem Gott der Christen, der in einer Hostie einem Sultane aus Aegypten verpfändet worden seyn soll, und jene bittere Schmähung von ich weiß nicht welchem arabischen Philosophen, der sagte, er habe viele lächerliche Religionen gesehen und gehört, es käme ihm aber keine so abgeschmackt vor als die christliche, welche ihren Gott zu essen befehle; welche Verläumdung entweder aus ihrem Haffe oder aus unsrer Unflugheit entstanden ist.

Allein es ist auch zu befürchten, die Lehrer möchten aus Nachlässigkeit das Volk hierin nicht gehörig unterweisen: denn da die erhabenste Handlung der Frömmigkeit die Liebe Gottes über alles ist, welche aus der Betrachtung der göttlichen Vollkommenheit, Güte und Schönheit entstehet, deren Besitz das wahre höchste Gut des Verstandes ausmacht: so muß man sich in Acht nehmen, damit wir nicht, indem wir die

mus, tantum in humanitatis Christi amore atque veneratione consistamus: cujus consideratio etsi efficacissima sit super omnium aliarum creaturarum contemplationem ad excitandam mentem, quo magis ea divinam sapientiam, justitiam et bonitatem in Christo manifestatam agnoscat, tamen gradus tantum, non fastigii ultimi in colendo Deo rationem habere debet; et tamen in hoc passim a nonnullis peccari videmus, qui devotionem populi voce aut scriptis accendere contendunt, potius imaginationi et sensuali cuidam affectui hominum carnalia sapientum servientes, quam adorationi studentes invisibilis Divinitatis, quae in spiritu et veritate consistit, atque in cultu nostro, ultimum supremumque est. Interea cum totus Christus Deus et homo adoretur et sanctissimam ejus animam et ipsam sacratissimam carnem adorari non per se quidem sed ob unionem cum divinitate, et quatenus in Divinitatem ratio honorandi resolvitur, dubium nullum est *), ut rem paucis complectar, cum honor sit personae, dirigitur adoratio in personam Christi neque duae adorationes fingendae sunt, sed una to-

*) Scripsit LEIBNITUS ut hic legitur. Melius tamen legeretur *dubium nullum sit.* Editio Paris.

Neue oder göttliche Liebe zu erwecken glauben, blos auf die Liebe und Verehrung der Menschheit Christi uns beschränken: denn obschon diese Betrachtung kräftiger ist als die Anschauung aller anderen Geschöpfe, um den Geist anzuzulammen, damit er die in Christo geoffenbarte Weisheit, Gerechtigkeit und Güte desto deutlicher einsehe: so darf sie doch nur eine Stufe zur Verehrung Gottes, nicht aber der höchste Grad seyn. Demungeachtet verfehlen sich zuweilen hierin Manche, welche die Andacht des Volkes durch Reden und Schriften beleben wollen, indem sie vielmehr der Einbildungskraft und einem gewissen sinnlichen Gefühle der nach Fleischlichem lüsternden Menschen fröhnen, als daß sie bedacht sind auf die Anbetung der unsichtbaren Gottheit, welche im Geist und in der Wahrheit besteht, und in unsrer Verehrung das Letzte und Höchste ist. Da indeß der ganze Christus — Gott und Mensch — angebeten wird, und außer allem Zweifel ist, daß seine allerheiligste Seele und selbst sein geheiligter Körper nicht durch sich zwar angebeten wird, sondern wegen der Vereinigung mit der Gottheit, und inwieferne die Verehrung sich auf die Gottheit bezieht; kurz da die Ehre für die Person ist, so bezieht sich die Anbetung auf die Person Christi, und man soll sich keine zwei Anbetungen denken, sondern Eine des ganzen Herrn; die letzte Ursache davon liegt jedoch immer in der göttlichen Na-

tius Domini, cujus tamen ratio ultima a natura divina petenda est. Unde Ephesinum quoque concilium cap. 8 decrevit una supplicatione venerandum Emmanuel, unamque ei glorificationem dependendam.

Non tamen illis assentior qui praetextu adorationis in spiritu et veritate, rejiciunt in divino cultu quidquid in sensus incurrit et imaginationem excitat, parum memores infirmitatis humanae: nam qui naturam mentis nostrae qualis in hoc corpore est, considerabit diligentius, is facile agnoscet, etiamsi ideas rerum a sensibus remotarum intus habeamus, non posse nos tamen in iis cogitationem defigere atque immorari cum attentione, nisi notae quaedam sensibiles accedant, ut vocabula, characteres, repraesentationes, similitudines, exempla, connexa, effectus, quae quidem notae atque admonitiones quo sunt significantiores, pluresque rei consideratae proprietates repraesentant, eo sunt utiliores, praesertim si sint extantes et insignes; quin et proderit, si per se sint gratae: debent tamen exui superfluis quibusdam ornamentis et quae mentem potius distrahunt quam juvant: quae omnia similitudine scripturae alicujus legendae illustrari possunt ac locum habent, sive dicendi genus

tur. Daher auch der Kirchenrath zu Ephesus (8 Kap.) beschloß, man solle den Emmanuel durch Eine Bitte verehren und ihm Eine Verherrlichung abstaten.

Keineswegs jedoch bin ich der Meinung derjenigen, die unter dem Vorwande der Anbetung im Geist und in der Wahrheit, alles in dem Gottesdienste verwerfen, was unter die Sinne fällt und die Einbildungskraft aufreget, uneingedenk der menschlichen Schwachheit: denn wer die Beschaffenheit unsers Geistes, so wie er diesem Körper inwohnet, etwas genauer betrachtet, der wird leicht einsehen, daß wenn wir auch innerlich Begriffe von den unsern Sinnen verborgenen Gegenständen haben, wir doch nicht im Stande sind, unsere Gedanken auf dieselben zu heften, und darauf zu beharren mit Aufmerksamkeit, wenn nicht einige sichtbare Merkmale hinzukommen, als wie Worte, Buchstaben, Vorstellungen, Gleichnisse, Beispiele, Umstände, Wirkungen; und je ausdrucksvoller diese Merkmale und Erinnerungen sind, und je mehr Eigenschaften des betrachteten Gegenstandes sie vorstellen, desto mehr Nutzen haben sie, besonders wenn sie recht hervorstechen und kenntlich sind. Es wird auch nützlich seyn, wenn sie angenehme Empfindungen erregen: sie müssen aber ohne gewisse überflüssige Zierrathen seyn, die den Geist eher zerstreuen als unterstützen: dies alles kann man durch das Gleichniß eines Werkes, das man lesen will, verdeutlichen,

autoris, sive characterem scribae inspicere placeat. Nam ab autore, praeter accuratam rei de qua agitur expressionem et hypotyposin *), similitudines, exempla, acute dicta, numeri ipsi atque cum harmonia quadam cadentia verba, non sine fructu et eloquentiae laude adhibentur: ampullae tamen et sesquipedalia verba et pro numeris rhythmici, omnisque affectatio, et quidquid denique non insensibili jucunditate mulcet sed mentem a cogitatione rei de qua agitur ad ipsa illa parerga attentius consideranda avertit, non oratoris est persuasionem auditorum lectorumve quaerentis sed rhetoris umbratici in schola otiose ad aurium voluptatem declamantis, qui non efficacia dixisse, sed doctas posuisse figuras laudatur. A scriba quoque et typographo exigimus chartam mundam et elegantem, atramentum non pallescens, litteras probe distinctas, bene formatas **) et cum quadam facilitatis imagine profluentes: sed nolumus chartam picturatam et varios pro atramento colores prae-

*) In originali Edit. legitur post *hypotyposin* haec vox *posui*; quid autem significet prorsus ignoro.

Editio Moguntina.

**) In autographo legitur, ni fallar, *formatas*.

und es findet auch wirklich dabei statt, man mag die Schreibart des Verfassers, oder die Buchstaben des Abschreibers in Betracht ziehen. Denn der Verfasser kann, nebst dem bestimmten Ausdruck und der lebhaften Darstellung des Gegenstandes, den er abhandelt, auch Gleichnisse, Beispiele, witzige Gedanken, einen abgemessenen Redeklang sogar, und mit einem gewissen Wohlklange dahingleitende Worte, nicht ohne Frucht und rednerischem Lobe gebrauchen: allein hochtrabende Reden und achthalbzollige *) Worte, ein allzu schlichtes Klangmaß, und jede Künstelei, und alles was nicht durch ungezwungene Anmuth die Ohren ergötzet, sondern den Geist von der Betrachtung der Sache, von welcher gehandelt wird, ablenkend an Nebensachen hestet, ist nicht würdig eines Redners, der die Zuhörer und Leser zu überzeugen sucht, wohl aber eines leichtscheuen Rhetors, welcher vom Katheder die Ohren kofend, in müßigem Prunkgerede herabscifert, und nicht weil er mit Nutzen gesprochen, sondern gelehrte Verzierungen angebracht hat, belobet wird. Vom Abschreiber und Drucker fordern wir ein reines und nettes Papier, Tinte, die nicht blaß sey, ganz deutliche, wohl geformte, und mit aussprechenden Reizen dahingleitende Lettern: wir mögen aber kein buntes Papier, keine Verschiedenheit in der Tinte, kein ab-

*) Voss.

ter rem et nescio quos inanum *)..... ubique se ingerentes labyrinthos: haec enim legentem perturbant et avertunt. Ita, in sacris, quidquid mentem ad cogitationem divinae magnitudinis et bonitatis quam efficacissime ducit, quidquid attentionem nostram excitat, quidquid affectus pios ingenerat, imo quidquid devotionem dulcem et gratam reddit, probandum est: sed si appareant **) periorgia, si auditores magis ad puritatem dictionis, elegantiam gestus, eruditionemque concionatoris laudandam, quam Deum amandum, peccata agnoscenda, vitam emendandam rapiantur; si potius orator quam Christus menti obvertatur: si decor sacrorum in pompam theatralem vertatur: si musica sacra aurium potius voluptatem quam pia desideria efficiat, jam corrumpitur sincera devotio profanis ornamentis.

Itaque nec organa musica, nec suaves concentus, nec hymnos pulchros, nec sacram eloquentiam, nec lumina, nec suffitus, nec pretiosas vestes, vasa gemmata, aliave donaria, nec statuas aut imagines pietatis incita-

*) Vox hic ommissa videtur esse *ductum*, rectius *zyphrarum*.

**) *Apparétat*.

geschmacktes und überall angebrachtes Irgeſchlingel von unnützen Schnörkeln: denn das verwirrt den Leſer, und zerſtreut ihn. So auch was in der geiſtlichen Beredſamkeit den Geiſt zur Betrachtung der göttlichen Größe und Güte mächtig emporhebt, was unſere Aufmerkſamkeit rege macht, was in uns fromme Schwünge erzeugt, ja alles was die Andacht ſüß und angenehm macht, verdient unſern Beiſall: wenn aber ein Bombaſt hervorchwillt, wenn die Zuhörer mehr die Feile der Schreibart, die Zierlichkeit der Geberden, die Gelehrſamkeit des Redners zu loben hingezogen werden, als zur Liebe Gottes, zur Erkenntniß der Sünde, und Beſſerung des Lebens; wenn mehr der Redner, als Chriſtus dem Geiſte vorschwebt; wenn die Verzierung des Heiligthums in ein Theatergepränge umgewandelt wird; wenn die heilige Muſik mehr die Ohren lüſtern macht als fromme Gemüthserhebungen hervorbringt, ſo verdirbt man die wahre Andacht durch dieſen profanen Prunk.

Demungeachtet glaube ich, daß Gott das Klangſpiel, die ſchmelzenden Harmonien, die prachtvollen Hochgeſänge, die geiſtliche Beredſamkeit, das Geleucht, das Rauchwerk, die koſtbaren Kleider, die von Edelſteinen funkelnden Gefäße, oder die ſonſtigen Geſchenke, die Statuen und Bilder, welche die Frömmigkeit erwecken, die Regeln der Architektur und Perſpektiv, die öffentlichen Prozeſſionen, den Schall der

trices, nec architecturae aut perspectivae artis leges, nec visendas in publicum processiones, et campanarum sonitus et stratas tapetibus vias, et quidquid aliud honori divino effusa populorum pietas invenit, et morosa quorundam fastidit simplicitas, dedignari Deum arbitror. Idque rationes pariter et exempla firmant. Omnium enim rerum atque artium primitiae atque, ut ita dicam, flos delibatus, Deo debentur: et totius poëseos quae quasi diviniore quaedam eloquentia est, et velut lingua angelorum, non alius usus potior et olim creditus fuit inter ipsa artis incunabula, et nunc quoque videri debet, quam hymnos canere et Dei laudes quam exquisitissime celebrare. Idem de musica judicari debet, quae poëseos soror gemella est; et non alia in re excellentes architecti artem suam, principes magnificentiam rectius ostentant quam in templis aut basilicis aliisque operibus quae ad honorem Dei et pias causas destinantur, construendis atque procurandis. Habemus in Scriptura Sacra praeerentem Deum cujus mandatis Moses in tabernaculo, Salomon in templo satisfecerunt: legimusque concentus et hymnos et organa et cymbala a Davide in laudibus divinis usurpata; sic, licet nullum dignius Deo templum

Glocken, die mit Teppichen bedeckten Straßen, und was sonst die fromme Ergießung des Volkes für die Ehre Gottes erfand, und von Einigen in ihrer finstern Einfachheit verachtet wird, keineswegs verschmähe. Dies wird durch die Vernunft, wie auch durch die Erfahrung bestätigt. Denn die Erstlinge von allen Dingen und Künsten, und um mich so auszudrücken, die erstgepflückte Blume, gehöret Gott zu: und die ganze Dichtkunst, welche gleichsam eine göttlichere Beredsamkeit, und die Sprache der Engel ist, kannt nicht besser angewandt werden, — wie es denn auch einst bei ihrer Entstehung geglaubt ward, und ist noch seyn soll, — als wenn sie im Hochgesange sich erhebt, und Gottes Lob mit höchst möglicher Würde besingt. Das nämliche Urtheil soll von der Musik gefällt werden, welche der Dichtkunst Zwillingsschwester ist; und nirgendwo zeigen die berühmtesten Architekten ihre Kunst, und die Fürsten ihre Pracht passender als bei dem Bau der Tempel, und Dome und anderer Denkmäler, welche zur Ehre Gottes und zu frommen Zwecken errichtet werden. Wir haben in der heiligen Schrift Gottes Beispiel selbst, auf dessen Befehle Moses die Stiftshütte, und Salomon den Tempel bauen ließen; und wir lesen, daß David Gesang, Hymnen, Harfen und Zymbeln das Lob Gottes zu besingen gebrauchte; und ob schon es kein gottgefälligerer Tempel gibt als ein reines Herz, keine ange-

sit pura mente, nec suavior musica devota prece, nec gratior suffitus odore sanctitatis, nec ampliora *) donaria eleemosynis, et pro auro in sacris compositum jus fasque animi etiam a profano scriptore commendetur; non ideo tamen negligenda sunt exteriora quia internis post habenda: quemadmodum et amicos et principes non tantum rebus et factis sed et verbis et gestibus et omni significatione amoris et honoris colere et prosequi ipsa insita ratio jubet: reprehenditque eos Dominus qui vas pretioso unguento plenum effundi in honorem ejus indignabantur, quasi pretium in usus pauperum rectius versum fuisset. Satis enim opum mortalibus suppeditavit Deus, ut utriusque officio satisfacere possint: et sapienter pia antiquitas constituit ut pars proventuum sacrorum (post sustentationem cleri) in pauperes et caritatis opera, pars in structuras basilicarum aliasque ejus generis impensas erogaretur.

Gravior quaestio est de cultu imaginum, quatenus uti illis in sacris et earum intuitu honorem exhibere prototypo liceat. Nam Deus

*) Loco hujus vocis, melius legeretur *acceptiora*, atque ita scripsisse videtur LEIBNITIUS, Edit. Par.

nehmere Musik als ein brünstiges Gebet, kein duftenderes Rauchwerk als der Geruch der Heiligkeit, keine verdienstvollere Geschenke als Almosen, und selbst ein profaner Schriftsteller statt Golds im Heiligthume Gerechtigkeit und Geradheit des Herzens vorzieht: so dürfte doch blos darum das Aeußerliche nicht vernachlässigt werden, weil es dem Innern nachstehen muß: gleichwie die uns inwohnende Vernunft uns lehrt, Freunde und Fürsten nicht nur durch Thaten und Handlungen, sondern mit Worten, und Gebärden und allen Liebes- und Ehrenbezeugungen zu überhäufen: daher verweist es der Herr denjenigen, welche das von einer köstlichen Salbe angefüllte Gefäß zu seiner Ehre nicht ausgeschüttet haben wollten, als wäre der Werth zum Besten der Armen viel schicklicher verwendet worden. Denn Gott hat den Sterblichen genug Reichthümer gespendet, daß sie dieser zweifachen Pflicht Genüge leisten können: und sehr weislich hat das fromme Alterthum bestimmt, daß ein Theil der kirchlichen Einkünfte (nach dem Unterhalte des Klerus) für die Armen und Liebeswerke, der andere zur Errichtung der Dome und Bestreitung andrer Unkosten solcher Art dienen sollte.

Schwieriger ist die Frage von der Bilderverehrung, in wie weit nämlich erlaubt sey, dieselben in religiöser Hinsicht zu gebrauchen, und ob man durch sie dem Prototyp Ehre erweisen könne. Denn Gott

utique populo suo non sine gravi ratione omni usu sculptilium interdixisse et similitudines rerum fieri noluisse censetur, ne pro idolis usurpari possent: et vetus Ecclesia, primis temporibus quemadmodum ex Illiberino concilio aliisque veterum locis, discimus, imagines in oratorio *) non admisit, aut certe non sine difficultate; deinde episcopi Galliae et Germaniae in synodo Francofordiensi sub Carolo Magno habita, acriter in Orientales imaginum cultores et synodum Nicaenam secundam invecti sunt: et sane haec controversia multis caedibus, tumultibus et rerum conversionibus in Oriente occasionem praebuit, nec minima causa est Asiae amissae. Judaei autem et Sarraceni inter alias sui in Christianos odii rationes, etiam imaginum venerationem habuere; negarique non potest magnos in cultu divino abusus in plebe jam tum invaluisse, et vel ideo Mahumetem ejusque sectatores tantum applausum invenisse, quod unius Dei honorem a se restitui jactitarent. Superiore quoque saeculo, reformationis venditatores magnam coeptis suis speciem in hac ipsa materia invenere.

*) In oratoria, Ms.

hat gewiß nicht ohne wichtige Ursache seinem Volke jeden Gebrauch der geschmückten Bilder untersagt, und man glaubt er habe jedes Ebenbild verboten, damit man sich nicht derselben als Götzen bedienen möchte: und die alte Kirche hat in den ersten Zeiten, so wie wir aus dem Kirchenrathe von Ellvir und andern Stellen des Alterthums vernehmen, keine Bildnisse in die Bethäuser aufgenommen, oder gewißlich nicht ohne Schwierigkeit: hernach haben die Bischöfe von Gallien und Germanien in der Synode von Frankfurt, unter Karl dem Großen gehalten, heftig gegen die morgenländischen Bilderverehrer, und die zweite nizäische Kirchenversammlung geeifert: und in der That gab dieser Streit zu vielem Blutvergießen, zu großen Stürmen und Umwälzungen im Orient Anlaß, und ist nicht die geringste Ursache des Verlusts von Asien. Die Juden indeß und die Sarrazenen rechneten unter die übrigen Ursachen ihres Hasses gegen die Christen auch die Verehrung der Bilder; auch kannt es nicht geläugnet werden, daß schon damals im Gottesdienste große Mißbräuche bei dem Volke überhand genommen, und Mahomet und seine Anhänger nur deshalb so vielen Beifall erhielten, weil sie sich rühmten, die Verehrung des einzigen Gottes wieder herzustellen. Auch im vorigen Jahrhundert haben die Reformationsprediger eine treffliche Beschönigung ihres Unternehmens in eben dieser Materie gefunden.

Ab altera parte pro imaginum usu in sacris manifesta utilitas et ratio stare videtur. Quam enim aliam ob causam legimus vel audimus historias, quam ut imagines earum in memoria nostra depingantur, sed eae, cum admodum fluxae sint, nec semper distinctae satis et lucidae, pro magno Dei munere, ars pingendi sculpendique, habenda est, qua imagines durabiles nanciscimur, quibus res accuratissime et vivacissime, adde et pulcherrime exprimuntur, quarum inspectione (cum originalia semper consulere non liceat) imagines internae renoventur, et, quasi sigillo cerae applicato, profundius menti imprimantur, et cum tam excellens sit usus imaginum, ubinam, quaeso, rectius adhibebitur quam ubi maxime utile est imagines memoriae nostrae durabilissimas atque efficacissimas esse, hoc est, in negotio pietatis, ac divini amoris? Praesertim cum supra monuerimus omnium artium et scientiarum (adeoque et picturae) usum in colendo Deo potissimum elucere debere.

Haec consideranti dubium nullum est quin rem per se innoxiam, imo perutilem, si caste tractetur, divina tamen lex et sancti viri ideo

Auf der andern Seite scheint für den religiösen Gebrauch der Bilder der offenbare Nutzen und die Vernunft zu streiten. Denn aus welchem andern Grunde lesen und hören wir die Geschichten, als um uns die Bilder derselben ins Gedächtniß einzuprägen: da dieselben aber sehr flüchtig, und nicht immer bestimmt genug und lichte sind, so muß die Maler- und Bildhauerkunst als eine große Wohlthat Gottes angesehen werden, weil wir durch sie dauerhafte Abbildungen erhalten, die Gegenstände sehr deutlich und lebhaft und dazu noch äußerst schön ausgedrückt werden, bei deren Anblick (da es nicht immer vergönnt ist, das Urbild selbst zu schauen), die innern Bilder erneuert werden, und sich, wie ein auf Wachs gedrücktes Petschaft, tiefer in den Geist einprägen: wenn also die Bilder einen so vortrefflichen Dienst gewähren, wo könnten sie wohl, frage ich, besser gebraucht werden als wo es sehr nützlich ist, unserm Gedächtnisse die dauerhaftesten und stärksten Abbildungen einzugraben, — ich meine in Betreff der Frömmigkeit und göttlichen Liebe? Besonders da ich oben erinnert habe, daß alle Künste und Wissenschaften (also auch die Malerei) bei der Gottesverehrung am vorzüglichsten hervorglänzen sollen.

Nach dieser Erwägung waltet kein Zweifel mehr ob, daß das göttliche Gesetz und weise Männer eine an sich unschädliche, ja sogar sehr nützliche Sache, wenn

tantum certis temporibus locisque prohibere maluerint, quod graves abusus parere posset; contra quos tunc cautio erat difficilis: videndum ergo in quo consistant potissimum abusus illi. Primum igitur cum nulla adhuc scripta lex a Deo promulgata esset, verusque Dei cultus sola seniorum traditione propagaretur, homines multi unius omnium rerum Creatoris infiniti atque invisibilis obliti, ad res imaginationi subjectas, solem, lunam, stellas, coelum elementa, colenda delapsi sunt. Paulatim ambitione tyrannorum vel etiam veneratione hominum bene meritorum factum est ut mortales Dii consecrarentur: et quanquam aliqui Deum quemdam caeteris superiorem colerent, tamen non infinito ab aliis intervallo remotum, sed tantum ut hominem inter homines excellentiorem cogitabant. Plurimum autem imagines et statuae perversum hunc cultum auxerunt. Ita enim pravae atque paulatim inolitae *) inclinationis perpetua incitamenta ante oculos habebant et mortuos sibi tanquam vivos exhibentes falsissimam Divinitatis imaginationem adjuva-

*) In originali Editione legitur, *incolitae* quod aperte mendum est,

sie in den gehörigen Schranken bleibt, nur in gewissen Zeiten und Orten lieber verbieten wollten, weil sie große Mißbräuche erzeugen könnte, gegen welche es damals sich schwer zu verwahren gewesen: sehen wir also worin vorzüglich diese Mißbräuche bestanden. Im Anfange, da noch kein geschriebenes Gesetz von Gott verkündet worden, und die wahre Gottesverehrung allein durch die Ueberlieferung der Aeltern fortgepflanzt wurde, vergaßen viele Menschen den einzig unendlichen und unsichtbaren Schöpfer aller Dinge und sanken bis zur Verehrung der Gegenstände, welche ihre Sinne schauten, als der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Himmels, der Elemente herab. Bald aus Ehrgeiz der Tyrannen, oder auch aus Hochachtung für verdienstvolle Männer geschah es, daß Sterbliche zu Göttern erhoben wurden: und ob schon Einige einen gewissen, über alle übrige erhaben, Gott verehrten, so dachten sie sich denselben doch nicht entfernt von den Andern durch einen unendlichen Raum, sondern nur einem Menschen gleich, der unter seines Gleichen der vornehmste wäre. Nun aber verstärkten die Bilder und Statuen diesen verkehrten Cultus wunderbar. Denn so hatten sie beständig einen Reiz zu diesem verkehrten und bald eingewurzelten Sange vor Augen, und indem sie sich die Todten lebendig vorstellten, wurden dadurch ihre falschen Begriffe von der Gottheit begünstigt. Als nun

bant. Et cum superstitio paulatim nescio quae ostenta aut etiam auxilia Deorum apud statuas sibi finxisset, vel notare visa esset, quae sacrifici lucri cupidine spargebant vel augebant, inde visa est ipsis statuis peculiaris quaedam inesse virtus Divinitatis.

His gentium corrupti*) patriarchae, invisibilis substantiae cultores, sese fortiter opposuerunt. Quos inter Abrahamus peculiari se foedere Deo vero obstrinxit, eaque religione posteros feliciter devinxit. Certe ab illis maxime populis qui Abramidae habentur, servata est unius Dei religio et in reliquas iterum gentes paulatim diffusa; et cum Israel Abrami nepos annonae caritate compulsus in Aegyptum descendisset, ibique Israelitae multiplicati fuissent, visum est Deo ne paulatim illorum constantia, superstitionissimae nationis contagio labasceret, gentem sibi delectam manu forti ex servitute Pharaonis educere, et leges novas illi per Mosem dare, quarum una usu simulacrorum vel omni vel certe sacro, ipsis interdixit, quo magis

*) Ita sonat in Editione parisina. Forte legendum est: *corruptelis* aut simile nomen, quod exigere videtur sensus,

der Aberglaube bald ich weiß nicht welche Wunderdinge oder auch göttliche Gunstbezeugungen bei den Statuen sich erdichtete, oder wahrzunehmen glaubte, welches die Opferpriester aus Geldgier ausposaunten oder vergrößerten, da glaubte man es wäre in den Statuen selbst eine gewisse besondere Kraft der Gottheit.

Diesem Verderbniße der Heiden setzten sich die Patriarchen, Anbeter der unsichtbaren Wesenheit, männlich entgegen. Unter denselben schloß sich Abraham durch einen besondern Bund an den wahren Gott, und den nämlichen Gottesdienst übertrug er glücklicher Weise auf die Nachkommenschaft. Es ward gewiß von jenen Völkern vorzüglich, welche für Abrahams Abkömmlinge gehalten werden, die Verehrung Eines Gottes fortbewahret und wieder allmählig unter die übrigen Völkerschaften ausgebreitet; und als Israhel, Abrahams Enkel, durch die Theurung der Früchte genöthigt, gen Aegypten gezogen und sich da die Israheliten vermehrt hatten, so gefiel es Gott, auf daß nicht nach und nach ihre Standhaftigkeit durch den Umgang mit einer äußerst abergläubischen Nation erschüttert werden möchte, sein auserwähltes Volk durch seinen starken Arm aus der Dienstbarkeit Pharaos zu befreien, und ihm neue Gesetze durch Moses zu geben, derer eines entweder den unbeschränkten oder doch wenigstens den religiösen Gebrauch der Bildnisse verbot, damit sie von dem Götzendienste, der damals

ab idolorum cultu, quo nihil tum erat receptius, puri conservarentur. Eadem ratio fortasse durabat sub primis christianis, tutiusque et Deo et Sanctis tum viris visum est in contrariam partem declinare et re per se bona atque utili, sed adiaphoria tamen, carere, quam teneros adhuc animos parumque firmatos periculo objicere. Itaque si magna ratio cautionis adesset atque idololatriae metus, non dubito recte fieri posse de imaginibus quod serpenti aeneo fecit Ezechias, qui tamen ipsius Dei jussu fuerat erectus. Abstinere quoque iisdem consultum foret apud populum qui forte odio imaginum a christiana fide amplectenda absterretur, quod aliquando apud Arabes, et Persas et Scythas et alios Orientis populos usu venire posset, Deo christianorum armis vel potius praedicationibus favente, cum fatalis aderit mahometicae tyrannidis dies.

Nunc autem omnibus accurate expensis, lex Dei, si qua fuit, contra imagines ipsumque earum cultum, in quantum illae nihil divino honori adversum continent, non nisi ceremonialis fuisse judicanda est, et pro tempore condita et a primis christianis forte ob

allgemein herrschte, rein verwahrt würden. Die nämliche Ursache vielleicht wahrte auch bei den ersten Christen fort, und es schien Gott und den heiligen Männern sicherer, auf die entgegengesetzte Seite sich zu neigen, und eine an sich gute und nützliche, aber doch gleichgültige Sache, zu vermissen, als noch zarte und unbefestigte Gemüther der Gefahr auszusetzen. Wenn also ein starker Beweggrund der Vorsichtigkeit vorhanden wäre, oder eine Furcht vor Abgötterei, so zweifle ich nicht, daß ganz gut mit den Bildnissen gesehen könne, was Ezechias mit der ähernen Schlange gethan, welche doch selbst auf Gottes Befehl ausgerichtet worden war. Es wäre ebenfalls rathsam sich derselben bei einem Volke zu enthalten, das etwa aus Haß gegen die Bilder von der Annahme des christlichen Glaubens abgeschreckt wird, welches derzeit bei den Arabern, Persern und Scythen, und andern Völkern des Orients der Fall seyn könnte, wann Gott die Waffen der Christen, oder eher ihre Predigten begünstigen, und der endliche Tag der Tyrannie des Mahometers ankommen wird.

Nach dieser genauen Erörterung folgt nun der Schluß, daß das Gesetz Gottes, wenn Eines vorhanden war, gegen die Bilder und selbst gegen ihre Verehrung, insofern dieselbe nichts gegen die Ehre Gottes enthält, als ein bloßes Ceremonialgesetz zu betrachten sey, welches nur für eine gewisse Zeit bestimmt und von den ersten Christen vielleicht aus wichtigen

graves causas aliquandiu retenta, quemadmodum illa de die sabbati, item illa de sanguine et suffocato, quae multo expressiorem novi testamenti locum habet *), nec ideo minus tamen apud maximam christianorum partem antiquata est, cum ratio servandi cessaret.

Sane apud Judaeos dispensationi locum fuisse constat exemplis: nam etsi simulacra et sculptilia penitus vetita videantur, tamen, ut similitudines rerum inanimatarum taceam, certe cherubini aurei, et serpens Mosis itemque alii cherubini et boves et leones Salomonis, plerique etiam in loco sacro positi, partim jussi, partim probati leguntur. Et quanquam sub initio christianismi, aut nullas aut perraras in oratoriis fuisse imagines probabilius videatur, unius enim imaginis Christi sub habitu boni pastoris ovem errantem requirentis sacris calicibus insculpti mentio reperitur apud Tertullianum, paulatim tamen fuisse receptas, negari non potest, et apud sanctum Gregorium Nyssae episcopum describitur pictura laborum martyris cujusdam in pariete templi artificiose expressa, ut alia nunc loca non attingam.

*) Actor, XV, 20.

Ursachen eine Zeitlang beibehalten ward, als wie jenes von dem Sabbattage und jenes von dem Blute und erstickten Fleische, noch viel deutlicher ausgedrückt im neuen Testamente, und doch darum nicht minder bei dem größten Theile der Christenheit veraltet, da die Ursache, dasselbe beizubehalten, aufhörte.

Dasß sogar bei den Juden eine Erlassung statt fand, erhellet aus Beispielen: denn obschon die gemalten und geschnitzten Bilder durchaus verboten waren, so wurden doch, um der Vorstellungen lebloser Dinge zu geschweigen, gewiß goldene Cherubinen und die Schlange von Moses, wie auch andere Cherubinen, und Ochsen und Löwen von Salomo, die auch meistens im Heiligthume aufgestellt waren, theils vorgeschrieben, theils gebilligt, wie zu lesen ist. Und obwohl im Beginne des Christenthums wahrscheinlicher keine oder sehr wenige Bildnisse in den Bethäusern standen (denn nur von dem Bildnisse Christi, welcher unter der Gestalt des guten Hirten das verirrete Schäflein sucht, und auf den heiligen Gefäßen eingegraben war, geschieht Meldung bei Tertullian), so kann doch ihre allmälige Aufnahme nicht in Abrede gebracht werden; und bei dem heiligen Gregorius, Bischof von Nyssa, wird das Gemälde der Leiden eines gewissen Märtyrers beschrieben, welches an der Mauer eines Tempels künstlich angebracht war, um andrer Stellen jetzt noch nicht zu erwähnen.

Quod vero attinet ipsam venerationem imaginum, negari non potest metu superstitionis diu inde abstinuisse christianos, praesertim cum adhuc passim pagani mixti essent. Tandem ubi in maxima noti cultique orbis parte, daemonum cultus profligatus fuit, nec jam amplius Dii nisi per jocum memorantur, nulla amplius causa gravibus etiam viris visa est cur imagines, alphabetum idiotarum magnumque rudis populi ad pietatem incitamentum, a divino *) cultu excluderentur: fluctuatum tamen diu fuisse monstrant certamina Orientis iconoclastica et oppositiones francofordiensium patrum, quia **) et his vetustior sanctus GREGORIUS cognomento Magnus romanae ecclesiae pontifex, variasse visus est. Nam, in epistola ad Serenum massiliensem episcopum, probat quod hic imagines adorari vetuisset, reprehendit quod fregisset. Et idem tamen ad Secundinum quemdam scribens cui imaginem Salvatoris miserat: nos quidem, inquit, non quasi ante Divinitatem, ante illam prosternimur sed illum adoramus quem per imaginem aut natum aut passum,

*) Vocem *divino* jam a se scriptam delevit LEBENIUS.

**) *Quin.*

Was aber die Verehrung selbst der Bilder betrifft, so kann nicht geläugnet werden, daß aus Furcht des Aberglaubens die Christen sich lange davon enthielten, besonders als sie noch an verschiedenen Orten mit den Heiden vermischt lebten. Endlich, da in dem größten Theil der bekannten und gesitteten Welt die Verehrung der Dämonen ausgetilgt worden, und von den Göttern nur noch spottweise Erwähnung geschieht, so schien auch ehrwürdigen Männern keine Ursache mehr obzuwalten, warum man die Bilder — ein Alphabet der Einfältigen und ein mächtiger Antrieb zur Frömmigkeit für das Volk, von dem Gottesdienste ausschließen sollte: daß man aber lange unentschlossen gewesen, beweisen die Streitigkeiten der Bilderstürmer im Orient und die Widerstrebung der Väter zu Frankfurt, und sogar ein Aelterer als diese, der heilige Gregorius, der Große genannt, der römischen Kirche Bischof, scheint hierin nicht immer auf der nämlichen Meinung geblieben zu seyn. Denn in dem Briefe an den Serenus, Bischof von Marseille, billigt er, daß dieser verboten die Bilder anzubeten, und tadelt ihn, daß er sie zertrümmert habe. Und eben derselbe sagt in einem Schreiben an einen gewissen Secundinus, dem er ein Bild des Erlösers zugeschiekt hatte: Nicht wie vor der Gottheit werfen wir uns vor dasselbe hin, sondern jenen beten wir an, den wir uns durch das Bildniß in seiner Geburt oder in seinen Leiden, ist in der Herrlichkeit thro-

sed in throno sedentem recordamur. Quae quidem non obscure ostendunt GREGORIUM coram imagine sive obversum imagini solitum fuisse Christum adorare. Et revera idipsum est quod alii imagines adorare appellant, ut postea dicam: et videtur GREGORIUS in re quam per se adiaphoram putabat, scandali vitandi causa sese accommodasse iis ad quos scribebat. In Gallia enim tardius invaluit imaginum veneratio, multo ante in Oriente et Italia: et CLAUDIUS quidam presbyter a LUDOVICO Pio ex Gallia ad Italos missus atque ob doctrinam factus taurinensis episcopus narrat se in periculo fuisse, quod imaginum cultui restitisset, quemadmodum apparet ex refutatore ejus JONA aurelianensi. Cujus rei petendam rationem arbitror ex genio populorum; semper enim illarum regionum incolae vivacioris imaginationis fuere et proinde in ritibus exactiores. Unde statuis quoque imperatorum et regum habiti honores, quasi principi praesenti, quod Gallia et Germania fere ignorant. Itaque non mirum cohorrescere illas gentes quasi sacrilegia, cum honorem Christi et Sanctorum imaginibus qualem ipsi exhibent, alicubi negari intelligunt (quod tamen aliquando bono zelo et laudando fieri potuit), nam ipsi quasi

nend vorstellen. Welches deutlich beweist, daß Gregorius vor dem Bildnisse oder gegen dasselbe hingewandt Christum anzubeten pflegte. Und dies ist es wirklich, was Einige Anbetung der Bilder nennen, wie ich weiter unten darthun werde: auch scheint es, Gregorius habe in einer Sache, die er für gleichgültig hielt, um den Skandal zu verhüten, sich nach jenen gerichtet, an die er schrieb. Denn in Gallien fand die Bilderverehrung später Ausnahme; lange vorher hatte sie schon im Orient statt und in Italien: und ein gewisser Priester, mit Namen Claudius, von Ludwig dem Frommen aus Gallien nach Italien geschickt und, wegen seiner Lehre, zum Bischof von Turin ernannt, erzählt, daß er in der Gefahr gewesen sey, weil er sich der Bilderverehrung entgegensetzte, so wie erhellet aus seinem Widerleger Jonas von Orleans. Die Ursache dieser Verschiedenheit muß, wie ich glaube, aus dem Genius der Völker hergeleitet werden; weil immerdar die Einwohner jener Länder von einer lebhaftern Einbildungskraft gewesen und also fester an dem äußern Gepränge haften. Daher ward auch den Statuen der Kaiser und Könige Ehre gezollt, als wie der Person des Fürsten; was in Gallien und Germanien fast unbekannt ist. Es ist demnach nicht zu verwundern, daß jene Völker es als einen Gottesraub verabscheuten, wann sie erfuhren, daß man den Bildnissen Christi und den Heiligen die Ehre, so

praesens in illis prototypon intuentur; rerum enim connexiones longius extendunt ingenio, ideoque magis delicati sunt atque exquisiti. Quanquam eadem gentes, ubi contraria opinione imbutae sunt, in alteram partem nimiae esse possent, quemadmodum mahumetanos videmus ne picturas quidem rerum animatarum in profano usu ferre posse. Paulatim autem Orientem et Italiam, Gallia quoque et Germania et totus pene christianus orbis secutus est, usque ad superioris saeculi mutationes.

Antequam autem definiamus quid de cultu imaginum recepto sit sentiendum, videndum in quo ille consistit, quod non aliunde rectius discemus, quam ex verbis concilii tridentini quae ita habent. »*Imagines porro Christi, Deiparae Virginis et aliorum Sanctorum in templis praesertim habendas et retinendas, eisque debitum honorem et venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in eis divinitas vel virtus propter quam sint colendae. Vel quod ab eis aliquid sit petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit*

wie sie dieselbe erwiesen, anderweitig versage (welches nichtsdestoweniger zuweilen aus einem guten und lebenswürdigen Eifer geschehen konnte), weil sie sich darunter das Urbild vergegenwärtigten: denn sie erweiterten die Verhältnisse der Dinge, und darum sind sie auch empfindlicher und zartfühlender: obschon die nämlichen Völker, wenn sie von der entgegengesetzten Meinung eingenommen sind, zu sehr in das andere Extrem fallen können; so wie wir es bei den Mahometanern sehen, welche nicht einmal die Vorstellungen lebendiger Dinge im Profanen ausstehen können. Allmählig aber ist dem Oriente und Italien auch Gallien und Germanien und fast die ganze christliche Welt beigetreten, bis die Veränderungen des vorigen Jahrhunderts begannen.

Bevor wir aber entscheiden, was von der nun herrschenden Bilderverehrung zu halten sey, wollen wir sehen, worin dieselbe bestehe, welches wir nirgendwo besser erfahren können als aus den Worten der Kirchenversammlung von Trient, welche also lauten: „Die Bildnisse Christi, der jungfräulichen Gottesgebährerin und anderer Heiligen soll man vorzüglich in den Tempeln haben und beibehalten, ihnen die gebührende Ehre und Ehrerbietigkeit erweisen: nicht als glaube man, es wohne in ihnen die Gottheit, oder eine Kraft, weshalb sie sollen verehrt werden; oder als sollte man etwas von ihnen erbitten, oder sein Ver-

figenda; veluti olim fiebat a gentibus quae in idolis spem suam collocabant; sed quoniam honos qui eis exhibetur, refertur ad prototypa quae illae repraesentant; ita ut per imaginis quas osculamur et coram quibus caput aperimus et procumbimus, Christum adoremus et Sanctos quorum illae similitudinem gerunt, veneremur; et mox, per historias mysteriorum nostrae redemptionis picturis vel aliis similitudinibus expressas, erudiri et confirmari populum in articulis fidei commemorandis, et assiduae recolendis; tum vero ex omnibus sacris imaginibus magnum fructum percipi, non solum quia admonetur populus beneficiorum et munerum quae a Christo sibi collata sunt; sed etiam quia Dei per Sanctos miracula et salutaria exempla oculis fidelium subjiciuntur: ut pro iis Deo gratias agant ad Sanctorumque imitationem vitam moresque componant, excitenturque ad adorandum ac diligendum Deum et ad pietatem colendam.) In quibus concilii verbis non video quid reprehendi possit. Et postea subjicitur, abusus qui irrepserint aboleri sanctam synodum vehementer cupere.*

*) Sess. XXV.

trauen auf die Bildnisse hesten, wie es sonst bei den Heiden geschah, welche auf die Götzen ihre Hoffnung setzten: sondern weil die Ehre, welche denselben erwiesen wird, auf die Urbilder, welche sie vorstellen, zurückfällt; so daß wir durch die Bildnisse, welche wir küssen, und vor denen wir unser Haupt entblößen und uns niederwerfen, Christum anbeten, und die Heiligen, welche sie vorstellen, verehren . . .“ und weiter unten . . . „durch die Geschichten der Geheimnisse unsrer Erlösung, welche durch Gemälde oder andere Vorstellungen abgebildet werden, wird das Volk unterrichtet und bestärkt in den Glaubensartikeln, zu deren Erlernung und beständigen Ausübung wir verpflichtet sind: dann entspringen aus allen heiligen Bildern große Früchte, nicht nur weil das Volk an die Wohlthaten und Gunstbezeugungen, welche ihm von Christo ertheilt worden, erinnert wird; sondern auch weil die göttlichen Wunder durch die Heiligen und heilsame Beispiele den Augen der Gläubigen vorgestellt werden: auf daß sie für dieselben Gott danken, und nach dem Beispiele der Heiligen ihr Leben und ihre Sitten einrichten und zur Anbetung und Liebe Gottes und Uebung der Frömmigkeit angefeuert werden.“ In diesen Worten des Kirchenraths sehe ich nichts, was man tadeln könnte. Nachher wird noch beigezfügt, die heilige Synode wünsche sehr, daß die eingeschlichenen Mißbräuche möchten abgeschafft werden.

Sed ut rem distinctius tractemus, considerandum est duplicem esse honorem imaginum, unum qui proprie est imaginis, ut cum in loco spectabili et honorato collocatur, ornatur, cereis accensis dignoscitur, circumgestatur, quae ut puto minus habent difficultatis, facileque ab iis tolerabuntur qui imagines non omnino rejiciendas putant: alterum qui ad prototypum refertur, de quo diligentius dispiendum est, et haec est, de qua quaeritur, imaginis veneratio, cum scilicet homines imaginem osculantur, aut coram ea caput nudant, genu flectunt, procumbunt, preces effundunt, vota concipiunt, laudes dicunt, gratias agunt. Verum enim vero etsi usus loquendi effecerit ut dicatur honor imagini adhibitus, reapse tamen non res inanima et incapax honoris sed prototypon honoratur coram imagine aut per imaginem, quemadmodum concilium honorem imaginibus habendum interpretatur; et hinc factum arbitror quod scholastici disputaverint imaginem Christi illo ipso summo patriae cultu adorari quo ipse Christus Deus. Actus enim qui adoratio imaginis dicitur, revera est adoratio ipsius Christi, occasione intuituque imaginis et obverso ad eam corpore quasi ad ipsum Christum ut

Damit wir aber die Sache noch deutlicher erörtern, so muß man bemerken, daß es eine zweifache Bilder- verehrung gebe, die Eine, welche die eigentliche Verehrung des Bildes ist, wie wenn dasselbe an einem ansehnlichen und ehrwürdigen Orte aufgestellt, aus- geschmückt, mit flammenden Kerzen umleuchtet, um- hergetragen wird, welches, wie mich deucht, am we- nigsten Schwierigkeit macht, und von jenen leicht ge- duldet wird, welche die Bilder nicht ganz verwerfen wollen: — die Andere, welche sich auf das Prototyp beziehet, und einer genauern Untersuchung bedarf, weil hierin die bemeldete Verehrung des Bildes be- steht; wenn nämlich die Menschen dasselbe küssen, oder vor ihm das Haupt entblößen, die Knie beugen, niederfallen, Gebete verrichten, Gelübde thun, Lob verkünden, und Dank sagen. Allein, obschon der Sprachgebrauch ist, daß man sagt „das Bild ver- ehren“, so wird doch in der That nicht die leblose und der Verehrung unfähige Sache verehrt, sondern das Prototyp vor dem Bildnisse und durch das Bildniß wie der Kirchenrath die den Bildern schuldige Verehrung auslegt: und daher geschah es, glaube ich, daß die Skolastiker behaupteten, man müsse dem Bild- nisse Christi jene höchste Ehre der Anbetung erweisen, die man dem Gottmensch erweist. Denn die Hand- lung, welche Anbetung des Bildes genannt wird, ist eigentlich die Anbetung Christi selbst, bei der Geles

illius praesentia manifestius exhibeatur; magisque animus ad contemplandum Dominum elevetur: nemo enim sanus cogitabit, da mihi, o imago, quod peto, tibi, o marmor aut lignum, gratias ago, sed te, Domine adoro, tibi laudes cano; interea ex usu esse videtur atque interesse pietatis ut offendiculi causa locutionibus illis scholasticorum hodie abstinereatur, quibus imaginem divino honore laetriae afficiendam aiunt, quas sane phrases concilium prudenter vitavit parumque probari sibi satis ostendit.

Posito igitur nullam aliam admitti venerationem imaginum quam quae sit veneratio prototypi coram imagine, non magis in ea erit idololatria quam in veneratione quae Deo et Christo exhibetur, sanctissimo ejus nomine pronuntiato. Nam et nomina sunt notae et quidem imaginibus longe inferiores, rem enim multo minus repraesentant. Itaque cum dicitur imaginem honorari, non id aliter intelligi debet quam quo modo dicitur, in nomine Jesu genua flecti, nomen Domini benedici, nomini ejus gloriam dari: et coram imagine

genheit und dem Anblicke des Bildes, und durch Hinwendung des Körpers gleichsam gegen Christum selbst, um sich seine Gegenwart lebhafter vorzustellen, und sein Herz brünstiger zur Schauung Gottes zu erheben; denn es wird kein vernünftiger Mensch denken: verleihe mir, o Bild! was ich begehre, Dir o Marmor oder Holz, danke ich; sondern, Dich, o Herr! bete ich an, Dir laß ich mein Loblied tönen. Indessen scheint es nützlich und für die Frömmigkeit zuräglich, daß man, um nicht anzustoßen, heut zu Tage dieser skolastischen Redensarten sich enthalte, wodurch den Bildern eine göttliche Anbetung zugestanden wird; diese Ausdrücke hat gewiß die Kirchenversammlung sehr weislich vermeidet, und dadurch genugsam bewiesen, daß sie dieselben nicht gut heiße.

Nachdem wir also festgesetzt haben, daß keine andere Verehrung der Bilder könne angenommen werden, als jene, welche vor dem Bild auf das Urbild gerichtet ist; so wird darin eben so wenig eine Abgötterei liegen, als in der Verehrung, die man Gott und Christo erzeigt, wenn man seinen heiligsten Namen ausspricht. Denn auch die Namen sind Zeichen, und zwar noch weit unvollkommenere als die Bilder, weil sie die Sache noch viel weniger vorstellen. Daher, wenn man sagt, man verehere ein Bild, so muß dieses nicht anders verstanden werden, als wenn man sagt, im Namen Jesu beugen sich alle Knie, der Na-

externa adorare, non magis reprehendendum est quam adorare coram imagine interna quae in phantasia nostra depicta est; nullus enim alius usus est externae imaginis quam ut interna expressior fiat. Sapienter vero monuit concilium ut, ne credatur virtus aliqua sive divinitas ipsi imagini inesse, atque inhabitare; quemadmodum Trojani putabant, Palladio ablato urbem casuram, et romani Deos ex templis hostium, conceptis quibusdam verbis evocabant et cum imagine ipsum Deum transferri credebant: aut quemadmodum sculptum signum alicujus Dei gestatum successus prosperos efferre quondam *) apud ethnicos persuasio erat, quas imaginum superstitiones Arabes in quibusdam figurationibus ac talismanibus, Judaei in nominibus scriptis aut pronuntiatis imitabantur, quae utique est iconolatria aut onomatolatria.

Nec minus praeclare addidit concilium ne fiduciam quidem in imaginibus esse figendam, scilicet quasi forte sublata illa aut amissa aut mutata, minus grata Deo devotio, minorque precum successus sit futurus, quod utique superstitiosum est credere: idemque de reliquiis

*) LEIBNITIUS scripsisse videtur, *quorundam*.

me des Herrn werde gepriesen, seinem Namen werde die Ehre gegeben: und vor einem äußerlichen Bild anbeten, ist nicht tadelhafter, als vor einem innerlichen Bild anbeten, welches in unsrer Einbildung abgemalt ist; denn das äußere Bild dient nur dazu, um dem inneren mehr Ausdruck zu geben. Weislich aber hat der Kirchenrath die Mahnung gegeben, man solle nicht glauben, in den Bildern sey oder wohne eine gewisse Kraft oder Gottheit; gleichwie die Trojaner glaubten nach der Raubung des Palladiums werde die Stadt zu Grunde gehen; und die Römer durch gewisse Worte die Götter aus den Tempeln der Feinde riefen, und glaubten, die Gottheit selbst werde mit dem Bild fortgetragen; oder wie einige Heiden wähten, daß wenn sie die Statüe eines gewissen Gottes mit trügen, sie dadurch einen glücklichen Erfolg haben würden. Diesen Bilderaberglauben ahmten die Araber in gewissen Figuren und Zauberbildern nach, und die Juden in geschriebenen oder ausgesprochenen Namen, welches in der That eine Bilder- oder Namen-Anbetung ist.

Eben so trefflich fügte noch der Kirchenrath bei, man solle sein Vertrauen nicht einmal auf die Bilder setzen, als sey nämlich, wenn das Bild geraubt oder verloren oder verändert worden, die Andacht Gott weniger angenehm, und die Wirkung der Gebete geringer; denn dies glauben wäre abergläubisch; das

dicendum est quarum amissio aut etiam suppositio, manente eadem colentium pietate nil noceret; ita enim censendum est equidem pietatis aliquando esse, loca quaedam sacra prae aliis vel libere vel ex voto, visere aliaque id genus obire quoniam ipsius *) caeteraeque circumstantiae propositi singulares pars sunt honoris; et laudanda est praeparatio animi sibi aliquam poenam legemque certam dicentis, serii propositi ac zeli nostri peculiaris ostensio et cum publica consurrentium hominum pietatis significatione privata conspiratio ad Dei honorem; et locus ipse divinis beneficiis insignis recordatione illa et commemoratione fortius movet animum et sacro quodam horrore percellit: quod ne protestantes quidem quibus sepulchrum Domini adire datum est, diffiteri memini. Nihilominus etiam in loco quovis ubi eadem est fides, animique devotio, etiamsi imagines, reliquiae, aliaque id genus externa adminicula absint, eadem gratia obtinebitur; talia enim non habent efficaciam ex opere operato, ut ita dicam, quemadmodum sacramenta, sed ex opere operantis, ut in

*) Hic scripsisse videtur LEIENITUS, quoniam ipsum iter caeteraeque.

nämliche muß man auch von den Reliquien sagen, deren Verlust oder Unterschlebung, wosern in den Verehrern derselben die Andacht die nämliche bleibt, nichts schadet; eben so muß man erkennen, daß es je zuweilen nützlich sey gewisse heilige Orter vor andern entweder aus freiem Willen, oder wegen einem gemachten Gelübde zu besuchen, oder andere dergleichen fromme Werke zu verrichten, weil die Weise selbst und die übrigen besondere Umstände des gefaßten Vorhabens einen Theil der Ehre, die man den Heiligen erweist, ausmachen; auch jene Stimmung der Seele ist lobenswürdig, wodurch man sich eine Strafe oder ein gewisses Gesetz auferlegt; dieses zeigt unsern ernstest Vorsatz und besondern Eifer an, und vereinigt die besondre Andacht mit der öffentlichen Verehrung, die eine zusammenströmende Menge Gott erzeigt; und jener Ort selbst, der durch göttliche Wohlthaten berühmt ist, rührt und erschüttert mit heiligem Schauer die Seele mächtiger durch deren Erinnerung und Andenken; welches selbst Protestanten, die das Glück hatten das Grab des Herrn zu besuchen, wie ich mich erinnere, nicht in Abrede stellen. Nichtsdestoweniger wird aber auch in jedem andern Ort, wo der nämliche Glaube, die nämliche Frömmigkeit ist, obschon die Bilder, Reliquien, und andere dergleichen äußerliche Hülfsmittel nicht da sind, doch die nämliche Gnade erlangt werden; denn dergleichen Dinge haben ihre

scholis loquuntur; et quemadmodum igitur tempora certa, ita et loca quaeve in his fiunt aut asservantur, ideo tantum prosunt quia singulari quadam admonitione incitamenta sunt ad pietatem. Itaque qui temporum electionem probant, et quae in his peculiariter geruntur, non debent damnare locorum delectum aut eorum quae in his asservantur, neque a Deo *) majori jure peregrinationes sacrae quam festi dies rejicientur.

Porro procumbere coram imagine crucifixi, eamque intuendo honorare eum qui repraesentatur, non video quid mali habere possit; fructus autem manifestus est; affectum enim ea re mirifice excitari constat. Vidimus paulo ante, hoc factitasse sanctum GREGORIUM Magnum, nec ab ea consuetudine penitus abhorrent qui confessionem augustanam sequuntur; et profecto nisi constaret magnos olim abusus fuisse imaginum, qui rem bonam suspectam reddidere, et nisi sciremus quantae et olim et nunc quoque de illa re motae sint concerta-

*) Melius videtur *adeo* vel *ideo*.

Wirksamkeit, um mich so auszudrücken nicht *ex opere operato*, wie die Sakramente, sondern *ex opera operantis*, nach der Schulsprache, gleichwie auch bestimmte Zeiten und Orter, und was da geschieht oder aufbewahrt wird, nur deswegen frommen, weil sie uns durch besondere Erinnerung zur Andacht aufwecken. Daher dürfen jene, welche die Auswahl der Zeiten, und das was man da vorzüglich verrichtet, billigen, die Auswahl gewisser Orte, und das was da aufbewahrt wird, nicht tadeln; man wird daher mit eben so wenigem Recht die Wallfahrten, als die Festtage, verwerfen können.

Nun also vor dem Bilde des Gekreuzigten sich niederwerfen, und bei dem Anblicke desselben denjenigen, welchen es vorstellt, verehren, kann nach meiner Ansicht nichts böses seyn; der Nutzen aber ist offenbar; denn es ist bekannt, daß die Gefühle wunderbar dadurch erweckt werden. Wir haben oben gesehen, daß der heilige Gregor der Große dieses öfters that; und jene welche sich zur Augsburger Konfession bekennen, sind diesem Gebrauche nicht ganz abhold; und in der That, wenn man nicht wüßte daß vor Zeiten große Mißbräuche in Betreff der Bilder eingeschlichen, welche die gute Sache verdächtig gemacht haben, und es uns nicht bekannt wäre, welche Streitigkeiten vor Zeiten und auch in unsern Tagen hierüber entstanden sind; so würde vielleicht niemand auf den Verdacht

tiones, nemo fortasse in cultu coram imagine exhibito aliquid mali vel periculi imo scrupuli latere posse facile suspicaretur, usque adeo illa res per se innoxia, imo recta et laudabilis videtur. Equidem objici solet ethnicos eadem exceptione usos: dicebant enim non marmora et ligna a se coli, sed Deos. Verum, praeter quam quod illi virtutem et fiduciam in imaginibus collocabant, responsum supra est imaginum cultum non per se malum et prohibitum olim fuisse, sed quia ad falsos Deos inclinabat; vere enim idololatricum (ex recepto vocis usu) est id tantum quod divinum honorem alio vertit. Hodie autem in Ecclesia omnis imaginum honor non nisi ad ea prototypa refertur, per quae unum illud aeternumque numen veneramur cui soli divinos honores deferre didicimus et cujus beneficia in aliis intuemur, ut eo magis admoniti, cultum in ipso terminemus.

Unam speciosam objectionem video, quod re quae aliquid dubitationis habet, tutius sit abstinere. Verum si exiguum sit dubium, scrupulosa conscientia est, quam ille scrupulus

gekommen seyn, als seye in der Verehrung die vor einem Bilde statt findet, etwas Böses, Gefährliches oder Anstößiges verborgen; so unschuldig, ja so vernünftig und löblich scheint die Sache an sich selbst. Wahr ist es, man pflegt dagegen einzuwenden, auch die Heiden haben sich dieser Ausnahme bedient; denn sie sagten, nicht Marmor und Holz werde von ihnen angebeten, sondern die Götter. Allein außerdem, daß diese eine gewisse Kraft in den Bildern anerkannten, und Vertrauen auf dieselben setzten, ist auch schon oben bemerkt worden, daß die Verehrung der Bilder ehedessen verboten war, nicht weil sie in sich böse ist, sondern, weil sie zur Verehrung falscher Götter hinneigte; denn in der That ist (in dem gewöhnlichen Sinne des Worts) nur dasjenige abgöttisch, was die Gott gebührende Ehre einem andern Gegenstande zuwendet. Allein heut zu Tag wird in der Kirche alle Verehrung der Bilder blos auf jene Vorbilder bezogen, durch welche wir jenes einzige ewige Wesen verehren, dem wir allein göttliche Ehre zu erzeigen gelernt haben, und dessen Wohlthaten wir in andern schauen, damit wir desto mehr dadurch angemahnt werden, Gott als den Mittelpunkt aller unsrer Verehrung zu betrachten.

Ein einziger scheinbarer Einwurf stößt mir auf, daß es nämlich sicherer sey sich von einer Sache, die einigem Zweifel unterworfen ist, zu enthalten. Allein wenn der Zweifel gering ist, so ist es weiter nichts

urget. Equidem fateor, ut nunc sunt animi multorum inter protestantes (ut de Judaeis et mahumetanis nihil dicam) plurimum offensio- nis nasci ex imaginum usu: sed vicissim cogitandum est, quantis turbis et offendiculis, quibus sanguinis rivis opus futurum esset, ut Ecclesia eliminaretur ea res quae per se, re- motis utrinque abusibus atque offendiculis, egregia et laudanda est. Itaque retinendam esse, recte decretum est. Et non potest ea cuiquam schismatis causa justa esse nec putan- dum est, usque adeo contra Ecclesiam et promissum Christi auxilium invaluisse infe- rorum portas, ut damnatum idololatriae ge- nus toto orbe christiano per tot saecula prae- valeret.

Omnibus igitur expensis, cum videam ni- hil esse in imaginum veneratione qualem Tri- dentini Patres probant, quod honori divino sit adversum; cum his temporibus nullum periculum idololatriae appareat, quae divinum honorem aliorum vertit *); quandoquidem omnes satis sciunt unum omnipotens numen

*) Scripsit LEIBNITIUS *verlat*.

als Skrupel, wodurch nur ein ängstliches Gewissen kann beunruhigt werden. Ich gestehe gerne ein, daß bei der igiten Stimmung eines großen Theils der Protestanten (von den Juden und Mahometanern will ich nicht reden) der Gebrauch der Bilder ihnen ein großer Stein des Anstoßes sey; aber man muß auch auf der andern Seite überlegen, welche Unruhen und wechselseitige Kränkungen erwachsen, welche Ströme von Blut vergossen werden müßten; um eine Sache aus der Kirche zu verbannen, welche in sich, nach Beseitigung aller Mißbräuche und alles dessen was anstößig sey, in sich sehr vortreflich und lobenswürdig ist. Daher wurde weislich beschlossen, man müsse dieselbe beibehalten. Und dieser Gebrauch kann für niemanden eine gerechte Ursache zur Spaltung seyn, und man darf nicht glauben, daß in der Kirche, trotz der von Christo versprochenen Hülfe, die Pforten der Hölle eine solche Obergewalt erhalten haben, daß so viele Jahrhunderte hindurch eine so verdammlische Abgötterei in der ganzen christlichen Welt eingerissen wäre.

Da ich also nach genauer Prüfung in der Bilder- verehrung, so wie sie die Tridentinischen Väter gut heißen, nichts finde, was der Ehre Gottes zuwider wäre, da zu diesen Zeiten keine Gefahr der Abgötterei zu befürchten ist, wodurch die Gott allein gebührende Ehre Geschöpfen könne zugewandt werden, weil alle hinlänglich unterrichtet sind, daß man nur dem einzi-

divino honore coli; cum praeterea adsit tot saeculorum usus in Ecclesia qui sine maximis rerum conversionibus tolli non potest; denique cum remotis abusibus, fructus rei insignis sit ad pietatem, concludo venerationem prototypi coram imagine (in quo uno cultus imaginis consistit) recte et pie retineri, modo suis limitibus maxima cautione adhibita accurate circumscribatur. Docendi autem sunt homines ut recte sapere et loqui discant de re quae ad divinum honorem pertinet *), ut quae maximo cum scandalo contingunt, quae animos ab Ecclesiae unitate magis abalienare, aut redire paratos deterrere possint.

Recitabo exemplum quod accidere memini. Miles aliquis desertor ordinum laqueo adjudicatus erat: jamque in conspectum patibuli adductus, et postremum nuntium suae gratiae sive mortis a principe protestante cujus stipendiis merebat, expectans, crucifixi imagun-

*) Hic certe planus non est sensus, ita tamen scripsit LEIBNITIUS. Forte verba quaedam omisit. v. g. ista: nec temera jactant apocrypha facta aut imprudentia, ut quae, etc.

gen höchsten Wesen göttliche Ehre erweisen müsse; da übrigens schon so viele Jahrhunderte hindurch dieser Gebrauch in der Kirche herrscht, welcher, ohne die größten Veränderungen zu verursachen, nicht kann aufgehoben werden; zuletzt da nach Abschaffung der Mißbräuche, die Verehrung der Bilder vieles zur Frömmigkeit beiträgt, so schließe ich daraus, daß die Verehrung des Urbildes vor dem Bilde (worin allein der Bilderdienst besteht) sehr gut und nützlich beibehalten werde; nur muß man die größte Vorsorge anwenden, um ihn in die gehörigen Gränzen genau zu beschränken. Man muß aber die Menschen wohl unterweisen, auf daß sie richtig von Dingen, welche die Ehre Gottes betreffen, denken und reden lernen, damit nicht zum größten Uergernisse sich etwas zutrage, wodurch die Gemüther noch mehr gegen die Einheit der Kirche abgeneigt, oder jene, welche bereit sind zurückzukehren, abgeschreckt würden.

Ich will ein Beispiel anführen, welches, wie ich mich erinnere, sich zugetragen hat. Ein Soldat hatte seine Fahne verlassen, und wurde deswegen zum Galgen verurtheilt. Schon stand er vor demselben, und den letzten Ausspruch der Gnade oder des Todes von dem protestantischen Fürsten, in dessen Sold er stand, erwartend, beneßte er mit seinen Thränen ein aus Silber gegossenes Bild des Gekreuzigten zwischen Furcht und Hoffnung schwebend; als er aber hörte,

culam ex argento fusilem lacrymis inter me-
 tum et vota rigabat, ad laetae autem vocis
 superventum exultans atque oscula imagini figens
 exclamat: tu es cui salutem debeo, tu me
 mortis faucibus eripuisti, tu me liberasti.
 Haecenus recte: sed cum adstantium aliquis,
 vir primarius (plerique autem omnes prote-
 stantes erant) quasi admonens subjiceret, non
 hic utique quem manu tenes, sed ille qui pro
 nobis est passus; tunc homo oscula ingemi-
 nans, etiam hic, inquit et *cettuy-ci* aussi,
 Gallus enim natione erat. Quae vox magno
 coronae horrore excepta est, quasi scilicet
 duo liberatores essent, alter vivus, alter ar-
 genteus: et fuit qui mihi asseverabat nunquam
 sibi foeditatem idolomaniae papisticae (sic enim
 loquuntur misere decepti) clarius apparuisse.
 Equidem arbitror miserum illum in tanta per-
 turbatione animi non satis cogitasse quid dice-
 ret, et in verbis potius quam in animo crimen
 fuisse: interest tamen haec expendi, ut ho-
 mines recte instruantur.

Porro quemadmodum protestantes in cultu
 imaginum causam justam non inveniunt cur
 Ecclesiae unitatem scindant, ita vicissim sen-
 tiunt viri docti et catholici, si protestantes et

daß er begnadigt worden, küßte er ganz freudenezückt sein Bild, und rief aus: du bist es, dem ich mein Heil zu verdanken habe, du hast mich aus dem Rachen des Todes entrissen, du hast mich befreit. Bis dahin ist nichts zu tadeln; da aber einer von den angesehensten aus den Umstehenden (beinahe waren sie aber alle Protestanten) ihn gleichsam zurechtweisend, bemerkte: doch gewiß nicht dieser, welchen du in der Hand haltest, sondern jener, welcher für uns gelitten hat; küßte sodann der Soldat das Bild mit gedoppelter Inbrunst und sagte auf französisch, denn er war ein geborner Franzose: cettuy-ci aussi. Allen Umstehenden graufte es bei diesen Worten, gleichsam als gäbe es zwei Erlöser, einen lebendigen und einen silbernen; und einer versicherte mich, noch nie habe er die Abscheulichkeit der papistischen Abgötterei (denn so reden diese, welche unglücklicher Weise im Irrthume sind), klarer gesehen. Meiner Seits glaube ich, daß dieser Unglückliche in einer so großen Geistesverwirrung, was er sagte, nicht genug überdacht habe, und sein Irrthum sey mehr in den Worten, als in dem Geiste gewesen. Doch verdient dies eine Beherzigung, auf daß die Menschen besser unterrichtet werden.

So wie nun die Protestanten in der Verehrung der Bilder keine gerechte Ursache finden, zur Trennung von der Einheit der Kirche, so denken auf der andern Seite gelehrte und ächt katholische Männer,

in universum, si populi qui cultum istum ignorant et refugiunt, in eo non usurpando quadam animi innata repugnatione, perstarent; caetero *) autem se melioribus paratos docilesque ostenderent, intereaque catholicos, ob eam causam non improbandos faterentur, in Ecclesiae gremium recipi posse. In hujus modi enim rebus quae nullam necessitatem nec divinum praeceptum habent, aliquid hominum inclinationi ac consuetudini tribuendum est, ut offensus infirmorum evitetur.

Connexa est cum imaginum negotio causa Sanctorum et reliquiarum; et multa quae circa imagines diximus, huc quoque referri debent; et generaliter tenendum, neque adorationem coram imagine, neque cultum Sanctorum aut reliquiarum probari, nisi quatenus ad Deum refertur, nullumque religionis actum esse debere qui in honorem unius omnipotentis Dei non resolvatur ac terminetur. Itaque cum Sancti honorantur, hoc ita intelligendum est quemadmodum in scriptura dicitur, honorificati sunt amici tui, Deus, et

*) Videtur LEIBNITICUS scripsisse: *in caetera.*

daß, — wenn die Protestanten, und überhaupt, die Völker, welche nichts von dieser Verehrung wissen, und eine Abneigung dagegen haben, und durch einen ihnen angeborenen Widerwillen, darauf bestehen, denselben nicht anzunehmen, übrigens aber in wichtigeren Punkten sich bereit und gelehrig zeigten, und zugleich bekennen würden, die Katholiken dürfen dieser Ursache halber nicht verachtet werden, — sie in den Schoos der Kirche könnten aufgenommen werden. Denn in dergleichen Dingen, welche weder nothwendig, noch durch ein göttliches Gebot befohlen sind, kann man auch etwas der Neigung und Gewohnheit der Menschen nachgeben, um die Schwachen nicht zu ärgern.

Mit dem Zwiste über die Bilder ist auch noch jene Streitigkeit über die Heiligen und Reliquien verbunden; und vieles, was wir bereits in Betreff der Bilder gesagt haben, muß auch hier angewandt werden; und im Allgemeinen muß man anerkennen, daß weder die Anbetung vor einem Bilde, noch die Verehrung der Heiligen oder Reliquien könne gebilligt werden, als insofern sie auf Gott bezogen wird, und daß in der Religion keine Handlung statt haben dürfe, welche nicht zum Ziel und Ende jedesmal die Ehre des einzigen allmächtigen Gottes habe. Wenn also die Heiligen verehrt werden, so ist dieses zu verstehen, gleichwie die Schrift sagt: „deine Freunde o Gott, sind verherrlicht worden“, und „lobet den Herrn in sei-

laudate Dominum in Sanctis ejus. Et cum invocantur Sancti auxiliumque eorum expetitur, semper subintelligendum consistere auxilium eorum in precibus quas pro nobis magna efficacia fundunt, quemadmodum et Bellarminus notavit: juva me, Petre aut Paule, nihil aliud significare debere, quam ora pro me, aut juva intercedendo pro me.

Equidem Angelos custodes nobis a Deo ad-ditos certum est, beatos autem Angelis comparat Scriptura *) eosque curam humanarum rerum gerere, doceri videtur colloquio MOISIS et ELIAE cum Christo, et particularia etiam ad Sanctorum atque Angelorum notitiam pervenire sive in speculo divinae visionis sive ipsa claritate, et late patente perspicacia naturali gloriosae mentis, insinuat quod Christus ait, coram Angelis in coelo gaudium esse super uno peccatore poenitentiam agente, et Sanctorum intuitu etiam post eorum mortem Deum aliquid indulgere (quanquam ipsis Sanctis sive veteris sive novi Testamenti non nisi per Christum Salvatorem et Messiam dignitas sua constet)

*) Hic addit LEIBNITIUS *et vocat graeco nomine quod expressum est in Ms. sed illud legere non potui, Legendum et vocat ierous.*

nen Heiligen.“ Und wenn die Heiligen angerufen werden, und ihr Beistand begehrt wird, so muß man immer darunter verstehen, daß ihre Hülfe in Gebeten bestehe, die sie nicht ohne große Wirksamkeit für uns vor Gott ausgießen, und wie Bellarmin bemerkt, so bedeuten die Worte: „Heiliger Petrus, oder Paulus helfe mir“, nichts anders, als, „bitt für mich, oder helfe mir durch deine Fürsprache.“

Gewiß ist es, daß uns Schutzengel von Gott gegeben sind, die Seligen aber vergleicht die Schrift mit den Engeln, und nennt sie *ισποvs*; es scheint auch durch die Unterredung des Moses und Elias mit Christo werden wir belehrt, daß sie für die menschlichen An gelegenheiten Sorge tragen, und daß die Heiligen und Engel auch von besondern Dingen Kenntniß erhalten, entweder in dem Spiegel der göttlichen Anschauung oder durch die Klarheit und weit sich erstreckende natürliche Scharfsichtigkeit ihres verklärten Geistes; Christus scheint auf dieses hinzu zielen, wenn er sagt, daß die Engel im Himmel sich erfreuen über einen Sünder, der Buße thue, auch daß in Betracht der Heiligen Gott nach dem Tode derselben eine oder die andere Wohlthat erzeige, obschon den Heiligen sowohl des alten als neuen Testaments nur allein durch Christus den Erlöser und Messias aller Vorzug zuge theilt ward, so wie uns die in der Schrift vorkommenden Gebete zu erkennen geben: erinnere Dich, o Herr,

indicant preces in Scriptura positae; recordare, Domine, servorum tuorum ABRAHAM, ISAAC et JACOB: quae formula non multum ab illa abest quam passim habet Ecclesia, fac, Domine, ut meritis et intercessione Sanctorum tuorum juvemur; hoc est, respice eorum labores, quos pro nomine tuo, te dante, sustinuerunt, exaudi eorum preces quibus Filius tuus unigenitus vim et pretium tribuit.

Disputant aliqui quo modo notitiam habere possint Sancti rerum humanarum et D. AUGUSTINUS ipse in ea re haesisse et subdubitasse videtur, sed non puto consentaneum vero, sanctissimas animas alicubi clausas fingere ubi deliciis quidem fruantur, sed rerum quae geruntur sint expertes aut non nisi internuntiis forte Angelis aliquid resciscant: mentium enim potissimas delicias facit cognitio rerum. Et cum ipsae divinam sapientiam ac perfectionem propius intueantur, credibile est ad Providentiae arcana quae in corpore existentes, eminens admirabantur, nunc propius admitti, et gubernationem Dei justissimam creditam illis antea, nunc cognitam esse: quod sine notitia rerum singularium quae inter homines geruntur intelligi, opinor, non potest. Multi eo inclinant ut putent Angelos et Sanctos res omnes

deiner Diener Abraham, Isaak und Jakob; diese Formel ist von jener, welche die Kirche allenthalben gebraucht, wenig unterschieden: verleihe, o Herr, daß uns durch die Verdienste und Fürbitte der Heiligen geholfen werde; das heißt, nimm auf die Mühseligkeiten Rücksicht, die sie für deinen Namen, von dir unterstützt, ausgestanden haben, erhöere ihre Bitten, welchen dein Eingeborner Sohn Kraft und Werth verleihst.

Einige streiten über die Art, wie die Heiligen eine Kenntniß von menschlichen Dingen haben können, und der heilige Augustin selbst scheint in dieser Sache ungewiß und zweifelhaft gewesen zu seyn; allein ich glaube nicht, daß es der Wahrheit entspreche, wenn man sich die heiligsten Seelen an einem Ort eingeschlossen vorstellt, wo sie zwar von Wonne überströmt werden, aber keine Kenntniß anderer Ereignisse haben, oder nur durch die Engel als Unterbothschafter etwas erfahren; denn die Kenntniß der Dinge ist für Geister die Quelle der größten Wonneempfindungen. Und da sie selbst nun die göttliche Weisheit und Vollkommenheit näher schauen; so ist es gläublich daß, indem sie im Körper aus der Ferne die geheimen Rathschlüsse der Vorsicht bewunderten, sie nun näher zu denselben zugelassen werden, und daß sie die gerechteste Anordnung Gottes, die sie vorhin geglaubt, nun kennen werden; welches nach meiner Meinung ohne die Kenntniß der besondern Begebenheiten, die unter den Menschen sich

intueri in speculo divinae visionis. Verum si rem recte expendas, etiam num solus Deus immediatum est mentis objectum extra mentem positum, et solo Deo mediante ideae nostrae nobis repraesentant quae in orbe geruntur: nec enim intelligi potest alioqui quomodo corpus animam afficiat, aut diversae substantiae creatae per se communicent; imo sciendum est mentem nostram semper esse speculum Dei et universi, nisi quod obnubilata nunc intuitio et confusa cognitio est. Nube igitur remota et Deo se magis manifestante, Deum quidem facie ad faciem videbimus, res autem caeteras mediante ipso (quemadmodum nunc quoque), sed multo quam nunc clarius, distinctius, diffusius atque haec partim ex ipsa natura gloriosae mentis, partim peculiari gratia Dei.

Nemo autem mirari debet Angelum fortasse aliquem aut beatam animam simul Asiae et Europae res intueri, et cum magnam molem complectatur, penetrare tamen et in minutas partes. Cogitemus ducem exercitus in eminente loco positum lustrare copias aciemve disponere, quam multa ille eodem tempore in-

zutragen, nicht kann erfaßt werden. Viele neigen sich dahin, daß sie glauben die Engel und die Heiligen sehen alle Dinge im Spiegel der göttlichen Anschauung. Allein wenn man die Sache genau erforschet, so ist Gott wirklich das unmittelbare außerhalb des Geistes existirende Objekt, und allein durch Gott stellen uns unsere Ideen das, was in der Welt geschieht, vor; denn auf keine andere Art kann man sich begreiflich machen, wie der Körper auf die Seele wirke, oder die verschiedenen erschaffene Wesen unter sich in Gemeinschaft stehen; ja sogar muß man eingestehen, daß unser Geist allzeit der Spiegel Gottes und des Weltalls ist, nur daß ist unser Schauen verdunkelt, und unsere Kenntniß verwirrt ist. Ist nun die Wolke zerstreut, und offenbart sich Gott mehr, dann werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, und die übrigen Dinge durch ihn (wie auch jetzt); allein viel klarer als jetzt, viel deutlicher und umfassender, und dies theils aus der Natur eines verklärten Geistes selbst, theils aus besondrer Gnade Gottes.

Niemand aber darf sich wundern, daß vielleicht irgend ein Engel, oder eine himmlische Seele zugleich die Begebenheiten von Asien und Europa überschauet, und da sie diesen großen Raum umfasset, doch auch in die geringsten Theile eindringe. Denken wir uns einen Heerführer der von einem erhabenen Ort aus Heerschau halte, oder die Truppen in Schlachtordnung

tinetur! quod si cogitetur in tantum auctam esse mentis gloriosae perspicaciam, in quantum orbis noster campo spatiosior est, jam cessabit admiratio. Si telescopiis atque microscopiis plus quam millies extenditur visus, an dubitabimus multo plus Deum beatis tribuere quam Galileum aut Drebelium nobis? at, inquires, eadem instrumenta non patiuntur ut multa simul distincte videantur, et quantum augetur campus tubi, tantum minuitur efficacia. Ita est, fateor: quia scilicet oculis praestatur auxilium qui dimensionibus alligantur; mentis autem vim intendit Deus quae nullos habet fines determinatos atque immobiles. Videmus tribunum aliquem vel saltem centurionem milites suos productos atque dispositos ita sub conspectu habere posse, ut nullos eorum motus ipsum fugiat; et qui latrunculis ludit, quam multis uno obtutu animum adhibet? quin igitur mens pluribus simul distincte considerandis sufficiat *), nihil prohibet: quin multis millenis modis augeatur numerus objectorum, salva distincta cognitione; et varietatum

*) Hic scripsisse videtur LEIBNITIUS: quia igitur mens... sufficit.

stelle; wie vieles überschaut derselbe zur nämlichen Zeit! Denken wir uns nun die Scharfsichtigkeit einer verklärten Seele sey um so viel vermehrt, als unsere Erde ein Schlachtfeld an Raum übertrifft, so wird so gleich alle Verwunderung aufhören. Wenn durch Spiegelfernröhre und Vergrößerungsgläser der Blick tausendfach weiter dringt, werden wir wohl zweifeln, daß Gott den Seligen vielmehr ertheile als Galiläus und Drebelius uns zugestehen? allein, wird man sagen, diese Werkzeuge sind nicht geeignet, daß man vieles zugleich deutlich sehen kann, und jemehr man den Raum des Fernrohrs vergrößert, desto mehr wird dessen Wirksamkeit geschwächt. Das ist wahr, ich gestehe es ein; weil unsern Augen dadurch eine Hülfe geleistet wird, dieselben aber auf ein gewisses Maasverhältniß beschränkt sind; Gott aber gibt unserm Geist eine solche Kraft, welche keine bestimmte und unbewegliche Gränzen hat. Wir sehen daß ein Kriegsoberster oder wenigstens ein Hauptmann seine Soldaten, wenn sie ausgezogen und in Ordnung gestellt sind, so im Auge haben kann, daß ihm keine Bewegung derselben entzogen; und wieviel muß im Schachspiel der Geist mit einem Blick erfassen? nichts hindert also, daß der Geist auf einmal mehrere Dinge deutlich betrachte; noch daß die Anzahl der Gegenstände auf viele tausend Arten vermehrt werde, ohne daß die deutliche Kenntniß dabei aufgehoben würde; denn

notatu dignarum quae in toto genere humano contingunt, ad variationes illas quae latrunculis recte ludenti simul expendendae sunt, multo minor fortasse proportio est quam mentis gloriosae ad nostram: cum videamus etiam in terris quantum in magna diversitate rerum simul intuenda inter rudem et exercitatum intersit et pro miraculo sit, quod tamen verum experimur, esse qui maximos calculos sola mente ita conficiunt, ut de scripto recitare videantur, et innumeras phantasiae imagines ita in conspectu habent ut momento illam seligere possint, quae postuletur.

Sed a rationibus ad exempla et auctoritatem veniamus. Certum est secundo christianae Ecclesiae saeculo jam natalitia martyrum celebrata et apud monumenta eorum sacros conventus fuisse institutos, et creditum est orationes Sanctorum juvare. Nam tertii saeculi scriptor ORIGENES *), quis dubitat quin Sancti et orationibus nos juvent et gestorum suo-

*) In num. c. 31.

unter den merkwürdigen Ereignissen, welche in dem ganzen Menschengeschlechte sich zutragen, und unter den Veränderungen, auf welche ein geschickter Schachspieler zugleich merken muß, ist vielleicht ein viel kleineres Verhältniß, als eines verklärten Geistes zu dem unsrigen; wir sehen sogar schon auf dieser Erde, welcher ein himmelweiter Unterschied unter einem Geübten und einem Ungeübten ist, wenn viele verschiedene Gegenstände auf einmal sollen überschaut werden, und daß es als ein Wunder angesehen werde, was doch die Erfahrung als wahr bestätigt; nämlich daß es Menschen gebe, welche die größten Rechnungen allein im Geiste machen, so daß es scheint, sie lesen dieselben geschrieben herab, und in ihrer Einbildungskraft unzählige Bilder so gegenwärtig besitzen, daß sie im Augenblick jenes, welches man begehrt, auswählen können.

Gehen wir nun von den Gründen zu Beispielen, und zum Ansehen über. Gewiß ist es, daß im zweiten Jahrhunderte der christlichen Kirche schon die Todesgedächtnisse der Märtyrer gefeiert, und bei ihren Gräbern heilige Zusammenkünfte gehalten wurden, und man hat geglaubt durch die Bitten der Heiligen Hülfe zu erlangen: Denn Origenes ein Schriftsteller aus dem dritten Jahrhunderte sagt *): wer zweifelt

*) In num. c. 31.

rum confirmant atque hortentur exemplis? Loquitur igitur tanquam de re explorata et suis temporibus recepta. Ipse autem ORIGENES privatim videtur eo indicasse ut crederet Beatos non tantum intercessione, quae recepta Ecclesiae sententia est, sed et factis juvare ad instar Angelorum in epistola ad Romanos: dubitans tamen loquitur, et si ita sit, hoc inter secreta, nec chartulae committenda, mysteria referendum, quam cautionem forte adhibendam putavit vitandae superstitionis causa. Sanctus CYPRIANUS *) viventibus se commendabat ut sui post mortem memores essent. **) Quod si, ut quidam volunt, ut cultus imaginum, ita et invocationis Sanctorum exempla, illis temporibus reperiri nequeant, dicendum est ante profligatam a CONSTANTINO idololatriam curiosius vitasse Ecclesiam quae ad superstitiones ethnicorum confirmandas trahi aliquo modo possent, etiam per se innoxia: saltem ex sancto BASILIO Magno et sancto GREGORIO Nazianzeno ***) apparet jam quarto saeculo

*) Saeculo III.

**) Libr. I, epist. 1.

***) Ambo saeculo IV vixerunt.

wohl, daß die Heiligen durch ihre Gebete uns helfen, und uns durch die Beispiele ihrer Thaten stärken und ermuntern. Er redet also wie von einer ausgemachten, und zu seiner Zeit angenommenen Sache. Driegenes selbst aber scheint für sich geglaubt zu haben, die Seligen leisten uns nicht nur durch ihre Fürbitte, welches die von der Kirche angenommene Meinung ist, sondern auch durch ihre Thaten Hülfe, so wie die Engel; wie erhellet aus dem Brief an die Römer; doch redet er hievon nur zweifelhaft, und wenn es auch wirklich so ist, so gehört dieses unter die verborgenen Geheimnisse, die dem Papier nicht dürfen anvertraut werden: diese Vorsorge glaubte er vielleicht, müsse man deswegen gebrauchen, um allen Aberglauben zu verhüten. Der heilige Cyprian empfahl sich den Lebendigen, daß sie seiner nach dem Tod eingedenk seyn sollten (1 Buch, 1 Brief). Wenn man, wie einige wollen, keine Beispiele sowohl von Verehrung der Bilder, als auch von der Anrufung der Heiligen zu dieser Zeit finden kann, so kann man antworten, daß, bevor von Konstantin die Abgötterei darnieder gestürzt ward, die Kirche mit der größten Sorgfalt alles vermied, was nur einigermaßen zur Bestätigung des heidnischen Aberglaubens hätte verleiten können, wenn auch die Sache an sich unschuldig war. Wenigstens ergibt sich aus dem heiligen Basilus dem Großen und dem heiligen Gregor von Nazianz, daß

receptum fuisse ut nominatim vocarentur martyres et opitulari crederentur: et sanctus GREGORIUS Nyssenus *) ait martyri supplicari ut quasi legatione pro nobis fungatur apud Deum; et sanctus AMBROSIIUS, **) cum notasset PETRUM et ANDREAM rogasse Dominum pro socru SIMONIS quae feбри laborabat, ***) ait magnis peccatis obnoxium ad medicum alios precatores recte adhibere obsecrandosque esse Angelos et martyres. Quod si ergo idololatria est, vel certe cultus damnabilis Angelos et Sanctos compellare ut pro nobis apud Deum intercedant, non video quomodo BASILIUS et NAZIANZENUS et AMBROSIIUS et alii qui hactenus pro Sanctis sunt habiti, ab idololatria aut certe turpissima abominatione excusari possint. Neque enim naevi erunt patrum, uti vulgo dicuntur, sed magna manifestaque crimina. Verendum autem est ne qui ita sentiunt, viam aperiant ad omnem rem christianam convellendam; nam si jam ab illis temporibus hor-

*) Saeculo IV, sub fine.

**) In libro de viduis. — Sanctus AMBROSIIUS sancti GREGORII Nysseni contemporaneus.

***) Matth. VIII.

es schon im vierten Jahrhundert üblich war die Märtyrer namentlich anzurufen, und daß man glaubte sie gewähren uns Hülfe; und der heilige Gregor von Nyssa sagt, daß man zu den Märtyrern flehe, damit sie bei Gott Fürsprache für uns einlegen, und der heilige Ambrosius, in dem Buch von den Wittwen, da er bemerkt hatte, daß Petrus und Andreas den Herrn für die Schwiegermutter Simons, welche an einem Fieber krank lag, gebeten hatten, sagt, daß derjenige, welcher große Sünden auf sich habe, sehr gut Andere als Fürsprecher bei dem Arzt gebrauche, und daß man die Engel und Märtyrer anflehen solle. Wenn es also Abgötterei oder wenigstens doch eine verdammliche Verehrung ist, die Engel und Heiligen anzurufen, damit sie bei Gott unsere Fürsprecher seyen, so sehe ich nicht, wie Basilius und Gregor von Nazianz und Ambrosius und andere, welche bisher als Heilige angesehen worden sind, von der Abgötterei, oder doch gewiß von dem schändlichsten Aberglauben können entschuldigt werden. Denn dieses sind alsdann nicht mehr bloße Flecken an den Vätern, wie man zu sagen pflegt, sondern es sind große und offenbare Verbrechen. Allein man hat zu befürchten, daß jene, welche so denken, den Weg zum Umsturz des ganzen Christenthums bahnen; denn wenn schon zu jener Zeit so erschreckliche Irrthümer in der Kirche überhand genommen haben, so er-

rendi errores in Ecclesia praevaluerunt, arianorum et samosateniorum causa mirifice juvatur, qui originem erroris ab illis ipsis temporibus computant atque obscure defendunt Trinitatis mysterium et idololatriam simul invaluisse. Itaque perit primorum conciliorum auctoritas, et cum fatendum sit sacrosanc- tam Trinitatem non usque adeo clare ex Scrip- tura Sacra demonstrari, ut remota Ecclesiae auctoritate satisfieri dubitationibus possit; ju- dicandum cuique relinquo quo res sit evasura: quin imo procedet ulterius suspicio audacium ingeniorum: mirabuntur enim Christum pro- missis tam largum erga suam Ecclesiam, tan- tum hosti generis humani indulsisse ut, una idololatria profligata, succederet alia et ex se- decim saeculis vix unum aut duo sint in qui- bus vera fides utcumque inter christianos sit conservata, cum judaicam et mahumeticam religionem videamus tot saeculis satis puram secundum fundatorum instituta perstitisse. Quo igitur loco manebit consilium GAMALIELIS *) qui de christiana religione et Providentiae vo-

*) Aetor V.

hält die Sache der Arianer und der Anhänger des Paulus von Samosat einen außerordentlichen Vorschub, welche den Ursprung des Irrthums gerade jener Zeit zuschreiben, und in dunkeln Ausdrücken behaupten, das Geheimniß der Dreieinigkeit und die Abgötterei haben zu gleicher Zeit Aufnahme gefunden. Auf diese Art geht das Ansehen der ersten Konzilien zu Grunde, und da man eingestehen muß, die allerheiligste Dreieinigkeit könne nicht so ganz klar aus der h. Schrift bewiesen werden, so daß man ohne das kirchliche Ansehen allen Zweifeln genug zu thun vermöchte; so überlasse ich es einem jeden selbst zu urtheilen, wohin endlich die Sache käme und wie weit verwegene Geister in ihren Zweifeln gehen würden: sie werden sich verwundern, daß Christus der in seinen Versprechen gegen die Kirche so freigebig war, dem Feinde des menschlichen Geschlechts so viel Gewalt eingeräumt habe, daß nachdem eine Abgötterei zu Boden geschlagen worden, eine andere ihr Haupt erhebe, und daß unter sechszehn Jahrhunderten kaum eines oder zwei gewesen seyen, wo der wahre Glaube unter den Christen erhalten worden ist, da wir sehen, daß die jüdische und mahometanische Religion so viele Jahrhunderte hindurch ziemlich rein nach den Lehren ihrer Stifter sich erhalten habe. Wie wird es also mit dem Rath Gamaliels aussehn, der den Vorschlag that, man solle aus dem Erfolg über die christliche

luntate ex eventu judicandum dictitabat, aut quid de ipso christianismo judicabitur, si lapidem hunc lydium parum adeo sustineret.

Non ideo tamen nego passim abusus irrep-
sisse eosque satis graves qui subinde in super-
stitionem periculosam degenerarint. Itaque
sanctus EPIPHANIUS *) (qui, et imaginem in velo
depictam ex templo sustulerat ne abusu es-
set) acriter in Collyridianos aliosque invectus
est qui Dei genitricem et Sanctos reliquos ul-
tra modum honorabant **); et nostris tempori-
bus extant graves querelae episcoporum non
Galliae tantum et Belgii, sed et Hispaniae at-
que Italiae aliorumque insignium virorum: et
concilium ipsum tridentinum prudenter consti-
tuit, ut abusus obex poneretur; neque dicis
causa, ut aliqui cavillantur, sed serio nec
sine fructu: nam et in congregationibus car-
dinalium multa salutariter sunt decreta coer-
cendae levitati et superstitioni quorumdam ho-
minum, et extant complures bullae praecla-

*) Saeculo V.

***) Haeresi 79.

Religion und den Willen der Vorsehung urtheilen, oder was wird man von dem Christenthum selbst denken müssen, wenn es diesen Probstein nicht so ganz aushaltet.

Doch läugne ich nicht deswegen, daß auch hie und da Mißbräuche, und zwar nicht geringe, die zuweilen in gefährlichen Aberglauben ausarteten, eingeschlichen sind. Aus eben dieser Ursache hat sich der heilige Epiphanius (der ein auf Tuch gemaltes Bild aus dem Tempel hat entfernen lassen, damit es nicht zu Mißbrauch Anlaß gebe) heftig gegen die Collyridianer und andere mehr erklärt, welche der Mutter Gottes und den übrigen Heiligen eine unbeschränkte Ehre erwiesen; auch zu unsern Zeiten haben nicht nur die Bischöfe von Frankreich und den Niederlanden, sondern auch jene von Spanien und Italien, und andere ausgezeichnete Männer große Klagen dagegen erhoben; und selbst der Kirchenrath von Trient hat weislich beschlossen, daß man den Mißbräuchen einen Damm entgegensetzen sollte; und man kann nicht, wie einige boshaft vorgeben, sagen, daß dieses bloß zum Schein geschehen sey, sondern aus vollem Ernst und auch mit Nutzen; denn in den Versammlungen der Cardinäle sind viele heilsame Dekrete abgefaßt worden, um dem Leichtsin und Aberglauben gewisser Leute Einhalt zu thun, und wir haben auch mehrere vorzügliche Bullen von Päbsten, wie jene von Urban

rae summorum pontificum, ut URBANI VIII et INNOCENTII XI, quorum ille eruditionis, hic pietatis eximia laude celebrantur, quibus multi abusus reipsa sunt sublati aut saltem repressi.

Neque dubito paulatim pontificum et magnorum principum et piorum ac doctorum Ecclesiae praelatorum studio eradicari posse maximam partem zizaniae *) ex agro Dei: nam qui uno ictu omnem tollere volet, cavere debet ne Ecclesiam perturbet et tritico noceat; sequendumque est in tolerabilioribus consilium sancti AUGUSTINI qui ad JANUARIUM queritur et fatetur multa se propter nonnullarum vel sanctarum vel turbulentarum personarum scandala devitanda, liberius reprehendere non auctere, et contra Faustum manichaeum scribens, aliud est, inquit, quod docemus, aliud quod sustinemus, aliud quod praecipere jubemur, aliud quod emendare praecipimur, et donec emendemus, tolerare compellimur. Haec vir non minoris prudentiae quam sanctitatis. Sed haec ita intelligenda sunt ut ad bonum Ecclesiae et pacem respiciatur, non ut vel turpi indulgentia hominibus adulemur, vel contra

*) Videtur scripsisse LEIBNITIUS hujus zizaniae.

VIII und Innocenz; XI, unter denen der erste durch seine Gelehrsamkeit, der andere durch seine Frömmigkeit in vorzüglichem Ruhm stehen, durch welche in der That viele Mißbräuche gehoben oder wenigstens unterdrückt worden sind.

Ich zweifle nicht, daß nach und nach durch den Eifer der Päbste, der Fürsten und der frommen und gelehrten Kirchen-Prälaten der größte Theil des Unkrauts aus dem Acker des Herrn könne ausgerottet werden: denn wer mit einem Streich alles vertilgen wollte, würde Gefahr laufen, die Kirche in Verwirrung zu bringen und dem Weizen zu schaden; in den Punkten, die etwas erträglicher sind, muß man dem Rath des heiligen Augustin folgen, der seufzend dem Januarius gesteht, er wage es nicht manches, um die Aergernisse entweder frommer oder aufbrausender Personen zu verhindern, freier zu tadeln, und in seiner Schrift gegen Faustus den Manichäer sagt er: »Es ist ein Unterschied zu machen unter dem was wir lehren, und unter dem was wir blos dulden, unter dem was wir vorschreiben müssen, und unter dem was wir verbessern müssen, und bis es verbessert ist, genöthigt sind zu ertragen.« Dieses ist die Sprache eines Mannes der nicht weniger Klugheit als Heiligkeit besaß. Aber dies ist so zu verstehen, daß der Friede und das Beste der Kirche uns leiten müsse, nicht daß wir aus schädlicher Nachsicht den Menschen

ira et contradicendi studio atque reprehensionis impatientia abrepti, in vetitum nitamur, et quae tranquilla mente rejiceremus ipsi, ideo tantum probemus ut adversariis aegre faciamus, aut ab iis magis abhorrere videamur. Vicissim protestantes cogitare debent nimium altercando, veritatem anitti et odiis mutuis in excessus iri *) et Ecclesiae dicam non esse scribendum ideo tantum quod quae serio et graviter improbat, statim omnia tollere non potest. Nec vero irritae sunt protestationes quemadmodum adversarii accusant: reperient enim in catholicorum virorum scriptis eas cautiones, quae si observentur, nulla magnopere queritandi causa supererit, ut cum cardinalis Bellarminus scripsit, quoties auxilium Sanctorum petitur subintelligendum esse, quod diligenter inculcandum et plerumque praesertim in solemnioribus precibus expresse addendum est, et episcopus Meldensis cujus aurea exstat fidei expositio, egregie monuit omnem cultum religiosum ultimo in Deum debere terminari. Similes extant aliorum admonitiones quae brevitate causa non recito: aliquas tan-

*) Videtur LEIBENITIUS scripsisse *rui*, recte *iri*.

schmeicheln, oder auch im Gegentheil aus Leidenschaft oder Widersprechungsucht, oder Empfindlichkeit gegen jeden Tadel, wir nur zum Verbotenen uns neigen, und das was wir bei ruhigem Sinne selbst verwerfen würden, nur deswegen billigen, um die Gegner zu kränken, oder um uns das Ansehen zu geben, als seyen wir noch weiter von ihnen entfernt. Die Protestanten sollen ihrer Seits denken, daß durch zu viele Zänkereien die Wahrheit verloren gehe, und durch wechselseitigen Haß alles Maaß überschritten werde, und daß man der Kirche nicht deswegen den Prozeß machen dürfe, weil sie nicht sogleich alles, was sie nachdrücklich und ernstlich mißbilligt, heben kann. Die Gegenvorstellungen sind auch nicht ohne Wirkung, wie die Gegner vorwerfen; denn sie werden in den Schriften von Katholiken jene Klugheitsregeln finden, deren Beobachtung jede Ursache zu erheblichen Klagen beseitigen würde. Der Kardinal Belarmin schreibt, so oft man die Hülfe der Heiligen anflehe, sey immer darunter zu verstehen u. s. w, und solle fleißig eingeschärft, vorzüglich aber in den feierlichen Gebeten ausdrücklich beigefügt werden, und der Bischof von Meaur, dessen goldene Darstellung des Glaubens bekannt ist, ermahnt mit vieler Weisheit, daß jede religiöse Verehrung auf Gott als das letzte Ziel und Ende sich beziehen müsse. Aehnliche Mahnungen haben wir noch von andern, die ich Kürze halber nicht

tum attingam quae majoris momenti sunt, qualis est ista, ut cum sanctos precamur, nihil misericordiae divinae detrahamus. Non tantum enim justitiam sed et misericordiam Domini cantabo, inquit Psaltes, et in aeternum durare bonitatem ejus atque misericordiam, viginti septem vicibus in uno psalmo repetit *) idem: et severe admodum interdictum est ne fiduciam (supremam scilicet) in hominibus collochemus: et cum misericordia sit inter attributa Dei quibus maxime animi hominum conciliantur, non videtur recte amare Deum qui misericordiam ei negat, neque ideo sunt **) voces dicentium Deum, justitia sibi servata, Beatae Virgini misericordiam cessasse, et hoc Estherem praesignasse cui dimidium regni Assuerus pollicetur; ipsius enim Domini misericordia fit quod Sanctorum preces prodesse possunt. Haec igitur probe inculcanda sunt animis; periculum enim esse potest ne prava persuasione simplices recedant ab amore Dei, veraque poenitentia et contritione.

*) *Repetit.*

**) *Ferendae sunt.* Scripserat LEIBNITIUS *neque adeo nisi benigna interpretatione addita ferendae sunt.* Delevit quinque voces positas post vocem *adeo*,

anführe; nur noch einige will ich berühren, die von größerem Gewichte sind, wie jene, daß wenn wir die Heiligen ansehen, wir der göttlichen Barmherzigkeit keinen Abtrag thun. Denn nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die Barmherzigkeit des Herrn werde ich besingen, sagt der Psalmist, immerdar bleibe seine Güte und Barmherzigkeit; sieben und zwanzigmal wiederholt er das nämliche in einem Psalm; und es ist sehr streng verboten, daß wir unser Vertrauen (unser höchstes nämlich) nicht auf Menschen setzen; und da die Barmherzigkeit unter jene Eigenschaften Gottes gehört, wodurch die Herzen der Menschen am meisten für Gott gewonnen werden, so scheint derjenige Gott nicht recht zu lieben, der ihm die Barmherzigkeit abspricht, und deshalb ist es nicht zu ertragen, wenn einige behaupten Gott habe sich die Gerechtigkeit vorbehalten, der allerfeligsten Jungfrau aber die Barmherzigkeit abgetreten, und Esther sey hiervon das Vorbild gewesen, welcher Assuerus die Hälfte des Reichs versprach; denn durch die Barmherzigkeit des Herrn werden uns die Bitten der Heiligen nützen. Dieses muß man also dem Geiste recht einschärfen; denn sonst ist zu befürchten, daß Einfältige durch eine falsche Ueberredung von der Liebe Gottes, der wahren Buße und Zerknirschung des Herzens abweichen.

sed erravit delendo vocem ferendae. Jam enim sensus eorum quae reliquit intelligi non potest.

Praeterea licet Sanctorum intercessionem adhibeamus tanquam appendicem aliquam exiguae nostrae devotionis, simul tamen recta ad Deum ire debemus. Omnes enim Sancti, quantumque sint, conservi nostri sunt: unusque verus mediator Dei et hominum est Christus in tantum ad Patrem elevatus, in quantum Sancti ad nos depressi sunt: hi enim tanquam a parte nostra sive nobiscum consistunt tanquam comprecantes *) cum officio Christi mediatorio intercessionem eorum nullo modo in comparationem venire possunt, non magis quam viventium Sanctorum preces nostris additae, quas etsi multis modis transcendunt eae quae a Beatis funduntur, si tamen ad Christi mediationem conferantur, nulla proportio est, non magis quam soli propior factus censetur, qui saltu a terra sese elevare contendit. Deus autem expresse et minis promissisque additis jubet se invocari. Ipse appellatur spes nostra, fiducia, via, ostium, robur, adiutor, praeter quem nulla est salus, nullus auxiliator alius, qui scilicet ullo modo

*) Vox quae hic ommissa est videtur esse adeoque aut conjunctio hujusmodi quae terminetur syllaba *que*.

Uebrigens, obſchon wir die Fürbitte der Heiligen gleichſam als einen Beiſatz zu unſrer Andacht gebrauchen, ſo müſſen wir uns dennoch unmittelbar an Gott wenden. Denn alle Heiligen, ſo groß ſie auch immer ſeyn mögen, ſind unſere Mitknechte; und der einzige wahre Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen iſt Chriſtus Jeſus, eben ſo hoch zu ſeinem Vater erhoben, als die Heiligen in einem nahen Verhältniſſe mit uns ſtehen; denn dieſe ſind für uns oder ſtehen mit uns als Mitbittende, daher können ihre Fürbitten keineswegs mit dem Mittleramte Chriſti in Vergleich kommen, eben ſo wenig als die Bitten der lebendigen Heiligen mit den unſrigen vereint; obwohl die Bitten der Heiligen dieſe weit überſteigen, ſo iſt doch kein Verhältniß, wenn man ſie mit der Vermittlung Chriſti zuſammenſtellt, eben ſo wenig, als wenn man glauben würde jener ſey der Sonne näher, der ſich durch einen Sprung von der Erde zu erſchwingen bemüht. Gott aber befiehlt ausdrücklich mit Drohungen und Belohnungen, daß wir ihn anrufen. Er ſelbſt wird unſere Hoffnung, Zuverſicht, Thüre, und Stärke, unſer Weg und Helfer genannt, außer dem kein Heil, kein anderer Helfer iſt, welcher mit Gott, mit Chriſto verglichen, auf irgend eine Weiſe könne in Betracht kommen; und nie kann unſere Unwürdigkeit ſo groß ſeyn, daß ſie uns vom Throne ſeiner Gnade zurückstoße, wenn unſere Buße aufrichtig iſt. Er ſelbſt ruft uns,

in considerationem venire possit, si Deo, si Christo conferatur: neque ulla indignitas nostra tanta esse debet quae nos a throno gratiae repellat, cum sincera poenitentia est. Ipse nos vocat, cum ait: Venite qui onerati estis et ego reficiam vos; et, si quis peccaverit, advocatum habemus apud Patrem Jesum Christum qui propitiatio est pro peccatis nostris. Quanquam autem laudanda sit reverentia semetipsum indignum conspectu Dei ducere, et omnibus humiliatae mentis signis uti, ex quibus hoc non aspernandum sed probandum maxime, ut pios viros in terris comprecatores adhibeamus, multo magis autem Beatos in coelis, tamen quia nos vocat ipse, parendum accedendumque est ne pro filiali humilitate servilis abalienatio et diffidentia nascatur. Itaque de muliere Chananea praeclare CHRYSOSTOMUS: vide prudentiam mulieris, non rogat JACOBUM, non obsecrat JOANNEM, neque pergit ad PETRUM, non intendit ad apostolorum chorum, ita scilicet (quemadmodum ex aliis locis interpretari CHRYSOSTOMUM decet) ut apud se aut in iis solis aliquid momenti ponat: nam alioqui videtur et discipulis importuna fuisse, ut vel ipsi indicant. Pergit CHRYSOSTOMUS, non quaesivit mediatorem,

da er sagt: Kommt alle zu mir, die ihr beladen seyd, und ich will euch erquicken; und wenn jemand gesündigt hat, so haben wir bei dem Vater einen Fürsprecher Jesus Christus, der die Versöhnung für unsere Sünden ist. Obschon es aber eine löbliche Sitte ist, sich selbst des göttlichen Antlitzes unwürdig zu halten, und alle Zeichen eines gedemüthigten Geistes zu geben, woraus erfolgt, daß es nicht nur nicht zu verwerfen, sondern sehr zu billigen sey, daß wir die Fürsprache frommer Männer auf Erden, und noch viel mehr jene der Seligen begehren: so müssen wir doch, weil er uns selbst zu sich ruft, gehorchen und zu ihm hintreten, damit nicht statt kindlicher Demuth knechtische Abneigung und Mißtrauen entstehe. Der h. Chrysostomus sagt daher sehr schön von dem chanaanäischen Weibe: schaue auf die Klugheit dieses Weibes, sie bittet den Jakobus nicht, sie beschwört nicht den Johannes, sie geht nicht zu Petrus, sie richtet ihre Bitte nicht an die Versammlung der Apostel, gleichsam als setze sie einiges Vertrauen auf sich selbst, oder auf die Apostel allein, (wie man aus andern Stellen des h. Chrysostomus erklären muß); denn es scheint auch noch, daß sie den Jüngern lästig war, wie sie sich selbst darüber erklären. Chrysostomus fährt fort: sie hat keinen Mittler gesucht, sondern statt aller dieser nahm sie die Duse als Begleiterin mit sich, welche die Stelle eines Fürsprechers

sed pro omnibus illis poenitentiam accepit comitem quae advocati locum implevit, et sic ad summum fontem perrexit. Haec igitur semper meminisse oportet, ut si qua adhibetur compellatio Sanctorum, pro appendice habeatur et nota tantum nostrae reverentiae et humilitatis erga Deum, affectusque erga amicos Dei, substantia autem cultus in ipsum Deum recta dirigetur.

Itaque censent viri pii et prudentes dandam esse operam ut omnibus modis discrimen infinitum atque immensum inter honorem qui Deo debetur et qui Sanctis exhibetur, quorum illum Iatriam hunc duliam post AUGUSTINUM theologi vocant, non tantum inculcetur audientium ac discentium animis, sed etiam externis signis, quoad licet, ostendatur. Quamquam enim infiniti ad finitum nulla sit proportio, ac proinde impossibile sit signa proportionata utriusque reperiri, cum ne in rebus quidem finitis sed valde distantibus hoc liceat: quemadmodum videmus veram proportionem systematis mundani, vel ideo commode in pictura exhiberi non posse quia immensa est fixarum distantia: non ideo tamen omittenda sunt quae saltem significare maximam differentiam queant, quoad usque fieri potest: et prae-

vertrat, und so begab sie sich zur Urquelle. An dieses sollen wir also immer denken, daß wenn wir die Fürbitte der Heiligen begehren, dieses nur als ein Zufall und ein Merkmal unsrer Ehrfurcht und Demuth gegen Gott und unsrer Zuneigung gegen die Freunde Gottes angesehen werde; die Wesenheit unsrer Verehrung aber soll geradehin auf Gott selbst bezogen werden.

Daher glauben auch fromme und kluge Männer, man müsse sich bestreben, auf alle Weise den unendlichen und unermesslichen Unterschied, der unter der Ehre, welche wir Gott schuldig sind, und jener, welche wir den Heiligen erweisen, statt hat (die Verehrung Gottes nennen die Theologen nach dem h. Augustin *latria*, und jene der Heiligen *dulia*), nicht nur den Gemüthern der Zuhörer und Lernlinge einzuprägen, sondern auch durch äußerliche Zeichen, in so weit es geschehen kann, vorzustellen. Obschon aber vom Unendlichen zum Endlichen kein Verhältniß seyn kann, und es daher unmöglich ist angemessene Zeichen für beides zu erfinden, da nicht einmal in endlichen aber sehr weit von einander entfernten Dingen dieses thunlich ist; gleichwie wir sehen, daß das wahre Verhältniß des Weltsystems eben nicht füglich in einem Gemälde könne dargestellt werden, wegen dem unermesslichen Zwischenraum der Fixsterne: so darfman doch das nicht unterlassen, was wenigstens den größten Unter-

stat omnino negligi quod finitum et comparari indignum est, quam cum infinito illo ac divino ita coaequari ut periculum grave nocentissimae confusionis incurratur. Quanquam autem in hac cautela non usque adeo exquisiti et scrupulosi esse possimus, tamen tutius erit quam minimum negligere. Itaque suadendum est ut certa quaedam signa externa servemus uni Deo, ut honorem Sanctorum non temere cum divino honore pernisceamus, sed quoad commode licet, si non locis, saltem temporibus discernamus, ut denique cum conjungi opus est, frequenter verba adjiciamus quibus discrimen immensum indicetur appareatque quidquid dignitatis atque efficaciae est in Sanctis a divina gratia et merito Christi esse, Deique ipsius misericordiam et bonitatem infinitis modis superabundare.

His utique cautionibus adhibitis, ut summa rei salva sit et divinus honor sibi constet, multa cum AUGUSTINO ferre poterimus in Ecclesia quae, modo prudenter fieri possit, praestaret aliquando emendari; nec proinde recte neque ex caritate faciunt qui idololatriam eth-

schied, so viel als möglich ist, anzuzeigen vermag; und es ist besser dasjenige was endlich und der Vergleichung unwürdig ist, ganz zu unterlassen, als es so mit jenem unendlichen und göttlichen zusammenstellen, daß man Gefahr läuft, in eine sehr schädliche Verwirrung zu verfallen. Obschon wir aber in dieser Vorsorge nicht zu genau und ängstlich seyn können, so wird es doch sicherer seyn, auch nicht das geringste zu vernachlässigen. Daher ist es rathsam, einige äußerliche Zeichen für Gott allein aufzubehalten, um die Ehre der Heiligen mit der göttlichen nicht unbedachtbarer Weise zu vermischen, sondern in soweit es süglich geschehen kann, dieselbe wo nicht dem Orte, doch wenigstens der Zeit nach, zu unterscheiden; und endlich, wenn es nothwendig ist sie mit einander zu verbinden, öfters Worte beizufügen, durch welche der unermessliche Unterschied angezeigt werde, und es jedem einleuchte, daß alle Würde und Gewalt in den Heiligen von der göttlichen Gnade und dem Verdienste Christi herkomme, und daß Gottes Barmherzigkeit und Güte unendlich überschwenglich sey.

Hat man nun diese Vorsichtigkeitsregeln angewandt, damit das Höchste in der Religion gerettet und die göttliche Ehre nicht beeinträchtigt werde, so werden wir mit Augustin vieles in der Kirche ertragen können, welches, wofern es mit Klugheit geschehen könne, zu seiner Zeit mit Nutzen verbessert werden

nicorum Ecclesiae impingunt. Aiunt quidem ethnicos quoque coluisse Deos suos tanquam summo minores, neque hos adeo a Divis christianorum alia re distingui, quam quod illi Dii, hi Divi *) vocentur. Sed hoc quidem iniqua accusatio est. Nam praeter quam quod illorum vel Dii vel indigetes erant homines eo honore indigni (Sanctos autem amicos Dei esse constat), et quod omnis cultus Angelorum et Sanctorum in Deum terminatur, qui Angelis suis mandata de nobis dedit, et Sanctorum precibus movetur, ethnorum autem Dii non tanquam ministri sed socii Jovis colebantur: his, inquam, missis summa rei eo redit quod ethnici neque in Jove suo, neque in ullo alio suorum Deorum, infinitum illud summeque perfectum satis agnovere, itaque omnes eorum Dii, ne summis quidem exceptis, idola erant, saltem quantum ex publico eorum cultu constat: christiani autem qui summum illud et aeternum et infinite perfectum divinis honoribus sive latria colunt, quantumcumque aliis

*) Non credo, haec ad verbum dari posse germanice. Secuti sumus versionem gallicam.

dürfte; daher handeln jene weder recht, noch liebevoll, welche der Kirche die heidnische Abgötterei anschuldigen. Sie sagen zwar, die Heiden haben ihre Götter verehrt als dem höchsten Gott untergeordnete Wesen, und diese seyen von den Heiligen der Christen in nichts unterschieden, als daß jene der Heiden — Götter, die der Christen aber glückselige Wesen genannt werden. Allein dies ist eine unbillige Anklage; denn ohne in Betracht zu ziehen, daß die Götter und vergötterten Vorfahren der Heiden dieser Ehre unwürdige Menschen waren (von den Heiligen aber ist bekannt, daß sie Freunde Gottes sind), und alle Verehrung der Engel und Heiligen sich auf Gott beziehe, der seinen Engeln unfertwegen Befehle gegeben hat, und durch die Bitten der Heiligen sich bewegen läßt, die Götter der Heiden aber nicht als Diener, sondern als Jupiters Gehülfe verehrt wurden; ohne dieses, sage ich, in Betracht zu ziehen, besteht die Hauptsache darin, daß die Heiden weder in ihrem Jupiter, noch in irgend einem andern ihrer Götter jenes unendliche und höchst vollkommene Wesen genugsam anerkannt haben. Darum waren alle ihre Götter, die höchsten nicht einmal ausgenommen, nichts anders als Götzen, wenigstens so viel aus ihrer öffentlichen Verehrung bekannt ist. Die Christen aber, die jenem höchsten, ewigen und unendlich vollkommenen Wesen göttliche Ehre oder latrentische Verehrung erweisen, so viel sie daher aus

rebus finitae perfectionis, salvo supremo honore Dei tribuunt, idololatriam non committunt, cum has ipsas perfectiones ex fonte divinae bonitatis gratiose profluere fateantur.

Cum igitur beatæ mentes multo magis nunc rebus nostris intersint quam quando in terris vivebant, multoque omnia præsentius intueantur (nam homines pauca tantum quæ in conspectu geruntur aut ab aliis nuntiantur cognoscunt) cum caritas earum aut voluntas juvandi longe sit ardentior, denique cum preces earum longe sint efficaciores quam quas olim fundebant in hac vita, constet autem quantum Deus etiam viventium intercessionibus tribuerit et quam utiliter nos fratrum preces nostris conjungi expectamus: non video quomodo crimini dari possit compellere felicem animam vel sanctum Angelum, ejusque intercessionem vel auxilium postulare prout persona et res gestæ martyris aliaevæ circumstantiæ admonere videntur, præsertim si cultus ille consideretur tantum ut exigua accessio summi illius qui in unum Deum recta dirigitur, et quicquid id est ipsius nostræ erga Deum reverentiæ atque humilitatis et affectus in amicos Dei testandi causa fiat et a pia illa sollicitudine

dern Dingen von endlicher Vollkommenheit, ohne die Gott allein gebührende höchste Ehre zu verletzen, zuzustehen, machen sich keiner Abgötterei schuldig, indem sie bekennen, daß selbst jene Vollkommenheiten aus der Quelle der göttlichen Güte ihnen unverdient zufließen.

Da also die glückseligen Geister icht größeren Antheil an unsern Angelegenheiten nehmen, als da sie noch auf der Erde lebten, und alles viel gegenwärtiger schauen (denn die Menschen erkennen nur das wenige was vor ihren Augen geschieht oder von andern ihnen verkündigt wird), da ihre Liebe oder ihr Verlangen uns zu helfen viel brennender ist, endlich da ihre Bitten weit wirksamer sind, als zu jener Zeit, wo sie noch auf der Erde lebten, es aber bekannt ist, welche Gnaden Gott auf die Fürbitten der Lebenden ertheilt hat, und welchen Nutzen wir aus der Vereinigung der Gebete unsrer Brüder mit den unsrigen erwarten können: so sehe ich nicht, wie man es einem Menschen zum Verbrechen machen könne, eine himmlische Seele oder einen heiligen Engel anzurufen, und seine Fürsprache oder seine Hülfe zu begehren, wie die Person und die Thaten des Märtyrers, oder andere Umstände dazu anzunehmen scheinen. Hauptsächlich wenn jene Verehrung nur als ein kleiner Zuwachs jener Verehrung betrachtet wird, die geradezu auf Gott hinzielet, und alles nur geschieht, um unsere Ehrfurcht und Demuth gegen Gott, unsere Liebe gegen die Freunde

proficiscatur qua aliorum piorum et maxime Beatorum preces nostris eo magis conjungere optamus, quo magis nos indignos demisse sentimus; atque adeo etiam haec ipsa cultus accessio analysi sua in Deo ipso terminatur, cujus unius beneficium est quidquid Sancti illi vel sunt vel possunt et cujus honor amorque supremus incomparabiliter eminere debet. His enim terminis si circumscribatur Sanctorum veneratio atque invocatio, non ferenda tantum sed et probanda est, tametsi necessaria non sit: certe idololatria aut damnabilis esse non potest, nisi magno fidei periculo affirmare velimus Ecclesiam veram, elusis Christi promissis, mox ab ipsis initiis horribili apostasia intercuisse; quod si autem fatemur illam contra portas inferorum integram huc usque substituisse, non debemus ab ejus complexu ideo avelli quod abusus quos ipsa serio improbat, uno ictu amputare non potest: neque dubitandum est facilius illis occurri posse quando restituta erit unitas et pace facta, cessantibusque respectibus variis, omnis sollicitudo in domestica mala curanda vertetur.

Gottes zu bezeugen, und alles aus jener frommen Besorgniß entspringt, wodurch wir wünschen, daß die Gebete anderer Frommen und besonders jene der Seligen mit den unsrigen um desto mehr vereinigt werden, je unwürdiger wir uns selbst in unsrer Demuth fühlen. So endigt sich doch zuletzt jene Verehrung in Gott selbst, von dessen Wohlthat allein alles, was die Heiligen sind und können, herkommt, dessen Liebe und höchste Ehre unvergleichlich hervorleuchten muß. Wenn die Verehrung und Anrufung der Heiligen so beschränkt wird, so muß man sie nicht bloß dulden, sondern sogar billigen, obschon sie nicht nothwendig seyn mag: wenigstens kann es keine verdammliche Abgötterei seyn, wosfern wir nicht mit großer Gefahr des Glaubens behaupten wollen, daß die wahre Kirche, trotz der Versprechungen Christi, bald von ihrer ersten Reinheit durch gräuliche Apostasie abgewichen sey; bekennen wir aber, sie sey bis jetzt gegen die Pforten der Hölle unverfehrt bestanden, so dürfen wir von ihr nicht deswegen getrennt bleiben, weil sie einige Mißbräuche, die sie selbst ernstlich mißbilligt, auf einmal nicht zu beseitigen vermag: auch ist nicht zu bezweifeln, daß es viel leichter seyn wird dagegen Mittel aufzufinden, wann einmal die Einigkeit hergestellt ist, und nach einem Friedensbeschluß und nach Aufhebung der Verschiedenheit der Meinungen, alle Sorge auf die Heilung der häuslichen Uebel verwandt wird.

De reliquiis non est cur multa addamus. Deum iis tanquam instrumentis miracula patrasse constat exemplo ossium ELISEI. Itaque in pretio haberi et coram ipsis non minus quam coram imaginibus eum ad quem pertinent, honorare fas erit, postquam venerationem Sanctis recte exhiberi, modo certi limites praescripti serventur, ostendimus: quoniam autem pii tantum affectus res est, nihil refert, etiamsi forte centingeret reliquias quae pro veris habentur, supposititias esse. Interea danda opera est ne imprudenti devotione nos risui, Ecclesiam contemptui exponamus apud eos qui foris sunt. Semper autem meminisse debemus ita agendum ut appareat haec accessoria pietatis non admodum occupare mentem nostram, neque divertere ab unico illo primario ac supremo cultu unius Dei omnipotentis, prae quo omnia alia negligi potius quam huic uni, per alia quaequae *) decedere praestat.

Absolutis, quantum in hac brevitate licuit, illis quae ad cultum generalem pertinent (nam de sacrificio incruento et adoratione corporis Christi sub panis et vini speciebus, dicemus

*) Videtur aut quicquam.

Es ist nicht nothwendig noch vieles über die Reliquien beizufügen. Daß Gott durch dieselben als durch seine Werkzeuge Wunder gewirkt habe, ist aus dem Beispiele der Gebeine des Elisäus bekannt. Also ist es auch erlaubt, dieselben hoch zu schätzen, und vor ihnen, wie vor den Bildern, jenem, dem sie angehören, Ehre zu erzeigen, nachdem wir bewiesen haben, daß man mit Recht die Heiligen verehrt, woserne gewisse vorgeschriebene Gränzen nicht überschritten werden. Da es hier blos fromme Gemüthsregungen betrifft, so liegt nichts daran, wenn es etwa auch geschähe, daß unterschobene Reliquien als wahre angesehen würden. Wir müssen uns inzwischen bemühen, damit wir durch unkluge Andacht uns nicht dem Gelächter, und die Kirche der Verachtung jener, die außer derselben sind, aussetzen. Doch müssen wir uns allzeit erinnern, daß dieses Zufällige der Frömmigkeit unsern Geist nicht ganz beschäftigen dürfe, und ihn nicht von jener einzigen, ersten und höchsten Verehrung des alleinigen allmächtigen Gottes abziehe, denn sonst ist es besser, alles andere eher zu vernachlässigen, als von diesem Einigen auf irgend eine Art abzuweichen.

Nachdem wir nun so kurz als möglich von dem Gottesdienst im allgemeinen gehandelt haben (denn von dem unblutigen Opfer, und der Anbetung des Leibes Christi unter den Gestalten des Brods und Weins

ubi de Eucharistia) veniendum est ad sacramenta tanquam peculiare genus cultus, ritusque sacros a Christo addita gratiae promissione institutos, quo tamen non pertinet promissio facta his qui in nomine Domini congregantur. Haec enim etsi facta non esset, per se intelligeretur: omnis enim religio postulat ut Deus in hominum coetu colatur *). Nobis autem sacramentorum nomine veniunt singularia quaedam instituta, porro licet de nominibus magnopere litigandum non sit, tamen postquam sacramenti appellatio in Ecclesia recepta est, non debet a privata libidine sed usu publico aestimari. Sacramenti igitur nomine hodie in Ecclesia intelligitur ritus cui a Deo peculiaris promissio gratiae adjecta est: addunt aliqui, ut ritus expresse extet et sufficienter descriptus sit in Scriptura Sacra; sed constat, verbo Dei tradito, suppleri posse et debere quod scripto deest; volunt etiam adesse aliquod corporale ac visibile elementum, sed nec hoc necessarium apparet: gratiam aliqui restringunt ad justificationem et peccatorum

*) In Editione originali *colatur*.

werden wir bei der Eucharistie sprechen), müssen wir zu den Sakramenten als einer besondern Art des Gottesdienstes und zu jenen heiligen Ceremonien, denen Christus eine Gnade angeheftet hat, übergehen. Hieher gehört jedoch das Versprechen nicht, welches jenen, die im Namen des Herrn versammelt sind, gemacht worden; denn wäre es auch nicht gegeben worden, so würde es sich schon von selbst verstehen, weil jede Religion erfordert, daß Gott in der Versammlung der Menschen verehrt werde. Unter dem Namen der Sakramente begreifen wir einige besondere Einrichtungen, und obschon man nie über Namen sich sehr streiten soll, so muß man jedoch, nachdem einmal der Name »Sakrament« in der Kirche angenommen ist, denselben nicht nach eigener Willkühr, sondern nach dem öffentlichen Gebrauch beachten. Unter dem Namen »Sakrament« versteht man heut zu Tag ein religiöses Zeichen, dem ein besonderes Versprechen der Gnade angeheftet ist; einige fügen noch bei, dieses Zeichen müsse ausdrücklich in der h. Schrift stehen, und hinlänglich beschrieben seyn; allein es ist gewiß, daß durch das überlieferte Wort Gottes, das, was dem geschriebenen mangelt, könne und müsse ersetzt werden; auch wollen sie noch, daß irgend ein körperliches und sichtbares Element da sey, allein auch dies scheint nicht nothwendig zu seyn; einige beschränken die Gnade auf die Rechtfertigung und die Nachlassung der

remissionem, sed hoc quoque pro arbitrio suo.

Porro ritus sacri quales definimus, numerantur septem; Baptismus, Confirmatio, Eucharistia, Poenitentia, Extrema Unctio, Ordo, Matrimonium. In Baptismo, ritus est ablutio per aquam in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti: gratia est mundatio animae, donatio fidei ac poenitentiae, adeoque remissio peccatorum et renovatio. In Confirmatione, ritus est unctio: gratiae effectus ipso Confirmationis vocabulo indicatur. In Eucharistia, ritus est symbolorum praescripta tractatio: gratia est nutritio animae sive augmentum caritatis. In Poenitentia, ritus est confessio et absolutio: gratia est peccatorum remissio. In Unctione infirmorum quis ritus sit, appellatio indicat: gratia est virium sustentatio in infirmitate, maxime ut in vitae periculo anima contra tentationes muniatur. In Ordine, ritus est impositio manuum et quidquid praeterea ad eam rem pertinet: gratia est potestas spiritalis ordinato collata, quae in sacrificio jugi celebrando peccatisque dimittendis retinendisque consistit. In Matrimonio denique, ritus est legitima consensus declaratio: gratia est divina benedictio cui matrimonii vincu-

Sünden, allein auch hierin folgen sie ihrem eigenen Gutdünken.

Es werden sieben solcher Zeichen, wie wir sie angaben, gezählt: die Taufe, die Firmung, die Eucharistie, die Buße, die letzte Delung, die Priesterweihe, die Ehe. In der Taufe ist das Zeichen die Abwaschung durch Wasser im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes: die Gnade ist die Reinigung der Seele, die Gabe des Glaubens und der Buße, und daher die Nachlassung der Sünden, und die Erneuerung. In der Firmung ist die Salbung das Zeichen: die Wirkung der Gnade wird selbst durch das Wort Firmung angedeutet. In der Eucharistie ist das Zeichen die vorgeschriebene Anwendung der Sinnbilder; die Gnade ist die Nahrung der Seele oder die Vermehrung der Liebe. Im Bußsakrament ist das Zeichen das Sündenbekenntniß und die Losprechung; die Gnade ist der Sündennachlaß. In der letzten Delung deutet der Name das Zeichen an: die Gnade ist die Stärkung der Kräfte in der Krankheit, vorzüglich damit die Seele in der Gefahr des Lebens gegen die Versuchungen befestigt werde. In der Priesterweihe ist das Zeichen die Auflegung der Hände, und was sonst noch dazu gehört: die Gnade besteht in der geistlichen Gewalt, die dem Geweihten mitgetheilt ist, das immerwährende Opfer darzubringen, die Sünden nachzulassen oder zu

lum tanquam spiritualis quidam effectus, accedit.

Nullus autem hactenus reperiri potuit ritus qui vel specie aliqua his septem addi possit, praeter quam quod ab aliquibus ablutio pedum huc referatur *): sed haec testimonium Ecclesiae non habet, quod si accessisset, admitti ab ipsa debuisset. Sacramenta quaedam ad salutem necessaria sunt, ita ut sine eis aut eorum voto vel expresso vel virtuali, nemo salvari possit, nam qui contemnit, eo ipso peccatum mortale committit. Ponamus ab aliquo contritionis actum exerceri, is remissionem utique consequetur sine sacramento, etiamsi expresse de sacerdote ubi primum possit adeundo non cogitet, adeoque votum sit tantum virtuale. Nam in amore Dei, obsequium et voluntas faciendi quae Deus iussit atque instituit virtute continetur. Si vero aliquis tunc cum contritionem exercere dicitur, de confessionis necessitate cogitans, careat animo sacerdotem adeundi, ubi possit, contritionem revera non exercuit. Et si post absolutam contritionem

*) Licet scripturae verba nonnihil favere videantur tamen.

behalten. In der Ehe endlich ist das Zeichen die gesetzliche Erklärung der Einwilligung: die Gnade ist der göttliche Segen, wozu das Band der Ehe, als eine geistliche Wirkung, kommt.

Bisher konnte aber kein anderes Zeichen aufgefunden werden, das man mit einigem Grund diesen streben hätte beifügen können, außer daß von einigen die Fußwaschung noch dazu gezählt wird; allein diese hat das Zeugniß der Kirche nicht für sich; denn hätte sie dasselbe erhalten, so hätte man sie auch unter die Sacramente aufnehmen müssen. Einige Sacramente sind zum Seelenheil nothwendig, so zwar, daß ohne dieselben, oder den ausdrücklichen oder virtuellen Wunsch, niemand selig werden kann; denn wer sie verachtet, der begeht eben dadurch eine Todssünde. Nehmen wir an, es erwecke Jemand eine Uebung der Reue, so erhält dieser gewiß die Sündennachlassung ohne Sacrament, obwohl er nicht ausdrücklich denkt, daß er bei der ersten Gelegenheit zu einem Priester gehen wolle, und er daher nur einen virtuellen Wunsch habe. Denn in der Liebe Gottes ist der Gehorsam und der Wille, das zu thun, was Gott befohlen und eingesetzt hat, im Grunde enthalten. Wenn aber einer im Augenblick, wo er die Uebung der Reue erweckt, an die Nothwendigkeit der Beicht denkt, aber den Willen nicht hat zu dem Priester hinzugehen, sobald er kann, so hat dieser in der That keine Reue erweckt.

superveniente cogitatione de sacerdote, animum adeundi non habeat, in novum peccatum mortale incidens, contritionis fructum amittit.

Sacramenti minister est interdum episcopus, ut in sacramentis Ordinis et Confirmationis: interdum sacerdos, ut in sacramento Eucharistiae, Poenitentiae et Extremae Unctionis; interdum quivis fidelium, ut in sacramento Baptismi et Matrimonii: et hos quidem ministros ordinarios ipso jure divino constitui tenendum est; ita ut sine ipsis actus sit nullus. Aliquando tamen hoc ipso jure divino concedi videtur ut a ministro ordinario recedatur, sive dispensante Ecclesia, sive necessitate ipsa; multa enim quae juris divini positivi sunt, dispensabilia sunt, atque ab Ecclesiae dispositione aliisve circumstantiis suspenduntur, ut ex impedimentis Matrimonii, una specie Eucharistiae, divortio et polygamia in veteri Testamento sane *) permissis, aliisque hujus modi rebus apparet. Itaque non tantum variatum fuit apud veteres, sed et concilium Tridentinum alicubi ordinarium ministrum ab alio distinguit. Interca tutissimum est ab ordinario ministro non facile recedere.

*) *Sane*, in Mss. legitur *lane*, deletum est verbum *late* prius ab auctore scriptum, Editio Paris.

Und wenn einer nach Erweckung der Reue bei dem Gedanken an den Priester den Willen nicht hat zu demselben hinzugehen, so verliert er, wenn er in eine neue Todssünde fällt, die Frucht seiner Reue.

Der Ausspender des Sakraments ist zuweilen der Bischof, wie bei den Sakramenten der Priesterweihe und Firmung; zuweilen der Priester, wie bei dem Sakrament der Eucharistie, der Buße, der letzten Delung; zuweilen jeder Gläubige, wie bei dem Sakrament der Taufe und Ehe; und zwar muß man annehmen, daß diese von Gott selbst als ordentliche Ausspender eingesetzt sind; so daß ohne sie die Handlung nichtig sey. Doch scheint von Gott selbst gestattet zu werden, daß man manchmal vom ordentlichen Ausspender abweiche, entweder durch Dispensation der Kirche, oder aus Nothwendigkeit selbst; denn in vielem was positiven göttlichen Rechtes ist, kann dispensirt und durch die Anordnung der Kirche oder andere Umstände eine Ausnahme gemacht werden, wie man ersieht in den Ehehindernissen, in der einen Gestalt des Abendmahls, in der Ehescheidung und Vielweiberei, die im alten Testamente erlaubt waren, und in andern dergleichen Dingen. Nicht nur im Alterthume fanden Veränderungen hierin statt, sondern auch der Tridentinische Kirchenrath unterscheidet hie und da den ordentlichen vom dem außerordentlichen Ausspender. Indessen ist es doch das sicherste, vom ordentlichen Ausspender der Sakramente nicht leicht abzuweichen.

In ministris autem requiritur intentio faciendi quod facit Ecclesia: si enim jocularium tantum et mimicum actum exercere constat, non videntur baptizasse aut a peccatis absolvisse. Itaque etsi baptizans aut absolvens esset atheus qui nullum crederet effectum Baptismi, non ideo minus serio baptizare velle potest, quod sufficit. Quanquam si contingeret sacerdotem improbum subtrahere debitam intentionem, etsi sacramentum non adsit, tamen fructum ejus supplere summum sacerdotem praeclare innuit sanctus THOMAS; eique sententiae in libro de Baptismo favet sanctus AUGUSTINUS: impietas autem ministri non obstat quominus sacramentum celebratur, si caetera essentialia adsint *).

De caractere seu signo indelebili quod imprimitur in anima ejus qui sacramenta Baptis-

*) Hic ad marginem scripserat LEIBNITIUS quaedam ab ipso expuncta. In iis, quae adhuc legi possunt, favere videtur opinioni eorum theologorum, qui intentionem, ut aiunt, externam in sacramentis sufficere judicant.

In dem Auspender der Sakramente wird aber die Meinung erfordert, das zu thun was die Kirche thut; denn ist es bekannt, daß er blos aus Scherz oder mimisch die Handlung verrichtet, so scheint er nicht getauft, noch von den Sünden losgesprochen zu haben. Daher wenn auch derjenige, welcher tauft oder losspricht, ein Gottesläugner wäre, der glaubte die Taufe habe keine Wirkung, so kann er doch dessen ungeachtet ernstlich taufen wollen, welches hinlänglich ist. Wenn es sich auch zutrüge, daß ein gottloser Priester die erforderliche Meinung nicht mache, obgleich alsdann kein Sakrament da ist, so ersetzt doch, wie der h. Thomas sehr schön lehrt, der oberste Priester die Frucht desselben; und diese Meinung begünstigt der h. Augustin in seinem Buche von der Taufe; die Gottlosigkeit des Auspenders ist aber kein Hinderniß, daß ein Sakrament wirklich vollbracht werde, wenn das übrige Wesentliche dabei ist. . . .

Ueber den Karakter oder das unauslöschliche Zeichen, welches die Sakramente der Taufe, der Firmung oder Priesterweihe in die Seele dessen, der sie empfängt, eindrücken, streiten sehr heftig einige Schultheologen; die Sache ist aber ganz klar, wenn man nur denkt, daß der Mensch nach Empfang dieses Sakraments eine gewisse immer bleibende Eigenschaft er-

mi, Confirmationis aut Ordinis suscipit, multa nonnulli disputant ex scholasticis: sed res plana est, si tantum cogitetur hominem, suscepto hoc sacramento, aliquam qualitatem permanentem nactum esse quae et invalide et illegitime iteratur. Et tales qualitates reperiuntur et in jure civili. Nam nemo rem suam acquirere potest, seu qui in solidum dominus rei est, dominus ejus amplius fieri non potest; quod si eam non posset ex toto vel parte ulla ratione alienare, lege forte aliqua id impediatur, quemadmodum jus regni vel etiam alicubi domanium constat esse inalienabile. Jam habemus aliquid characteri simile, quod scilicet invalide iteratur: eo ipso autem, dum actus (iteratus scilicet) administrandi sacramentum, est irritus sive nullus, etiam fit illegitimus sive prohibitus. Sacrilegium enim est, vel certe grave crimen sacramentum inaniter celebrare scientem: per Baptismum autem, homines christiani redduntur, per Confirmationem novo arc-tiore quasi sacramento christianae militiae adstringuntur, per Ordinem susceptum Ecclesiae ministri fiunt: quae sane qualitates sunt permanentes.

Superest ut explicemus quid de efficacia sacramenti ex opere operato sit sentiendum. Reperio autem quod circa characterem con-

langt habe, deren Wiederholung ungültig und gesetzwidrig ist. Solche Eigenschaften werden auch im bürgerlichen Rechte gefunden. Denn niemand kann sein Eigenthum erwerben, und wer vollkommen Herr einer Sache ist, kann nicht Herr davon in einem vollkommenern Grade werden. Wenn er nun diese Sache weder theilweise noch ganz auf irgend eine Art veräußern könnte, so mag dies vielleicht irgend ein Gesetz verhindern, gleichwie die Rechte der Krone, oder auch in einigen Ländern die Kammergüter unveräußerlich sind; hier haben wir nun etwas, das dem Charakter ähnlich ist, und nicht gültig wiederholt werden kann. Allein eben dadurch, daß die Handlung (die wiederholte nämlich) der Ausspendung des Sakraments ungültig oder nichtig ist, wird sie auch gesetzwidrig oder verboten. Denn es ist ein Sakrileg, oder doch gewiß ein schweres Verbrechen, wenn man wissentlich ein Sakrament vergeblich ausspendet. Nun aber durch die Taufe werden die Menschen zu Christen umgeschaffen, durch die Firmung werden sie durch eine neue und strengere Verpflichtung der christlichen Miliz einverleibt; durch die empfangene Priesterweihe werden sie Diener der Kirche; — welche Eigenschaften gewiß bleibend sind.

Es übrigts uns noch die Erklärung, was man von der Wirksamkeit des Sakraments *ex opere operato* zu halten habe. Ich finde, daß das nämliche was bei

tingit, hic etiam evenisse, ut insolita appellatio a scholasticis introducta, rem ipsam consideranti, manifestam et per se planam, cavillationibus obnoxiam et novitatis suspectam reddiderit; nimirum si sacramenta tantum prodessent ex opere operantis, non ex opere operato, revera nulla specialiter his ritibus addita esset gratia, sed essent caeremoniae iussae fortasse et sine crimine non omittendae, non tamen per se efficaces; quia quidquid inesset boni, aequè eveniret sine ipsis (nisi obstaret prohibitio) vi generalium promissionum erga eos qui fidem et caritatem habent. Quemadmodum igitur in jure civili romano, nulla nascebatur verborum obligatio, neque actio ex stipulato, nisi certa interrogandi et respondendi forma, ut adeo dici posset ritus efficaciam consistere in opere operato, non in opere operantis *); ita de Baptismo quoque **) dici potest, cujus effectus integer non imprimatur, nisi essentialia ritus observentur. In-

*) Cum nondum vernaculo idiomate expressiones his aequivalentes suppetant, latinas voces plerumque retinuimus.

Editio Moguntina.

**) In Ms. *idem dici.*

dem Charakter des Sakraments geschieht, auch hier statt gehabt, daß nämlich die neue Benennung, die von den Schultheologen eingeführt worden, die an sich offenbare und jedem einleuchtende Sache vielen Spitzfindigkeiten ausgesetzt und der Neuerung verdächtig gemacht habe; denn würden die Sakramente blos nach der Würdigkeit des Auspenders wirken, und nicht durch sich selbst, so wäre ja in der That selbst keine besondere Gnade mit diesen Zeichen verbunden, sondern es wären nur verordnete Ceremonien, die man vielleicht ohne sich eines Verbrechens schuldig zu machen, nicht unterlassen dürfte, obschon sie nicht durch sich selbst wirksam sind, weil das Gute, das sie haben, auch ohne sie geschähe (wofern nicht ein Hinderniß im Weg stünde), Kraft der allgemeinen Versprechungen in Hinsicht jener, welche den Glauben und die Liebe haben. Gleichwie daher in dem römischen bürgerlichen Rechte aus einem blos wörtlichen Versprechen keine Verbindlichkeit entsteht, und aus einer Stipulation keine Klagebefugniß, außer wenn eine gewisse Form zu Fragen und zu Antworten beobachtet worden, so daß man sagen kann die Wirksamkeit dieses Ritus bestehe in opere operato, und nicht in opere operantis; also kann man es auch von der Taufe sagen, deren völlige Wirkung nicht mitgetheilt wird, wofern man nicht das Wesentliche des Ritus beobachtet. Doch um die Gnade des Sakraments zu empfangen

terim ut gratia sacramenti suscipiatur, animam suscipientis bene constitutam esse necesse est, ne obex ponatur; et ita aliquod opus operantis (hoc est status suscipientis) est requisitum operis operati.

Nunc de sacramentis in specie dicamus; et primum quidem de Baptismo, sed paucis: non enim usque adeo graves aut multae circa eum controversiae nunc agitantur. Equidem fatendum est, si Ecclesiae abesset autoritas, Baptismum parvulorum non satis posse defendi: nullum enim exemplum habet in Scriptura Sacra quae videtur praeter aquam requirere et fidem quam rationis usu destitutis tribuere, ut quidam faciunt, nimis precarium atque elusorium est et a verisimilitudine abhorrens. Nam, ut ait AUGUSTINUS in epistola ad Dardanum, scire divina parvulos qui nec humana noverint, si verbis velimus ostendere, vereor ne ipsis sensibus nostris facere videamur injuriam, quando id loquendo suademus, ubi omnes vires officiumque sermonis superat evidentia veritatis. Itaque qui Ecclesiae traditionem respuunt, non videntur mihi vim anabaptistarum posse sustinere. Baptismum quorumvis christianorum ipsorumque adeo haereticorum esse validum, etiam non satis

gen, muß die Seele des Empfangenden gehörig bereitet seyn, damit nicht ein Hinderniß im Wege stehe; und auf diese Art ist eine gewisse Mitwirkung des Handelnden (das heißt, die Vorbereitung des Empfangenden) das Erfoderniß des vollbrachten Sakraments.

Nun wollen wir von den Sakramenten ins Besondere reden, und zwar zuerst kurz von der Taufe; denn über dieselbe sind bis ist noch nicht viele oder wichtige Streitigkeiten entstanden. Man muß eingestehen, daß ohne das Ansehen der Kirche die Taufe der Kinder nicht hinlänglich könne vertheidigt werden; denn sie hat kein Beispiel in der heiligen Schrift für sich, welche außer dem Wasser auch den Glauben zu erfodern scheint, den man bei jenen, die den Gebrauch der Vernunft nicht haben, noch nicht annehmen kann, ob schon einige diese Voraussetzung, die zu willkürlich, trügerisch und unwahrscheinlich ist, machen. Denn, wie der h. Augustin in seinem Brief an den Dardanus sagt: wenn wir mit Worten zeigen wollen, daß die Kinder das Göttliche wissen, welche nicht einmal das Menschliche kennen, so fürchte ich, wir thun unsern eignen Sinnen Unrecht, wenn wir unsere Sprache anwenden um zu etwas zu überreden, wo die Evidenz der Wahrheit die Kräfte der Sprache und ihre Bestimmung übersteigt. Daher scheint es mir, daß jene, welche das Ansehen der Kirche nicht annehmen, den Einwürfen der Anabaptisten nicht wi-

ex Scriptura probari potest: videtur enim Apostolis et ab his missis potestas baptizandi tributa, de aliis nihil extat. Et videmus eos qui reformati vocantur aegre concedere ut ab iis qui ministri Ecclesiae non sunt exercentur. Nostrum autem non esset ulterius extendere institutionem Dei quam ipse significavit; cum vero Ecclesia quae ex ipsius Scripturae promissis columna est et fundamentum veritatis, voluntatem Dei nobis tradiderit, securi esse possumus.

De Confirmationis sacramento, quod aliqui *) in dubium vocant, praeter id quod Scriptura Sacra de manuum impositione paucis insinuat, extat traditio apostolica Ecclesiae primitivae cui testimonium perhibent CORNELIUS episcopus romanus apud EUSEBIUM, et CYPRIANUS martyr et concilium laodicenum et BASILIUS et CYRILLUS jerosolymitanus alique veterum multi: fuisse autem aliquando cum Baptismo celebratum viri docti arbitrantur,

*) Hic in Mss. vox habetur lectu difficilis: videtur esse *penitus* aut *periti*, sed parvi momenti est ad sensum.

derstehen können. Daß die Taufe aller Christen und der Keger sogar gültig sey, kann auch nicht zu Genüge aus der h. Schrift bewiesen werden; denn man sieht, daß den Aposteln und ihren Abgeordneten die Gewalt zu taufen ertheilt worden, von Andern wird nichts gesagt. Und wir sehen, daß jene welche sich Reformirt nennen, ungerne gestatten, daß von Andern, welche nicht Diener der Kirche sind, dieselbe ausgeübt werde. Uns aber kommt es nicht zu, die von Gott bestimmten Gränzen zu erweitern; da aber die Kirche, welche nach den Verheißungen der Schrift selbst die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, uns den Willen Gottes überliefert hat, so können wir ruhig seyn.

In Betreff des Sakraments der Firmung, welches einige in Zweifel ziehen, haben wir, außer dem was die Schrift von der Handauslegung in wenigem andeutet, die apostolische Ueberlieferung der ersten Kirche, wovon Kornelius, Bischof von Rom, bei Eusebius, und Cyprian der Märtyrer, das Konzil von Laodicäa, Basilius und Cyrillus von Jerusalem, und andere Väter mehr zeugen. Gelehrte Männer glauben die Firmung sey vormals mit der Taufe ausgespendet worden; es waren jedoch zwei von einander unterschiedene Sakramente. Denn die Kirche fand es für gut zu entscheiden (nachdem genug darüber gestritten worden), daß Keger taufen und

distincta tamen fuere sacramenta. Ecclesiae enim definire placuit (post rem satis agitatum) Baptismum ab haereticis et in haereticos conferri posse, Confirmationem a legitimo ministro esse conferendam. Placuit etiam Baptismum quam primum parvulis dari, sed Confirmationem posse etiam ad annos discretionis differri. Ex quibus apparet Baptismi quidem qui fundamenta jacet majorem esse necessitatem, Confirmationem autem coronidem imponi operi quod Baptismus inchoavit: unde quidam veterum ad nomen chrismatis seu unguenti attendentes *), eum qui post Baptismum est unctus, tum demum censent, Spiritus Sancti donis acceptis, christiani nomen prorsus mereri quasi regem sacerdotemque factum, ut Apostolus loquitur

Venio ad Eucharistiae sacramentum in quod major certaminum moles incubuit. Quidam enim liberius ratiocinantes in judicandis divinis mysteriis, et verbis quibusdam CHRYSOSTOMI et AUGUSTINI aliorumque veterum abutentes, defendunt in coena Domini corpus et sanguinem Christi non adesse realiter, sed tantum representari seu significari: tantum

*) In Mss legitur ut mihi videtur *alludentes*, *recte*.

getauft werden können, die Firmung aber von dem gesetzlichen Auspender derselben ertheilt werden müsse. Auch fand sie für gut die Taufe sobald als möglich den Kindern zu ertheilen, allein die Firmung kann nach ihrem Gutachten bis zu den Jahren der Vernunft verschoben werden. Woraus erhellt, daß die Taufe, welche den Grund legt, viel nothwendiger sey, die Firmung aber dem durch die Taufe begonnenen Werke die Krone aufsetze; daher einige der Alten, die auf den Namen des Chrisams, oder der Salbung Auspielung machen, glauben, daß derjenige welcher nach der Taufe gesalbet worden, dann erst nach empfangenen Gaben des Geistes, den Namen eines Christen vollkommen verdiene, weil er, wie der Apostel sagt, da gleichsam König und Priester geworden ist.

Ich komme nun zum Sakrament der Eucharistie, gegen welches größere Kämpfe sich erhoben. Denn Einige, die freier denken in Beurtheilung der göttlichen Geheimnisse, und einige Worte des h. Chrysostomus und Augustin und anderer Väter mißbrauchen, behaupten der Leib und das Blut Christi sey im Abendmahl des Herrn nicht wesentlich zugegen, sondern werde nur vorgestellt oder angezeigt; denn er sey von uns so weit entfernt, als der Himmel von der Erde entfernt ist, und alles was die wahre Natur eines Körpers habe, könne nicht in mehreren Orten seyn. Einige, die etwas gelinder denken, scheinen

enim distare a nobis quantum coelum a terra, nec in pluribus locis esse posse quidquid veram corporis naturam habet. Quidam liberalius (quanquam non sine ambiguitate) concedere videntur realiter a nobis percipi corpus Christi, sed mente ad coelum per fidem erecta, atque ideo, cum sola fides percipiendi instrumentum sit, non percipi sacramentum ab indignis, quod satis contrarium videtur Apostoli verbis. Verum hi quoque cum explicare sententiam coguntur, eo tandem venire videntur, ut mens non aliter in coelum evolet ad corpus Christi percipiendum, quam quo modo nos cogitatione Romae aut Constantinopoli esse dicimur; alioqui enim menti nostrae tribuere cogentur, quod corpori Christi negant, ut simul in coelo terraque sit. Nos autem tutius verbis Salvatoris insistemus, qui cum panem et vinum accepisset, dixit: hoc est corpus meum; et pia antiquitas in hoc sacramento semper magnum mysterium agnovit super humanae mentis captum, quod sane nullum est, si pro re signum datur. Et vero omnes totius orbis Ecclesias, exceptis quae reformatae et infra reformatos novando descenderunt, dicuntur hodie realem corporis Christi praesentiam agnoscere, nuper viri egregii adeo liqui-

(obſchon nicht ohne Zweideutigkeit) zuzugeben, daß wir den Leib Chriſti weſentlich empfangen, aber nur indem wir den Geiſt durch den Glauben zum Himmel erheben, und deswegen, da wir ihn durch den Glauben allein empfangen, werden Unwürdige des Sakramentes nicht theilhaftig, welches den Worten des Apoſtels nicht wenig zu widerſtreben ſcheint. Allein dringt man in ſie, daß ſie ihre Meinung erklären, ſo ſcheiden ſie endlich dahin zu kommen, der Verſtand erſchwingt ſich nicht anders in den Himmel um den Leib Chriſti zu empfangen, als wie man ſagt, daß wir mit dem Gedanken zu Rom oder Konſtantinopel ſind; denn ſonſt müſſen ſie jene Eigenſchaften unſerm Geiſte beilegen, welche ſie dem Leibe Chriſti abſprechen, daß er nämlich zugleich in dem Himmel und auf der Erde ſey. Wir werden uns aber ſicherer an die Worte Chriſti halten, welcher, indem er das Brod und den Wein nahm, ſagte: » Das iſt mein Leib«, und das fromme Alterthum hat in dieſem Sakramente immer ein großes, über des menſchlichen Geiſtes Faſſungskraft erhabenes, Geheimniß anerkannt, was es doch gewiß nicht iſt, wenn ſtatt der Sache nur das Zeichen gegeben wird. Und in der That, alle Kirchen der ganzen Erde, ausgenommen jene, welche ſich reformirt nennen, und jene die durch ihre Neuerungen noch weiter giengen als die Reformirten, nehmen heut zu Tage, ſagt man, die weſentliche Gegenwart des Lei-

de evicerunt, ut fatendum sit vel hoc esse probatum vel nihil unquam circa remotarum gentium sententias probari sperandum.

*) Equidem si demonstrari posset invictis argumentis metaphysicae necessitatis omnem corporis essentiam in extensione sive spatii determinati implemento consistere, utique cum verum vero pugnare non possit, fatendum esset unum corpus non posse esse in pluribus locis ne per divinam quidem potentiam, non magis quam fieri potest ut diagonalis sit lateri quadrati commensurabilis: eoque posito utique recurrendum esset ad allegoricam divini verbi sive scripti sive traditi interpretationem: sed tantum abest ut quisquam philosophorum jactatam illam demonstrationem absolverit, ut contra potius solide ostendi posse videatur, exigere quidem naturam corporis ut extensum sit, nisi a Deo obex ponatur, essentiam tamen corporis consistere in materia et forma substantiali, hoc est in principio passionis et

*) Haec usque ad finem paginae sequentis addita sunt ad marginem Mss. et forte posita fuissent inferius a LEIBNITIO, si operi ultimam admovisset manum. Inferius enim ad idem redibit plenius exponendum.

bes Christi an, wie neulich gelehrte Männer so einleuchtend dargethan, daß man eingestehen muß, dieses sey entweder bewiesen, oder man müsse alle Hoffnung aufgeben, daß jemals in Betreff der Meinungen entfernter Völker etwas könne bewiesen werden.

Es ist wahr, wenn man mit unwidersprechlichen Beweisen der metaphysischen Nothwendigkeit darthun könnte, daß die ganze Wesenheit eines Körpers in der Ausdehnung oder in der Ausfüllung eines bestimmten Raumes bestehe, so müßte man wirklich, da das Wahre dem Wahren nicht widerstreiten kann, eingestehen, daß ein Körper nicht in mehreren Orten, nicht einmal durch die göttliche Macht, seyn könne, eben so wenig als es thunlich ist, daß eine Querlinie mit der Seite eines Viereckes gleiches Maas habe; nähme man dieses an, so müßte man wohl zu einer allegorischen Auslegung des göttlichen sowohl geschriebenen als überlieferten Wortes seine Zuflucht nehmen: allein es fehlt noch so viel, daß je ein Philosoph den so hoch gepriesenen Beweis vollkommen gegeben habe, daß es im Gegentheil das Ansehen habe, man könne gründlich zeigen, die Natur eines Körpers erheische zwar eine Ausdehnung, wenn nicht Gott ein Hinderniß setze, allein die Wesenheit desselben bestehe in der Materie und in der wesentlichen Form, das heißt, im Prinzip des Leidens und Handelns: denn zu einem selbstständigen Wesen wird erfordert, daß es

actionis: substantiae enim est agere et pati posse. Itaque materia est prima potentia passiva, forma autem substantialis est actus primus, sive prima potentia activa, quae ut loco certae magnitudinis definiantur, ordo quidem rerum naturalis postulat, non vero necessitas absoluta cogit. Sunt qui praesentia reali admissa, quamdam, ut ita dicam, impanationem defendunt. Aiunt enim corpus Christi exhiberi in, cum, et sub pane; itaque cum Christus dixit: hoc est corpus meum; intelligunt quemadmodum, si quis sacco ostenso diceret haec est pecunia. Sed pia antiquitas aperte satis declaravit panem mutari in corpus Christi, vinum in sanguinem passimque hic veteres agnoscunt *μετασχηματισμῶν* *) quam Latini transsubstantiationem recte verterunt, et definitum est totam substantiam panis et vini transire in totam substantiam corporis et sanguinis Christi; et quemadmodum igitur alias, ita hic quoque explicanda est Scriptura ex traditione quam custos Ecclesia ad nos usque transmisit.

Interea saepe superstitionibus speciebus, nomen panis et vini attributum est, cum sensu

*) Mutatio essentiae corporis.

handeln und leiden könne. Demzufolge ist die Materie die erste leidende Potenz, die wesentliche Form aber ist die erste Handlung, oder die erste handelnde Potenz; und obschon die natürliche Ordnung der Dinge erfordert, daß sie in einen gewissen bestimmten Raum beschränkt seyen, so ist dies keine unbedingte Nothwendigkeit. Es gibt noch andere, welche die wesentliche Gegenwart annehmen, aber eine gewisse Impaction vertheidigen. Denn sie sagen, der Leib Christi sey in, mit und unter dem Brode gegenwärtig; folglich da Christus gesagt hat: das ist mein Leib, so verstehen sie es, als wenn einer, indem er eine Börse zeigt, sagt: das ist Geld. Allein das fromme Alterthum hat deutlich genug erklärt, daß das Brod in den Leib Christi verwandelt werde, und der Wein in sein Blut, und die Alten erkennen allgemein die μεταστοιχείωσιν (Verwandlung der Bestandtheile eines Körpers) an, welches die Lateiner richtig durch transsubstantiatio gegeben haben, und es ist beschloffen worden, daß die ganze Wesenheit des Brods und Weins in die ganze Wesenheit des Leibs und Bluts Christi übergehe; und wie in andern Fällen, so muß man auch hier die Schrift aus der Ueberlieferung erklären, welche die Kirche als Bewahrerin auf uns überbracht hat.

Es ward indessen oft den bleibenden Gestalten der Name Brod und Wein beigelegt, da hierin die Sinne

non distinguantur: sic S. AMBROSIIUS dixit ita efficacem esse sermonem Domini ut sint quae erant, et in aliud convertantur, scilicet accidentia sunt quae erant, substantia conversa est: nam idem ait post consecrationem nihil aliud quam carnem et sanguinem Christi credendum esse: et GELASIIUS pontifex romanus innuit panem transire in corpus Christi, manente natura panis, hoc est qualitatibus ejus sive accidentibus: neque cum tum ad metaphysicas notiones formulae exigebantur, quo sensu et THEODORETUS dixit in hac conversione quam ipse μεταβολην vocat, mystica symbola propria natura non exui quae contra illos quoque notari possunt, qui hodie ne accidentia quidem panis vere remansisse volunt, sed tantum eorum speciem sive apparitionem inanem et somnio similem.

Accidentia autem symbolorum non sunt in corpore Christi tanquam in subjecto, sed in nullo subjecto sustentantur *), et videtur ipsa moles (quae sane differt a materia) respectu caeterorum accidentium officio subjecti per divinam potentiam fungi. Sapienter autem haec

*) *Sustantur*, Mss.

keinen Unterschied wahrnehmen: daher hat der h. Ambrosius gesagt, die Rede des Herrn sey so wirksam, daß was gewesen, noch ist und in etwas anders verwandelt wird; das heißt, die Accidenzien sind, was sie waren, nur die Wesenheit ist verwandelt worden; denn der nämliche sagt, nach der Wandlung dürfe man hier nichts anders gegenwärtig glauben als das Fleisch und das Blut Christi. Und Gelasius, Bischof von Rom, gibt zu verstehen, daß das Brod in den Leib Christi übergehe, obgleich die Natur des Brodes bleibe, das heißt, die Qualitäten oder Accidenzien desselben: denn damals wurden die Ausdrücke nicht nach metaphysischen Begriffen verlangt; in diesem Sinne hat auch Theodoretus gesagt, daß in dieser Verwandlung die er μεταβολις nennt, die mythischen Symbolen ihre Natur nicht verlieren, welches man auch gegen jene bemerken kann, die heut zu Tag behaupten wollen, daß die Accidenzien wahrhaft nicht zurückbleiben, sondern nur ihre Gestalt, oder ein leerer, einem Traum ähnlicher, Schein.

Die Accidenzien der Symbolen sind aber nicht an dem Leibe Christi, als in ihrem Subjekt, sondern sie haben kein Subjekt in dem sie bestehen, und es scheint, daß die Masse selbst (welche von der Materie unterschieden ist) in Betreff der übrigen Accidenzien, durch die göttliche Macht die Stelle des Subjekts vertritt. Die Theologen lehren dies sehr weislich, um alles

docent theologi, ne in cultu aliquid abso-
 num oriatur: nam si accidentia quae panis
 fuere de corpore Christi praedicari possent,
 sequeretur corpus Christi esse rem fragilem,
 rotundam, tenuem, albicantem: sequeretur
 item aliquid minutum, album, rotundum, uno
 verbo, quod panis affectiones habet, adorari,
 et quae in species indigna patrari aut incidere
 possunt, ipsi corpori Christi obvenire.

Porro certum est antiquitatem tradidisse
 ipsa consecratione fieri conversionem, quem-
 admodum apparet ex verbis AMBROSII paulo
 ante allatis *), neque unquam veteribus auditum
 est novum quorundam dogma quod in mo-
 mento perceptionis demum adsit corpus Chris-
 ti. Certum enim est nonnullos sacrum hunc
 cibum non statim consumpsisse, sed aliis mi-
 sisse et secum domum, imo in itinera, in de-
 serta tulisse, eumque morem aliquando fuisse
 commendatum, quamquam postea abrogatus
 sit majoris reverentiae causa: et profecto aut
 falsa sunt quae a sacerdote pronuntiantur verba
 institutionis, quod absit, aut necesse est quod
 benedictum est, esse Corpus Christi, etiam

*) Pag. 224.

Abgeschmackte von dem Gottesdienst zu entfernen: denn könnte man sagen, daß die gewesenen Accidenzien des Brodes dem Leibe Christi nun eigen wären, so würde daraus folgen, daß der Leib Christi etwas zerbrechliches, rundes, dünnes, weißliches sey; es würde daraus folgen, daß man etwas dünnes, weißes, rundes, mit einem Wort, etwas, das die Eigenschaften des Brodes habe, anbete, und daß das Unanständige, welches mit den Gestalten geschehen oder sich zutragen kann, selbst dem Leibe Christi widerfahre.

Es ist also gewiß, daß das Alterthum uns die Lehre überliefert habe, daß Kraft der Consekration selbst die Veränderung geschehe, wie dies aus den oben angeführten Worten des h. Ambrosius erhellt; und die Alten haben nie etwas von dem Dogma einiger Neuerer gehört, daß in dem Augenblicke des Genusses erst der Leib Christi zugegen sey. Denn es ist gewiß, daß einige zuweilen diese h. Speise nicht sogleich genossen, sondern andern geschickt, und mit sich nach Hause, ja sogar mit auf Reisen und in Einöden getragen haben, und daß dieser Gebrauch einstens anempfohlen war, obschon er nachher größerer Ehrerbietung wegen abgestellt worden: und in der That sind die Worte der Einsetzung, welche der Priester ausspricht, entweder falsch, welches ferne sey, oder das Consekrirte muß nothwendiger Weise der Leib Christi seyn, auch vor dem Genusse. Ich will von den Schwierigkeiten, in

antequam manducetur. Ut taceam qui sic sentiunt in tricas incidere, utrum in labiis, aut in ore, aut in gula, aut in stomacho primum incipiat, an in hoc quidem, si vitio ejus symbola non consumantur.

Quoniam autem egregia quaedam et acuta ingenia inter reformatos potissimum, novae cujusdam ac blandientis imaginationi philosophiae principiis imbuta, clare distincteque, ut ipsorum stylo utar, intelligere sibi videntur, corporis essentiam in extensione consistere, accidentia autem non esse nisi modos substantiae, adeoque non posse subsistere sine subjecto, nec a substantia posse separari, non magis quam uniformitatem peripheriae a circulo, inde deplorabilis et prope insuperabilis eorum aversio a catholicae Ecclesiae dogmatibus nascitur: utique succurrendum eorum morbo arbitror, dandamque operam philosophis catholicis, quod concilium lateranense contra eos fieri voluit qui circa animae naturam aliena a fide docebant, ut clare et lucide satis fiat objectionibus, quin et contrarium accurate doceatur: vociferantur enim nullum decretum Ecclesiae, nullam legem, nullam denique vim efficere posse ut, quod impossi-

welche jene, die diese Meinung haben, sich verwickeln, nicht reden, ob nämlich diese Veränderung auf den Lippen, im Munde, in der Kehle, oder im Magen erst vorgehe, oder ob vielleicht nicht einmal da, wenn durch irgend einen Zufall die Symbole sich nicht verzehren.

Weil aber einige große und scharfsinnige Geister, vorzüglich unter den Reformirten, von den Grundsätzen einer neuen und der Einbildungskraft schweichelnden Philosophie angesteckt, klar und deutlich, um mich ihres Ausdruckes zu bedienen, einzusehen glauben, die Wesenheit eines Körpers bestehe in der Ausdehnung, die Accidenzien aber seyen nichts anders als Seynsarten der Substanz, können also weder ohne Subjekt bestehen, noch von der Substanz getrennt werden, eben so wenig als die Einförmigkeit des Umkreises vom Zirkel, daher ihre bedauerungswürdige und beinahe unüberwindliche Abneigung gegen die katholischen Dogmen: so glaube ich doch, man müsse ihrer Krankheit zu Hülfe kommen, und katholische Philosophen sollen sich Mühe geben, nach der Vorschrift des lateranensischen Kirchenraths, welcher gegen jene, die in Betreff der Natur der Seele dem Glauben widrige Lehren vortrugen, wollte beobachtet wissen, daß man klar und einleuchtend ihre Einwürfe beantworte, und auch zugleich das Gegentheil sorgfältig lehre; denn sie schreien unaufhörlich,

bile est ac contradictionem implicat vel certe tale manifeste apparet, a quoquam, etiam si vellet obedire, vere atque ex animo credatur; itaque protestantur schisma non sibi sed illis imputandum esse, qui non nisi sub impossibili conditione, recipere avulsos velint.

Equidem non patitur brevitatis nostra ut in philosophiam longius excurramus, illud tamen obiter attigisse suffecerit, nos quoque non perfunctorie studiis mathematicis mechanicisque, et naturae experimentis operam dedisse, et initio in illas ipsas sententias quas paulo ante diximus, inclinasse fatendum est; tandem progressu meditandi, ad *) veteris philosophiae dogmata nos recipere fuisse coactos. Quarum meditationum seriem, si exponere liceret, fortasse agnosceretur ab his qui nondum imaginationis suae praejudiciis occupati sunt, non usque adeo confusas et ineptas esse eas cogitationes, ac illis vulgo persuasum est qui receptorum dogmatum fastidio tenentur, et PLATONI, ARISTOTELI, divo THOMAE, aliisque summis viris tanquam pueris insultant.

*) Legitur *ad* in Editione Paris.; sed videtur esse mendum, Editio Moguntina,

kein Dekret der Kirche, kein Gesetz, keine Gewalt endlich könne bewirken, daß etwas unmögliches, sich widersprechendes, oder doch offenbar so scheinendes, von irgend jemand, wenn er auch gehorsamen wollte, wahrhaft und aus ganzer Seele könne geglaubt werden. Daher wenden sie ein, die Trennung dürfe man nicht ihnen, sondern blos jenen zuschreiben, welche die Getrennten nur unter einer unmöglichen Bedingung wieder annehmen wollen.

Die Kürze erlaubt nicht, uns tiefer in die Philosophie einzulassen; nur kurz wollen wir berühren, daß auch wir uns nicht oberflächlich mit mathematischen, mechanischen Wissenschaften, und der Experimentalphysik abgegeben haben, und wir müssen eingestehen, daß wir anfangs selbst jenen obenerwähnten Meinungen nicht abhold waren, endlich aber durch reiferes Nachdenken uns genöthigt fanden, wieder auf die Dogmen der ältern Philosophie zurückzukommen. Wäre es uns gestattet, die Verkettung dieser Betrachtungen darzulegen, so würden vielleicht jene, die noch nicht durch die Vorurtheile ihrer Einbildungskraft eingenommen sind, erkennen, jene Begriffe seyen nicht so verworren und ungereimt, als sich jene gemeiniglich bereden, welche gegen die einmal angenommenen Dogmen einen Ekel haben, und den Plato, den Aristoteles, den h. Thomas und andere große Männer als Kinder verhöhnen.

Certe si locus a locato, sive spatium a corpore differt, etiam materia differet ab extensione. Omnes autem natura ferimur ad hanc distinctionem, et in materia, praeter dimensiones, aliquid intelligimus quod veteres vocabant πυκνότης *) nos molem vocare possumus, ex quo nascitur ut corpora non penetrent se mutuo, quasi vacua essent, sed inter se concurrere et a se invicem pati possint, et ut in corpore majoris molis, eadem licet posita celeritate, major sit impetus sive vis: quae profecto ex sola extensione deduci non possunt. Est etiam de natura corporis ut continue agat vibratione quadam aliaque corpora repellat ac suum locum tueatur, licet hoc in exiguis partibus contingat, et in majoribus notari non possit, substantia enim cujus effectus ordinarius nullus est, ne esse quidem arbitror: et ab hoc corporis motu interno nascitur partium connexio, major minorve, pro ut motus eorum sunt inter se et cum externis consentientes.

*) Haec vox eadem fortassis est, quae infra latinis litteris scribitur *antitypia*. *Antitypia* significat *resistentiam*. Vox a LEIBNITIO hic citata haud dubie est *πυκνότης*, quae idem est ac *densitas* aut *mole*, licet

In der That, wenn der Ort von dem was sich darin befindet, oder der Raum vom Körper unterschieden ist, so wird auch die Materie von der Ausdehnung unterschieden seyn. Die Natur selbst führt uns alle zu dieser Unterscheidung, und in der Materie denken wir uns, nebst dem Maasverhältnisse noch etwas, welches die Alten *πυκνότης* (Festigkeit), wir aber Masse nennen können, woraus die Eigenschaft der Körper entspringt, daß sie sich nicht selbst wechselseitig durchdringen, gleich als wären sie etwas Leeres, sondern daß sie unter sich zusammenstoßen, und in Wechselbewegung gesetzt werden können, und daß in einem Körper von einer größern Masse, wenn er in die nämliche schnelle Bewegung gesetzt wird, eine größere Heftigkeit oder Gewalt ist: welches man gewiß aus der bloßen Ausdehnung nicht herleiten kann. Es liegt auch in der Natur des Körpers, daß er sich unaußhörlich bewege, durch eine gewisse Schwingung andere Körper zurückstoße, und seine Stelle behaupte, obgleich dies in den kleinen Theilen geschieht, und in den größern nicht kann bemerkt werden; denn ich glaube nicht einmal, daß es eine Substanz gebe, die keine gewöhnliche Wirkung habe: und von dieser innern Bewegung des Körpers entsteht die Verbindung der Theile, die verhältnißmäßig größer oder kleiner ist, nach der Uebereinstimmung der Bewegungen unter sich, und mit den Körpern von außen.

Haec antitypia sive moles, et hic agendi conatus, seu vis motrix, distinguuntur a materia, seu potentia prima agendi, quam alii actum primum vocant, possunt enim coërceri et intendi secundae potentiae primis manentibus: nam nihil prohibet quin Deus eidem materiae, ne aucta quidem dimensione, augere molem seu densitatem possit, quando scilicet, eadem manente ejus celeritate, majorem vim ei tribuit, ut videmus majorem esse percussionem a ferro quam a ligno ejusdem dimensionis, quod quamquam in alia causa contingat naturaliter, quia scilicet in ligno plus fluidi heterogenei non simul moti, intersparsum est, nec proinde a tota materia sub ejus dimensione comprehensa, ictus infligitur; Deum tamen revera manente materia et celeritate, posse efficere ut major sit percussio, adeoque ut corpora non in speciem tantum sed reapse mole sive densitate specifica differant, non video quid prohibeat; conatum vero continuandi motum, seu potentiam motricem mutari posse, salva corporis substantia, etiam naturaliter

infra voce antitypia in eodem sensu utitur, ut ejus principium innotescat,

Editio Paris.

Dieses Entgegenschlagen, oder diese Masse, und dieses Thätigkeitsstreben, oder diese Bewegkraft, unterscheidet sich von der Materie, oder von der ersten Potenz zu handeln, welche Einige die erste Handlung nennen; denn die zweiten Potenzen können verringert oder vermehrt werden, ohne daß die ersten etwas dadurch leiden; in der That nichts verhindert Gott, daß er die Masse oder Festigkeit der nämlichen Materie, ohne Vermehrung ihrer Ausdehnung, vermehren könne, wann er ihr nämlich, ohne daß die Geschwindigkeit verändert wird, eine größere Kraft beilegt; so sehen wir daß das Eisen einen größern Stoß verursache, als ein ihm an Größe gleiches Holzstück; und obschon dieses in verschiedenen Dingen auf eine natürliche Weise geschieht, weil nämlich in dem Holz mehr flüssige heterogene Theile, die nicht zugleich bewegt werden, sich befinden, und auch der Stoß nicht von der ganzen Materie, die in der nämlichen Ausdehnung begriffen ist, mitgetheilt wird: so sehe ich doch nicht ein, was Gott verhindern könne zu bewirken, daß, ohne die Materie und Schnelligkeit zu verändern, ein stärkerer Stoß entstehe, und sogar daß die Körper nicht blos dem Scheine nach, sondern wirklich in ihrer Masse oder verhältnismäßigen Festigkeit sich unterscheiden; daß aber das Bestreben die Bewegung fortzusetzen, oder die bewegende Kraft, unbeschadet der Substanz des Körpers, geändert werden könne, ergibt sich sogar aus den Gesetzen der Natur. Wir

utique manifestum est. Habemus ergo duas qualitates absolutas sive accidentia realia, molem seu potentiam resistendi, et conatum seu potentiam agendi, quae qualitates sane non sunt modi substantiae corporeae, sed aliquod absolutum et reale ei superadditum; ipsis enim mutatis, realis mutatio contingit substantia manente: et in universum necesse est vel dari accidentia realia sive absoluta, quae non tantum modaliter a substantia differant ut ea solent quae relationes appellamus vel omnem mutationem realem etiam esse essentialem sive substantialem, quod ne illi quidem admittunt qui accidentia realia negant.

Itaque rei essentia singularis, quae facit ut sit haec, et ut maneat una atque eadem inter multiplices mutationes, consistit in quadam potentia, vel facultate actuali sive intellectu eaque primitiva, quae exigit quidem certas secundas potentias certosque actus; sed a natura quibusdam exui potest aliis substitutis, a Deo autem omnibus: porro si essentia rei consistit in eo quod eandem esse facit, sub diversis licet dimensionibus et qualitatibus, atque adeo quandiu eadem essentia non statim divisibilis aut variabilis est cum dimen-

haben also zwei absolute Eigenschaften, oder reelle Accidenzien, — die Masse, oder die Kraft zu widerstehen, und das Streben oder die Kraft zu handeln, welche Eigenschaften gewißlich nicht die Seynsarten der körperlichen Substanz sind, sondern etwas absolutes und reelles, das dieser Substanz noch beigefügt ist: denn werden diese verändert, so geschieht eine reelle Veränderung, die Substanz aber bleibt, und im Allgemeinen ist es notwendig, daß es entweder reelle oder absolute Accidenzien gebe, welche nicht blos in der Art und Weise von der Substanz unterschieden seyen, wie dasjenige, was wir Beziehung nennen, oder daß jede reelle Veränderung auch wesentlich oder substantiell sey, was jene nicht einmal annehmen, welche die reellen Accidenzien läugnen.

Demzufolge besteht die besondere Wesenheit eines Dinges, welche dasselbe constituirt, und macht, daß es eins und das nämliche unter den vielfachen Veränderungen bleibe, in einer gewissen Potenz, oder in einem wirklichen Vermögen, oder in einer ununterbrochenen Urthätigkeit, welche zwar gewisse untergeordnete Potenzen und Handlungen erheischt, allein die Natur kann einige derselben entziehen und andere substituiren; Gott aber kann sie alle aufheben: wenn nun die Wesenheit eines Dinges in dem was dasselbe wirklich ausmacht, besteht, obgleich unter verschiedenen Ausdehnungen und Beschaffenheiten, und wenn

sionibus, nec mutabilis cum qualitatibus, sequitur eam ab ipsis realiter distinguis. Regulariter autem quaecumque realiter distincta sunt per potentiam Dei absolutam possunt separari, et quidem ita ut, vel alterutrum subsistat altero destructo, vel utrumque, sed separatim: et quidem natura ipsa dimensiones qualitatesque tollit, salva essentia, sed aliis in locum eorum substitutis; nihil autem prohibet quin Deus substitutionem naturalem immutare vel etiam plane intercipere et impedire possit, ut essentia maneat dimensionibus et qualitatibus plane exuta; idem efficere potest ut eadem res diversas dimensiones qualitatesque simul habeat, aut idem accidens reale ad diversas substantias pertineat: denique re sive essentia sublata, poterit sustentare dimensiones et qualitates, neque vero in his ulla contradictio intelligi potest; nam par *) ubique ratio est, reali discrimine semel admissio, et existentia pariter atque unio substantiae et accidentium realium in Dei arbitrio est; et cum natura

*) In originali Editione legitur *per*, quod nullum sensum efficeret.

mithin die nämliche Wesenheit nicht zugleich weder theilbar oder wandelbar mit den Ausdehnungen, noch mit den Beschaffenheiten veränderlich ist, so erfolgt daraus, daß sie von denselben wirklich unterschieden sey. Ordentlicher Weise aber kann das was wirklich unterschieden ist, durch die absolute Macht Gottes getrennt werden, und zwar so, daß entweder das eine nach Zerstörung des andern, oder beides, aber getrennt bestehe, und die Natur selbst nimmt die Ausdehnungen und Eigenschaften weg, unbeschadet der Wesenheit, allein sie setzt wieder andere an ihre Stelle; nichts aber steht im Wege, daß Gott die natürliche Substitution verändere, oder völlig unterbrechen und hindern könne, damit die Wesenheit gänzlich ihrer Ausdehnungen und Eigenschaften beraubt bleibe; er kann auch bewirken, daß die nämliche Sache verschiedene Ausdehnungen und Eigenschaften zugleich habe, oder daß das nämliche zufällig reelle verschiedenen Substanzen zugleich angehöre; endlich nachdem eine Sache oder Wesenheit vertilgt ist, könnte er noch die Ausdehnungen und Eigenschaften erhalten, und nicht einmal hierin kann ein Widerspruch gefunden werden: denn nehmen wir einmal den reellen Unterschied an, so ist überall ein gleichstarker Grund, und die Existenz zugleich und die Vereinigung der Substanz und der reellen Zufälligkeiten sind in Gottes Willkühr. Und da die Natur der Dinge nichts anders ist

rerum nihil aliud sit quam consuetudo Dei, ordinarie aut extraordinarie agere acque facile ipsi est, pro ut sapientia ejus exigit. Modalia autem accidentia quae ex realibus per necessariam sive metaphysicam consequentiam resultant, mutare, contradictio sive absurditas est, ideo nec in Deum cadit. Tales autem modi sunt, qui sine ulla mutatione reali per solam connexionem exsurgunt, quemadmodum relationes: itaque sine absolutis sustentantibus concipi non possunt.

Explicato, quantum fert captus noster, et quantum amoliendae contradictioni opus visum est Eucharistiae mysterio, de ipsa communiōne eucharistica dicendum est, ubi se nobis quaestio objicit de communiōne sub una vel sub utraque specie, quam magnis motibus causam dedisse constat; et quidem Christum instituisse panis pariter et vini consecrationem et corpus ac sanguinem suum sub utriusque speciebus Apostolis dedisse dubium nullum est; eundem morem Corinthiis tradidit PAULUS, et frequentavit primitiva Ecclesia, ut orientalis nunc quoque, donec paulatim reverentiae imprimis causa, quia facilius aliquid de liquido perire potest, ut alia taceam, in Occi-

als der fortdauernde Wille Gottes, so ist es ihm gleich leicht auf ordentliche oder außerordentliche Weise zu handeln, je nachdem es seine Weisheit erfordert. Allein die beiwesentlichen Accidenzien, welche aus den reellen durch eine nothwendige oder metaphysische Folgerung hergeleitet werden, verändern, ist ein Widerspruch oder eine Ungereimtheit; daher hat dieses bei Gott auch nicht statt. Dergleichen Seynsarten aber sind jene, welche ohne eine reelle Veränderung durch bloße Verbindung entstehen, gleichwie die Beziehungen; also können sie ohne absolutes Subjekt nicht gedacht werden.

Da wir nun, so viel als es unsere Fassungskraft erträgt, und es uns zur Beseitigung der Widersprüche nothwendig dünkt, das Geheimniß des Altars sakraments erklärt haben: so wollen wir von dem Genusse desselben reden, wo sich uns gleich die Frage von der Kommunion unter einer oder beiden Gestalten, welche bekanntlich zu großen Streitigkeiten Anlaß gegeben, aufwirft. Und zwar ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Christus zugleich die Consekration des Brodes und Weines eingesetzt, und seinen Leib und sein Blut unter beiden Gestalten seinen Aposteln gegeben habe; den nämlichen Gebrauch hat Paulus bei den Korinthiern eingeführt, und die erste Kirche beobachtete das nämliche, wie die Orientalische es dermalen noch thut, bis nach und nach, hauptsächlich

dente placuit solam panis speciem communicantibus dari, vini vero a solo sacerdote consecrante sumi. Id tamen non factum est sine insinuatione Scripturae Sacrae, aut exemplo veteris Ecclesiae. Nam *) coenam, ubi sola panis fractio memoratur, de Eucharistia plerique Patres interpretantur et episcopi invicem communicantes, testandae fraternae caritatis gratia, sibi mutuo eucharisticum cibum, velut unius fidei et consensus tesseram mittebant ex Roma in Asiam usque, ut taceam sacrum hoc alimentum quod communicantibus in manus dabatur, in itinera et eremos delatum, aut alias asservatum et cum aliqui, credo, ut aliamque **) speciem asservare possent, intinctum panis symbolum assumerent, Julius episcopus romanus circa medium saeculum quartum eam consuetudinem reprehendit: et saeculo quinto liberam fuisse et a multis

*) Verbum quod hic omissum est ob legendi difficultatem, mihi videtur esse, *Emateuticam*, (*Emmaüs*) et sensus huic lectioni omnino favet. Recte *Emmaticum*.

**) Hic in Ms. videtur esse: *utramque*. Ita legendi plenior est sensus.

der Ehrfurcht wegen, weil sehr leicht etwas von dem Flüssigen, um anderer Ursachen zu geschweigen, kann verschüttet werden, man es in der abendländischen Kirche für gut befand, daß die Brodsgestalt allein den Kommunizirenden dargereicht werde, und der Priester allein, der die heilige Handlung verrichtet, jene des Weins genieße. Doch hiezu fand man auch einigen Grund in der h. Schrift und in dem Beispiele der alten Kirche. Denn jenes Mahl von Emmaus, wo blos vom Brodbrechen Meldung geschieht, erklären die meisten Väter von der Eucharistie, und die Bischöfe, welche in Gemeinschaft mit einander stunden; sandten sich von Rom bis in Asien wechselseitig zum Zeichen der brüderlichen Liebe dieses Brod der Eucharistie, als ein Pfand der Uebereinstimmung im Glauben und der wechselseitigen Eintracht; ich will hier nicht einmal davon reden, daß man den Kommunizirenden diese h. Speise in die Hände gab, daß man dieselbe mit auf die Reisen und in die Einöden nahm, oder sonstwo aufbewahrte: und als einige, wie ich glaube, um beide Gestalten aufbewahren zu können, das Symbol des Brodes in Wein getunkt mit sich nahmen, tadelte der römische Bischof Julius, um die Hälfte des vierten Jahrhunderts, diese Gewohnheit; und daß es im fünften Jahrhundert frei stand den Kelch wegzulassen, und viele es thaten, erhellet daraus, weil Pabst Leo, da die Manichäer, welche unter den Uebrigen

usurpatam sacri calicis praetermissionem, ex-
 inde apparet quod manichaei inter caeteros
 mixti et latentes semper ita agerent, quibus
 deprehendendis LEO pontifex romanus jussit a
 communicantibus utramque speciem sumi; et
 in eadem sede, Gelasius paulo post eos repu-
 lit (ex manichaeorum, ut puto, reliquiis) qui
 sumpta tantummodo corporis sacri portione,
 nescio qua superstitione, a calice sacrati cru-
 oris abstinebant. Saeculo decimo, undecimo,
 duodecimo coepit intinctio rursus frequentari;
 ut ex institutis cluniacensium, concilio turo-
 nensi, YVONE ostendit CASSANDER; sed hoc
 ob reverentiam, nam cluniacenses allegant
 ruditatem novitiorum. Alicubi adhibitum est
 instrumentum sutorium, ut cessaret metus ef-
 fusionis, quemadmodum testimoniis doceri po-
 test; hodieque nonnulla talia vasa servantur.
 Alicubi tamen calix non dabatur populo, quam
 suo tempore nonnullarum Ecclesiarum fuisse
 consuetudinem testatur D. THOMAS. Et idem
 CASSANDER citat PETRUM de Palude et WIL-
 HELMUM de monte Laudino, testantes utram-
 que speciem in quibusdam tantum Ecclesiis
 fuisse retentam, sed magna adhibita cautione,
 et RICHARDUM de media villa qui testatur sua
 aetate, tantum majoribus e populo datum ca-

vermischet und verborgen immerhin dieses thaten, um sie zu entdecken, den Gläubigen befohl, die Kommunion unter beiden Gestalten zu nehmen; und auf dem nämlichen Sitze verstieß *Gelasius* kurz nachher jene (wie ich glaube aus den Ueberbleibseln der *Masniäer*), welche nur den Leib Christi empfiengen, und, ich weiß nicht aus was für einem Aberglauben, von dem Kelche des heiligen Blutes sich enthielten. Im zehnten, elften, zwölften Jahrhunderte fieng man wieder häufig das Eintunken an, wie *Cassander* aus den *kluniazensischen* Verordnungen, dem Konzilium von *Tours* und aus *Ivo* gezeigt hat; allein dieses geschah aus Ehrfurcht, denn die Mönche von *Kluni* führen als Beweggrund die Ungeschicklichkeit der *Novizen* an. An andern Orten bediente man sich eines *Sauginstrumentes*, aus Furcht das h. Blut zu verschütten, wie sich aus Zeugnissen ergibt; und heut zu Tage werden noch dergleichen Gefäße aufbewahrt. Es wurde jedoch anderweitig dem Volke der Kelch nicht gereicht, und der h. *Thomas* versichert uns, dies sey der Gebrauch einiger Kirchen seiner Zeit gewesen. Der nämliche *Cassander* führt auch *Peter Paludanus* und *Wilhelm von Monte Laudino* an, die bezeugen, daß nur in einigen Kirchen beide Gestalten beibehalten waren, allein nicht ohne große Behutsamkeit; *Richard von Middelton* versichert, daß zu seiner Zeit der Kelch nur den Aeltern aus dem

licem ubi minus effusio timebatur: quod et factum est tempore THOMAE *)..... paulo ante concilium constantiense, qui refert regibus, praelatis, viris insignibus, majoribus e populo hoc concessum; et hinc credibile est retentum ut regibus Galliae, saltem cum coronantur, utraque species praebeatur. **) Tandem generaliter recepta est communicatio sub una: et in actis concilii constantiensis petunt procuratores synodi, quia quidam sacerdotes laicos sub utraque specie communicare non cessant, ut salubriter Ecclesiae provideatur.

Et quidem negari non potest sub alterutra specie integrum sumi Christum vi concomitantiae, ut loquuntur theologi: neque enim caro ejus a sanguine separata est. Illud tantum quaeritur, an sine peccato liceat a forma recedere quae in Scriptura Sacra videtur praescripta. Et fateor, si privati hoc egissent, non potuisse absolvi a gravi crimine temerita-

*) Vox quae hic omissa est ob difficultatem legendi videtur esse, *Waldensis*. Editio Paris.

**) In originali Edit probatur.

Editio Moguntina.

Volke, wo man weniger das Verschütten befürchtete, dargereicht worden. Das nämliche geschah auch zur Zeit des Thomas von Walden, kurz vor dem Konzilium von Konstanz, welcher erzählt, dieses sey blos den Königen, den Prälaten, und andern Männern von Ansehen, und den Aeltern aus dem Volke, gestattet worden. Es ist auch glaublich, daß daher die Gewohnheit beibehalten worden sey, den Königen von Frankreich, wenigstens bei ihrer Krönung, beide Gestalten darzureichen. Endlich ist die Kommunion unter einer Gestalt allgemein angenommen worden, und in den Akten des Konziliums von Konstanz begehren die Bevollmächtigten der Synode, weil einige Priester nicht aufhören, Laien unter beiden Gestalten die Kommunion darzureichen, daß die Kirche heilsame Vorkehrungen dagegen treffen möge.

Auch ist nicht zu läugnen, daß unter jeder der beiden Gestalten der ganze Christus, Kraft der Konkommunanz, wie die Theologen sich ausdrücken, empfangen werde: denn sein Fleisch ist nicht von seinem Blute getrennt. Hier kömmt es blos auf die Frage an, ob man ohne Sünde von der in der h. Schrift vorgeschriebenen Form abweichen dürfe. Ich gestehe, wenn Privatpersonen dieses gethan hätten, so hätte man sie von einer sträflichen Verwegenheit nicht freisprechen können; nun aber zeigt der Gebrauch der Kirche seit so vielen Jahrhunderten, daß man von den

tis; nunc vero Ecclesiae usus a tot saeculis ostendit a primis temporibus creditum posse calicem ob probabiles causas praetermitti: et protestantes quidam *) fatentur, si quis a vino abhorreret cum sola panis communicatione posse contentum esse: quaenam autem gravior nunc causa intelligi potest quam evitatio schismatis et conservatio unitatis Ecclesiae ac publicae caritatis? Itaque pro certo habeo ademptionem calicis nemini causam justam praebere posse ab Ecclesia recedendi.

Ecclesiae autem rectores, quod egerunt, bono egere animo et ex gravi causa. Constat enim de liquore, cum in minutissimas partes sit divisibilis, facilius aliquid perire cum variis periculis effusionis adhaesionisque sit expositus: unde et panis forma mutata est. Et pro grumoso unde aliquid facile decidere possit, alius substitutus est. At, inquires, cur hodie periculum timent, quod Christus, Apostoli et Sancti Patres a tot saeculis non timuerunt. Verum tenendum est, quod saepius dixi, offensionem et scandalum ex parte ab hominum opinione pendere. Olin autem certum

*) Ita in Editione Paris; gallica tamen versio legit
quidem.

Editio Moguntina.

ersten Zeiten her geglaubt habe, man könne wegen wichtigen Ursachen den Kelch unterlassen; und Protestanten selbst gestehen ein, wenn jemand vor dem Wein einen Abscheu hätte, so könnte er sich mit der Kommunion des Brodes begnügen: was für eine wichtigere Ursache kann aber wohl gedacht werden, als die Vermeidung einer Trennung und die Erhaltung der Kircheneinheit und der allgemeinen Liebe? Daher glaube ich fest, die Entziehung des Kelches könne niemanden eine gerechte Ursache geben, sich von der Kirche loszutrennen.

Was aber die Hirten der Kirche gethan haben, das haben sie aus guter Absicht und wichtigen Gründen gethan. Es ist bekannt, daß von dem Flüssigen, weil es in die kleinsten Theile zertheilbar ist, leicht etwas kann zu Grunde gehen, da es verschiedenen Gefahren, entweder verschüttet zu werden, oder an dem Gefäße hängen zu bleiben, ausgesetzt ist: dieser Ursache halber wurde auch die Form des Brodes verändert, und statt des krümlichten, wovon leicht etwas herabfallen könnte, wurde anderes gebraucht. Allein, wird man sagen, warum fürchtet man heut zu Tag die Gefahr, welche Christus, die Apostel und die h. Väter von so vielen Jahrhunderten her nicht gefürchtet haben? Man darf das, was ich öfters schon gesagt habe, nicht vergessen, daß das Ausrösthige und die Vergernisse zum Theil von der Meinung der Menschen ab-

est minus offensus fuisse homines casibus hujusmodi, quam hodie fieret. Certum quidem est nihil Christo, ipsiusque sanctissimo corpori posse evenire indigni, sed quidquid id est, visibilibus symbolis tantum obtingere. Hodie tamen, multo major exterius reverentia erga illa ipsa ostenditur, praesertim ex quo Christum in symbolis corporis sui honorari manifestius, pietas populorum probavit: quod olim minus frequentabatur; constat enim in ritibus sacris ac divino cultu, quaedam non necessaria temporibus variare.

An autem nunc praestet calicem reddi populis, hoc est, an non praeponderant rationes quas tot principes et nationes allegarunt; id quidem definire non pertinet ad privatos, sed ad Ecclesiae rectores, maxime autem ad summum pontificem cui concilium tridentinum totum hoc negotium reliquit. Sane ab aliquot saeculis integrae nationes usum calicis restitui postularunt, partim et impetrarunt; ut Bohemi olim et jam dudum Graeci catholici in ditione Venetorum, imo in ipsa urbe Roma: notumque est quod *) legati imperatoris, re-

*) In Ms. *quid*.

hängen. Es ist aber sicher, vor Zeiten wäre ein ähnlicher Zufall für die Menschen nicht so anstößig gewesen, wie heut zu Tage. Gewiß ist es zwar, daß nichts Unanständiges Christo und seinem heiligen Leibe widerfahren könne, sondern daß alles, was geschehen mag, nur auf die sichtbaren Symbolen Einfluß habe. Doch heut zu Tag erweist man auch diesen selbst äußerlich eine viel größere Ehrfurcht, besonders seitdem die Andacht der Völker angefangen, Christum in den Symbolen seines Leibes geprängvoller zu verehren, welches ehedessen weniger üblich war; denn es ist bekannt, daß in den Gebräuchen und in dem Gottesdienste manches nicht nothwendige mit der Zeit sich ändere.

Ob es aber wirklich ersprießlicher wäre, dem Volke den Kelch wieder zu geben, das heißt, ob die Ursachen, welche so viele Fürsten und Nationen anführten, nicht überwiegen; dies zu entscheiden steht Privatmännern nicht zu, sondern hängt von den Kirchenvorstehern ab, und hauptsächlich von dem Pabste, welchem das Konzilium von Trient dieses ganze Geschäft überlassen hat. Wahr ist es, seit einigen Jahrhunderten haben ganze Nationen begehrt, daß man ihnen den Gebrauch des Kelches zurückstelle, und zum Theil auch erhalten, wie die Böhmen vormals und schon längst die katholischen Griechen, in dem Gebiete der Venetianer und in der Stadt Rom selbst: es ist

gis Galliae, ducis Bavariae, principum sanctorum catholicorum, sollicitarunt et *) apud pontificem maximum et synodum tridentinam, et quod ipse postremo pontifex concesserit precibus imperatoris, de quo legi Cassander potest. Et putem, si hodie hujusmodi indulgentia reconciliari posset aliqua gens vel certe magnum Ecclesiae bonum procurari, pontificem difficilem non fore. Interea si forte peccarent Ecclesiae rectores nimia severitate, ipsorum id periculo foret, neque ad subditos perveniret crimen, quos par est obedire in illis circa quae data est rectoribus statuendi potestas. Rectorum autem est dare operam ut potestate sua bene utantur. Nihil autem dubito de rebus hujusmodi statuere posse eos qui praesunt, iisque parendum potiusquam schisma faciendum esse, quod super omnia pene mala grave malum AUGUSTINUS ostendit. Ecclesiae quidem potestas definiendi late porrigitur, ad ea etiam (sed certo modo) quae juris divini positivi sunt, ut patet ex mutatione sabbati in dominicam diem, permissione

*) *Sollicitarunt* in Ms.

auch bekannt, was die Gesandten des Kaisers, des Königs von Frankreich, des Herzogs von Baiern, gewiß acht katholischer Fürsten, inständig bei dem Pabste und dem Konzilium von Trient begehrt haben, und was endlich der Pabst den Bitten des Kaisers zugestanden, worüber man Cassander nachlesen kann. Und ich glaube, wenn in unsern Tagen durch ähnliche Nachsicht irgend ein Volk mit der Kirche wieder versöhnt, oder sonst ein großes Gut ihr verschafft werden könnte, der Pabst etwas nachgiebig seyn würde. Wenn indeß die Kirchenvorsteher durch allzu große Strenge sündigten, so wären sie dafür verantwortlich, und die Untergebenen hätten keine Schuld auf sich; denn an ihnen ist es, den Vorstehern in dem, worüber sie zu verfügen Gewalt haben, zu gehorsamen. An den Vorstehern aber ist es, darauf bedacht zu seyn, damit sie ihre Gewalt gut gebrauchen. Ich zweifle aber nicht, daß Vorsteher in dergleichen Dingen verfügen können, und man ihnen lieber gehorchen müsse, als eine Trennung verursachen, welche, wie der h. Augustin beweist, vielleicht unter allen Uebeln das größte ist. Die Gewalt der Kirche zu entscheiden, dehnt sich in der That weit aus, sogar auch auf jene Dinge (doch unter gewissen Rücksichten), welche positiven göttlichen Rechtes sind, wozu als Belege die Versekung des Sabbats auf den Sonntag, die Erlaubniß vom Blut und dem Ersticken zu essen, der

sanguinis et suffocati, canone librorum sacrorum, abrogata immersione in baptismo matrimoniique impedimentis, quae partim ipsi protestantes sola Ecclesiae auctoritate quam in aliis spernunt, tuti sequuntur.

Adoratio sacratissimi Eucharistiae sacramenti, tametsi non semper aequae usitata fuerit, laudabili tamen pietate recepta est. Primi enim christiani in omnibus quae ad externam cultus demonstrationem pertinent, summa simplicitate utebantur, quae quidem reprehendi non potest: intus enim animi vera pietate flagrabant: cum vero paulatim refrigesceret zelus, necessarium fuit adhibere exteriora signa ritusque solemnes instituere quae officii admonerent, ardoremque devotionis resuscitarent, praesertim ubi magna ratio, aut occasio esset: nulla autem facile major praebere christianis potest, quam quae se offert in divino hoc sacramento ubi Deus ipse nobis praesentiam assumti corporis praestat. Etsi enim semper et ubique aequaliter adsit substantia pariter et auxilio, tamen quia nobis impossibile est semper et ubique cogitatione expressa in ipsum dirigere mentem, et perpetua honoris signa dare, prudentiae est in divino cultu ordinando, ut certa tempora, loca,

Kanon der göttlichen Bücher, die Abstellung des Eintauchens beim Taufen, die Ebehindernisse, welches theils die Protestanten selbst blos durch das Ansehen der Kirche, das sie in andern Stücken verwerfen, gesichert befolgen.

Die Anbetung des allerheiligsten Sakraments der Eucharistie ist, obschon sie nicht allezeit auf gleiche Art gebräuchlich war, aus einer löblichen Frömmigkeit in Aufnahme gekommen. Denn die ersten Christen bedienten sich in allem, was auf den äußern Gottesdienst Bezug hatte, der größten Einfachheit, welche zwar nicht kann getadelt werden; denn ihre Gemüther waren durchglüht von wahrem Andachtsgeföhle; da aber der Eifer allmählich erkaltete, war es nothwendig äußerliche Zeichen zu gebrauchen und feierliche Ritus einzuföhren, die an die Christenpflicht erinnerten, das Feuer der Andacht anzufachen, vornehmlich wo eine wichtige Ursache oder Gelegenheit wäre; nun aber kann der Christ nicht leicht eine wichtigere finden, als jene welche sich in diesem göttlichen Sakramente darbietet, wo Gott sich selbst für uns in seinem angenommenen Leibe vergegenwärtigt. Denn obgleich er allzeit und überall seiner Wesenheit und Hülfe nach zugegen ist, so ist es doch, weil es uns unmöglich ist allzeit und überall unsern Geist zu ihm in lebhafter Vorstellung zu erheben, und stets unsere Verehrung durch äußerliche Zeichen ihm zu beweisen, der

causae, occasiones designentur, et cum Deus assumerit humanum corpus in personae suae unitatem, ipse nobis peculiarem maximeque insignem adorandi occasionem praebuit; neque enim dubium est quin omnes recte et congruenter adorarent apparentem visibili Christi forma, Deum. Idemque est, ubi constaret adesse Christum corpore suo (nam divinitas semper et ubique adest) etsi invisibili ratione: hoc autem certo utique constat evenire in sacratissimo sacramento. Itaque, si unquam, tum certe maxime conveniens fuit adorationem institui: recteque adeo introductum est, ut in sacramento Eucharistiae, externi christianorum cultus quasi summum fastigium collocaretur, quod ad supremum etiam cultum christianorum internum, hoc est, divinum amorem inflammandum, et caritatem testandam atque nutriendam a Salvatore est institutum: voluit enim nos Dominus *cum ultima (sive ultimae) voluntatis suprema mandata in novissima coena daret* *) hic meminisse (ut solent desiderare qui amant et qui amantur) et nos invicem amare tanquam membra unius corporis sui cu-

*) Hacc ad marginem a LEIENITIO scripta.

Klugheit gemäß bei Anordnung des Gottesdienstes gewisse Zeiten, Orte, Beweggründe und Gelegenheiten zu bestimmen, und da Gott einen menschlichen Körper mit seiner göttlichen Person vereint angenommen, so hat er selbst uns eine besondere und treffliche Gelegenheit gegeben, ihn anzubeten; denn es ist nicht zu bezweifeln, daß jedermann Gott allein recht und billig anbeten würde, wenn er unter der sichtbaren Gestalt des Christus erschiene; eben so wäre es auch wenn man die Gewißheit hätte, daß Christus mit seinem Leibe (denn die Gottheit ist allzeit und überall gegenwärtig) auf eine unsichtbare Weise zugegen sey; nun aber haben wir vollkommene Gewißheit, daß dies im allerheiligsten Sakramente geschehe. Wenn es also jemals schicklich gewesen, eine Anbetung einzuführen, so war es vorzüglich hier der Fall; und also hat man sehr guten Grund gehabt, das Sakrament der Eucharistie als das Erhabenste in dem christlichen Gottesdienste anzunehmen, welches auch zur höchsten innern Gottesverehrung der Christen, das heißt, zur Entflammung göttlicher Liebe, zum Beweise und zur Nahrung kindlichen Gefühls von dem Heilande ist eingesetzt worden: denn der Herr wollte, da er beim letzten Mahle seines höchsten Willens letzte Befehle erteilte, daß wir uns da erinnerten (wie jene, welche lieben und geliebt werden, zu wünschen pflegen), es sey unsere Pflicht uns unter einander als

jus nos *) omnes participes fecit; itaque Eucharistia semper usa est Ecclesia tanquam tessera unitatis, neque ad ejus mysteria quasi intimos christianismi recessus, nisi probati purgatique admittebantur: alios enim ne interesse quidem mysteriis fas erat. Adorasse autem et veteres constat; et sane AMBROSIUS atque AUGUSTINUS illud psalmi, adorate scabellum pedum ejus, de adoratione carnis Christi in mysteriis interpretantur.

Denique ex quo respectus paganorum cessavit, qui vel oculi mysteria vel a quibusdam externis signis quae poterant offendiculo esse infirmis, aut speciem paganismi dare, abstineri suadebat; placuit in occidente praesertim, ubi sane nec Sarracenorum rationem haberi opus erat, ut quidquid in externo cultu exquisitissimum est, paulatim sacramento venerabili decerneretur. Hinc non tantum ad elevationem ejus, consecratione facta, procumbi placuit, sed et constitutum est ut cum maximo honore, vel ad infirmos portaretur, vel

*) In Originali Editione egitur *non*; at sensus evidenter nos exigit.

Glieder seines einzigen Leibes, dessen er uns alle theilhaftig gemacht hat, zu lieben; daher hat sich die Kirche allzeit dieses Sakraments, als des Zeichens der Einigkeit bedient, und zu dessen Geheimnisse, die gleichsam des Christenthums verborgenstes Heiligtum sind, wurden nur die Geprüften und Vereinigten zugelassen; andern war es nicht einmal erlaubt, den Geheimnissen beizuwohnen. Es ist auch außer Zweifel, daß die Alten dies Sakrament angebetet haben; und Ambrosius und Augustinus erklären die Worte des Psalmen: »betet den Schemel seiner Füße an« von der Anbetung des Fleisches Christi in den Geheimnissen.

Als man endlich nicht mehr im Falle war, auf die Heiden Rücksicht zu nehmen oder die Geheimnisse ihrem Blicke zu entziehen, oder sich einiger äußern Zeichen, welche Schwachen zum Aergernisse seyn konnten, oder einen Anschein des Heidenthums hätten geben können, enthalten zu müssen, so fand man vorzüglich in der abendländischen Kirche für gut, wo es sicher nicht nöthig war sich an die Sarrazenen zu kehren, alles was der Gottesdienst nur prachtvolles hat, nach und nach bei diesem hochheiligen Sakramente aufzubieten. Daher entschloß man sich, nicht nur bei dessen Aufhebung bei der Wandlung sich niederzuwerfen, sondern man verordnete auch, dasselbe mit dem höchsten Ehrengedränge den Kranken zu bringen.

alias circumgestaretur, vel in publica causa vel alias subinde exponeretur, ut quotannis peculiari festo cum maxima velut triumphantis Ecclesiae laetitia, divinum pignus in terris coleretur; atque haec sane convenienter recepta esse adeo manifestum est, ut lutherani quoque adorationem in ipsa perceptione Eucharistiae exhibeant, quanquam ultra non progrediantur, quia extra usum manducationis corpus Christi sacramentaliter adesse non putant: sed a nobis supra ostensum est commentum hoc novum et incongruum esse.

Cum autem institutum Ecclesiae improbant, re ipsa vel abusus tantum ipsi Ecclesiae improbatos, vel suas quasdam imaginationes impugnant. Putant enim terrena symbola a catholicis adorari: et cum fateantur substantiam panis ab adorationis objecto expresse excludi, quam Ecclesia plane abesse docet, tamen verentur ne saltem ipsae species adorentur; praeter quam quod incertam esse aiunt transsubstantiationem, sive quia ipsum dogma ipsorum opinione per se vacillat; sive quia potest sceleratus presbyter invalideve ordinatus, aut subtrahere voluntatem consecrandi, aut nihil agere. Verum scire debent ne in species quidem dirigi adorationem: neque enim albedo

oder in Prozessionen herumzutragen, dasselbe in öffentlichen Angelegenheiten, oder aus andern Ursachen zuweilen auszufehen, und dies göttliche Pfand auf Erden jährlich durch ein besonderes Fest mit dem größten Jubel der gleichsam triumphirenden Kirche zu verehren; wie weislich diese Anordnung ist, leuchtet sogar daraus hervor, daß die Lutheraner selbst im Genuße dieses Sakrament anbeten, obschon sie nicht weiter gehen, weil sie glauben, der Leib Christi sey außer dem Genuße nicht sakramentalisch zugegen; allein oben haben wir schon gezeigt, daß dies eine neue und ungeschickliche Erdichtung sey.

Indem sie aber die Anordnung der Kirche mißbilligen, so bekämpfen sie in der That entweder nur Mißbräuche, welche die Kirche selbst verdammt, oder ihre eigenen Phantasiegebilden. Denn sie glauben, die Katholiken beten irdische Symbolen an, und da sie bekennen die Substanz des Brodes werde ausdrücklich vom Gegenstand der Anbetung ausgeschlossen, von welcher die Kirche offenbar lehrt, sie sey nicht mehr da, so fürchten sie doch, die Gestalten wenigstens möchten angebetet werden; ferner sagen sie, daß die Transsubstantiation etwas ungewisses sey, entweder weil nach ihrer Meinung dieses Dogma wankend ist, oder weil ein lasterhafter oder ungültig geweihter Priester den Willen zu konsekriren nicht haben könne, oder gar nicht konsekriren. Allein sie sollen wissen, daß die An-

panis, sapor, figura, et reliqua accidentia in corpore Christi sunt tanquam in subjecto; neque de eo possunt praedicari. Et proinde cum adoratio in Christum ipsum convertitur, minime adoratur res aliqua minuta, rotunda, tenuis, albicans quae panis qualitates habet, multo minus ipsa albedo aut rotunditas. Etsi autem contingeret consecrationem revera non esse factam, non ideo idololatria ulla committeretur, neque enim aliud adoratur aut aliter adoratur Christus Deus sive caro ejus adsit, sive non adsit; et cum nulla Christi adoratio superflua sit, nihil oberit si occasio adorandi quam praesentia corporis ejus credita praebuit, falsa esset; neque proinde illa quorundam protestatione opus est, si tu Christus es adoro te, si non es, non adoro: praeterquam enim quod tale quid per se intelligitur, *atque intelligeretur si visibiliter Christus appareret* *), sciendum est illud album et minutum et paniforme, non esse Christum, nec credi esse, nec adorari: quod si plebs aliquando de vero adorationis objecto in hoc sacramento non recte edocta est, id graviter

*) Haec in margine addita in Mss.

betung nicht auf die Gestalten gerichtet werde; denn die Weiße des Brods, der Geschmack, die Gestalt, und die übrigen Zufälligkeiten sind nicht im Leibe Christi, als in ihrem Subjekt, und können auch ihm nicht zugeeignet werden; folglich wenn die Anbetung auf Christus selbst bezogen wird, so wird keineswegs ein dünnes, rundes, kleines, weißliches Ding, welches die Eigenschaften des Brodes hat, angebetet, und noch viel weniger die Weiße oder Kunde selbst. Trüge es sich aber auch zu, daß wirklich nicht consecrirt worden, so würde doch deswegen keine Abgötterei begangen; denn nichts anders wird angebetet, oder Christus unser Gott wird auf keine andere Weise angebetet, möge nun sein Fleisch zugegen seyn oder nicht. Und da die Anbetung Christi nie überflüssig ist, so schadet dies nichts, wenn der Körper, dessen geglaubte Gegenwart zur Anbetung Gelegenheit gab, wirklich nicht zugegen ist; folglich ist auch jene Protestation nicht nothwendig, »wenn du Christus bist, so bete ich dich an, wo nicht, so bete ich dich nicht an«; außerdem daß sich dies von selbst versteht und auch verstanden würde, wenn Christus sichtbarlich erschiene, soll man noch wissen, daß jenes Weiße, Dünne und Brodförmige nicht Christus sey, auch nicht für Christus gehalten oder angebetet werde. Wenn das Volk von dem wahren Gegenstande der Anbetung in diesem Sacramente nicht recht belehrt ist, so duldet dies zwei-

ferre Ecclesiam et omnibus modis corrigendum censere dubium nullum est *).

Expositis controversiis potioribus quae circa sanctissimam Eucharistiam motae sunt, caeteris sacramentis minore multo prolixitate defungi poterimus. Et quidem quae ad Poenitentiae sacramentum pertinent, magnam partem attingimus, cum de remissione peccatorum et justificatione hominis. Semper enim in adulto, qui Deo reconciliatur, opus est poenitentia, sive cum primum sacro lavacro initiatus in Ecclesiam recipitur, sive cum denuo maculatus per sacramentum absolutionis mundatur, cui peculiariter poenitentiae appellatio adhaesit. Est autem profecto magnum Dei beneficium, quod Ecclesiae suae potestatem dedit remittendi et retinendi peccata quam Ecclesia per sacerdotes exercet, quorum ministerium sine magno peccato contemni non potest. Eaque ratione et jurisdictionem Ecclesiae confirmat Deus et munit, atque in refractarios armat, dum rebus ab ea judicatis executionem commodare promittit, magno schisma-

*) Transpositionem hic esse evidenter apparet, et quidquid de sacrificio dicitur pag. 278, huc referri debere. Editio Paris.

felsohne die Kirche ungeru, und will daß man es auf alle Weise verbessere.

Nachdem wir nun die wichtigern Streitigkeiten, die in Betreff des allerheiligsten Altarsakraments entstanden sind, dargelegt haben, so können wir wohl bei den übrigen Sakramenten viel gedrängter seyn. Was das Bußsakrament betrifft, haben wir schon größtentheils erörtert, als wir von der Nachlassung der Sünden, und der Rechtfertigung des Menschen handelten. Denn ein Erwachsener, der mit Gott will versöhnt werden, hat allzeit die Buße vonnöthen, er mag nun entweder zum erstenmal durch das h. Taufbad eingeweiht in die Kirche aufgenommen werden, oder, nachdem er sich von neuem mit Sünden befleckt durch das Sakrament der Losprechung, dem besonders der Name »Buße« beigelegt ist, gereinigt werden. Es ist aber in der That eine große Wohlthat Gottes, daß er seiner Kirche die Gewalt gegeben hat, die Sünden nachzulassen und zu behalten, welche die Kirche durch die Priester ausübt, deren Amt ohne große Sünde nicht kann verachtet werden. Auf diese Weise bekräftigt und befestigt Gott die richterliche Gewalt der Kirche, und rüstet sie gegen die Halsstarrigen mit Waffen aus, indem er verspricht das von ihr ausgesprochene Urtheil in Vollzug zu bringen, zur großen Strafe der Schismatiker, die das Ansehen der

ticorum malo qui Ecclesiae auctoritatem spernentes, et bonis ejus carere coguntur.

Porro utraque remissio quae vel in Baptismo vel in Confessione fit, aequè gratuita est, aequè fide Christi nititur, aequè Poenitentia in adultis indiget; sed interest quod illic, praeter ablutionis ritum, nihil a Deo peculiariter praescriptum est, hic vero mandatum est ut qui mundatus esse vult se sacerdoti ostendat peccataque confiteatur et subinde sacerdotis judicio castigationem aliquam subeat, quae admonitionis alicujus loco in posterum esse possit; et cum Deus sacerdotes constituit medicos animarum, voluit patere ipsis mala aegroti et nudari conscientiam: unde sapienter AMBROSIO poenitens THEODOSIUS dixisse fertur: tuum est pharmaca ostendere et miscere, meum suscipere. Pharmaca autem sunt leges quas imponit sacerdos poenitenti, tum ut sentiat praeteritum malum, tum ut vitet futurum, eaque satisfactionis nomine designantur, quia grata Deo haec obedientia est sese castigantis, et poenam temporalem mitigat vel tollit quae alioqui a Deo expectanda esset. Totum autem hoc institutum divina sapientia dignum esse negari non potest, et si quid aliud, hoc certe in christiana religione praeclarum et lauda-

Kirche verachtend, auch der ihr anvertrauten Güter beraubt werden müssen.

Ferner ist jede Sündennachlassung, sowohl jene in der Taufe, als auch jene in der Beicht gleichmäßig un- verdient, stützt sich gleichmäßig auf den Glauben in Christum, bedarf gleichmäßig der Buße bei den Er- wachsenen; allein in der Taufe ist der Unterschied, daß außer dem Ritus der Losprechung nichts besonders von Gott vorgeschrieben ist, in dem Bußsakrament aber ist befohlen, daß wer gereinigt seyn will, sich dem Priester zeige, die Sünden beichte, und noch dazu nach dem Urtheile des Priesters einer Züchtigung sich unterziehe, welche für die Zukunft als Warnung die- nen könne; und da Gott die Priester als Nerzte der Seelen eingesetzt hat, so wollte er auch, daß ihnen die Uebel des Kranken entdeckt und das Gewissen ent- schleiert werde; daher hat, wie man erzählt, der buß- fertige Theodosius sehr weislich zu dem Ambro- sius gesagt: an dir ist es, die Arzneimittel an- zugeben und zuzubereiten, an mir aber ist es, diesel- ben einzunehmen. Die Arzneimittel aber sind die Ge- setze, welche der Priester dem Büßenden auferlegt, damit derselbe sowohl das vergangene Uebel fühle, als das zukünftige vermeide, und dies wird mit dem Na- men »Genugthuung« bezeichnet, weil dieser Gehor- sam des sich selbst Züchtigenden Gott angenehm ist, und die zeitliche Strafe lindert oder aufhebt, welche

bile est, quod et Sinenses ac Japonenses sunt admirati: nam et a peccatis multos deterret confitendi necessitas, eos maxime qui nondum obdurati sunt et lapsis magnam consolationem praestat, ut adeo putem pium, gravem et prudentem confessarium magnum Dei organum esse ad animarum salutem, prodest enim consilium ejus ad regendos affectus, ad animadvertenda vitia nostra, ad vitandas peccatorum occasiones, ad restituendum ablatum, et reparandum damnum *) datum, ad dubia eximenda, ad erigendam mentem afflictam, ad omnia denique animae mala aut tollenda aut mitiganda: et cum fideli amico vix quidquam in rebus humanis praestantius reperitur, quanti est, eum ipsa sacramenti divini inviolabili religione, ad fidem servandam opemque ferendam adstringi? Quamvis autem olim, ubi major erat fervor pietatis, publica confessio et poenitentia inter christianos usurparetur, nihilominus ut infirmitati nostrae consuleretur,

*) Dubitari potest an recte legatur hic *damnum*. Sed vox quae in Ms. habetur difficillime legitur. Primo aspectu videtur esse, *summum*, sed quo sensu? Forte *scandalum*.

er sonst von Gott zu erwarten gehabt hätte. Es kann aber nicht geläugnet werden, daß diese ganze Einrichtung der göttlichen Weisheit würdig sey; und gewiß wenn etwas schön und lobenswürdig ist in der christlichen Religion, so ist es dieses, — welches selbst Chineser und Japaneser bewundert haben: denn die Nothwendigkeit zu beichten schreckt viele, besonders jene, welche noch nicht verhärtet sind, von der Sünde ab, und gewährt den Gefallenen großen Trost, so daß ich glaube, ein frommer, gesetzter und kluger Beichtvater sey ein großes Werkzeug Gottes zum Heil der Seelen; denn sein Rath nützt uns zur Lenkung unsrer Neigungen, zur Wahrnehmung unsrer Fehler, zur Vermeidung der Gelegenheiten zur Sünde, zur Wiedererstattung des Entwendeten, zum Ersatz des Schadens, zur Zerstreung der Zweifel, zur Aufrichtung des niedergebeugten Geistes, endlich zur Tilgung oder Linderung aller Seelenübel: und wenn man auf Erden kaum etwas vortrefflicheres als einen treuen Freund finden kann, wie wichtig erst wird er dann für uns, wenn derselbe durch die unverleßbare Heiligkeit eines göttlichen Sakraments zur Haltung der Treue und zur Hülfsleistung verpflichtet wird? Obgleich aber vor Zeiten, wo der Eifer der Frömmigkeit noch glühender gewesen, die öffentliche Beicht und Buße unter den Christen üblich war, so gefiel es doch Gott, um unsrer Schwäche zu Hülfe zu kommen, durch die Kirche den

placuit Deo ut per Ecclesiam ostenderetur fidelibus sufficere confessionem privatam apud sacerdotem, adhibito silentii sigillo, quo magis confessio facta ab omni humano respectu sequestraretur; neque ideo minus juris divini erit confessio, quemadmodum statuit et praescripsit Ecclesia, licet circa modum ejus variatum esse diversis temporibus constaret; nam multa Deus circa sacramentorum suorum dispensationem, Ecclesiae suae statuenda ordinandaque reliquit, non quod Ecclesia facere directe possit ut aliquid divini juris sit, sed quod Deus ipse condiciones quasdam et circumstantias eorum quae divini juris sunt, ex Ecclesiae dispositione suspendit: ut exemplo impedimentorum matrimonii jam monuimus. Idem ergo circa formam judiciarii processus cujus exercendi potestatem, clavibus concessis, Christus Ecclesiae dedit, recte dicetur: id ipsum enim de jure divino est ut absolutionem non consequatur, qui Ecclesiae iudicium contemnit, et quas illa condiciones sive in confitendo exigit, sive post confessionem imponit, negligere audeat. Hinc etiam in pontifice maximo et episcopis potestas est statuendi casus reservatos qui a quovis sacerdote remitti non possunt nisi in periculo mortis, et praescriben-

Gläubigen zu erkennen zu geben, es genüge eine besondere Beicht vor einem Priester, wobei er annoch um alle Menschenfurcht vor der Beicht zu beseitigen, das unverbrüchlichste Stillschweigen beobachtet wissen wollte; darum ist die Beicht nicht weniger göttlichen Rechtes, wie die Kirche beschloffen und vorgeschrieben hat, obz schon, wie bekanntlich, in der Art dieselbe abzulegen, zu verschiedenen Zeiten Aenderungen geschahen; denn Gott hat vieles in Betreff der Auspendung seiner Sakramente dem Gutachten und den Anordnungen der Kirche überlassen, nicht als könnte die Kirche geradehin bewirken, daß eine Sache göttlichen Rechtes sey, sondern weil Gott selbst gewisse Bedingnisse und Umstände derselben, welche göttlichen Rechtes sind, der Anordnung der Kirche überläßt, wie wir in Betreff der Ehehindernisse schon oben erinnert haben. Das nämliche wird man auch, in Betreff der Form des gerichtlichen Verfahrens, zu dessen Ausübung Christus durch die Uebergebung der Schlüssel die Kirche befugt hat, mit gutem Grunde behaupten; denn eben dies ist göttlichen Rechtes, daß derjenige die Lossprechung nicht erhalte, der das Urtheil der Kirche verachtet, und sich erkühnt, jene Bedingnisse, welche sie entweder in der Beicht erfodert, oder nach der Beicht auferlegt, zu vernachlässigen. Daher haben auch der Pabst und die Bischöfe die Gewalt, vorbehaltenne Fälle zu bestimmen, welche nicht jeder Priester

di canones poenitentiales et definiendi quantum opus sit ad sufficientem confessionem ut singulares peccatorum circumstantiae enumerentur; quibus legibus a confitente temere neglectis, utique etiam ob peccatum mortale novum atque ideo impoenitentiam, irrita absolutio esset.

Illa gravis quaestio superest, utrum ad sacramentum Poenitentiae opus sit perfecta contritio, sive amore Dei super omnia, an vero attritio sufficiat. Equidem in confesso est, quemadmodum et superius attigimus, eum qui actum amoris illius supremi, vel certe contritionem intuitu divini amoris exercet in quo votum sacramenti vel expresse vel virtualiter comprehendatur, etiam ante confessionem absolvi: fatendum etiam est aliquam facilitatem majorem fidelibus a sacramento ipso praestari debere, in qua potissimum sacramenti hujus virtus consistit. Omnibus ergo expensis, rectissime etiam ad concilii tridentini mentem dici posse videtur, quamvis attritio seu imperfecta poenitentia quae non amore Dei puro sed metu poenae aut spe vitae aeternae aliisque ex causis similibus nota est, per se ad justificationem perducere nequeat, superveniente tamen sacramento accedere ipsam

außer in Todesgefahr nachlassen kann, auch Bußkationen vorzuschreiben, und zu entscheiden, in wie weit es nöthig sey zu einer guten Beicht, daß die besondern Umstände der Sünden hergesagt werden; würde der Büßende freventlich diese Gesetze vernachlässigen, so wäre wegen einer neuen Todsünde, und folglich wegen der Unbußfertigkeit, die Lossprechung nichtig.

Es übrig uns noch jene wichtige Frage, ob zum Bußsakramente eine vollkommene Reue, oder eine Liebe Gottes über alles nothwendig sey, oder ob eine unvollkommene Reue erlecke. Es ist allerdings anerkannt, wie wir oben schon bemerkt, daß jener, welcher eine Uebung der höchsten Liebe Gottes, oder wenigstens eine Reue in Betrachtung der göttlichen Liebe erweckt, worin der Wunsch das Sakrament zu empfangen, entweder ausdrücklich, oder virtuell inbegriffen ist, auch vor der Beicht losgesprochen werde: auch muß man eingestehen, daß den Gläubigen durch das Sakrament selbst eine gewisse größere Leichtigkeit ertheilt werden müsse, worin hauptsächlich die Kraft dieses Sakraments besteht. Nach dieser Erwägung scheint es, man könne nach dem Sinne des Kirchenraths von Trient ganz richtig sagen, daß, obschon die unvollkommene Reue, die nicht aus reiner Liebe Gottes, sondern aus Furcht der Strafe, oder aus Hoffnung des ewigen Lebens, und aus andern ähnlichen Ursachen entsprungen ist, durch sich zur Rechtfertigung

gratiam, hoc est radium infusum gratiae divinae caritatis qui contritioni aequivalet et virtute meriti Christi peccata delet, ut adeo ratum maneat divino amore, sive is studio hominis a Deo excitato et adjuto, sive peculiari sacramenti virtute obtineatur, ad justificationem poenitentis opus esse.

Satisfactiones pro peccatis quas quisque vel jussu sacerdotis, vel spontanea pietate suscipit, duplicem vim habent; unam ut animae medeantur et prophylactica sint contra recidivam, alteram ut divinam castigationem mitigent, quae sive in hac vita, sive postea ex justitiae rationibus irrogatur, de quo pluribus dicemus in loco de purgatorio, ac de his satisfactionibus sapienter sanctus GREGORIUS Magnus, qui se illicita meminit commisisse a quibusdam studeat licitis abstinere, quatenus per hoc Conditori suo satisfaciat; huc etiam propter cognationem argumenti referri possunt castigationes et carnis mortificationes, aliaque exercitia aut opera utilia cum aliqua molestia juncta, non ob expiationem commissi delicti, sed simpliciter ob praeventionem futuri, ani-

nicht führen kann, jedoch durch das damit verbundene Sakrament die Gnade erhalte, das heißt, den eingegossenen Strahl der Gnade der göttlichen Liebe, welcher der vollkommenen Reue gleich ist, und durch die Kraft des Verdienstes Christi die Sünden tilgt, so daß es sicher bleibe, die göttliche Liebe sey zur Rechtfertigung des Büßenden nothwendig, möge nun dieselbe durch den von Gott im Menschen aufgeweckten und unterstützten Eifer, oder durch eine besondere Kraft des Sakraments erhalten werden.

Die Genugthuungen für die Sünden, welche ein jeder entweder auf Befehl des Priesters, oder aus freiwilliger Andacht unternimmt, haben eine zwielfache Kraft; die Eine, daß sie die Seele heile, und gegen den Rückfall verwahre, die Aüdere, daß sie die göttlichen Züchtigungen lindere, welche entweder in diesem oder in dem künftigen Leben nach den Verfügungen der göttlichen Gerechtigkeit dem Sünder auferlegt werden, wovon wir mehreres sprechen werden, wenn von dem Segener die Rede seyn wird. Von diesen Genugthuungen gibt der h. Gregor der Große die weise Mahnung: »wer sich erinnert etwas unerlaubtes begangen zu haben, der soll sich bemühen, sich einiger erlaubten Dinge zu enthalten, damit er dadurch seinem Schöpfer genugthue.« Bei dieser Gelegenheit können wir auch von den Züchtigungen und Fleischeskreuzigungen Erwähnung thun, und von andern Uebungen oder nütz-

maeque emendationem suscepta. Quae quidem non reprehendi sed laudari et commendari debent, cum magnum fructum habeant et Deo placere luculentis Scripturae testimoniis doceantur: et sane non inepte dicebant veterum Hebraeorum sapientes, quasi sepe aut aggerem legi circumdari debere, hoc est, utiliter a licitis abstineri, ut a confinio illicitorum *) magis removeamur, et unumquemque sibi ipsi legislatorem recte fieri praescriptis quibusdam veluti formulis et observationibus sive cautionibus, tanquam custodiendae innocentiae munimentis. Abesse autem debet pharisaica opinio sanctitatis nec in operibus nostris sed gratia et misericordia Domini fiducia omnis nostra reponi debet; quidquid enim boni praestiterimus, munus Domini et nostrum officium fuit, et quantacumque nostra solutio sit, imperfecta erit, quidquid enim nobis restat, adhuc Dei est: atque haec nunc quidem de poenitentiae sacramento sufficere possunt.

*) In Editione Paris. legitur *illicitarum*. Fortasse vox *rerum* omissa est.

lichen Werken, die mit einiger Beschwerde verbunden sind, welche nicht zur Sühnung irgend eines Fehlers, sondern blos zur Verwahrung gegen einen zukünftigen, und zur Seelenbesserung unternommen werden. Diese können gewiß nicht getadelt, sondern müssen gelobt und anempfohlen werden, da sie einen großen Nutzen gewähren, und, wie häufige Zeugnisse der Schrift lehren, Gott gefallen; und gewiß sagten die Weisen der alten Hebräer nicht ungeschicklich, man müsse das Gesetz gleichsam mit einem Zaune oder Walle umgeben, das heißt, man müsse sich heilsam von dem Erlaubten enthalten, und von dem daran gränzenden Unerlaubten desto weiter entfernt zu werden, und ein jeder könne für sich ein Gesetzgeber seyn, durch gewisse vorgeschriebene Regeln, Gebräuche, oder Verwahrungsmittel als Bollwerke zur Bewachung der Unschuld. Ferne aber sey der pharisäische Heiligkeitswahn, und es stütze sich all unser Vertrauen nicht auf unsere gute Werke, sondern auf die Gnade und Barmherzigkeit des Herrn, denn alles Gute, welches wir auch immer mögen gethan haben, war ein Geschenk des Herrn und unsere Pflicht; und wie groß auch immer unser Schuldenabtrag seyn mag, so wird derselbe doch unvollkommen seyn; denn alles was uns übrig, gehört noch Gott zu: dieses mag nun von dem Bußsakramente genügen.

De unctione infirmorum, non est cur multis nunc disputemus: verba habet Scripturae Sacrae, interpretationem Ecclesiae cui pii et catholici homines tuto fidunt: nec video quid in eo more quem recepit Ecclesia, reprehendi a quoquam possit. Videmus olim et donum sanationis saepe affuisse, cujus usus nunc cum aliis extraordinariis beneficiis, stabilita Ecclesia, infrequentior factus est, semper tamen ne tunc quidem sanatos fuisse credendum est, qui ungebantur. Superest igitur saltem hodieque efficacia illa sanitatis perpetua et nunquam fallens quae ad animam ipsam bene dispositam pertinet, atque a Jacobo Apostolo additur, quando hujus sacramenti usum describit, et in peccatorum remissione ac fidei virtutisque munimento collocatur, quo nunquam magis opus est quam in vitae periculo atque terroribus mortis ad ignea tela Satanae, tum maxime ingruentia, repellenda.

Superest ut sacrificium Missae explicemus, quod in Eucharistiae sacramento contineri semper docuit Ecclesia. Est autem in omni sacrificio, tum qui offert, tum quod offertur, tum causa offerendi. Offerens autem in hoc Altaris sacramento est sacerdos: et quidem

Ueber die letzte Delung ist es nicht nöthig, vieles zu sagen: sie hat die h. Schrift für sich und die Auslegung der Kirche, welcher sich fromme und katholische Christen sicher anvertrauen; auch sehe ich nicht, was an jenem Gebrauche, den die Kirche angenommen hat, von jemand könne getadelt werden. Wir sehen, daß ehedessen oft die Gabe der Heilung damit verbunden war; und obschon diese Wirkung, eben so wie andere außerordentliche Wohlthaten, nach Gründung der Kirche nicht mehr so häufig ist, so glaube man jedoch nicht, daß damals alle, welche die Delung empfingen, gesund worden sind. Wenigstens hat sie ist noch für wohlberbeitete Seelen jene fortwährende und niemals trügende Kraft der Heilung, welche der Apostel Jacobus ihr beilegt, wo er den Gebrauch dieses Sakraments angibt, und welche er in den Sündennachlaß und die Befestigung im Glauben und in der Tugend setzt. Diese ist aber niemals nothwendiger als in der Gefahr des Lebens und den Schrecknissen des Todes, um die feurigen Pfeile des Satans, mit denen er uns da am heftigsten anfällt, zurückzutreiben.

Es bleibt uns noch die Erklärung des Mesopfers, welches, nach der beständigen Lehre der Kirche, in dem Sakrament der Eucharistie enthalten ist. Bei jedem Opfer aber ist einer welcher opfert, etwas das geopfert wird, und eine Ursache warum geopfert wird. Im Altarssakramente ist der Priester der Opfernde;

summus sacerdos est ipse Christus qui sese non tantum semel in cruce obtulit, cum pro nobis pateretur, sed et perpetuo ad saeculi usque consummationem sacerdotale suum officium exercet, et nunc quoque se Deo Patri pro nobis offert per ministerium sacerdotis seu presbyteri. Diciturque proinde in Scriptura sacerdos in perpetuum secundum ordinem MELCHISEDEC, qui cum panem et vinum obtulisse dicitur, nihil manifestius esse videtur quam sacrificium eucharisticum in eo praefigurari ipsa Scriptura allegoria praeunte. Res autem oblata sive victima aut hostia, est ipse Christus cujus caro et sanguis sub specie symbolorum utique immolationis atque libamenti officium subit. Nec video quid hic desit ad veram sacrificii rationem: quidni enim id quod sub symbolis praesens est, Deo offerri possit, cum panis et vini species ad oblationem aptae sint, et in his constiterit oblatio Melchisedeci et quod sub his in Eucharistia continetur sit omnium rerum pretiosissimum, Deoque offerri dignissimum. Itaque hoc pulcherrimo invento, divina benignitas egestatem nostram juvit ut afferre possimus aliquod munus quod Deus aspernari non possit: et cum ipse infinitus sit, quidquid autem alias a nobis proficisci

und zwar ist der höchste Priester Christus selbst, welcher sich nicht nur einmal am Kreuze dargebracht hat, da er für uns litt, sondern immerdar bis zum Ende der Welt sein priesterliches Amt ausübt, und ist auch Gott dem Vater durch den Priester sich für uns aufopfert. Daher wird er auch in der Schrift ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedechs genannt, welcher, indem von ihm gesagt wird, er habe Brod und Wein dargebracht, offenbar das Opfer der Eucharistie, das die Schrift selbst zum voraus durch eine Allegorie andeutete, vorgebildet zu haben scheint. Die Sache aber, welche geopfert wird, oder das Sühne- oder Dankopfer ist Christus selbst, dessen Fleisch und Blut unter der Gestalt der Symbolen als Schlacht- und Trankopfer dargebracht wird. Ich sehe nicht, was hier fehle zu einem wahren Opfer: sollte denn wohl das, was unter den Symbolen zugegen ist, Gott nicht können dargebracht werden, da die Gestalten des Brods und Weins zum Opfer geeignet sind, und das Opfer Melchisedechs darin bestand, und dasjenige was in der Eucharistie enthalten ist, das Kostbarste und Würdigste ist um Gott aufgeopfert zu werden. Durch diese herrliche Erfindung also ist die göttliche Güte unsrer Dürftigkeit zu Hülfe gekommen, damit wir im Stande wären, Gott eine Gabe darzubringen, die er nicht verschmähen könnte; da er selbst unendlich ist, alles aber was von uns herkommen kann,

potest, ad infinitam ejus perfectionem nullam proportionem habeat, nullum libamentum placando Deo par inveniri potuit, quam quod infinitae et ipsum perfectionis esset: mirabili enim ratione fit ut Christus in hoc sacramento quoties consecratio fit, se nobis semper redonans, semper denuo offerri Deo possit, eoque modo perpetuam efficaciam suae primae oblationis quae in cruce facta est, repraesentet atque obsignet. Neque enim aliqua nova hujus sacrificii propitiatorii repetiti ad remissionem peccatorum efficacia est efficaciae Passionis superaddita, sed vis ejus in primi illius cruenti sacrificii quod semel omnia consummavit repraesentatione atque applicatione consistit, cujus fructus divina est gratia quae ad illos pervenit qui tremendo huic sacrificio intervenientes, oblationem cum sacerdote digne celebrant. Et cum praeter remissionem aeternae poenae et donationem meriti Christi in vitae aeternae spem, multa alia a Deo, salutaria petere possimus pro nobis aliisque vivis aut mortuis, et ex his quae peti possunt potissimum sit mitigatio paternae castigationis quae omni peccato debetur, etiamsi poenitens in gratiam receptus sit, utique manifestum est nihil in omni cultu nostro esse pretiosius

in keinem Verhältniß zu dessen unendlicher Vollkommenheit steht, so konnte kein Opfer gefunden werden, das vermögend wäre Gott zu besänftigen, als was selbst eine unendliche Vollkommenheit besäße: denn es geschieht auf eine wunderbare Weise, daß Christus in diesem Sakramente, so oft konsekriert wird, sich selbst uns wieder schenkend, allzeit von neuem Gott könne aufgeopfert werden, und auf diese Art die immerwährende Kraft seiner ersten Aufopferung an dem Kreuz vorstelle und besiegle. Denn durch dieses wiederholte Versöhnungsoffer wird der Kraft des Leidens Jesus keine neue Kraft zur Nachlassung der Sünden beigefügt, sondern dessen Kraft besteht in der Darstellung und Anwendung jenes ersten blutigen Opfers, welches auf einmal alles vollbracht hat, dessen Frucht die göttliche Gnade ist, die jenen zu Theil wird, welche diesem schaudervollen Opfer beiwohnen, und dasselbe mit dem Priester würdig darbringen. Und da wir ausser dem Nachlaß der ewigen Strafe, und der Ertheilung des Verdienstes Christi zur Hoffnung des ewigen Lebens noch vieles andere Heilsame für uns, und für viele andere sowohl Lebende als Todte, von Gott begehren können, und unter dem was kann begehrt werden, vorzüglich die Linderung der väterlichen Züchtigung ist, die jede Sünde verdient, obgleich der Büßende zur Gnade aufgenommen sey: so ist es gewiß offenbar, daß in unserm ganzen Gottes-

et *) efficacius quam sacrificium hujus divini sacramenti cui ipsum corpus Domini praesens intervenit. Neque enim Deo gratius quicquam et cujus suavior odor sit, a nobis, si mundo corde ad hanc aram accedamus, immolari potest. Et praeclare Bernardus, totum quod dare possum, miserum corpus istud est, et si minus est addo et corpus ipsius.

Porro sacrificium hoc ipsa Sacra Scriptura comparatione Melchisedeci cum Christo in psalmo decimo centesimo et epistola ad Hebraeos manifeste innuit, quemadmodum jam attigimus, ut de jugi sacrificio DANIELI memorato aliisque locis nihil dicam; et sane conveniens erat religionem christianam sine sacrificio non esse, et oblationem nostram in veteris Testamenti sacrificiis tantum praefiguratam, quemadmodum omnium dignissima et perfectissima est, ita et jugem et perpetuam esse, cum et summi sacerdotis nostri officium sacerdotale perpetuum esse in psalmo supra dicto insinuatur. Et vero veteres passim ita interpretantur et mundam quoque oblationem de qua MALACHIAS loquitur, jam JUSTINUS martyr et IRENAEUS, ut de AUGUSTINO et

*) *Ad impetrandum*, additum est hoc verbum ad marginem a LEIBNITIO. Editio Paris.

dienst nichts köstlicher und wirksamer ist, als das Opfer dieses göttlichen Sakraments, wo selbst der Leib des Herrn gegenwärtig erscheint. Auch kann Gott nichts angenehmeres und süßern Geruches von uns als Opfer dargebracht werden, als wenn wir mit reiznem Herzen zu diesem Altare hintreten. Daher sagt Bernard sehr schön, das Ganze, was ich geben kann, ist dieser elende Leib, und wenn er nicht hinreicht, so gebe ich noch seinen eigenen Leib darzu.

Ferner deutet die h. Schrift selbst durch Vergleichung des Melchisedechs mit Christo in dem Psalme 110, und in dem Brief an die Hebräer, offenbar auf dieses Opfer, wie wir schon kurz oben erwähnt, um des immerwährenden Opfers Daniels, von dem Meldung geschieht, und andern Stellen zu geschweigen; und gewißlich ziemte es sich, daß die christliche Religion nicht ohne Opfer sey, und daß unser Opfer in den Opfern des A. T. nur vorgebildet, gleich wie es das würdigste und vollkommenste unter allen ist, so auch ununterbrochen fortdaure, indem das Priesteramt unsers Oberpriesters in dem oben angeführten Psalme als ewig angedeutet wird. Und in der That legen dies die Alten durchgehends so aus, und schon Justin, der Märtyrer, wie auch Irenäus, ohne von dem h. Augustin und den spätern zu reden, wenden die Worte des Propheten Malachias von dem reinen Opfer auf die Eucharistie

posterioribus nihil dicam, Eucharistiae accommodarunt. Denique innumera sunt loca Sanctorum Patrum quibus dicitur Christum quotidie in sacramento populis immolari, ut ait AUGUSTINUS, incruentum sacrificium esse, quando id quod confectum nominamus corpus et sanguinem Christi, ut ait CYRILLUS, in pane supersubstantiali simul esse holocaustum et medicinam, ut ait CYPRIANUS, quaeque alia passim prostant.

Cum vero in honorem Sanctorum celebrari missae dicuntur, hoc non cavillatorie sed ex mente dicentium interpretandum est; nam uni Deo sacrificatur, unius Dei potissimum honor quaeritur; nec Sancti nisi ut amici Dei coluntur. Interim Sancti alicujus utique honori dantur, quod aliquando illo ipso tempore et loco potissimum et singulariter celebratur sacrificium quo et laudes Sancti commemoramus et preces atque intercessionem expetimus, quibus a Christi merito et oblatione omnis dignitas sua qualiscumque conciliatur: sacrificium ergo divinum non magis sancto tribui dicendum est in ejus festo aut in altari vel basilica quae ab ipso nomen habet, quam officium divinum quod in electione aut coronatione fit, regi di-

sie an. Endlich haben wir unzählige Stellen aus den hh. Vätern, worin es heißt: daß Christus täglich in dem Sakrament für die Völker geschlachtet werde, wie Augustin sagt, daß es ein unblutiges Opfer sey, wann wir das Verwandeste den Leib und das Blut Christi nennen, wie Cyrill sagt; daß wir in dem himmlischen Brod zugleich ein Opfer und ein Arzneimittel finden, nach Cyprians Ausspruch; mehrere Stellen sind noch allenthalben vorhanden.

Wenn es heißt: es werden Messen zu Ehren der Heiligen gelesen, so darf man dieses nicht auf eine sophistische Art auslegen, sondern nach dem Sinne derjenigen, welche sich dieses Ausdruckes bedienen: denn nur Gott allein opfert man, Gottes Ehre allein wird hauptsächlich dadurch gesucht; die Heiligen werden nur als Freunde Gottes verehrt. Doch geschieht es auch zu Ehren eines Heiligen, daß je zuweilen zu jener Zeit und an jenem Orte vorzüglich und besonders das Messopfer gefeiert wird, wo das Lob des Heiligen verkündigt und dessen Gebete und Fürsprache erfleht wird, welchen von dem Verdienst und Opfer Christi alle ihre Kraft ertheilt wird. Man kann also eben so wenig sagen, daß das göttliche Opfer, welches am Feste oder an dem Altar oder in der Kirche, die von ihm den Namen führt, gehalten wird, dem Heiligen zugeeignet werde, als man sagen kann, daß der Gottes-

catum est, quamvis ad ejus honorem pertinere non negetur.

Porro cum jugis sacrificii tanta sit dignitas atque utilitas, receptum denique est, ut creberrime Deo offerretur pro fidelium necessitatibus, etiamsi non semper accederet dispensatio. Olim quidem omnes qui sacrificio intererant, etiam communionis participes fiebant; paulatim vero ad paucos redacta est communio, ex quo primae pietatis fervore diminuto, merito timeri coeptum est ne crebrior perceptio et promiscua distributio venerationem diminueret, multisque peccandi occasionem faceret: si enim nunc quoque omnes fideles post celebrata mysteria, ad mensam Domini accederent, quis dubitat plurimos indigne manducaturos: nunc autem per intervalla temporum ad hanc coenam venientibus praeparandi spatium datur, ne sine veste nuptiali reperiantur; non ideo tamen honori divino aliquid detrahendum fuit, quia communicantes non semper habebantur. Quare ex quo sanctissimum sacrificium in omnibus Ecclesiis quotidie celebrari laudatissima pietate institutum est, consequens fuit ut sufficere judicaretur perceptio offerentis sacerdotis; at-

dienst, welcher bei einer Wahl oder Krönung statt hat, dem Könige gewidmet sey, obschon nicht kann geläugnet werden, daß er zu seiner Ehre beitrage.

Da also die Würde und der Nutzen des immerwährenden Opfers so groß ist, so hat man endlich die Gewohnheit eingeführt, dasselbe Gott sehr oft für die Anliegen der Gläubigen darzubringen, obschon nicht jedesmal dabei die Kommunion ertheilt ward. Wahr ist es, vor Zeiten empfingen alle, welche dem Opfer beiwohnten die Kommunion; nach und nach aber wurde sie auf wenige eingeschränkt, seitdem man nach Erkaltung des ersten Andachtseifers, mit Recht zu fürchten anfing, daß wenn dieselbe zu häufig empfangen und ohne Unterschied ausgetheilt würde, möchte die Verehrung vermindert, und Vielen Gelegenheit zur Sünde gegeben werden: denn wenn ist noch alle Gläubigen nach der Feier der hh. Geheimnisse zum Tische des Herrn hinzutreten würden, wer zweifelt daß die meisten unwürdig die heilige Speise genöffen? Ist aber wird denen, welche zu diesem Mahle kommen, eine Zwischenzeit zur Vorbereitung gegeben, damit sie nicht ohne hochzeitliches Kleid befunden werden; doch deswegen durfte der göttlichen Ehre nichts entzogen werden, weil nicht immer Kommunizirende zugegen waren. Daher hielt man seit der Zeit, als durch eine sehr löbliche Frömmigkeit die Anordnung getroffen ward, täglich in allen Kirchen das allerheilig-

que haec missarum quas privatas vocant, origo est, quarum fructu sane maximo privari Ecclesiam, cum divini honoris detrimento, aequum non est: tametsi nec quia diu illis caruit Ecclesia Christi, hodie cum summa offensione fidelium praeclara instituta sunt abolenda, nec protinus ad veterem simplicitatem in externis redeundum est, nisi forte ab his qui intus primorum christianorum pium ardorem sese praestare posse, non temere confidunt, quales utinam multi essent!

De aquae admixtione, de azymo aut fermentato, de lingua qua celebretur divinum officium, neque *) caeremoniis sacris pie introductis, non est quod multa dicam. Constat enim de his statuendi potestatem penes Ecclesiam esse, modo decor servetur et eorum quae submisce et lingua sacra dicuntur notitia et interpretatio fidei populo non desit; atque certe nunc nihil in eo genere desiderari potest, ex quo complures libelli vernaculi prodire in quibus canon missae et quidquid ad rem divinam pertinet, abunde explicatur.

*) Forte omissum est *de*, aut pro *atque* scriptum est *neque*.
 Editio Moguntina.

ligste Opfer zu begehen, es für hinlänglich, daß der opfernde Priester dasselbe empfangen; und dies ist der Ursprung der sogenannten Privatmessen, deren Frucht, welche gewiß sehr groß ist, man die Kirche zum Theil der göttlichen Ehre billiger Weise nicht berauben darf; unterdessen darf man jene herrliche Einrichtung, weil dieselbe lange nicht in der Kirche Christi üblich gewesen, zum größten Anstoß der Gläubigen in unsern Tagen nicht abschaffen, und nicht plötzlich zur alten Einfachheit in dem äussern Cultus zurückkehren; — dies könnten höchstens jene vielleicht, welche ohne verwegen zu seyn, glauben, den frommen Eifer der ersten Christen wieder innerlich aufleben machen zu können; und wollte Gott es gebe viele dergleichen.

Es ist nicht nothwendig, daß ich über die Vermischung des Weines mit Wasser, über das ungesäuerte oder gesäuerte Brod, über die Sprache in welcher der Gottesdienst gehalten werden soll, über die h. Ceremonien, welche die Andacht eingeführt hat, vieles sage. Denn es ist bekannt, daß die Kirche die Gewalt habe hierüber zu verfügen, wenn man nur Anstand beobachtet, und dem gläubigen Volke das; was leise und in der h. Sprache gesagt wird, bekannt macht und erklärt; und gewiß kann hierin nicht mehr verlangt werden, seitdem mehrere Bücher in der Muttersprache herausgekommen sind, in denen der Kanon der Messe, und was immer auf den Gottesdienst Bezug hat, zur Genüge erklärt wird,

Sacramentum Ordinis sive hierarchiae ecclesiasticae est, quo officium et potestas ecclesiastica sive spiritualis, suis gradibus distincta, certis hominibus confertur quorum ministerio utitur Deus ad sacramentorum suorum gratiam dispensandam, hominesque alios docendos, regendos et unitate fidei et obedientia caritatis retinendos, addita vi cujusdam jurisdictionis quae in clavium usu potissimum comprehenditur. Pertinent autem ad pastorem Ecclesiae hierarchiam, non tantum sacerdotium et hujus praeparatorii gradus, sed et episcopatus et ipse primatus maximi pontificis, quae omnia divini juris esse credendum est: quando quidem sacerdotes per episcopum ordinantur et episcopus et maxime is cui universalis Ecclesiae cura commissa est, potestatem habet sacerdotis munus moderandi ac limitandi ut jus clavium in quibusdam casibus reservatis, non tantum non licite sed nec valide exercere possit. Praeterea episcopus, et super omnes, qui oecumenicus dicitur ac totam Ecclesiam repraesentat, potestatem habet excommunicandi et privandi sacramentorum gratia, ligandique, ac peccata retinendi et rursus solvendi et recipiendi, neque enim in clavium jure tantum jurisdictionis voluntaria continetur,

Das Sakrament der Priesterweihe, oder die kirchliche Hierarchie ist das, wodurch der Dienst und die kirchliche oder geistliche Gewalt, in ihre verschiedene Abstufungen getheilt, gewissen Menschen übertragen wird, deren sich Gott bedient, um die Gnade seiner Sakramente auszuspenden, andere Menschen zu lehren, zu leiten, sie in der Einheit des Glaubens und in dem Gehorsam der Liebe zu erhalten, mit der Gewalt einer gewissen Jurisdiction, welche vorzüglich in dem Gebrauche der Schlüssel enthalten ist. Zur Hierarchie der Hirten der Kirche gehört nicht nur das Priestertum und die verschiedenen dazu vorbereitenden Stufen, sondern auch das Bischofthum, und selbst der Primat des Papstes, von welchem allem man glauben muß, daß es göttlichen Rechtes sey, weil die Priester durch den Bischof ordinirt werden, und der Bischof, vorzüglich jener, dem die Sorge über die allgemeine Kirche anvertraut ist, die Gewalt hat das Priesteramt zu leiten und zu beschränken, so daß der Priester in gewissen vorbehaltenen Fällen die Schlüsselgewalt nicht nur nicht rechtlich, sondern nicht einmal gültig ausüben könne. - Uebrigens hat auch der Bischof, und vor allen jener, welcher ökumenisch genannt wird und die ganze Kirche vorstellt, die Gewalt, den Bannfluch auszusprechen, der Gnade der Sakramente zu berauben, zu binden, die Sünden zu behalten und wieder zu lösen, und wieder in die Ge-

quae sacerdotis est in confessionali; sed et procedi potest ab Ecclesia in invitos, et qui Ecclesiam non audit, ejusque mandata quantum per salutem animae potest, non servat, velut ethnicus et publicanus haberi debet *), et regulariter, accedente ad terrenam coelestis sententia; suae animae malo, vim ecclesiasticae potestatis experitur cui Deus ipse accommodat quod in jurisdictione omni, ultimum ac supremum est, hoc est, executionem.

Ut autem vis hierarchiae melius intelligatur, sciendum est omnem civitatem sive republicam adeoque ecclesiasticam considerari debere ut corpus civile sive unam personam moralem: id enim interest inter coetum plurimum, et unum corpus, quod coetus per se ex pluribus unam personam non facit, corpus vero personam constituit cui proprietates et jura varia competere possunt distincta a jure singulorum: unde et jus corporis vel collegii in uno conservatur, coetus autem necessario in pluribus consistit. Porro personae sive

*) Matth. XVIII, 17.

meinschaft aufzunehmen; denn die Schlüsselgewalt schließt nicht nur eine willkürliche Gerichtsbarkeit in sich, wie jene des Priesters im Beichtstuhle; sondern die Kirche kann auch gegen Widerspenstige dieselbe Gewalt brauchen, und wer die Kirche nicht hört, und ihre Befehle in soweit er es zu seinem Seelenheil thun kann, nicht beobachtet, soll für einen Heiden und Publikanen gehalten werden, und da der Regel nach der Ausspruch auf Erden durch den himmlischen bekräftigt wird, so gereicht es jenem zum Schaden seiner Seele auf dem die Gewalt der Kirche lastet, welcher Gott selbst das Letzte und Höchste jeder Gerichtsbarkeit, das heißt, die Vollziehung, verleiht.

.. Damit man sich aber einen bessern Begriff von der Gewalt der Hierarchie machen könne, muß man wissen, daß jeder Staat, oder jede Republik, also auch der kirchliche Staat, als ein gesellschaftlicher Körper oder eine einzige moralische Person zu betrachten sey; darin besteht nämlich der Unterschied unter einem Verein von mehreren, und einem einzigen Körper, weil der Verein durch sich aus mehreren nicht eine einzige Person bildet, der Körper aber eine Person ausmacht, welcher Eigenschaften und gewisse Rechte, die von den Rechten der Einzelnen unterschieden sind, zukommen können: daher wird das Recht eines Körpers oder Kollegs in einem einzigen erhalten, das Recht eines Vereins aber besteht nothwendig in mehreren. Nun

naturalis sive moralis natura est, ut habeat aliquam voluntatem, ut nempe sciri possit quid ipsa velit. Itaque si forma regiminis sit monarchica, voluntas monarchae est voluntas civitatis, si polyandrica sit, tunc alicujus collegii vel concilii sive id ex aliquibus, sive ex omnibus civibus constet, voluntas quae sive per numerum suffragiorum, sive per alias certas condiciones cognoscitur, censetur voluntas civitatis esse.

Cum igitur Deus optimus maximus Ecclesiam constituerit in terris tanquam Civitatem Sacram super montem positam, sponsam suam immaculatam et voluntatis suae interpretem, cujus unitatem per totum orbem caritate colligendam usque adeo commendavit, et quam audiri jubet ab omnibus qui ethnicis aut publicanis aequiparari nolunt, consequens est, ut modum constituerit quo voluntas Ecclesiae, interpretes voluntatis divinae, cognosci possit: et hunc jam tum Apostoli ostendere, qui corpus Ecclesiae repraesentabant. Hi enim concilio hierosolymis coacto, sententiam suam explicantes, inquit, visum est Spiritui Sancto et nobis; neque hoc privilegium assistentis Ecclesiae Spiritus Sancti Apostolorum morte cessavit, sed usque ad consummationem sae-

aber liegt es in der Natur einer Person, sey es nun eine natürliche oder moralische, daß sie einen gewissen Willen habe, damit man nämlich wissen könne, was sie wolle. Wenn daher die Form der Regierung monarchisch ist, so ist der Wille des Monarchen der Wille des Staats, ist sie unter vielen gemeinschaftlich, so sieht man den Willen eines Kollegs oder eines Raths, möge nun dieser aus einigen oder allen Bürgern bestehen, und der Wille, entweder durch die Anzahl der Stimmen, oder durch andere festgesetzte Bedingnisse erkannt werden, als den Willen des Staats an.

Da also der beste und höchste Gott auf Erden eine Kirche, als die auf dem Berge erbaute heilige Stadt, seine unbefleckte Braut, und die Auslegerin seines Willens, gegründet hat, deren Einheit, durch das Band der Liebe auf dem ganzen Erdkreise geknüpft, er so hoch angepriesen hat, und überdies allen die nicht Heiden und Publikanen gleichgestellt werden wollen, befiehlt dieselbe zu hören: so folgt daraus, daß er auch eine Vorschrift geben mußte, wodurch der Wille der Kirche, der Dollmetscher des göttlichen Willens, könne erkannt werden, und diese ersah man schon an den Aposteln, welche den Körper der Kirche vorstellten. Diese nämlich sprachen, da sie in dem zu Jerusalem zusammenberufenen Concilium ihren Richterspruch kund machten: es schien dem h. Geist und uns; und dieses der Kirche zugestandene Beistandsrecht des h.

culi durare debet, atque in toto corpore Ecclesiae per episcopus tanquam Apostolorum successores, fuit propagatum. Quoniam autem non semper nec frequenter haberi potest concilium, nam episcopi populos quibus praesunt, crebro deserere non possunt, et tamen semper persona Ecclesiae vivere ac subsistere debet, ut voluntas ejus possit cognosci; consequens fuit, ipso divino jure, et memorabilibus admodum Christi ad Petrum verbis, (quando claves regni coelorum specialiter commisit, pariter ac cum oves suas pascendas tribus emphatice commendavit) insinuatam, atque in Ecclesia creditum est, ut unus inter Apostolos, hujusque successor unus, inter episcopos majore potestate exornaretur, ut per eum tanquam visibile centrum unitatis, colligari corpus Ecclesiae, provideri communi necessitati, convocari, si opus, concilium, et convocatum dirigi, et tempore interconciliari dari opera posse, ne quid res fidelium publica, detrimenti caperet (et cum Petrum Apostolum in principe orbis terrarum urbe Roma et Ecclesiam gubernasse, et martyrium subiisse et successorem sibi designasse constanter veteres tradunt *), neque ullus alius episcopus un-

*) Scripsisse videtur *LEIBNITIVS tradant.* Edit. Par.

Geistes hat mit dem Tode der Apostel nicht aufgehört, sondern muß bis zum Ende der Welt fortbestehen, und war im ganzen Körper der Kirche durch die Bischöfe als Nachfolger der Apostel fortgepflanzt worden. Weil es aber nicht möglich ist, daß allzeit oder oft ein Kirchenrath gehalten werde, — denn die Bischöfe können das Volk, über das sie gesetzt sind, nicht so oft verlassen, — und dennoch die Person der Kirche allzeit leben und fortbestehen muß, damit ihr Wille erkannt werden könne: so war es eine nothwendige Folge, die selbst durch das göttliche Recht, und jene merkwürdige Worte Christi zu Petrus (als er ihm besonders die Schlüssel des Himmelreichs anvertraute, und auch als er ihm dreimal nachdrucksvoll empfahl seine Schafe zu weiden) angedeutet und in der Kirche geglaubt worden ist, daß einer unter den Aposteln, und ein Nachfolger desselben unter den Bischöfen mit größerer Gewalt ausgerüstet würde, damit durch ihn, als den sichtbaren Mittelpunkt der Einheit, der Körper der Kirche verbunden, dem gemeinsamen Bedürfnisse gesteuert, ein Kirchenrath, wenn es nothwendig ist, zusammenberufen, und der zusammenberufene geleitet, und in der Zwischenzeit der Kirchenräthe alle Sorge angewandt werden könne, um jeden Schaden von der Gemeinschaft der Gläubigen abzuwenden. Da nun nach einstimmiger Ueberlieferung des Alterthums der Apostel Petrus in Rom, der Hauptstadt

quam *ea ratione* venerit, romanum caeterorum principem merito agnoscimus). Itaque saltem illud certum esse debet in omnibus quae moram concilii universalis non ferunt, aut concilium universale non merentur, interim eandem *) esse episcoporum principis sive pontificis maximi potestatem, quae totius Ecclesiae, per eum excommunicari quemvis et restitui posse, eique omnes fideles veram debere obedientiam, cujus vis eo porrigitur ut quemadmodum juramentum servandum est in omnibus quae cum salute animae servari possunt, ita et pontifici magno tanquam uni visibili Dei vicario in terris sit obediendum in omnibus quae sine peccato salvaque conscientia fieri posse ipsi nosmetipsos interrogantes, judicamus, usque adeo ut in dubio, caeteris paribus, obedientia tutior sit censenda; idque faciendum est amore unitatis Ecclesiae

*) LEIBNITIUS ita primo scripserat. Deinde alio modo sententiam suam expressit, additis vocibus quibusdam interlinearibus, ex quibus ita legi posset: *interim succedere episcoporum principis sive pontificis maxime potestatem potestati totius Ecclesiae.* Per eum, etc. Verba prius scripta non tamen ipse delevit, verum accurate parenthesis inclusit.

der Welt, die Kirche regirt, den Martertod gelitten und sich einen Nachfolger bestimmt, und nie ein anderer Bischof sich dieses Recht angemast hat, so gestehen wir dem römischen Bischof unter allen billig den Vorrang zu. Daher muß wenigstens dies als sicher angenommen werden, daß in allem, was bis auf einen allgemeinen Kirchenrath nicht kann verschoben werden, oder keinen allgemeinen Kirchenrath verdient, der Erste der Bischöfe oder der Pabst mittlerweile die nämliche Gewalt habe, welche die ganze Kirche hat, daß durch ihn ein jeder aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und in dieselbe wieder aufgenommen werden könne, und ihm alle Gläubige einen wahren Gehorsam schuldig seyen, dessen Gewalt soweit sich erstreckt, daß gleichwie in allem, was dem Seelenheil nicht nachtheilig ist, der Eidschwur muß gehalten werden, man eben so verpflichtet ist dem Pabste, als dem einzigen sichtbaren Stellvertreter Gottes auf Erden, zu gehorsamen, in allem was wir ohne Sünde und mit gutem Gewissen, nach eigener Ueberlegung thun zu können urtheilen, so zwar, daß im Zweifel, wenn von beiden Seiten gleich starke Gründe sind, der Gehorsam als der sicherste Theil anzusehen sey, und dies soll man thun aus Liebe der Kircheneinheit, und damit wir Gott in denen, welche er gesandt hat, gehorsamen. Denn wir müssen lieber alles, auch sogar mit dem größten Schaden, ertragen, als uns von der Kirche

et ut Deo in his quos misit, obediamus. Quidvis enim libentius pati debemus etiam cum magna jactura nostra, quam ut ab Ecclesia divellamur at schismati causam praebeamus: sed de primatu et autoritate romani pontificis postea pluribus erit dicendum.

Haec tamen omnia intelligenda sunt, salvo jure terrenarum potestatum, quod Christus non sustulit: etsi enim christiani principes non minus Ecclesiae obedientiam debeant quam minimus quisque fidelium, tamen nisi ipso jure regni aliter provisum actumque esse constet, ecclesiastica potestas eo extendenda non est ut subditos in veros dominos armet; Ecclesiae enim arma sunt lacrymae et preces: et haec optima tutissimaque saecularis atque ecclesiasticae potestatis collimitatio est primitivae Ecclesiae exemplo, ut Deo ejusque ministris quidem potius sit obediendum, terrenis tamen potestatibus non sit resistendum, sed si prava imperent quidvis potius patiendum, dummodo sine certa fidei pernicie fieri possit. Nec diffiteor interim et principibus ac populis christianis aliquam eamque sane maximam, debere esse curam sacrorum, ita tamen ut nec manus arcae admoveant nec thuribulum cum Osia capiant, sed auxilio suo juvent Ec-

iosreißen, und eine Kirchenspaltung verursachen. Doch in der Folge werden wir noch mehreres über den Primat und das Ansehen des römischen Papstes zu erörtern haben.

Alles dieses jedoch muß ohne Verletzung des Rechtes der irdischen Mächte, welche Christus nicht aufgehoben, verstanden werden: denn obwohl die christlichen Fürsten der Kirche eben sowohl Gehorsam schuldig sind, als der Geringste der Gläubigen, so darf doch die Kirchengewalt, außer wenn schon durch das Reichsrecht selbst anders verfügt und gehandelt worden, nicht so weit gehen, daß sie die Unterthanen gegen ihre wahren Herrn bewaffne; denn die Waffen der Kirche sind nur Thränen und Gebete, und die sichersten Gränzen zwischen der weltlichen und kirchlichen Macht sind, nach dem Beispiele der ersten Kirche, daß man zwar vorzugsweise Gott und seinen Dienern gehorsamen müsse, aber doch auch gegen irdische Mächte sich nicht auflehnen dürfe; allein wenn sie etwas böses befehlen, so solle man lieber alles leiden, wenn es nur ohne offenbare Gefahr des Glaubens geschehen könne. Doch stelle ich auch nicht in Abrede, daß die Fürsten und das christliche Volk eine und sogar eine große Sorge für das Heiligthum tragen müssen, so doch, daß sie weder die Hand an die Bundeslade legen, noch mit Osis das Rauchfaß ergreifen, sondern mit ihrer Hülfe der Kirche beistehen, damit sie ihre

clesiam quo melius puritatem atque unitatem servet, ac jure suo utatur. Quibus observatis, imperium in imperio, sacrum in terreno sine permixtione ac perturbatione subsistet ac florebit. Quod ad ipsorum principum securitatem et subditorum fidem, ipsa christianae religionis disciplina magis stabilitam, pertinere negari non potest.

De discrimine episcopi et presbyteri utrum et quatenus a jure divino proficiscatur, in Ecclesia quidem nulla magnopere dubitatio aut obscuritas est: protestantes vero non tantum contra Ecclesiam contendunt, sed et inter se. Scimus enim episcopales in Anglia et Scotia contra presbyterianos autoritate tum Scripturae, tum veteris Ecclesiae divini privilegii praerogativam tueri. Et sane discrimen Apostolorum ac reliquorum Discipulorum et Christus ipse instituit et post ascensum ejus in coelum, communis consensus ex magistri disciplina servavit, et Apostolos sibi successores episcopos constituisse Ecclesia tenuit. Itaque Aërius quidam pro haeretico habitus est quod episcopi ac presbyteri munera confudisset; Hieronymus tamen alicubi dicere videtur differentiam episcopi et presbyteri ab ecclesiastico esse instituto, magis consuetudine quam

Reinheit und Einheit besser erhalte, und ihre Gerechtfame ungestört genieße. Wenn man dieses beobachtet, so wird das Reich im Reich, das Heilige im Irdischen ohne Vermischung und Verwirrung bestehen und blühen; daß dieses einen Einfluß habe auf die Sicherheit der Fürsten, und die Treue der Untergebenen, welche durch die Kirchenzucht der christlichen Religion noch mehr befestigt wird, kann nicht geläugnet werden.

Die Frage über den Unterschied der Bischöfe und Priester, ob und wie weit derselbe göttlichen Rechtes sey, ist in der Kirche ziemlich ausgemacht und erörtert; die Protestanten aber sind nicht blos im Streite gegen die Kirche, sondern auch unter sich selbst: denn wir wissen, daß die Episkopalen in England und Schottland gegen die Presbyterianer sowohl durch das Ansehen der Schrift, als auch der ältern Kirche, göttliche Vorrechte verfechten. Und in der That hat Christus selbst einen Unterschied unter den Aposteln und den übrigen Jüngern festgesetzt, und nach der Auffahrt Christi in den Himmel ward derselbe durch eine allgemeine Uebereinstimmung nach des Lehrers Einrichtung beibehalten; und die Kirche hat stets gelehrt, daß die Apostel sich die Bischöfe als Nachfolger bestimmt haben. Aus diesem Grunde wurde Nerius als ein Ketzer angesehen, weil er unter den Verrichtungen des Bischofs und jenen des Priesters keinen Unterschied machte; doch scheint Hieronymus ir-

dispositionis dominicae veritate; et scribit idem facere episcopum quod presbyter facit: alibi tamen limitationem adjicit, quid, inquit, facit, excepta Ordinatione, episcopus, quod non facit presbyter? Fortasse igitur transigi cum Hieronymo potest, ut episcoporum quidem autoritas seu gubernatio qualis tunc erat et nunc quoque est, ab Ecclesia recepta; potestas autem spiritualis ordinaria quae potissimum in jure ordinandi consistit, ex Christi instituto ut Apostolis, ita episcopis reservata esse intelligatur. Nam Confirmationis administrationem facilius subinde presbyteris concessam constat *). Licet enim fingamus nihil apostolica traditione contineri de potestate episcoporum excommunicandi presbyteros et ligandi hos quos presbyteri solverunt, etiam sine aliorum presbyterorum suffragiis; quia tamen Ecclesiae potestas supra presbyteros, divini juris est, hanc illa per episcopos exercere posset et fortasse debuisset; neque enim alia commoda ratio apparet. Quod si igitur Hieronymum pu-

*) Nostris quoque temporibus hoc subinde fieri constat.

gendwo sagen zu wollen, der Unterschied zwischen einem Bischof und einem Priester seye kirchlicher Einrichtung, und stütze sich mehr auf die Gewohnheit, als auf die Wahrheit einer göttlichen Anordnung; auch sagt er, der Bischof thue das nämliche was der Priester; doch fügt er anderswo eine Einschränkung bei, indem er spricht: was thut der Bischof, die Ertheilung der Weihe ausgenommen, was nicht auch der Priester thut? Vielleicht kann man mit Hieronymus dahin sich vereinigen, daß das von der Kirche anerkannte Ansehen der Bischöfe oder ihre Verwaltung, wie sie damals war, wirklich noch bestehe; daß aber die ordentliche geistliche Gewalt welche hauptsächlich in dem Rechte die Weihe zu ertheilen besteht, durch die Anordnung Christi den Bischöfen, so wie den Aposteln, vorbehalten worden sey. Denn es ist bekannt, daß man je zuweilen ohne große Schwierigkeit den Priestern die Gewalt gegeben, die Firmung zu ertheilen. Nehmen wir auch an, die apostolische Ueberlieferung sage uns nichts von der Gewalt der Bischöfe, die Priester mit dem Bannfluche zu belegen, und jene, welche die Priester gelöst haben, zu binden, auch ohne die Beistimmung anderer Priester, so konnte und mußte vielleicht doch die Kirche, weil ihre Gewalt über die Priester göttlichen Rechts ist, dieselbe durch die Bischöfe ausüben; denn es scheint sonst kein anderes bequemes

taremus gradus quosdam in divino instituto agnovisse, et ubi ex ejus sententia Ecclesiae autoritas ad divinae traditionis complementum accedere debuit, institutum humanum apellasse, condonari ea libertas viro summo posset, tamen non temere imitanda est: et simplicius est dicere ipso jure divino ordinario episcopum presbyterumque functionibus discerni. Caeterum quae ad electionem nominationemque pertinent humana autoritate constitui possunt, modo id cum ratione et ex usu Ecclesiae fiat.

Etsi autem jus divinum ordinarium pro certo habendum sit, multi tamen disputant quid fieri possit in summa quadam necessitate. Fingunt christianum sive presbyterum tantum sive etiam plane laicum ejici tempestate in littus insulae remotae, et multos ad Christum convertere, neque illi cum reliquo orbe christiano communicandi copiam esse. Quaeritur an presbyter ordinare presbyteros possit, ne ipso extincto sacramentorum admodum ad salutem necessariorum beneficio careant novi christiani. Et quidem Frumentium narrant

Mittel vorhanden zu seyn. Wenn wir also glaubten, daß Hieronymus gewisse Stufen in der göttlichen Anordnung anerkannt, und, weil nach seiner Meinung das Ansehen der Kirche zur Ergänzung der göttlichen Ueberlieferung hinzukommen mußte, er dies eine menschliche Anordnung genannt habe: so könnte man jene Freiheit diesem großen Manne verzeihen, doch soll man dieselbe nicht verwegen nachahmen; und es ist viel natürlicher zu sagen: daß selbst nach dem ordentlichen göttlichen Rechte der Bischof und Priester in ihren Verrichtungen unterschieden seyen. Was übrigens die Erwählung und Ernennung betrifft, so kann menschliches Ansehen dieselben bestimmen, wenn es nur mit Weisheit und nach dem Kirchengebrauche geschieht.

Obschon man aber das ordentliche göttliche Recht als unbezweifelt halten muß, so streiten doch viele darüber, was in einer außerordentlichen Noth geschehen könne. Sie setzen den Fall, es werde ein Christ, entweder ein bloßer Priester, oder auch sogar ein bloßer Laie durch ein Ungewitter auf das Ufer einer entfernten Insel geworfen, und bekehre viele zu Christus, wäre aber von aller Gemeinschaft mit der übrigen christlichen Welt abgeschnitten. Hier fragt sich nun, ob ein Priester könne Priester weihen, damit nicht nach seinem Ableben die Christen der Wohlthat der zum Heil unumgänglich notwendigen Sakramente beraubt seyen.

apud Aethiopes quaedam egisse ante episcopatum quae necessitate excusabantur, cum laicus esset. Quod si igitur Apostolus gentis ne presbyter quidem ordinatus sit, quaeritur an, Ecclesia nova Deum implorante, spondere ille sibi aliisque desuper presbyterii et connexorum sacramentorum gratiam possit. Fuere enim quidam veterum quibus persuasum fuisse verisimile est in necessitatis casu non tingere tantum sed et offerre posse christianum quemvis, quemadmodum indicare videtur locus Tertulliani. Verum mihi istas quaestiones privatim definire neque necessarium videtur neque tutum. Praestat supremam curam Ecclesiae atque animarum Deo relinquere cujus misericordia nullis limitibus circumscripta, semper aget quod in summa fieri praestat. Interea tutissimum est a linea Ordinationis non discedere, quae per Apostolorum successores continua propagatione gratiam ministerii ad nos usque deduxit.

Postremum superest Matrimonii sacramentum quod ex primitiva institutione atque destinatione Dei pariter et contrahentium esse unius viri atque unius foeminae conjunctionem inseparabilem Christus optimus divinae legis interpres docuit. Nihilominus dispensatione

Und man erzählt sogar, daß Frumentius in Aethiopien, ehe er Bischof war, als bloßer Laie, einiges gethan habe, das wegen der Nothwendigkeit entschuldigt wurde. Wenn also der Apostel dieser Nation nicht einmal zum Priester geweiht worden ist, so fragt es sich, ob er, wenn die neue Kirche Gott ansieht, sich selbst und andern die Gnade des Priestertums, und der damit verbundenen Sacramente versprechen könne. Denn es ist wahrscheinlich, daß einige Alten glaubten, jeder Christ könne im Fall der Noth nicht nur taufen, sondern auch das Opfer verrichten, wie eine Stelle aus dem Tertullian anzudeuten scheint. Allein mir scheint es weder nothwendig, noch sicher, daß ein Privatmann diese Fragen entscheide. Es ist viel besser die höchste Sorge der Kirche und der Seelen Gott zu überlassen, dessen grenzenlose Barmherzigkeit allzeit das Beste thun wird. Unterdessen ist es am sichersten, von der Weihenfolge nicht abzuweichen, durch welche von den Nachfolgern der Apostel ununterbrochen die Gnade des Priestersamtes bis auf uns fortgepflanzt worden ist.

Es übrigts ist noch das Sacrament der Ehe, welches, — gemäß der ursprünglichen Einsetzung und Bestimmung Gottes; so wie auch derjenigen, welche das Ehebündniß eingehen, nach der Lehre Christi des besten Auslegers des göttlichen Gesetzes, — die unzertrennliche Verbindung eines einzigen Mannes und ei-

divina in veteri Testamento concessa est polygamia, sive ut uni viro multas simul uxores habere permitteretur; itemque potestas divortii, ut discedere a se invicem conjuges et aliud conjugium inire possent: Christus autem monuit id non nisi ob duritiam cordis hominum fuisse concessum, adeoque ex divina lege rectius intermitteri; merito igitur in Ecclesia sublata est polygamia quam nulla hodie inter nos necessitatis ratio excusare potest. Sed quid dicemus de nationibus infidelibus, si quae ad Christum converti possent indulgentia polygamiae dudum inolitae, eaque negata vel solam hanc rationem tanto hono adhuc obstare appareret. Mihi quidem tutius videtur pontifici maximo eam rem definiendam relinquere. Illud tamen pronuntiare ausim, si pontifici e re videretur concedere polygamiam regno Sinarum, si quidem ad Christi fidem ea ratione adduci possit: (constat enim hanc christianorum legem institutis ejus populi vetustissimis contrariam inter potissima fidei impedimenta ill... *) censi) nihil doctrinae Christi adversum esse facturum: ipsum enim Dei nomine

*) Ultimae hujus verbi litterae non apparent. Scripsit LEIBNITUS illa, vel illic. Editio Paris.

nes einzigen Weibes ist. Doch wurde im A. T. durch göttliche Dispens die Vielweiberei gestattet, oder es wurde einem Manne erlaubt, viele Weiber zugleich zu haben, auch wurde die Ehetrennung gestattet, daß die Ehegatten sich von einander scheiden und eine andere Ehe eingehen konnten. Christus aber mahnte uns, dies sehe nur wegen der Herzenshärte der Menschen zugegeben worden, und werde dem göttlichen Gesetze gemäß besser unterlassen; mit Recht ist also in der Kirche die Vielweiberei verboten worden; denn in unsern Tagen hat sie keinen Grund der Nothwendigkeit zu ihrer Entschuldigung. Allein was ist von ungläubigen Nationen zu sagen, wenn einige derselben durch Gestattung der schon lange da bestehenden Vielweiberei zu Christus könnten bekehrt werden, die Verweigerung derselben aber einem so großen Gut allein ein Hinderniß zu seyn schiene? Ich halte es für sicherer, diese Sache der Entscheidung des Oberhirten der Kirche zu überlassen. Doch getraue ich mir zu sagen, daß wenn es dem Pabste nützlich schiene, den Chinesern die Vielweiberei zu erlauben, weil sie auf diese Weise zum christlichen Glauben könnten gebracht werden (denn es ist bekannt, daß dieses Gesetz der Christen, welches den ältesten Gewohnheiten dieses Volkes entgegen ist, unter die Haupthindernisse gegen den Glauben gerechnet werde), er da nichts thun würde, was der Lehre Christi zuwider wäre; ihm kommt es zu, im

salutem populorum curare convenit, quando nunc nova revelatio frustra expectaretur. Itaque divino exemplo praeunte rationeque habita cordis humani, non male opinor, ob tantum bonum concederet hanc non intolerabilem Deo visam in ipsis Sanctis imperfectionem, quando non tam novam legem tulisse hic Christum quam veterem recte interpretatum esse constat.

De divortio frequentius inter christianos difficultates incidunt. Saepe enim sive ob adulterium, sive ob alias graves causas necessitas conjugibus imponitur a se invicem discedendi: et cum difficile sit efficere ut se contineant, quaeritur an, majoris mali vitandi causa, indulgere novum conjugium Ecclesia possit. Quidam intuitu humanae infirmitatis faciliores se praebent, cum melius sit nubere quam uri *), ne forte homines in aeternae salutis periculum incidant, si districtius prohibeantur conjugii usu. Alii saltem duas admittunt divortii veri causas, adulterium et desertionem, praesertim cum in adulterii casu verba Christi favere videantur. Plerique nullam rationem tanquam

*) I. Corinth. VII.

Namen Gottes für das Heil der Völker zu sorgen, indem man ist eine neue Offenbarung umsonst erwarten würde. Wenn wir also das göttliche Beispiel und das menschliche Herz in Betracht ziehen, so meine ich nicht ganz ohne Grunde, wegen einem so großen Gut könne diese Unvollkommenheit, welche Gott selbst in den Heiligen ertragen zu können glaubte, übersehen werden, indem Christus, wie wir wissen, nicht sowohl ein neues Gesetz gegeben, als das alte richtig ausgelegt hat.

Häufiger werden unter den Christen Schwierigkeiten gemacht in Betreff der Ehescheidung. Denn es ereignet sich oft daß Eheleute, entweder wegen einem Ehebruch, oder wegen andern wichtigen Ursachen in die Nothwendigkeit versetzt werden, sich von einander zu trennen: und da es schwer ist zu bewirken, daß sie enthalten leben, so fragt es sich, ob um ein größeres Uebel zu verhindern, die Kirche ein neues Ehebündniß einzugehen gestatten könne. Einige zeigen sich hier aus Berücksichtigung der menschlichen Gebrechlichkeit nachgiebiger, da es besser seye zu heurathen als Brunst leiden, damit die Menschen nicht Gefahr laufen ihr ewiges Heil zu verlieren, wenn man ihnen den Gebrauch der Ehe zu streng verbietet. Andere nehmen wenigstens zwei Ursachen der wahren Ehetrennung an, den Ehebruch, und die Verlassung, vorzüglich da im Fall des Ehebruchs die Worte Christi günstig zu seyn scheinen. Die meisten glauben, man könne keine,

divina lege satis approbatam, admittendam censent qua vinculum Matrimonii rati et carnali copula consummati ita dissolvatur ut novi conjugii omni modo atque omni reprehensione carens licentia fiat, quorum hodie potior est autoritas. Quoad indulgentiam tamen quam Deus in genere praeceptorum sibi suaeque Ecclesiae servavit, variavit pia antiquitas: nam ex imperatorum christianorum legibus constat fuisse permessa divortia etiam ab optimo imperatore Theodosio Magno aliisque: episcopos tamen aliquando desiderasse ut lege imperiali prohiberentur patet ex concilio milevitano. Nihilominus metu incontinentiae ipsa Ecclesia aliquid in hoc genere saepe indulsit: et ut concilia eliberitanum, triburiense, atque alia quae Gratianus citat, taceam, ipse AMBROSIVS vir sanctissimus, viro, inquit, licet ducere aliam, si dimiserit uxorem peccantem; et notum est quid rescripserint ZACHARIAS et GREGORIUS, pontifices romani. Nihilominus praevaluit tandem severior AUGUSTINI sententia ad id *). . . . quod rectius et melius est,

*) Vox quae hic ommissa est, ob legendi difficultatem, mihi videtur esse *contendens* aut *conscendens*.

im göttlichen Gesetze hinlänglich gebilligte, Ursache anführen, wodurch das Band der geschlossenen und durch fleischliche Bewohnung vollzogenen Ehe so getrennt werde, daß man ein neues Ehebündniß mit völliger Freiheit, und ohne allen Vorwurf eingehen dürfe. Das Ansehen dieser Lehren hat heut zu Tage das Uebergewicht. Doch was die Vergünstigung in Betreff der Gesetze angeht, welche Gott sich und seiner Kirche vorbehalten hat, finden wir Aenderungen in dem ehrwürdigen Alterthum: denn aus den Gesetzen der christlichen Kaiser ist gewiß, daß auch von dem besten Kaiser Theodos, dem Großen, und andern, die Ehetrennungen erlaubt worden sind; daß aber doch die Bischöfe zuweilen verlangt haben, sie möchten durch ein kaiserliches Gesetz verboten werden, erhellet aus dem Conzil von Milev. Nichtsdestoweniger hat die Kirche selbst aus Furcht der Unenthaltbarkeit in diesem Punkte einige Nachsicht gebraucht: und ohne von dem Conzil zu Elvir und Tribur und andern, welche Gratian anführt, zu reden, bemerke ich, daß der h. Lehrer Ambrosius sagt: dem Manne ist es erlaubt eine andere Frau zu nehmen, wenn er seine Frau der Sünde halber entlassen hat; bekannt ist auch, was die römischen Päbste Zacharias und Gregorius hierüber für einen Bescheid gegeben haben. Nichtsdestoweniger überwog endlich der strengere Ausspruch des h. Augustins, der das behauptet, was

eamque in milevitano concilio expressam et praxi Ecclesiae roboratam ipsa synodus tridentina, denique, nonnullis etiam verbis re-tentis, confirmavit, cujus ita habet canon: si quis dixerit Ecclesiam errare cum docuit et docet (juxta evangelicam et apostolicam doctrinam) propter adulterium alterius conjugum Matrimonii vinculum non posse dissolvi, anathema sit. Ubi tamen temperamento synodus usa est, ut non eos damnaret qui contrarium sensere, quales fuere viri magni complures, sed tantum eos qui Ecclesiam hic errare dicerent, quorum pertinaciae merito dicitur anathema. Hoc tamen non ita accipiendum esse arbitror, quasi Ecclesia quae etiam ob maximas rationes, polygamiam indulgere posset, divortium non posset: sed hoc statuitur secundum expressam Christi sententiam, divortium non minus quam polygamiam divinae legis primitivae scopo esse contrarium, quae tantum duos colligat in carnem unam, et quod Deus conjuxit, non vult ab homine separari, ita tamen ut ipso Christo teste *), ob duritiam cordis aut infirmitatem humanam, prae-eunte

*) Marc. X. 5.

billiger und besser ist; denselben hat auch das Conzil von Milev gegeben, und der Gebrauch der Kirche bekräftigt, selbst die tridentinische Synod hat denselben, sogar mit Beibehaltung einiger Worte, bekräftigt; der Canon lautet also: wenn einer sagt, die Kirche irre, da sie gelehrt hat oder lehrt (nach der Lehre des Evangeliums und der Apostel), wegen einem Ehebruch eines der beiden Ehegatten, könne das Band der Ehe nicht aufgelöst werden, der sey verflucht. Doch hat der Kirchenrath seinen Ausspruch gemäßiget, um nicht jene, welche anders dachten, zu verdammen, unter denen mehrere große Männer waren, sondern nur jene, welche sagten, die Kirche irre hierin; über deren Widerspänstigkeit mit Recht der Fluch gesprochen wird. Dieses aber glaube ich, darf man nicht so verstehen, als wenn die Kirche, welche aus sehr wichtigen Gründen bei der Vielweiberei Nachsicht gebrauchen könnte, es bei der Ehescheidung nicht könnte. Allein dieses Gesetz ist nach dem ausdrücklichen Ausspruche Christi gegeben, daß die Ehescheidung eben so sehr als die Vielweiberei dem Zwecke des ursprünglichen göttlichen Gesetzes zuwider sey, welches nur zwei in ein Fleisch verbindet, und nicht will, daß was Gott verbunden hat, von dem Menschen getrennt werde, so doch, daß nach dem eigenen Zeugnisse Christi, wegen der Herzenshärte oder der menschlichen Schwäche, wo uns selbst das göttliche Beispiel vorangegangen ist,

divino exemplo, ex magna ratione vel necessitate dispensatio concedi possit, quemadmodum circa votum dispensari potest: nam cum multo majora Ecclesiae christianae dederit Deus, non est putandum aliquid ad salutem animarum utile aut necessarium in hoc genere negasse, aut minorem ei potestatem reliquisse quam veteribus concesserat ante Christi adventum, licet voluerit ut majore cautione Ecclesia novi Testamenti hoc suo jure uteretur, omnique conatu fideles a pharisaicis observationibus litterae ac justitia exteriori ad majorem interioris pariter atque exterioris hominis puritatem ac verum sensum divinae legis a se, tum in aliis capitibus, tum circa naturam Matrimonii explicatum revocaret. Scire enim debent fideles etiam tolerabilia quaedam sibi, quantum licet, vitanda esse, si vitam christiana sanctitate dignam vivere velint.

Itaque praestat in his omnibus Ecclesiae judicium sequi et potestatem agnoscere quae etiam circa impedimenta Matrimonii elucet. Proinde si olim pontifex maximus Henrico octavo, Angliae regi, etiamsi constitisset primum

aus einer wichtigen Ursache oder Nothwendigkeit eine Vergünstigung könne zugestanden werden, gleichwie in Betreff eines Gelübdes dispensirt werden kann. Denn da Gott der christlichen Kirche noch viel größere Rechte erteilt hat, so darf man nicht glauben, er habe ihr in dieser Art etwas, das zum Seelenheil nützlich oder nothwendig wäre, versagt, oder ihr eine geringere Gewalt hinterlassen, als er den Alten vor der Ankunft Christi zugestanden hatte. Mag es auch seyn, er habe gewollt, daß die Kirche des N. T. mit größerer Schutzsamkeit sich ihres Rechtes bediene, und mit allem Streben dahinarbeite, die Gläubigen von den pharisäischen Beobachtungen des Buchstabens der äußern Gerechtigkeit, zur größern Keinheit des innern und zugleich des äußern Menschen, und zum wahren Sinn des göttlichen Gesetzes, den er selbst sowohl in andern Stücken, als auch über die Beschaffenheit der Ehe erklärt hat, zurückzurufen. Denn die Gläubigen sollen wissen, daß sie auch erträgliche Dinge, insoweit es thunlich ist, vermeiden müssen, wenn sie ein der christlichen Heiligkeit würdiges Leben führen wollen.

Es ist daher besser in allem diesem dem Urtheile der Kirche zu folgen, und die Gewalt anzuerkennen, welche auch in Betreff der Ebehindernisse sichtbar ist. Wenn daher ehedessen der Pabst, Heinrich dem VIII., König von England, — hätte man auch die Gewiß-

cum Catharina matrimonium fuisse ob antecessoris sui dispensationem validum divortii facultatem et novi cum Anna conjugii jus indulisset, eaque facilitate regnum Ecclesiae conservasset, vel nunc pontifex sinense imperium in fidem reciperet, permissa polygamia, quae sine maxima rerum conversione in tanto populo subito aboleri non posset, vel etiam cum pontifex in gradibus a Deo et Ecclesia regulariter prohibitis dispensationem ex gravi causa concedit, non puto sine temeritate vel dispensandi jus negari vel consilium ejus reprehendi posse; licet enim protestantes Ecclesiae potestatem circa interpretationem divinae legis ac dispensationem sacramentorum in dubium revocent, et speciatim contendant Matrimonia in gradibus omnibus capite octavo decimo et vigesimo Levitici et capite septimo vigesimo Levitici et capite septimo vigesimo Deuteronomii prohibitis, esse contra jus divinum indispensabile, quia Deus pronuntiat se gentes propter incestas illas conjunctiones punire; attamen cum Deus ipse ostenderit quosdam gradus aut his pares indulgentiam recipere, ut quando eandem duobus fratribus successive copulari etiam jubet, ut taceam quod Jacobum duas sorores simul ducere permisit, Ec-

heit, daß die erste Ehe mit der Katharina wegen der Dispens seines Vorfahrers gültig gewesen, — die Erlaubniß, die Ehe zu trennen und das Recht eine neue mit der Anna einzugehen, erteilt, und durch diese Nachgiebigkeit das Reich der Kirche erhalten hätte, oder wenn wirklich der Pabst das chinesische Reich zur wahren Religion bekehrte, nach Gestattung der Vielweiberei, welche ohne die größte Umänderung bei einem so zahlreichen Volke nicht auf einmal könnte aufgehoben werden, oder auch, wenn der Pabst in den von Gott und der Kirche der Regel nach verbotenen Graden aus einer wichtigen Ursache die Dispens gestattet: so glaube ich, man könne ohne Verwegenheit ihm das Recht zu dispensiren nicht absprechen, noch seine Absicht tadeln. Denn obschon die Protestanten die Gewalt der Kirche in Betreff der Auslegung des göttlichen Gesetzes, und der Auspendung der Sakramente in Zweifel ziehen, und besonders behaupten, daß die Ehen in allen Graden, die im XVIII. und XX. Hauptstücke des dritten, und im XXVII. Hauptstücke des fünften Buchs Mose verboten sind, gegen das göttliche Recht seyen, worin nicht könne dispensirt werden, weil Gott erklärt, er strafe die Völker wegen jenen blutschänderischen Verbindungen: so hat doch die Kirche, da Gott selbst gezeigt hat, daß in gewissen oder ähnlichen Graden eine Vergünstigung erhalten werde, z. B. da er befiehlt, daß zwei Brü-

clesia merito iudicavit omnes gradus praeter primum dispensationem ex causa, hodieque recipere posse, quae quanta esse debeat, rectorum Ecclesiae et dispensationem petentium conscientis permissum est. Eadem Ecclesia etiam nova impedimenta statuere potest, quae contractum Matrimonii irritum faciant, quod etiam alicubi sibi potestas saecularis tribuit: unde lege in Gallia lata, Matrimonia liberorum, invitis parentibus, contracta, censentur ipso jure nulla, quia scilicet consensus legitimus contrahentium quasi materia sacramenti est; quis autem legitimus sit a legibus civilibus pendere videatur. Caeterum jure divino ad validitatem Matrimonii requiri consensum parentum nusquam extat, tametsi is sine gravi peccato non negligatur.

Caeterum etsi Matrimonium sit sacramentum et irreprehensibile censi debeat, fatendum tamen est ob manifestas rationes et consensum populorum et verba expressa *) Scripturae Sacrae, plus laudis habere caelibatum

*) In Editione Paris, *expresso*.

der nach einander die nämliche Frau nehmen sollen, ohne zu erwähnen, daß er dem Jakob erlaubt habe zwei Schwestern zugleich zu heurathen, mit Recht geglaubt, daß in allen Graden, der erste ausgenommen, aus Ursachen, deren Beurtheilung den Vorstehern der Kirche, und dem Gewissen jener, welche Dispens begehren, überlassen ist, heut zu Tage Dispens könne ertheilt werden. Die Kirche kann auch ebenso neue Hindernisse festsetzen, welche das Ehebündniß ungültig machen; dieses Recht hat sich ja in einigen Staaten die weltliche Macht zugeeignet: daher durch ein in Frankreich gegebenes Gesetz, die Ehen der Kinder welche wider den Willen der Eltern geschlossen werden, selbst nach dem bürgerlichen Recht, als ungültig angesehen sind, weil nämlich die gesetzliche Einwilligung der Contrahenten gleichsam die Materie des Sakraments ist; — welche Einwilligung aber gesetzlich sey, scheint von den bürgerlichen Gesetzen abzuhängen. Uebrigens finden wir nirgends, daß zur Gültigkeit der Ehe die Einwilligung der Eltern erfordert werde, obgleich man dieselbe, ohne eine schwere Sünde, nicht vernachlässigen darf.

Ob schon übrigens die Ehe ein Sakrament ist, und als untadelhaft muß angesehen werden, so muß man doch wegen offenbaren Ursachen, der Uebereinstimmung der Völker und den ausdrücklichen Worten der h. Schrift eingestehen, daß der Eölibat, keusch beobach-

caste servatum; nam et mens solutior est ad coelestium rerum contemplationem et animo ac corpore integro atque mundo a libidine et carnali affectu, purius digniusque sacra tractantur. Itaque paulatim eo contendit ac tandem pervenit Ecclesia maxime occidentalis *), ut sacerdotes caelibes essent, nam Oriens indulgentior in eo genere fuit. In ipso etiam Occidente res magnam habuit difficultatem, praesertim cum multi reapse ostendant se dono continentiae carere, unde innumerabiles querelae partim ipsorum clericorum, partim populorum natae sunt. Et pii atque catholici principes apud pontificem maximum et tridentinam synodum vehementer flagitarunt conjugia sacerdotum permitti: magnae tamen rationes fuisse, quibus hactenus impeditum est quominus indulgendi voluntas effectum sortiretur; atque haec quidem divinae Providentiae relinquenda sunt, quae opinione nostra citius viam ac rationem melioris successus ostendere potest ad restituendam Ecclesiae pacem et causas querelarum tollendas. Interea aequum est ut protestantes considerent quam multa in rebus humanis sint ferenda quibus remedium statim

*) Ms. *occidentis*.

tet, lobenswürdiger sey: denn der Geist ist freier zur Beschauung himmlischer Dinge, und das Heilige wird mit keuscher Seele und Körper, die rein von Begierlichkeit und fleischlichen Gelüsten sind, reiner und würdiger behandelt. Daher hat nach und nach die Kirche und am meisten die abendländische dahin gestrebt, und ist auch endlich dahin gelangt, daß die Priester unbeweibt bleiben; denn die morgenländische Kirche war hierin nachsichtiger. Auch selbst im Abendlande hatte die Sache große Schwierigkeiten, hauptsächlich da viele in der That bewiesen, daß ihnen die Gabe der Enthaltbarkeit fehle; daher entstanden unzählige Klagen sowohl von den Geistlichen selbst, als auch von den Völkern. Und fromme und katholische Fürsten haben bei dem Pabste und dem tridentinischen Kirchenrath inständig begehrt, man möge die Priesterehen erlauben: doch waren bisher wichtige Ursachen, welche verhinderten, daß der zur Nachsicht geneigte Wille nicht in Wirklichkeit übergieng; und dies muß man nun der göttlichen Vorsehung überlassen, welche eher, als wir es vermuthen, einen Weg und ein Mittel eines bessern Erfolges zur Herstellung des Kirchenfriedens und zur Hebung der Klageursachen anzeigen kann. Unterdessen erfordert die Billigkeit, daß die Protestanten erwägen, wie vieles man bei den menschlichen Angelegenheiten ertragen müsse, gegen welches man nicht auf der Stelle Mittel anwenden kann, und daß

adhiberi non potest; neque ob hominum improbitatem aut difficultatem temporum, accusandos esse Ecclesiae retores. Ipsi autem clerici ac religiosi sibi firmiter persuadere debent ad castitatem servandam, vix alia re opus esse solere quam vitiatione otii atque malarum occasionum et seria cujusque voluntate cujus gratiam Deus devote invocatus nemini negat. De votis continentiae, paupertatis aut obedientiae, idem dicendum est, ad servandam promissionem Deo factam tantum opus esse bona voluntate: itaque sine gravissimo peccato votum religionis violari non potest; Ecclesiae tamen sua potestas ob graves causas, ipsius Dei nomine, dispensandi vel remittendi obligationem vel commutandi, integra est. Interea quia mens humana multis infirmitatibus laborat, ideo in religiosis societatibus opus est prudentissima directione superiorum et magna caritate fratrum, ut suavibus remediis aegritudini minorum occurratur, ac piis gratisque occupationibus tentationes excutiantur. Quoniam vero saepe oscitantia eorum ad quos ea res pertinet, multi abusus irrepunt, et passim contingit sine divina vocatione per errorem aut fraudem illaqueari simplices, immaturos, imperitos; superiores autem esse dis-

man wegen der Gottlosigkeit der Menschen, oder den schwierigen Zeitumständen, die Vorsteher der Kirche nicht anklagen dürfe. Die Geistlichen aber selbst und die Ordensmänner sollen fest überzeugt seyn, daß zur Erhaltung der Keuschheit kaum etwas anderes nothwendig sey, als die Vermeidung des Müßiggangs, der bösen Gelegenheiten und ein ernster Wille bei jedem, und diese Gnade versagt Gott niemanden, der ihn eifrig darum anruft. Von den Gelübden der Enthaltbarkeit, der Armuth oder des Gehorsams kann man das nämliche sagen, daß nämlich zur Haltung eines Versprechens, das man Gott gethan hat, nur ein guter Wille nöthig sey. Daher kann man ohne die schwerste Sünde das Gelübd eines Ordens nicht brechen; doch behält die Kirche ihre Gewalt, wichtiger Ursachen halben, selbst im Namen Gottes die Verbindlichkeit aufzuheben oder nachzulassen, oder dieselbe zu verändern. Unterdessen, weil der menschliche Sinn vielen Schwachheiten unterworfen ist, so wird in den religiösen Gesellschaften eine sehr kluge Leitung der Obern, und eine große Nächstenliebe unter den Brüdern erfordert, damit durch sanfte Mittel der Krankheit der Schwächern gesteuert, und durch fromme und angenehme Beschäftigungen, die Versuchungen ver scheucht werden. Weil aber öfters durch Nachlässigkeit jener, welchen die Obsorge anvertraut ist, viele Mißbräuche einschleichen, und es öfters geschieht, daß

colos, negligentes, superbos; socios vero du-
ros, acerbos, morosos, invidos, ambitiosos,
et interdum hos pariter et illos esse dissolu-
tos, improbos et mali exempli*); mirum non
est tot animas etiam in religiosorum societati-
bus ubi pacem spiritus sperare debebant in
summis inquietudinibus atque malis versari,
ac saepe sine solatio, et instrumentis salutis
in exitium versis, quo nihil est miserabilius.
Orandus itaque Deus est ut bonos ac pru-
dentes directores Ecclesiae suae, et quos offi-
cio suo et munere digno**) dedit, diu conser-
vet atque virtute ex alto confortet, tum ut
intelligere possint quibus potissimum malis la-
boret Ecclesia et quibus remediis sit opus,
tum ut satis virium et constantiae habe-
ant ad superanda impedimenta quae homi-
num carnalium licentia et improbitate aut male
zelosorum imprudentia objiciuntur. Interea
manet verissimum, quod superius alia occa-
sione discernimus, rite ordinata Ecclesiae ve-
lut castrorum, acie, distinctisque officiis,

*) In Editione Paris. hic ponitur *punctum*; at sequens
phrasia manifeste apodosin periodi efficit.

**) Fortasse *dignos*.

ohne göttlichen Beruf, aus Irrthum oder Betrug, Gutmüthige, Unerfahrene und Unwissende sich in die Schlinge locken lassen: die Vorsteher aber eigensinnig, nachlässig, stolz sind; die Mitgenossen hart, bitter, mürrisch, neidisch, herrschsüchtig, und zuweilen die einen wie die andern ausgelassen, gottlos sind, und ein böses Beispiel geben: so ist kein Wunder, daß so viele Seelen auch in den Klöstern, wo sie den Frieden hoffen sollten, von den größten Beängstigungen und Uebeln herumgetrieben werden, oft ohne Trost sind, und in den Werkzeugen des Heils ihren Untergang finden; ein solcher Zustand ist gewiß der elendeste. Zu Gott muß man daher beten, damit er gute und weise Vorsteher seiner Kirche gebe, und jene, welche ihre Pflicht und ihr Amt würdig erfüllen, lang erhalte, und mit Kraft von Oben stärke, auf daß sie sowohl einsehen möchten, welche Uebel auf der Kirche am schwersten lasten, und welche Mittel dagegen nothwendig seyen, als auch Kräfte und Standhaftigkeit genug besitzen, um die Hindernisse zu überwinden, welche die Ausgelassenheit fleischlicher Menschen, die Gottlosigkeit und Unklugheit eines übel verstandenen Eifers ihnen entgegen setzen. Unterdessen bleibt es doch immer wahr, wie wir weiter oben bei einer andern Gelegenheit fest gesetzt haben, daß wenn die Schlachtordnung der Kirche, wie bei einem Lager recht gestellt, die Vorsten, die Obsorge und Aemter der Geistlichen und Re-

sollicitudinibus atque occupationibus clericorum et religiosorum, si institutionum leges servantur, nihil pulchrius, nihil praestabilius, nihil denique ad divinam gloriam, ad lucrum animarum, ad exercendam caritatem efficacius, excogitari facile posse.

Finita tractatione de christianis officiis cultuque divino et sacramentis, superest ut novissima quoque attingamus, sive futuram vitam. Pessima quorundam (ex antitrinitariis imprimis) sententia est animam quoque humanam sua natura esse mortalem, nec nisi ex gratia subsistere, et post hominis mortem dormire animas ipsas omnis perceptionis cogitationisque expertes, in die demum iudicii resuscitandas; sed philosophia vera pariter et revelatio contrarium docent. Nam anima nostra est substantia quaedam, nulla autem substantia nisi per miraculum annihilationis, penitus interire potest, et cum anima careat partibus, ne dissolvi quidem poterit in substantias plures; itaque naturaliter immortalis est anima: praeterea semper actu cogitat, nam et hoc pro certo habendum est nullam substantiam in natura rerum dari quae vel uno momento penitus sit otiosa, atque actione passioneque destituta. Omnis autem animae actio passioque

ligiosen ausgetheilt, wenn die Regeln der Stiftungen beobachtet werden: so kann nicht leicht etwas schöneres, etwas vortrefflicheres, noch zur Beförderung der göttlichen Ehre, zum Gewinnsste der Seelen, und zur Ausübung der Nächstenliebe wirklicheres, ausgedacht werden.

Da nun die Abhandlung über die Pflichten des Christen, den Gottesdienst und die Sakramente geendigt ist, so übrig uns noch, daß wir die letzten Dinge oder das zukünftige Leben berühren. Einige (vorzüglich aus den Dreieinigkeitsläugnern), haben jene verderbliche Meinung, die menschliche Seele sey ihrer Natur nach sterblich, und bestehe nur aus Gnade, und nach des Menschen Tod schlafen die Seelen selbst aller Empfindung und Gedanken beraubt, und werden erst am Gerichtstage wieder aufgeweckt; allein die wahre Philosophie und auch die Offenbarung lehrt das Gegentheil. Denn unsere Seele ist eine gewisse Substanz, keine Substanz; aber kann ohne ein Wunder der Vernichtung gänzlich zu Grunde gehen, und da die Seele keine Theile hat, so kann sie nicht einmal in mehrere Substanzen aufgelöst werden: daher ist die Seele ihrer Natur nach unsterblich. Ferner denkt sie unablässig; denn auch dies muß man als gewiß annehmen, daß es in der Natur keine Substanz gebe, die auch nur einen Augenblick gänzlich unthätig und nicht in einem Zustande des Handelns und Leidens seye. Jedes

cogitationem involvit. Hoc unum tantum ex peculiari Dei ordinatione est, et ad Providentiae supremæ rationes pertinet, quod anima separata memoriam atque conscientiam rerum prioris vitæ retinet, ut præmii ac poenæ capax esse possit. Interea de loco, natura et functionibus animarum separatarum pauca asseri possunt, præter id quod Deus per Scripturam Sacram aut Ecclesiam suam nobis revelavit.

Quotiescunque anima corpore discedens, in statu est peccati mortalis, adeoque male affecta erga Deum, sponte quadam sua (quemadmodum pondus semel abruptum neque ab externa causa denuo retentum atque exceptum) in exitii baratrum delabitur, atque a Deo abalienata, sibi ipsi damnationem irrogat, quemadmodum et supra attigimus: usque adeo ut pii quidam viri sentiunt tantum esse damnatorum odium erga Deum ut nolint ad gratiam ejus confugere, ac vel ideo aeternam sibi infelicitatem accersant prorogentve, eoque minus mirari debemus justi judicis severitatem, neque ad Origenis clementiam devenire necesse est, qui illud Pauli mysterium quo omnis ISRAEL salvus fore dicitur, pro suo arbitrio

Handeln und Leiden der Seele schließt aber einen Gedanken in sich. Dieses einzige nur geschieht aus besonderer göttlichen Fügung, und gehört zu den Absichten der höchsten Vorsehung, daß die Seele vom Körper getrennt das Andenken und Bewußtseyn der Dinge des vorhergehenden Lebens behält, damit sie der Belohnung oder Strafe empfänglich seyn könne. Indeß kann man von dem Orte, der Natur und den Berrichtungen der abgeschiedenen Seelen wenig sagen, ausser dem, was Gott durch die h. Schrift, oder die Kirche uns geoffenbaret hat.

Wenn die Seele, die aus dem Körper scheidet, in einer Todsfünde ist, daher in einer bösen Stimmung gegen Gott, so stürzt sie einiger Maßen freiwillig in den Abgrund des Verderbens (gleich einer losgerissenen Masse, die von keiner äußern Ursache zurückgehalten, und aufgenommen ist) und einmal von Gott abgewandt, zieht sie sich selbst die Verdammung zu, wie wir oben schon gesagt haben, und so zwar, daß einige fromme Männer dafür halten, der Haß der Verdammten gegen Gott sey so groß, daß sie zu seiner Gnade ihre Zuflucht gar nicht nehmen wollen, und daß sie deswegen eine ewige Unglückseligkeit sich zuziehen, oder dieselbe immer verlängern. Destoweniger also dürfen wir uns über die Strenge des gerechten Richters verwundern, und es ist nicht nothwendig zu Origenes Gütigkeit seine Zuflucht zu nehmen, der

interpretatus, omni denique creaturae divinam misericordiam indulget, a qua sententia fatendum est etiam alios viros sanctos non fuisse penitus alienos, imprimis GREGORIUM nysenum, ipse Hieronymus etiam quando velut coactus contradicit, mollius loquitur, atque eo saltem inclinatur ut impiorum, tamen christianorum, opera sint igne probanda et purganda, mixta clementiae iudicis sententia, quasi scilicet nullus saltem christianus aeternum perire possit: sed haec vel condonanda sunt summis viris, vel in melius interpretanda.

Quicumque autem moriuntur Deo amici, hos aeternam felicitatem manere quae maxime in divinae pulchritudinis fruitione consistit, ex Scriptura sacra manifestum est. Scio a quibusdam heterodoxis visionem Dei beatificam in dubium vocari, sed sine causa: jam tum enim Deus est lumen animae unumque objectum immediatum externum intellectus nostri; sed nunc omnia videmus velut in speculo, quasi radio cogitationis per corporeas qualitates reflexo aut refracto: unde confusae sunt cogitationes nostrae. Tum demum vero cum dis-

jenes Geheimniß des h. Paulus, wo er sagt: ganz Israel werde gerettet werden, nach eigener Willkür auslegt, und zuletzt jedes Geschöpf an der göttlichen Barmherzigkeit Antheil nehmen läßt. Man muß gestehen, daß auch andere h. Männer dieser Meinung nicht ganz abgeneigt waren, besonders Gregor von Nyssa, selbst auch Hieronymus, obschon er gleichsam gezwungen widerspricht, lindert seine Rede, und scheint wenigstens dafür geneigt zu seyn, daß die Werke der Gottlosen, wosern sie Christen waren, in Feuer müßten geprüft und geläutert werden, indem der Richter seinen Ausspruch durch Güte mäßigt, als wenn nämlich kein Christ ewig könne zu Grunde gehen: allein dieses muß man so großen Männern verzeihen, oder auf eine günstigere Weise auslegen.

Jener aber, welche als Freunde Gottes sterben, wartet, wie es aus der h. Schrift erhellet, eine ewige Glückseligkeit; die vorzüglich in dem Genusse der göttlichen Schönheit besteht. Ich weiß, daß einige Irrgläubige die beseligende Anschauung Gottes in Zweifel ziehen, aber ohne Ursache: denn alsdann ist Gott das Licht der Seele, und der einzige unmittelbare Gegenstand unsers Verstandes: igt sehen wir alles wie in einem Spiegel, gleich als wenn der Strahl des Gedankens durch die körperlichen Eigenschaften zurückgeworfen und gebrochen würde: daher die Verwirrung unsrer Gedanken. Dann erst aber, wann un-

tiacta nostra notitia erit, potabimus fontem verum ac Deum facie ad faciem intuebimur. Cum enim Deus sit ultima rerum ratio, ideo tunc utique videbimus Deum cum cognitio erit a priori, per causam causarum, quatenus demonstrationes nostrae neque hypothesis indigebunt, neque experimentis, et rationes reddere poterimus usque ad primitivas veritates.

Difficilis quaestio multis visa est, utrum animae ante diem iudicii ad beatitudinem aut etiam miseriam aeternam perveniant. Constat JOANNEM secundum vigesimum pontificem, aliorum inclinasse, ut antiquiores taceam, et sane videri possit, hoc admissio, supervacuum fore iudicium illud cuius forma a Christo describitur, nec eos qui damnandi sunt, quicquam allegare posse, tanquam ad excusationem sui profecturum, si negotium omne dudum transactum est, nulla mutandi spe. Verum res ipsa ostendit Christum ibi mentem suam expressisse anthropologicos et cuiusque conscientiam in suprema illa die, cum animabus reddentur corpora, pro accusatore ac iudice pariter ac pro reo verba facturam. Interea fateor Scripturae locis addendum esse quod magis consentaneum est traditioni Eccle-

tere Erkenntniß klar seyn wird, werden wir aus der wahren Quelle trinken, und Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. Denn da Gott die Endursache aller Dinge ist, so werden wir alsdann Gott, wann unsere Kenntniß a priori seyn wird, durch die Ursache der Ursachen sehen, wo nämlich unsere Erweisungen weder der Hypothesen noch der Erfahrungen mehr bedürfen werden, und wir die Gründe bis zu den Urwahrheiten angeben werden können.

Vielen schien jene Frage schwierig, ob die Seelen vor dem Gerichtstage zur Glückseligkeit oder auch zur ewigen Verdammniß gelangen werden. Es ist bekannt, daß Johannes XXII. zur entgegengesetzten Meinung sich geneigt habe, von Aelteren will ich gar nicht reden; und in der That, wenn man dieses zugibt, so scheint es, daß jenes Gericht, dessen Art und Weise Christus beschrieben hat, überflüssig seyn würde, und daß die, welche verdammt werden sollen, nichts vorbringen können, was ihnen zur Entschuldigung dienen werde, wenn die ganze Sache, ohne irgend eine Hoffnung der Abänderung, schon abgethan ist. Allein man sieht, daß sich Christus da auf eine menschliche Weise ausgedrückt, daß eines jeden Gewissen an jenem letzten Tage, wann die Seelen mit dem Körper wieder werden vereinigt werden, sowohl für die Ankläger und Richter als auch für den Schuldigen das Wort sprechen werde. Uebrigens gestehe ich, daß man,

sine ad hanc controversiam, pariter ac multas alias similes, definiendas.

Limbū infantum seu locum ubi animae solā poenam damni, non vero poenam sensus patiantur, non ausim improbare, cum in Ecclesia passim defendatur a viris summae doctrinae ac pietatis, ac justitiae divinae satis consentaneus videatur. Neque enim eos laudare possum, qui, quemadmodum ipsi, nil nisi extrema norunt, ita etiam Deum facere arbitrantur.

Resurrectio corporum inter difficiliōres christianae fidei articulos censetur, et finguntur nonnulli casus quos putant inexplicabiles. Ponunt cannibalem anthropophagum toto vitae tempore humanis carnibus fuisse nutritum, et quaerunt quid illi corniculae superfuturum sit, quando suas repetiturus venerit ut olim grex avium plumas, hoc est, quando caro cujusque ad pristinum dominum redibit. Verum sciendum est non illud ad essentiam uniuscujusque corporis pertinere quod ei unquam unitum fuit; certum est enim corpus nostrum perpetuo permeari accipereque et amittere partes, et si omnia nobis reddenda essent

um diese und viele andere Streitsachen zu beenden, mit den Stellen der Schrift, auch das was mit der Tradition am meisten übereinstimmt, verbinden müsse.

Ich möchte mich nicht erlauben, etwas gegen den Limbus der Kinder oder den Ort zu sagen, wo die Seelen bloß die Strafe des Verlustes, nicht aber die Strafe des Gefühls leiden sollen, da diese Lehre in der Kirche allgemein von den gelehrtesten und frömmsten Männern vertheidigt wird, und ziemlich mit der göttlichen Gerechtigkeit übereinzustimmen scheint. Denn jene kann ich nicht loben, welche, gleichwie sie selbst sich in Extremen verlieren, sich einbilden, auch Gott handle auf solche Weise.

Die Auferstehung der Körper wird unter die schwierigern Artikel des christlichen Glaubens gerechnet, und Einige erdichten sich Fälle, welche sie als unauflösbar ansehen. Sie nehmen an, daß ein Cannibal, sein ganzes Leben hindurch mit Menschenfleisch sich genährt habe, und fragen: was jener Krähe übrig bleiben wird, wann, wie einst, die Heerd der Vögel kommen wird, um ihre Federn zurückzufodern, das heißt: wann das Fleisch eines jeden zu seinem alten Herrn wieder zurückkehren wird. Allein man soll wissen, daß jenes was je einmal mit meinem Körper vereint war, nicht zur Wesenheit desselben gehöre, denn es ist gewiß, daß unser Körper immerfort durchdrungen werde, daß er Theile empfangt und verliert; und

quae nostra fuere, nos millecuplo et multo amplius fore majores quam sumus. Itaque dici posset in unoquoque corpore esse quemdam substantiae florem cujus natura etiam ex chemicorum *) placitis illustrari posset, qui inter tot mutationes servetur et pro ut nascendo cuique obtigit, semper subsistat neque aut alimentis augeatur aut transpiratione minuatur, quamquam in infantibus contractus, in adultis per majorem assumptitiae et variabilis materiae massam expandatur, quod si concedatur et illum dissipari, tamen cum efficacia ac virtute quasi seminali, non vero mole valeat, sine aliorum detrimento cuique poterit reddi. Itaque anthropophagus ille retinebit suum tantum, quemadmodum et illi quos devoravit, nulla eorum confusione quae cuique propria per universam corporis molem diffusa, et a superadditis atque in perpetuo fluxu positis distincta Deus assignavit. Verum etiam sine tali hypothesis casus solvi posset, si intelligamus antropophagum qui sola humana carne vixit, de singulis aliquid, nullo ipsorum de-

*) Potius *chemicorum*,

wenn uns alles, was unser war, wieder müßte zurückgegeben werden: so würden wir mehr als tausendmal größer werden als wir sind. Daher könnte man sagen, in einem jedem Körper sey eine gewisse Blume der Substanz, deren Natur man selbst aus den Grundsätzen der Chemie erklären könnte, welche so wie sie einem jeden durch die Geburt zu Theil wurde, unter so vielen Veränderungen erhalten werde, immer bestehet, und weder durch die Nahrung vermehrt, noch durch die Ausdünstung verringert werde, obschon sie in den Kindern zusammengezogen, in den Erwachsenen aber durch eine größere Masse des annehmbaren und veränderlichen Stoffes ausgedehnt wird. Gibt man auch zu, daß sie sich zertheile, so kann dieselbe demungeachtet, da ihre Intensität von der Wirksamkeit und gleichsam der Saamenkraft, nicht aber von der Masse abhängt, einem jeden ohne Nachtheil der andern zurückgegeben werden. Auf diese Art wird jener Menschenfresser nur das Seinige behalten, so wie auch jene, welche er verzehret hat, ohne Vermischung dessen, was Gott einem jeden als eigen zugetheilt hat, und nun durch die ganze Masse des Körpers verbreitet, und von dem was hinzugefügt ward, und in ewigem Umlaufe sich bewegt, abgetrennt ist. Allein, auch ohne eine solche Hypothese, könnte dieser Fall aufgelöst werden, wenn wir annehmen, daß der Menschenfresser, der bios von Menschenfleisch gelebet, von je-

trimento, posse tanquam suum retinere: satis enim monuimus non omnia cuique reddi quae ad corpus ejus unquam pertinere.

Sed his missis, veniamus ad *). . . . quaestionem de purgatorio sive poena temporali post hanc vitam. Protestantes enim sentiunt, eorum qui moriuntur animas statim aut ad aeternam felicitatem pervenire aut in aeternum damnari. Itaque preces pro mortuis tanquam supervacuas rejiciunt, aut ad inania vota reducunt, qualia etiam de rebus praeteritis et transactis, consuetudine potius humana quam ulla utilitate concipiuntur. Contra vetustissima Ecclesiae sententia est orandum esse pro mortuis et mortuos precibus juvari, et eos qui ex hac vita discesserunt, etsi in gratiam per Christum a Deo recepti, remissa aeterna poena, haeredes vitae aeternae effecti sint, subinde adhuc pro peccatis castigationem aliquam paternam sive purgationem pati, praesertim si hanc labem in hac vita non satis diluerunt et huc accommodarunt alii verba

*) Vox quae hic deest videtur esse *vessatissima* aut *veratissima*. Legendi difficultas oritur ex litteris quae secundam syllabam formant. Edit. Par.

dem einzelnen etwas, ohne derselben Nachtheil, als das Seinige behalten könne, denn wir haben schon zur Genüge gezeigt, daß nicht jedem alles, was zu seinem Körper jemals gehört hat, zurückgegeben werde.

Allein lassen wir dieses, und kommen wir zu der so sehr bestrittenen Frage vom Fegefeuer, oder von der zeitlichen Strafe nach diesem Leben. Denn die Protestanten glauben, daß die Seelen der Verstorbenen gleich entweder zur ewigen Seligkeit gelangen, oder auf ewig verdammt werden. Daher verwerfen sie die Gebete für die Todten als etwas überflüssiges, oder rechnen sie unter die unnützen Wünsche, dergleichen auch von verfloffenen und geschenehen Dingen mehr aus menschlicher Gewohnheit als aus irgend einem daraus entspringenden Nutzen im Menschen entstehen. Hingegen war es von jeher die Meinung der Kirche, daß man für die Verstorbenen beten solle, daß ihnen durch unser Gebet geholfen werde, und daß jene, welche aus diesem Leben geschieden sind, obschon sie von Gott in Gnaden durch Christum aufgenommen, und nach Erlass der ewigen Strafe, Erben des ewigen Lebens geworden sind, doch zuweilen noch für ihre Sünden eine väterliche Züchtigung oder Reinigung leiden, besonders wenn sie sich von diesen Flecken auf Erden nicht genugsam gereinigt haben; und einige wandten auf dieses die Worte Christi von der Zahlung des letzten Pfennigs, und daß alles Fleisch durch das

Christi de solvendo novissimo quadrante, et quod omnis caro igne salietur, alii locum Pauli de his qui fundamento inaedificaverunt lignum, foenum, stipulam, et salvi erunt quasi per ignem, alii locum de Baptismo pro mortuis. Sancti Patres variant quidem circa purgationis modum; alii enim animas certo in loco aliquandiu (quod nonnulli extenderunt usque ad diem iudicii, aliqui etiam ultra) detineri ibique ad tempus purgari sunt arbitrati. Castigationis modum alii igne corporeo collocarunt, nonnulli in igne tribulationis quo inclinavit aliquando AUGUSTINUS, et hodie quidam ex Graecis: et nonnulli vero putarunt ignem purgantem eundem esse cum igne gehennae, alii vero separatim: fuere etiam qui purgatorium peculiariter collocarunt in tempus resurrectionis, ubi omnibus etiam sanctis transeundum sit per ignem, sed eos tantum comburendos et detrimentum passuros, quorum opus *) ita male compositum sit ut ardere possit. Quidquid hujus sit, plerique omnes consenserunt in castigationem paternam, sive purgationem post hanc vitam, qualiscumque ea esset quam ipsae animae ab excessu ex cor-

*) *Corpus.*

Feuer soll gesalzen werden, an; andere beziehen hier: auf die Stelle des h. Paulus, wo er sagt: daß jene, welche auf das Fundament Holz, Heu, Stoppeln gebaut haben, selig werden, wie durch das Feuer; andere die Stelle von der Taufe für die Todten. Die h. Väter sind zwar nicht einig über die Art und Weise der Reinigung: die einen nämlich glaubten, daß die Seelen in einem bestimmten Ort eine Zeitlang (welches einige bis zum Gerichtstage, einige noch weiter hinaus ausgedehnt haben) eingeschlossen seyen, und da bis auf eine gewisse Zeit gereinigt werden. Andere ließen die Züchtigungsart in einem körperlichen Feuer bestehen, mehrere im Feuer der Trübsal, zu welcher Meinung ehedessen Augustin sich neigte, und heut zu Tage einige aus den Griechen: mehrere aber hielten dafür, das reinigende Feuer seye das nämliche als jenes der Hölle; andere, es sey abgefondert; es gab auch, welche das Fegfeuer ganz besonders in die Zeit der Auferstehung setzten, wo alle, auch sogar die Heiligen, durch das Feuer gehen müssen; doch würden nur jene brennen und Qual leiden, deren Gebäude so schlecht zusammen gefügt sey, daß es brennen könne. Doch dem sey wie ihm wolle, alle beinahe kommen darin überein, daß nach diesem Leben eine väterliche Züchtigung oder Reinigung, wie sie auch beschaffen seyn mag, statt habe, welche die Seelen, die nach dem Hinscheiden aus

pore, illuminatae, et sibi *) conspecta tunc imprimis praeteritae vitae imperfectione, et peccati foeditate maxima tristitia tactae sibi accersunt libenter, nollentque aliter ad culmen beatitudinis pervenire. Voluntariam enim esse purgatoriam hanc afflictionem recogitantis acta sua animae, praeclare multi viri notarunt et inter caeteros illustris est granatensis locus, qui Philippo secundo in novissima aegritudine magnam consolationem attulit.

*) Verbum *sibi* videtur ex Ms. delendum, inferius positum. Editio Paris.

dem Körper erleuchtet, und dann ganz beim Anblick der Unvollkommenheit des verfloffenen Lebens, und über die Schändlichkeit der Sünde von der größten Traurigkeit gerührt sich wünschen, und nicht anders zur höchsten Seligkeit gelangen wollten. Denn viele Männer haben sehr schön bemerkt, daß diese reinigende Trübsal der über ihre Handlungen nachdenkenden Seele freiwillig sey; und unter andern verdient die Stelle aus Ludwig von Granata bemerkt zu werden, welche Philipp dem II. in seiner letzten Krankheit großen Trost gewährt hat.

Mainz, gedruckt bei J. Wirtz, bischöflichem Buchdrucker.



BINDING SECT. JUL 24 1978

BT Leibniz, Gottfried Wilhelm,
70 Freiherr von
L4 System der Theologie
1820

PLEASE DO NOT REMOVE
SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 03 25 11 011 4